

28430



25.

Mit 2 Kupftafeln aus dem Teset
getrennten Karte des Harz Gebirges
F.

Bsb.
Hdb. D. d. 25.





Stuckelberg del.

Victorshöhe unfern des Alexistades.

Taschenbuch
für
Reisende in den Harz,



von

Friedrich Gottschalek.



Das Wirthshaus auf dem Brocken.

Vierte verbesserte Auflage, mit einer Karte.

Magdeburg

bei Wilhelm Heinrichshofen.

1855.

*Lib. podr.
erwien*

CBGiOŚ, ul. Twarda 51/55
tel. 22 69-78-773



Wa5153781



28430



WROCLAW
BIBLIOTEKA
ZOBECZLIWICZ

NH-47483/ITMK

Taschenbuch

für

Reisende in den Harz.

Ein Königsstuhl, hoch in die Wolken ragend,
Gestellt auf bunten, lieblich grünen Matten,
Ein Bild, in dem der Bildniß schöne Schrecken
Sich mit dem sanften Reiz der Anmuth gatten,
Ein Schatz, aus welchem Erz und Gold und Silber
Noch Tag für Tag in alle Welten geh'n,
Ein Buch, in dem der Vorzeit alte Kunden
Und Märchen auch, gar zart und sinnig, steh'n,
Das ist der Harz . . .

v. Gutschmid.

Magdeburg:

Wilhelm Heinrichshofen. 1833.



Bibliothek in den Bänden

Die Bibliothek, welche in der
Bibliothek war, welche in der
die war, in der die Bibliothek
die war, in der die Bibliothek
die war, in der die Bibliothek
die war, in der die Bibliothek
die war, in der die Bibliothek
die war, in der die Bibliothek
die war, in der die Bibliothek
die war, in der die Bibliothek
die war, in der die Bibliothek

Worms
1831

Vorrede.

Einem Begleiter auf der Reise durch ein fremdes Land zur Seite zu haben, der auf eine zweckmäßige Art Unterricht und Zurechtweisung vereinigt, ist eben so angenehm, als nützlich und nothwendig. Denn nicht immer findet der Fremde, besonders in kleinen Orten, gefällige und auch unterrichtete Führer, die ihn zurechtweisen, ihm das Eigenthümliche oder Seltene ihres Orts bemerklich machen, — da der Eingeborene gewöhnlich lau dafür ist, für unbedeutend hält, was er immer sieht, und leicht hin sagt: daß es hier eben nichts zu sehen gäbe. Gut ist es daher, daß wir von allen den Theilen unseres Vaterlandes, welche wegen ihrer seltenen Natur häufiger besucht werden, solche unterrichtende, für den Reisenden bestimmte Beschreibungen besitzen; und, wandere man zu den herrlichen Ufern des

Rheins, in die Thäler des Thüringer Waldes, nach dem prächtigen Riesengebirge, oder in die romantischen Gegenden bei Dresden: — überall wird man von einem solchen rathenden Freunde begleitet werden können.

Ueber den Harz ist zwar Vieles, doch immer noch nichts Vollständiges geschrieben worden. Größere und kleinere Werke handeln vom Ganzen, wie von einzelnen Theilen dieses merkwürdigen Gebirges, und Reisebeschreibungen durch dasselbe sind im Ueberflusse vorhanden; aber an einem, lediglich für den Reisenden in den Harz bestimmten Handbuche fehlte es lange. Dieß veranlaßte mich im Jahre 1806, dieses Taschenbuch herauszugeben, wobei es mein eifriges Bestreben war, den Forderungen, welche man an ein Buch dieser Bestimmung zu machen berechtigt ist, zu genügen, soweit dieses bei'm ersten Hervortreten einer solchen Unternehmung möglich war.

Daß es bei allen den Mängeln, die es gleich mit zur Welt brachte, dennoch eine freundliche Aufnahme fand, und der Begleiter so vieler Harzreisenden war, darf ich wohl nur dem damaligen Mangel an einem Taschenbuche der Art zuschreiben. Daß es sich aber, ungeachtet seitdem

mehrere ähnliche Harz = Wegweiser hervortraten, noch immer der Gunst des Publikums erfreut, erkenne ich mit dem besten Danke, und werde stets bemüht seyn, ihm das geschenkte Zutrauen zu sichern.

Im Ganzen ist die Einrichtung der ersten Ausgabe bei dieser Vierten beibehalten worden, da sie mir immer noch die zweckmäßigste scheint. In der Ortsbeschreibung hätte ich gern die alphabetische Ordnung vermieden; da sie aber für ein Buch, das nur zum Nachschlagen auf der Reise bestimmt ist, die beste bleiben wird, so habe ich sie beibehalten zu müssen geglaubt.

Durften schon die zweite und dritte Ausgabe auf den Zusatz „verbesserte“ Ansprüche machen, so darf es gewiß auch diese vierte, wie eine Vergleichung mit den früheren überall zeigen wird.

Auch auf der Karte ist Vieles geändert, Fehlendes nachgetragen worden, und so, denke ich, soll sie unter den vielen jetzt vorhandenen Harzkarten immer noch zu den besten sich zählen dürfen. In Hinsicht der Deutlichkeit wird sie wenigstens allen Ansprüchen genügen.

Und nun noch freundlichen Dank Allen, welche zur
 Vervollständigung dieser Ausgabe mitwirkten.

Ballenstedt am 1. Mai 1833.

Friedrich Gottschalk,

Herzoglich Anhalt-Bernburg'scher Hofrath,
 des K. sächs. Civil-Verdienstordens Ritter.

Taschenbuch

für

Reisende in den Harz.

Wem ist der Harzwald unbekannt
Mit seinen hohen Tannen?
Kein Wanderer kommt in's Harzerland
Und keiner geht von Dannen,
Der nicht bei seiner wilden Pracht
Still steht, und große Augen macht.

Handwritten title, possibly "Handwritten" or similar, appearing upside down.

Handwritten text, possibly a date or author information, appearing upside down.

Stiftung in den Jahren

Handwritten text block, appearing upside down, containing several lines of text.

Auf den Bergen, da wohnet die Gottheit,
Wohnet der Friede, die Freude nur;
Auf den Bergen nur leben die Menschen;
Auf den Bergen nur lebt die Natur.

v. Wallth.

Wer den Wanderstab ergreift, um sich zu erheitern, zu zerstreuen, um sich durch schöne romantische Ansichten der Natur zu erfreuen, und seine Kenntnisse zu bereichern, den lade ich ein zu einer Reise in mein heimatliches Harzgebirge; denn was kann diesen Zwecken mehr entsprechen, als der Harz, der einzig ist in seinen Naturschönheiten, der durch seinen mineralischen Reichthum, durch seine technischen Gewerbe so lehrreich ist, wo Sitten, Gebräuche, Sprache, Kleidung, so ganz ungewöhnlich abweichen, und wo in den lieblichen wie in den finstern Thälern, auf Bergen und Höhen, der Sinn für Natur verstärkt und die höchste Mannigfaltigkeit des Genusses erreicht wird.

Zerstreuung ist es, in großen Städten sich eine Zeitlang herumzutreiben unterm Gewühl der Menschen; doch hört diese Einwirkung auf, wenn man in seine Verhältnisse zurücktritt. Anders ist es hier, wo man zwar auch durch Zerstreuung von seinen Geschäften, und von dem, was zu Haus uns vielleicht drücken und langweilen mag, entfernt, aber dabei auch zurück-

geführt wird auf sich selbst, auf Gott, und hierdurch zur reinsten Frömmigkeit sich gestimmt fühlt. Jene Eindrücke verwischen sich mit dem Entfernen von der Zerstreuung, diese bleiben, so lange die Erinnerung bleibt, und es bedarf nur des Zurückrufens dieser großen Naturbilder, um dieselben herrlichen Gefühle von Neuem zu haben.

Wer sich einen solchen Schatz von höchst wohlthuenden Rück-erinnerungen sammeln will, der ihm in der Zeit der Noth und der Dürre des Lebens bis in's höchste Alter eine unversiegbare Quelle reiner Freuden eröffnen wird, der wandre nach dem Harze. Weß Standes er sey: immer wird er sich hier vielseitig angesprochen fühlen. Der Geschäftsmann, ermüdet durch das ewige Einerlei der im steten Zirkel sich bewegenden gleichen Geschäfte, wird durch die große Mannigfaltigkeit der Natur, die er hier erblickt, seinen Geist gehoben, und auf lange Zeit hinaus die unglückliche Einwirkung trockner Geschäfte weniger empfinden. Selbst wer sich in seinen Verhältnissen nicht glücklich fühlt, wird dieß hier vergessen, und die Federkraft seines Geistes von Neuem wiederkehren sehen, die in langjähriger gepreßter Lage gar leicht erlahmt.

Wo könnte ich den Weltmann, der sich in der Erbärmlichkeit der großen Welt, im großen Nichts, umher treiben und fürchten muß, zuletzt sein besseres Ich als Mensch untergehen zu sehen, wohl besser hinführen, als in die herrlichen romantischen Thäler des Harzes, wo er, entfernt von der Welt, nur die Natur, Gott und sich selbst erblickt. Dieses Wiederfinden seiner selbst wird für ihn der wohlthuende Augenblick seyn,

wo er sich gereinigt, gestärkt und von Neuem aufgelegt zu guten, edlen Handlungen fühlt. Er wird, wenn es sein Beruf will, zurückkehren in die große Welt; aber er wird, sich selbst vertrauend, mit einer eigenen Stärke und Würde seine vielseitige Rolle im Leben ohne Verletzung seines Charakters durchspielen. — Noch immer fand ich, daß der Mensch, als solcher, durch seine bürgerlichen Verhältnisse sich mehr oder weniger fremd ward, wodurch auf die Länge eine Art von Disharmonie in ihm entstand. Dieß sich selbst Fremdwerden kann nur nachtheilig auf sein Gemüth wirken, wirkt, je länger, je nachtheiliger, darauf, und er wird diese unglückliche Einwirkung fühlen, ohne die Ursache zu erkennen. Dieser komme, dieser wandere nach dem schönen Gebirge, und unwillkührlich wird er sich in der großen Natur wiederfinden, zu ihr zurückkehren und die Verwandtschaft des Menschen mit dem höchsten Wesen, welche durch Erziehung, oder durch das Leben in bürgerlichen Verhältnissen, getödtet wurde, von Neuem anerkennen und auszubilden bemüht seyn.

Wenn ich den Maler, besonders den Landschaftsmaler, einlade, des Harzes Höhen zu ersteigen, seine Thäler zu durchwandern, so glaube ich nicht zuviel zu wagen; denn sind nicht seine Produkte Erzeugnisse der Phantasie! Und was vermögte wohl der Phantasie einen höhern Schwung zu geben, als das Leben auf Höhen, wo der Mensch berauscht wird von dem, was er erblickt, wo alle dunkel in ihm schlummernden Gefühle rege, lebendig und thätig werden! Die Natur gewinnt, wenn man sie mit einem kunstliebenden Auge betrachtet, und da es im

nördlichen Deutschland keinen Punkt giebt, wo der Künstler so reichlich Studien für seine Mappe sammeln könnte, als auf dem und besonders am Harze, so folge er meinem Rufe. Er empfangen und genieße mit Geist und Sinn die Schönheiten, die bei jeder Wendung überraschend ihm begegnen, und bei jedem freien Umblicke zu immer neuem und höhern Genuße ihn unwiderstehlich fortleiten.

Und welcher reiche Genuß, welche Belehrung erwarten hier nicht den Geognosten in Hinsicht der Mannigfaltigkeit der Gebirgsformationen, und den Mineralogen, der staunen wird, zu finden, wie sich hier die Mineralien sowohl durch Reichthum an Gattungen und Arten, als vorzüglich durch große Mannigfaltigkeit der Formen, besonders der Krystallisation, auszeichnen. Und der Technologe, wie Manches, wie so viel Neues wird er hier erblicken, das er in der Ebene umsonst suchen mögte! Mit der vollen Ueberzeugung wird er zurückkehren, daß der Harz in Hinsicht auf Kunst- und Gewerbsleiß von andern deutschen Gebirgsgegenden nicht leicht übertroffen wird, wenn auch die Zweige der Betriebsamkeit hier meist eine eigene Richtung genommen haben.

Ergriffen wird sich der Freund altdeutscher Geschichte fühlen beim Anschauen der vielen Trümmern und ehrwürdigen Reste aus der Vorzeit unserer Nation. Ein Reichthum an Ideen wird sich ihm aufdrängen in diesen Gegenden, die so wichtig für die Geschichte des 10ten, 11ten und 12ten Jahrhunderts sind, und seyn werden, in diesen Gegenden, wo die deutschen Könige und Kaiser, und vorzüglich die Heinriche, am liebsten und längsten

weilten, wohin sie sehnsuchtsvoll, selbst aus dem schönen Italien, zurückkehrten, wo sie und ihre Frauen Stifter und Klöster gründeten, in denen ihre Asche ruht.

Und der Botaniker, welches reiche Feld eröffnet sich ihm für seine Sammlung in den Thälern, auf den Höhen, und besonders am nördlichen Rande des Harzes! Denn obgleich das rauhe Klima im Allgemeinen dem Gedeihen zarter Pflanzen nicht günstig ist, so finden doch viele derselben in den wärmeren Thälern Schutz gegen die Bitterung. Manche seltne Gebirgspflanze grünt auf den Bergen, oder im Dunkel der Fichtenwälder, und an der Stirn der Felsen gedeiht die Schaar der Kryptogamen, die den Kenner durch einen unendlichen Reichthum an Gattungen, Arten und Individuen erfreuet.

Doch, wann würde ich enden, wenn ich hier alle die anführen wollte, für welche der Harz so viel Schönes, Lehrreiches, Wissenswerthes und nirgends wieder zu Findendes darbietet! Niemand, der auf Bildung Anspruch machen darf, wird unbefriedigt diese Berge verlassen, und gern wird er zu ihnen zurückkehren, um sie wieder zu haben, die einzigen Genüsse, welche überhaupt das Reisen in Gebirge erzeugt, und besonders das Wandern im Harze, von welchem ich nun ein Bild in allgemeinen Umrissen hier zu entwerfen versuchen will, um meine Einladungen dahin zu rechtfertigen.

Wenn schon bei weitem ausgedehntere und höhere Bergketten Deutschland durchziehen, so ist doch der metallreiche Harz, der aus der Mitte des nördlichen Deutschlands einzeln emporsteigt, unter allen Gebirgen unsers Vaterlandes, seit Alters

her, fast das berühmteste, und es wird, wegen der Eigenthümlichkeit seiner Lage, der Schönheit seiner Felsenatur, der Thätigkeit seiner Bewohner und der bewundernswerthen Werke der Kunst zur Förderung seines innern Reichthums, von den Bewohnern des nördlichen und nordwestlichen Deutschlands eben so häufig besucht, als der Süddeutsche nach den benachbarten Alpen eilt. Andere Gebirge Deutschlands erscheinen mehr als langgedehnte, untereinander verbundene, Bergketten, und stehen daher in weniger auffallendem Kontraste mit dem ebenen oder hüglischen Lande. Der Harz hingegen bildet eine freistehende, nur von niedrigen Hügelketten umgebene Masse, welche, fast von allen Seiten scharf abgeschnitten, rings umher aus weiter Ferne sichtbar ist, und aus einigen und tausend Bergen und Thälern besteht, oder, wenn man sich ihn als einen einzigen Klumpen vorstellen will, von einer unzähligen Menge kleiner und größerer Thäler durchschnitten ist, wodurch Berge entstehen. Aus seiner Nordseite erhebt sich eine Bergmasse von Felsklumpen und ungeheuren Bruchstücken bedeckt. Sie besteht aus Granit, hat den Brocken zur höchsten Spitze, wird daher, nicht unpassend, das Harzische Granit- oder das Brockengebirge genannt, und macht die Grundlage aus, auf welcher die übrigen Harzberge nach ihrem Alter aufgesetzt sind. Die zweite, den Granit umgebende Bergmasse, welche gleichsam den ersten Absatz des Harzes bildet, besteht aus mancherlei Gebirgsarten, welche, so verschieden sie auch sind, größtentheils doch zu einer und derselben Formation, im weitesten Sinne dieses Worts, zu gehören scheinen, und zwar zu einer Formation, deren charakteristisches

Merkmal die sogenannte Grauwacke ausmacht, welche daher die Grauwackenformation genannt werden könnte. Nur diese später entstandene Bergmasse allein, nicht aber der Granit, enthält erzführende Gänge; daher man sie, obgleich nicht ganz passend, da auch im Flözgebirge Gänge vorkommen, das harzische Ganggebirge zu nennen pflegt.

Auf den Fuß dieser Gang- oder Grauwackengebirge sind rund um den Harz verschiedenartige Lager, mehrentheils horizontal und in bestimmter Ordnung über einander, wellenförmig abgesetzt, welche ein weit verbreitetes, wahrscheinlich erst bei neuen Revolutionen der schon bewohnten Erde entstandenes Flözgebirge bilden. Dieses zieht sich in niedern Anhöhen durch Thüringen und einen Theil Hessens, Niedersachsens und Westphalens, heißt gewöhnlich das Thüring'sche, oder das Kupferschiefer-Flözgebirge, zum Theil auch der Vorharz, unterscheidet sich jedoch von dem Harze sehr merklich durch Gebirgsart und Bildung.

Der Harz zieht sich, seiner Länge nach, wie die mehrsten Hauptgebirge von Abend gegen Morgen. An der Abendseite nimmt er seinen Anfang unterm 27sten Grade und 50 Minuten östlicher Länge, vom ersten Meridian der Insel Ferro an gerechnet, und erstreckt sich bis zum 29sten Grade und 10 Minuten. Der Breite nach erstreckt er sich vom 51sten Grade 35 Minuten, bis zum 51sten Grade 57 Minuten, nördlicher Breite, er nimmt also 22 Minuten eines größesten Kreises unsers sphäroidischen Erdkörpers ein. Wenn daher Cäsar die Länge des Harzes zu 60, und seine Breite zu 9 Tagereisen an-

giebt, so trifft dieses nur in sofern zu, wenn man den Harz als ein Gelenk in der großen Kette von Gebirgen betrachtet, welche von Portugall aus durch ganz Europa bis in die Steppen der Tartarei hineinstreicht.

Der Gebirgszug, den wir jetzt unter dem Namen Harz verstehen, beträgt in seiner Länge ungefähr nur 12, in der Breite nie über 4 geographische Meilen, und seine ebene Grundfläche nimmt höchstens 36 geographische Quadratmeilen ein.

Die Grenzen des Harzes lassen sich am natürlichsten da annehmen, wo das zusammenhängende Gebirge in das flache Land sich verliert, und nun mit keinem andern nahe liegenden Gebirgszuge in unmittelbarer Verbindung steht. Hiernach beginnt der Harz auf der Morgenseite bei Mansfeld, und auf der Abendseite bei Seesen und Osterode. Gegen Mitternacht würden die Städte: Ballenstedt, Wernigerode, und Goslar, so wie gegen Mittag: Lauterberg, Nordhausen, und Rossla, als seine Endpunkte anzusehen seyn. Anders freilich bestimmt des Harzes Grenzen der Statistiker und der Mineralog.

In seiner Länge durchzieht und berührt der Harz zum Theil folgende Staaten: die Grafschaft Mansfeld, das Oberherzogthum Anhalt-Bernburg, das Preussische Herzogthum Sachsen, die Fürstenthümer Quedlinburg, Blankenburg, und Halberstadt, die Grafschaften Stolberg, Wernigerode, und Hohenstein, das Herzogthum Braunschweig, und das Fürstenthum Grubenhagen. Da alle diese Staaten den vier Regentenhäusern: Preußen, Anhalt-Bernburg, Braunschweig, und Hannover unmittelbar gehören oder ihrer Hoheit untergeordnet

sind, so kann man diese die Herren des ganzen Harzgebirges nennen.

In Ansehung der Höhe gehört der Harz zu den mittleren Gebirgen in Deutschland, indem er vom Riesengebirge übertroffen wird, mit dem Erzgebirge, dem Fichtelberge, dem Thüringer- und Böhmerwalde aber, soviel man aus den bisherigen Messungen schließen kann, einerlei Höhe erreicht. Wenigstens ist der Unterschied zwischen den höchsten Punkten dieser Gebirge und der Höhe des Brockens über der Meeresfläche nicht beträchtlich, und die Unzuverlässigkeit der mehresten Barometermessungen so groß, daß hierüber noch nichts Gewisses gesagt werden kann.

Der Harz erscheint als ein Plateau, aus welchem sich das Brockengebirge und dessen Nachbarn, sowie der Ramberg, Auerberg und andere noch, als Regel oder Masten erheben, und welches von Thälern durchschnitten wird. Im Granit- und Kalkgebirge und in den durch seine kleinen Flüsse tief eingeschnittenen Thälern sieht man jähe Felsen und ausgezeichnet wilde Gegenden.

Die Thäler sind im festen Granitgebirge mehrentheils geradlinigt oder bogigt, im Ganggebirge winklicht und gebrochen gebildet, in jenem wilder, in diesem zwar, nach den Grenzen des Harzes zu, allmählig tiefer eingeschnitten, aber breiter, lachender und mit Wiesen bedeckt. Die widdesten Thäler zeigen sich da, wo an den Grenzen des Harzes ein Bergstrom Granitmassen durchschnitten hat, z. B. an der Rosttrappe, im Okerthale, im Oberthale unterhalb des Oberteiches u. s. w.. Alle

Hauptthäler werden von kleinen Flüssen, oder starken Bächen bewässert, und sind, wie ihre Gestalt und die hier und da durchziehenden Gänge augenscheinlich beweisen, durch diese in die Gebirgsmasse eingeschnitten worden. Ihnen fallen, wie Arme, fast alle, durch Bäche oder Regenwasser ausgespülte, Nebenthäler zu. Die meisten der Harzgewässer gleichen bei trockener Witterung nur Bächen, ja einige versiegen im höchsten Sommer; zur Regenzeit aber schwellen sie gewaltig an, übertreten nicht selten ihre Ufer, und werden dann durch ihre Verwüstungen gefährlich, fließen jedoch, wegen des starken Falles, schnell ab. Durch ihre bewegende Kraft sind sie zur Gewinnung und Verarbeitung der Produkte dieses Gebirges überaus nützlich. Der Renneckenberg, der Brocken, die Nächstermannshöhe, der Hahnenklee, und eine Kette Thon- und Kiesel-schieferberge, welche südöstlich auf der Grubenhagenschen und Waikenriedschen Grenze bis Steina streichen, bilden auf dem Harze die Wasserscheidung, so daß alle westwärts quellenden Gewässer durch die Oker, Sieber, Göse, Netze, Innerste, Oker, Radau, Ecker und Ilse der Weser zugeführt werden; alle östlich entspringenden Quellen und Bäche hingegen durch die Zorge, Wipper, Eine, Selke, Bode, und Holzemme der Elbe zufallen. Warme, heiße Quellen fehlen dem Harze ganz. Sogenannte Mineralquellen besitzt er auch nur wenige. Von ihnen sind die des Alexibades, die schwefelhaltigen bei der Ludwigshütte im Bobethale und bei Seesen, und die salzhaltigen bei Neustadt und Suderode die vorzüglichsten.

Gewöhnlich wird der Harz in den Ober- Unter- und Vor-

harz eingetheilt, ohne daß die Grenzen dieser Abtheilung fest bestimmt sind. Diese Benennungen gründen sich auf die im Ganzen höhere Lage des westlichen Harzes gegen den östlichen Theil desselben. Der Begriff vom Oberharz mögte wohl am festesten stehen, indem hierunter allgemein das, was dem Brocken westlich liegt, also die Gegend um die 7 Hannoverschen Bergstädte: Clausthal, Zellerfeld, Andreasberg, Wildemann, Grund, Lautenthal und Altenau, mit Einschluß des Brockens, verstanden wird. Was dem Brocken östlich liegt, nennt man Unterharz, und die Harz-Berge, welche ihren Fuß ins flache Land strecken, Vorharz. Die Grenze zwischen dem Ober- und Unterharze könnte am natürlichsten nach dem Abflusse der Gewässer zu bestimmen seyn, so, daß die Gegenden, deren Quellen der Weser zulaufen, zum Oberharze, und die, deren Quellen der Elbe zueilen, zum Unterharze gerechnet würden. Die Oberharzer nennen die Gegend von Clausthal nach Altenau Oberharz, und den Rammelsberg, Goslar, Wildemann &c. Unterharz, alle übrigen Gebirge, die ihnen östlich liegen, Vorharz.

In ihrem ganzen Verhalten sind der Ober- und Unterharz merklich verschieden. Der Oberharz ist von weit geringerer Ausdehnung. Er enthält in seiner größten Länge, von Norden nach Süden, 5, in seiner größten Breite aber nur 3 geographische Meilen, und bildet vom Brocken an eine abhängige, nur allmählig südwestlich fallende, mit sanften Anhöhen bedeckte, hochgelegene Fläche von 13 geographischen Quadratmeilen. Der Unterharz ist 9 Meilen in westlicher Richtung lang, und

seine Breite beträgt da, wo sie am größten ist, fast 5 geographische Meilen; er vermindert sich aber zugleich mit seiner Höhe nach Osten zu immer mehr, so, daß seine Grundfläche nur 23 geographische Quadratmeilen beträgt. Vom Brocken an fällt das Gebirge, im Ganzen genommen, gleich beträchtlich viel tiefer, als an der Ost- und Südseite ab, so daß der Oberharz, vom Brocken aus gesehen, fast noch einmal so hoch als der Unterharz zu liegen scheint. In der That ist auch dieser Unterschied in der Lage so beträchtlich, daß der Oberharz ein weit rauheres Klima, kürzere Sommer, und strengere Winter, als der Unterharz hat, und auf seiner Höhe nur Rothtannen- oder Fichtenwaldungen, voller Brüche und Moräste, trägt. Diese Lage und natürlichen Verhältnisse bestimmen auch die Richtung der Industrie seiner Bewohner, welche lediglich auf die Kultur der Forsten, auf Benutzung der Waldprodukte und der metallischen Niederlagen im Innern der Erde beschränkt ist. Dem Feldbau ist das Klima durchaus entgegen. Nur Kartoffeln werden gewonnen, und bei guter Pflege geben Wiesen dem Hornvieh Nahrung. Ein so unwirthbarer Boden und ein so rauhes Klima sollte wohl wenig Anziehendes haben, da auch die seit Jahrhunderten zu Tage geförderten Schätze den Arbeiter nie bereicherten, und das Gewerbe stets mit Gefahr verknüpft ist; dennoch fesselt es den Harzer mit magnetischer Kraft, erfüllt ihn mit Stolz auf seine Thätigkeit und mit Verschmähung fremdartiger Gewerbe, weil bei seiner Arbeit Gefahren zu bestehen, und Kunstfertigkeiten anzuwenden sind, welche der Landmann und Handwerker nicht kennt. Der Unterharz hat

nur auf seiner größten Höhe an der Südseite eine so rauhe Bitterung, als der Oberharz, treibt hin und wieder Feldbau, und besitzt ansehnliche Waldungen von Laubholz. Für den Bergbau ist er aber nicht so ergiebig, als der Oberharz. Der Rauheit des Klima's ungeachtet, ist der Oberharz bevölkerter, als der Unterharz. Auf ihm liegen 7 Bergstädte, 2 Flecken, 11 Dörfer, worin 27,000 Menschen leben. Der Unterharz besitzt auch 7 Städte, 2 Flecken, hingegen über 60 Dorfschaften und Hüttenörter, mit 31,000 Bewohnern, so daß im Durchschnitt auf einer geographischen Quadratmeile ebener Grundfläche auf dem Oberharze 1950, und auf dem Unterharze 1406 Menschen leben. Der Harz wird also von 58,000 Menschen, und rechnet man die unmittelbar am Harze liegenden Orte mit, von mehr als 100,000 Menschen bewohnt. Hiernach ist nicht zu läugnen, daß der Harz im Allgemeinen wie in den einzelnen Orten übervöllert ist, theils wegen Mangel an, verhältnißmäßig mit der Menschenzahl zunehmenden, Erwerbsquellen, theils wegen Ueberfüllung der Häuser.

Der Unterharz, vorzüglich der Vorharz, sind reich an Naturschönheiten — woran es dem Oberharze gänzlich mangelt — und an historisch merkwürdigen Punkten. Er enthält Aussichten und Merkwürdigkeiten der Natur, die einzig in ihrer Art sind, und der Künstler wird hier unendlich viel Stoff, auf dem Oberharze hingegen gar sparsam nur Gelegenheit finden, für seine Mappe sammeln zu können. Auch ist keine andere nördliche Provinz unsers Vaterlandes für die Geschichte des Mittelalters so wichtig, als die Gegenden des Unterharzes, wovon man noch

überall Spuren erblickt. Hier sammelte Heinrich I. seine Sachsen zuerst in feste Dörfer. Hier übte er sie in den Waffen, und ging dann den Ungarn entgegen, um Deutschland von einem schimpflichen Tribute zu befreien. In diesen Gegenden kämpften die Sachsen unter Heinrich IV. und V. die blutigsten Kriege, woran noch jetzt die Namen vieler Gegenden und Dörfer erinnern. Nur alsdann, wenn man die Schönheit, die Fruchtbarkeit, und die übrigen natürlichen Vortheile des Unterharzes durch den Augenschein kennen gelernt hat, kann man es sich erklären, warum die Sächsischen Kaiser so gern in diesen Gegenden lebten, so lange hier weilten, und überall Wohnsitz hatten, deren Trümmer noch jetzt eine Zierde der Gegenden sind.

Ist gleich das Klima des Oberharzes rauher, als das des Unterharzes, so ist doch die Beschaffenheit der Witterung im Ganzen fast dieselbe; nur daß sie auf dem Oberharze merklich unfreundlicher und nasser ist. Die Luft auf dem Harze ist überhaupt kalt, dick, schwer und nebelich, daher der schnelle Wechsel der Temperatur, der Himmel selten recht heiter, und oft liegen die Nebel Tage lang auf Städten und Gebirgen. Bis in den März schneit es fast beständig, oft ohne Aufhören drei, vier Tage lang; dann wechseln bis zum Ende des Maies heitere Witterung mit Schnee und Regen, und die Fröste lassen nach; doch sind Nachtfroste im Junius gar keine Seltenheit, und im hohen Gebirge verschwindet der Schnee erst am Ende dieses Monats. Einen eigentlichen Frühling hat man auf dem Oberharze gar selten, und da auch im Sommer auf zwei bis drei helle und warme Tage mehrere kühle und regnige folgen,

so hat der Harz kaum 6 Wochen wirkliche Sommer-Bitterung. Die Folge dieser unbeständigen und immer rasch wechselnden Bitterung ist die Sitte, das ganze Jahr hindurch einzuheizen, und, ist es warmes Wetter, die Fenster dabei zu öffnen. Hierin setzt besonders der Oberharzer eine Art Luxus, und er rechnet sich dieß zu einem großen Vorzuge vor dem holzarmen Landmann. Ueberhaupt ist er, wie alle Gebirgsbewohner, für seine Berge und Thäler, wie für seine Lebensart, sehr eingenommen, und dieß am meisten in den rauhesten, vom Lande am entferntesten und unterschiedensten Dörtern. Er dauert daher in der Ebene nicht gern aus, und bekommt bald eine Art Heimweh, das ihn nach seinen Bergen zurückzieht.

Zu allen Jahreszeiten wehen auf dem Harze heftige Winde, die sich oft bis zu Orkanen verstärken. Von der Wirkung des Ostwindes im Winter hat man im flachen Lande keinen Begriff. Er hat eine Gewalt, Kälte und alles durchbringende Feinheit ganz eigener Art. Furchtbar sind hier Gewitter, die zwar, wenn sie im flachen Lande entstehen, sich selten auf den Harz erheben, ziehen sie sich hingegen im Gebirge zusammen, sich in die Thäler senken, lange stehen bleiben, und Bäume und Felsen zersplittern. Erheben sie sich, was jedoch selten geschieht, über die höheren Berge, dann wüthen sie noch stärker. In vielen Gegenden giebt es sogenannte Wetterscheiden.

Nur in einigen Gegenden des Unterharzes, unweit der nördlichen und östlichen Grenze des Gebirgs, um Elbingerode Hüttenrode, Hasselfeld, Stiege, Benneckenstein, Hohegeiß

Glintersberge, und Harzgerode wird Ackerbau auf verschiedene Getreidearten betrieben. Hafer wächst gut, wird aber nicht immer reif. Kartoffeln gerathen auf dem ganzen Harze, und auf dem Oberharze treibt man ihren Anbau im Großen. Schon in den Grenzthälern, am Fuße des Gebirges, fällt die Erndte 14 Tage später, als in dem benachbarten flachen Lande, aber noch 14 Tage später auf dem Harze selbst, wo der Ackerbau, überhaupt weit mühsamer, mehr den Folgen ungünstiger Witterung unterworfen, und weniger einträglich als im platten Lande ist. Gemüsebau wird zwar auch getrieben, und selbst auf dem Oberharze; aber hier kommt Alles so spät nach, daß man erst zu Ende August grüne Erbsen und Bohnen gewinnt.

So wenig Acker- und Gartenbau auf dem Harze Hauptgeschäft ist, so wenig ist's auch der Obstbau. Auf dem Oberharze geräth das Obst höchst selten, es ist hier auch von keinem guten Geschmack. Man findet daher nur einzeln, an Häusern, Obstbäume gepflanzt, um sich an den Blüthen zu erfreuen. Wie selten Obst gewonnen wird, möge folgende wahre Anekdote beweisen. Ein Knabe fuhr zur Herbstzeit mit seinen Eltern von Clausthal nach Osterode. Obst kannte er wohl, hatte es aber noch nie auf Bäumen gesehen. Als er daher bei Osterode Bäume voller Früchte erblickte, rief er freudig aus: Ach, Vater! sieh einmal, da wachsen die Äpfel auf den Bäumen!

Auf dem Unter- und Vorharze wird viel Obst, selbst feinere Sorten, gebaut. Im Mannsfeldschen und im Bernburgschen betreibt man die Obstzucht im Großen und mit gutem Erfolg. Dennoch leidet der Harzer durchaus keinen Mangel, weder an Ge-

müße, noch an Obst jeder Art. Aus den Ebenen um ihn her wird in Menge Beides ihm gebracht, und die Konkurrenz der Verkäufer ist oft so groß, daß er diese Bedürfnisse nicht selten wohlfeiler, als der Landbewohner, haben kann. Von diesem Handel nähren sich hauptsächlich die sogenannten Harzträgerinnen, welche Obst und Gemüse vom Landmann erhandeln, und auf den Harz tragen. Mit Getreide wird der Harzer ebenfalls aus der umliegenden Gegend versorgt, besonders sind Nordhausen, Quedlinburg, und Goslar seine Vorrathskammern, von wo es die sogenannten Korntreiber, auf Pferden und Eseln, auf das Gebirge bringen.

Je unbedeutender der Landbau ist, desto bedeutender ist die Viehzucht, besonders die Rindviehzucht, welche hier nach Schweizerart, obschon nicht mit so viel Industrie, betrieben wird, und ganze Ortschaften nährt. Das Rindvieh zeichnet sich durch Größe aus. Die Wiesen werden jährlich gedüngt, ein, zwei, ja drei Mal gemäht; auch baut man um Andreasberg und Elbingerode Futterkräuter. Die Bergweiden sind mit gesunden und nahrhaften Kräutern bedeckt, und geben der Milch und Butter einen trefflichen Geschmack. Aber ungeachtet des sehr bedeutenden Viehstandes liefert dieser doch noch nicht den nöthigen Bedarf an Butter, daher dergleichen viel aus Holzstein nach dem Harze gebracht wird. Bei allen Heerden trägt ein Theil der Kühe Glocken am Halse, um leichter wieder gefunden zu werden, wenn sie sich zu weit entfernen. Diese Glocken stimmen nach Terzen, Quinten und Octaven im vollkommensten Einklange, so daß eine wandernde Heerde, besonders

aus der Ferne, ein liebliches, harmonisches Geläute erzeugt, das auf Bewohner ebener Gegenden, wo dieser Gebrauch nicht ist, einen höchst angenehmen Eindruck macht. Stroh ist selten; man streuet daher dem Vieh Sägespäne oder Tannennadeln unter. Der umliegenden Gegend dient der Harz zur Sommerweide. Von Gütern und aus Städten treibt man die Rinder nach Walpurgis auf den Harz, von wo sie Martini wieder zurück kommen. Zu ihrem Aufenthalte stehen auf grasreichen Ebenen Rinderhäuser, in welchen sie mit dem Hirten übernachten. Außerdem giebt es auch Viehhöfe, in denen Viehpächter im Sommer wohnen, Butter und Käse machen, auch oft mit eigenem Vieh im Winter da bleiben. Diese Viehhöfe, oder kleinen Meiereien, gleichen in ihrer innern Einrichtung völlig den Sennhütten auf den Schweizeralpen, nur daß sie, der minder heftigen Windstöße wegen, hier nicht mit so großen Steinen auf den Schindeldächern beschwert sind, wie dort. Einige derselben liegen sehr reizend in kleinen Thälern.

Weniger beträchtlich als die Viehzucht, ist die Schafzucht, welche nur im Unter- und Vorharze, nirgends aber im Oberharze betrieben wird. Harz-Hammel sind besonders schmackhaft. In manchen Gegenden hält man auch viele Ziegen. Die Schweinezucht ist unbedeutend, und Pferde werden, außer in ein paar herrschaftlichen Gestüten, nirgends gezogen, obgleich der Harz, wegen seines starken Fuhrwesens, eine Menge von Pferden bedarf. — Außer diesen Erwerbszweigen leben viele Menschen vom Holzhauen, Kohlenbrennen, Fuhrwesen bei den Hüttenwerken, vom Verfertigen von hölzernen Geräthen, Nägeln,

Spaten, Schaufeln und dergleichen Blank schmiedewaaren, vom Besenbinden, Korbmachen, Handeln mit Vögeln, und Beeren aller Art, welche letztere sie, besonders die Heidelbeeren und Krons- oder Preußelbeeren (*vaccinium vitis idaea*), weit umher in das ebene Land tragen, wohin sie auch, wenn da die Getreide=Erndte beginnt, in großen Schaaren zur Hülfe ziehen.

Alles dieses sind jedoch für den Harzer überhaupt, und besonders für den Oberharzer, nur Nebengewerbe. Der Hauptnahrungszweig ist der Bergbau und das Hüttenwesen. Alle Bergstädte haben ihren Ursprung und ihre Vergrößerung dem Bergbau zu danken, welcher über 4000 Menschen beschäftigt. Möge daher auch der Harz in Hinsicht der Höhe andern deutschen Gebirgszügen nachstehen, — in Hinsicht des Bergbaues steht er doch so einzig in seiner Art da, daß er kaum eine Vergleichung mit jenen zuläßt. Gold, Silber, Kupfer, Bley, und Eisen, machen den vorzüglichsten Reichthum des Harzes aus. Das Silber wird auf den Silberhütten bei Andreasberg, Clausthal, Lautenthal, Altenau, Langelsheim und Harzgerode verschmolzen. Es werden aber auch Kupfer, Spiesglas, Braunstein und Flußspath, Kobald, Zink, Galmey, Nickel, Arsenik, Schwefel, Bitriol und Farbenerden gewonnen, und, als mineralogische Seltenheit, mehrere Arten Zeolith, so wie die berühmten Kreuz- und Kalkspathkrystalle von Andreasberg gefunden. Die Eisenproduktion ist außerordentlich groß. So viele Eisenhütten in einem so kleinen Bezirke, wie hier, findet man in ganz Deutschland nicht. In einer Länge und Breite von ungefähr 7 und 2 Meilen, werden jetzt 20 Hoheöfen, 35 Frisch-

feuer, 10 bis 12 Zaynhämmer, 5 Schwarz- und 2 Weißblechhämmer, 46 Drathzangen, und 2 Stahlhämmer fast beständig betrieben.

Die jährliche Produktion auf den Silberhütten kann man zu 50 tausend Mark und 100 tausend Centner Bley und Glätte, die der Eisenhütten — welche ohne Ausnahme Eigenthum der Grundbesitzer sind, zu 220 tausend Centner annehmen. Hierbei werden gewiß gegen 130,000 Karren*) Kohlen, oder 325,000 Malter**) Holz verbraucht.

Nächst dem mineralischen Reichtume des Harzes ist sein größter Schatz die Waldung. Fast der dritte Theil des Harzes ist Wald. Auf dem Oberharze ist die Fichte (*pinus abies*) der einheimische Baum und die einzige Holzart, woraus seine großen Waldungen bestehen. Einzeln findet man dazwischen Kiefern (*p. silvestris*), seltener Edel- oder Weißtannen, und Lerchenbäume (*p. larix*). Erst am Abhange des Oberharzes giebt es Waldungen von Eichen, Buchen, Eßern, Birken und anderem Laubholz. Im Unterharze wechselt Nadel- und Laubholz bis in die Gegend von Stiege, wo das letztere ganz herrschend ist, und Nadelholz nur da gefunden wird, wo es eigends ange säet ist, und wo dann auch *pinus strobus* vorkommt.

Auf dem Harze werden drei Hauptdialekte gesprochen: — Plattdeutsch, in den Niedersächsischen Provinzen des Unterharzes, und in einigen Thälern des Oberharzes; Hochdeutsch, in

*) Zu 10 Maß den Karren gerechnet, deren jedes $9\frac{1}{2}$ Kubikfuß hält.

**) Von 80 Kubikfuß das Malter.

den Obersächsischen Provinzen des Unterharzes; und auf dem Oberharzer ein dritter, dem Fränkischen ähnlicher, mit dem Hochdeutschen am nächsten verwandter Dialekt, welcher sich zugleich mit den, in den Jahren 1016 und 1419 zur Wiederaufnahme des Bergbaues nach dem Harze gerufenen, Fränkischen und Erzgebirgischen Bergleuten hierher verpflanzt, und bis jetzt, obgleich der Oberharz ringsum von Niedersachsen umgeben ist, in einiger Vermischung mit dem Plattdeutschen erhalten hat. Doch werden diese Dialekte vom gemeinen Harzer nirgends rein gesprochen, und sind so unter einander gemischt, daß fast jeder Harzort sich in Ton und Redensarten von seinen Nachbarn unterscheidet. Der gemeine, besonders Niedersächsische, Unterharzer zeichnet sich durch eine äußerst langsame, ziehende Sprache aus.

Diesen Harz nun bewohnt ein starkes, unternehmendes, gutmüthiges und geduldiges Völkchen, das seit beinahe zehn Jahrhunderten dem Schoße der Erde ungeheure Schätze entwunden hat, und doch immer arm geblieben ist; dem das Gefährliche seines Gewerbes, und die Strenge des Klima's, Grund eines eigenen Nationalstolzes sind, und das, durch Gemeingeist belebt, sein Gebirge und sein Bergwerk dem übrigen Weltall vorzieht. Wirklich findet man Harzer, die es nicht der Mühe werth achteten, auch nur Ein Mal im Leben zu den Bewohnern des flachen Landes herab zu steigen. Die Menschen gelangen zwar hier, so wie auf jedem Flecke der Erde, nur in unterschiedenen Formen, zu ihrer physischen Reife, im Durchschnitt giebt es aber hier mehr bleiche und frostige Physiognomien, als

anderswo. Auch zeichnet sich des Harzers Gesichtsbildung meistens durch eine graue Farbe, durch starke gedrungene Züge, durch einen hart geschliffenen Muskelbau, aber auch durch ein lebhaftes und sprechendes Auge und durch den muntern Anstrich seiner von Natur fröhlichen Gemüthsstimmung aus.

Wer nun dieses Volk kennen lernen, seinen 36 Quadratmeilen großen Park besuchen will, der nehme folgende Bemerkungen mit auf den Weg, die ihm, er reise, auf welche Art es sey, zur Erreichung seines Zweckes und zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten nicht undientlich seyn werden.

Wer die Zeit zu einer Wanderung auf den Harz wählen kann, der reise nie im Frühjahre. Der Brocken ist da noch mit Schnee bedeckt, die Wege um ihn her sind naß und sumpfig, und in den Gegenden des Laubholzes haben, vor Ende Mai, die Tichen noch nicht ihr volles Grün. Auch im hohen Sommer reise man nicht, theils wegen der Wärme, theils wegen des die Aussicht trübenden Höhenrauchs. Der beste Zeitpunkt ist von der Mitte des Augusts bis in die erste Woche des Octobers. In dieser Zeit kann man mit Wahrscheinlichkeit auf dauerhaft gutes Wetter und auf reine, ungetrübte Ausichten in die Ferne rechnen.

Zu wenig Zeit zu einer Reise zu bestimmen, ist nicht gut. Unter 14 Tagen wird man den ganzen Harz nicht mit Vortheil bereisen können. Bloße Touren auf den Brocken können,

vom Fuße des Harzes an gerechnet, freilich in 2, 3, 4 Tagen abgethan werden.

Wer es einrichten kann, besuche in der Woche des Pfingstfestes den Brocken nicht, weil er da gewöhnlich so häufig besucht wird, daß das Wirthshaus oft schon zu klein war, Alle zu fassen.

Wer mit Nutzen reisen will, muß sich einen Reiseplan entwerfen. Um dieß zu erleichtern, folgen weiter unten mehrere, mit beigefügter Entfernung eines Orts von dem andern. Jeder kann sich da den Weg, auf welchem er die meiste Unterhaltung zu finden glaubt, auswählen, und zugleich den Aufwand an Zeit dazu ungefähr berechnen.

Ob es gleich auf dem Harze sicher ist, Beispiele von räuberischen Anfällen höchst selten sind, so wird man doch wohl thun, nie des Nachts zu reisen, um selbst der Möglichkeit eines Ueberfalls zu entgehen. Doch, wer mögte auch wohl im Harze bei Nacht reisen, wo so mancher Genuß dem Wandrer verloren gehen würde, dem sich hier überall Gegenstände der Bewunderung und der Freude darbieten, welche der kleine Gewinn, in der Kühle zu gehen, nicht aufwiegen kann.

Zu den nothwendigen Bedürfnissen des Reisenden zähle ich auch Feuerzeug und Schwefel. Schon Mancher mußte, von schlechten Führern irre geleitet, oder durch andere Zufälle aufgehalten, die Nacht unter freiem Himmel zubringen, und dann ist es gut, ein Feuer zur Erwärmung anmachen zu können. Für solche Fälle, und auch zur Stärkung und zur Sicherung gegen Erkältungen, darf in der Reisetasche Wein, oder, wer daran gewöhnt ist, ein anderes geistiges Getränk nicht fehlen.

Weniger bedarf man eines Passes, nach welchem fast nirgends gefragt wird. Indes ist es gut, für unvorhergesehene Fälle irgend etwas zur Legitimation bei sich zu haben.

Da der Bergbau und das Hüttenwesen Hauptmerkwürdigkeiten des Harzes sind, so verdienen sie auch, sammt allen mit ihnen in Verbindung stehenden, oder aus ihnen entspringenden Anlagen, Fabriken, Maschinen, und dergleichen, von Jedem gesehen zu werden. Mit Nutzen und größerem Vergnügen wird dieß freilich von dem geschehen, der einige Vorkenntnisse mitbringt; aber auch ohne solche werden Mühe und Zeit durch den Genuß belohnt, den das Anschauen der Werkstätten der Menschen und der Natur über und in der Erde gewährt; durch den Genuß, welcher in der Ueberraschung neuer Erscheinungen, und so mannigfacher, ungewohnter Bilder liegt; und endlich durch das erhebende Gefühl, das die Achtung vor der Größe des menschlichen Erfindungsgeistes erzeugt, dessen Wirken man hier überall erblickt.

Keine Betriebsanlage darf ohne Erlaubniß der Vorsteher besehen werden. Man verschaffe sich solche zuvor, um nicht Unannehmlichkeiten zu haben.

Berg- und Hüttenwerke grüße man mit: „Glück auf!“ Sie hören diesen gewohnten Gruß lieber und sind gefälliger, als wenn man sie anders begrüßt, wodurch man ihnen fremdartiger vorkommt.

Ruft der Bergmann: „Auffahns!“ so ist man ihm im Wege; man eile dann, ihm Platz zu machen!

Das Einfahren in Gruben ist ganz gefahrlos, sobald man

es ohne vorgefaßte Meinung einer Gefahr unternimmt, vorsichtig ist, und des Führers Anweisung genau befolgt.

Man hüte sich, in den Gruben zu pfeifen. Der Bergmann nimmt dieß sehr übel, weil er des Glaubens ist, daß davor die Erzanbrüche verschwänden.

Wer an den geologischen Verhältnissen Interesse nimmt, folge den Thälern, wo sich weit mehr Gelegenheit zu Beobachtungen darbietet, als auf dem Plateau des Gebirgs, wo Wald und Dammerbe Alles bedecken.

Gebirgige Gegenden werden am sichersten, bequemsten, und nützlichsten zu Fuße bereist. Der mehrste Nutzen und vollste Genuß der Natur verbinden sich einzig nur bei dem Fußreisen, da nichts seiner Aufmerksamkeit entgehen kann. Wem es daher nicht an Kraft, Gesundheit und Zeit gebricht, der gehe.

Man beginne seine Wanderungen immer in den frühesten Morgenstunden. Die Genüsse, welche sich in dieser Tageszeit und bei heiterem Himmel im Gebirge darbieten, worunter ich vorzüglich das Zauberspiel der Beleuchtung in den Thälern rechne, sind höchst mannigfaltig, und für den Bewohner ebener Gegenden, so wie für den Städter, durchaus neu und äußerst überraschend.

Berge ersteige man langsam. Das Athemholen wird dann wenig, oder nicht erschwert, das Blut geräth nicht in zu starke Bewegung, die Muskeln werden nicht so stark angegriffen, und der Körper behält Kraft, 4, 5 und noch mehrere Stunden zu steigen. Der Fehler fast Aller, die in Gebirgen nie gereist sind, ist, daß sie rasch Berge zu besteigen anfangen, oder doch

in einem weiten Schritte gehen, und daher bald erliegen. Man ruhe oft aus, beschau die umgebenden Parthien, welche durch die Veränderung des Standpunkts sich immer neu gestalten. Es befördert dieß auch das Orientiren, und gewährt einen steten Wechsel der Ansichten.

In Ansehung der Kleidung des Harzwanderers läßt sich im Allgemeinen nur der Rath ertheilen: daß sie bequem und leicht, aber warm sey; denn da die Witterung auf dem Harze oft schnell wechselt, die Abende fast immer kühl sind, auch wenn der Tag noch so warm war, und man in Thälern und auf Bergen von Winden durchweht wird, welche oft äußerst empfindlich sind: so kann man sich bei dünner Kleidung leicht erkälten.

Sehr dienlich ist es, ein Paar Stiefeln oder Schuhe noch mit sich zu führen. Man hat zu oft Gelegenheit, am Fuße durchnäßt zu werden, um es nicht angenehm zu finden, nasse Stiefeln mit trocknen vertauschen zu können.

Trägt man das Reisebündel selbst, so sey es an zwei Riemen über die Schultern, nicht an Einem über die Brust, die nicht beengt, noch gedrückt werden darf, befestigt.

Einen tüchtigen Wanderstab werden selbst Frauenzimmer sehr dienlich finden.

Führer für den ganzen Harz, welche mehr als bloße Wegweiser wären, wie man sie in der Schweiz überall haben kann, findet man nicht, oder höchst selten, und unter denen, die man gewöhnlich auf eine kurze Strecke erhält, trifft man auch wenig unterrichtete an. Sich mit ihnen zuvor über das Lohn zu einigen, ist rathsam, weil sie, ohne diese Vorsicht, nachher oft

höchst unbillige Forderungen machen. Hierzu geben Reisende aus Gegenden, wo dergleichen Löhne höher stehen als hier, durch eine unzeitige, für andere Reisende nachtheilige Freigebigkeit die Veranlassung, indem die Leute dann von Jedem so hoch bezahlt seyn wollen.

Kommt man bei ungewissem Wetter in einen Ort, wo Mehreres zu sehen ist, so wähle man davon sogleich das, was außerhalb des Orts, oder im Freien liegt; denn bei dem auf dem Harze so raschen Wechsel der Bitterung hindert es diese vielleicht amfolgenden Tage, wo man dann die Besichtigung solcher Gegenstände, die sich in Gebäuden befinden, vornehmen kann.

Mit Vorsicht genieße man Quellwasser, welches immer sehr kühl ist.

Was man wegen der Wartung und Pflege eines Pferdes zu beobachten hat, sehe ich bei Jedem, der zu Pferde reist, als bekannt voraus. Eben so bleibt es der Beurtheilung eines Jeden überlassen, wie viel er seinem Pferde zumuthen will, wie stark die Touren seyn dürfen, welche er damit machen kann. Wer aus flachen Gegenden kommt, vergesse nicht, daß ein Landpferd im Gebirge nicht so ausbauern kann, wie in der Ebene, und daß man es durch Führen bergauf, besonders aber bergab, sehr schonet. Unbeschlagen darf das Pferd nicht seyn, da die steinigen, rauhen Wege den Huf verderben, und ein Erlahmen erzeugen können.

Da das Wasser wegen seiner ungewöhnlichen Kälte und der größtentheils bei sich führenden mineralischen Bestandtheile nicht daran gewöhnten Pferden oft nachtheilig ist, Kolikzufälle,

oder auch Verschlagen nach sich ziehen kann, so lasse man sie nie viel auf Einmal davon saufen.

Wer ohne Führer reitet, verlasse nie die Fahrwege und folge Fußsteigen. Diese laufen oft so steil an Bergen hinan, oder über Felsenstücke weg, winden sich an Abgründen hin, und führen durch sumpfige Stellen, daß man in Gefahr gerathen und, selbst wenn man das Pferd an der Hand führt, dieses nicht gegen Schaden sichern kann. Besonders gilt diese Warnung, je mehr man sich dem Brockengebirge nähert.

Bei der, mit jedem Jahre zunehmenden, Verbesserung der Wege und der Erweiterung der Chausséen, kann man jetzt fast überall und in jedem Wagen den Harz bereisen. Im Bernburgschen sind durchgehends gute Wege oder Chausséen, im Blankenburgschen größtentheils. Im Amte Elbingerode ebenfalls. Von Goßlar führt, quer über den Oberharz, über Zellerfeld und Clausthal eine Chaussée nach Osterode. Eben so führt eine quer über den Unterharz, von Ballenstedt über Harzgerode und Stollberg nach Nordhausen. Von Harzburg läuft eine unterm Brocken weg, nach Braunlage, Andreasberg u. s. w. Kurz, fast überall findet man Kunstwege oder doch gebesserte Wege, selten schlechte. Dennoch eignen sich Korbwagen deshalb am besten zu Harzreisen, weil sie mehr Personen fassen, wegen der hohen Vorderräder leichter sich fahren, seltener umwerfen und in den Hohlwegen, die man doch noch hier und da antrifft, dem Festfahren weniger ausgesetzt sind. Die gewöhnliche Wagenspur auf dem Harze ist: 4 Fuß $3\frac{3}{4}$ Zoll rheinländisch Maas.

Wege, welche nicht ohne Erlaubniß gefahren werden dürfen, meide man. Abgerechnet, daß man sich Unannehmlichkeiten aussetzt, so kann man auch in Verlegenheit gerathen, da sie oft an Orten mit Schlagbäumen gesperrt sind, wo das Umwenden unmöglich ist.

Allen Holz-, Kohlen-, und Erzfahren muß ausgewichen werden. Dieser durchgehends auf dem Harze geltenden Gewohnheit füge sich Jeder, der nicht mit rohen Menschen Handel haben will.

Bewohner ebener Gegenden setzen sich mit leichtem Geschirr Unfällen aus. Hakezeug ist unumgänglich nöthig, so wie eine Hemmkette oder ein Hemmschuh. Um beim Bergauffahren ruhen und den Wagen gleich zum Stillstehen bringen zu können, bediene man sich eines starken Stabs mit einer Stachel, der, am Hinterwagen befestigt, beim Nichtgebrauche aufgehakt, und, wenn der Wagen halten soll, herabgelassen wird, wo er diesen ohne Hülfe eines hinter die Räder gelegten Steines aufhält.

Bei den verschiedenen Arten von Reiseplänen, die hier folgen, muß ich bemerken: daß bei ihrer Entwerfung bloß davon ausgegangen ist, den Reisenden dahin zu leiten, wo er die mehresten Unterhaltungspunkte findet. Wer daher nur den geradesten Weg da und dorthin hier suchen will, der wird nicht immer befriedigt seyn. — Bei allen die Entfernung eines Ortes von dem andern anzugeben, bin ich möglichst bemüht gewesen;

allein nichts ist schwankender, als die gewöhnlichen Angaben, sobald man von den Poststraßen abgeht.

Jeder der vorgezeichneten Wege fängt bei einem Orte an, der am Fuße des Harzes liegt, und als Eingang in dieses Gebirge anzusehen ist. Als solche habe ich angenommen:

Ballenstedt.	Lauterberg.
Blankenburg.	Mannsfeld.
Gittelde.	Osterode.
Goslar.	Rossla.
Herzberg.	Seesen.
Ilfeld.	Wernigerode.
Isenburg.	Zorge.

Da man, ohne einen dieser Orte zu berühren, oder wenigstens nahe dabei weg zu kommen, nicht in den Harz gelangt, so wird auch jeder Reisende, er komme aus einer Gegend, welche es auch sey, einen Weg vorgezeichnet finden, den er einschlagen kann.

Alle Wege führen auf den Brocken. Ich glaubte diesen am füglichsten zum Endpunkte nehmen zu können, da er der erhabenste, und für den Freund der Natur, worin sich die meisten gebildeten Menschen begegnen, der merkwürdigste Punkt des Harzes, das Ziel, wo nicht der einzige Zweck seiner Reise ist. Auch schien mir diese Einrichtung deshalb die passendste, weil sie allen Richtungen, bei der Hin- und Rückreise, Einheit und Mannigfaltigkeit giebt, und Jeden in den Stand setzt, seine Rückreise, oder die Fortsetzung der Reise, auf die Art hier vorgezeichnet zu finden, wenn er einen der angegebenen Wege rück-

wärts nimmt. Kommt man z. B. über Mannsfeld nach dem Brocken, und will man nun von da nach Osterode, so verfolgt man den von Osterode nach dem Brocken vorgezeichneten Weg rückwärts. Wollte man in die Gegend von Mannsfeld zurück, ohne den gemachten Weg wieder zu nehmen, so kann man den vorgezeichneten zweiten Weg von Mannsfeld nach dem Brocken auf diese Art benutzen. In dieser letzten Hinsicht sind auch fast bei allen Orten zwei und mehrere Wege angegeben.

Außer den sich auf dem Brocken vereinigenden Wegen findet man noch drei Wege vorgezeichnet, wovon der eine um das ganze Harzgebirge herumführt, der andere keinen der bemerkenswertheften Punkte des ganzen Harzes unberührt läßt, und der dritte ausschließlich nur für den Hüttenmann bestimmt ist, indem er ihn nach allen Hüttenwerken des Harzes leitet. Auf diese Weise hoffe ich für das Bedürfniß der meisten Reisenden gesorgt zu haben.

B a l l e n s t e d t.

Von Ballenstedt nach dem Jagdhaufe

Weiseberg $1\frac{1}{2}$ St., hinab in's

Sellenthal. In diesem aufwärts, beim

4ten Friedrichshammer, der Scheerenstiegermühle, dem 3ten, 2ten und 1sten Friedrichshammer und dem Karlswerk vorbei, nach

Mägdesprung $1\frac{1}{2}$ St., beim Stahlhammer und Drathzuge vorbei, nach

Alexisbad $\frac{3}{4}$ St., nach der

Silberhütte $\frac{3}{4}$ St., zurück nach Alexisbad und nach
 Viktorshöhe $1\frac{1}{2}$ St., beim Borwerke Haberfeld vorbei,
 nach dem
 Stubenberge $1\frac{1}{2}$ St. Von hier, durch Gernrode und Sude-
 rode, nach
 Stellenberg 1 St., nach der
 Blechhütte bei Thale 1 St., nach
 Blankenburg $1\frac{1}{2}$ St., nach Michaelstein und
 Heimbürg 1 St., nach
 Benzingerode $\frac{3}{4}$ St., nach
 Wernigerode 1 St. (s. unten bei Wernigerode.)

Wer das Selkenthal, von dem man auf diesem Wege nur
 einen, aber den schönsten Theil sieht, ganz kennen lernen will,
 geht von Ballenstedt über Dopperode nach
 Meisdorf 1 St., wo man in dieses Thal tritt; bei einer
 Papierfabrik vorbei auf die Burg
 Falkenstein $\frac{3}{4}$ St., zurück in das Thal und in diesem ent-
 lang bis nach Güntersberge, auf welchem sehr ange-
 nehmen, 6 Stunden langen, Wege man folgende
 Punkte und Orte antrifft:

Thalmühle $\frac{3}{4}$ St.,
 Leimaufermühle $\frac{3}{4}$ St. Links auf einem Berge liegen die
 wenigen Ruinen der Burg Anhalt, und etwas weiter
 rechts auf einem Berge das Jagdhaus Weiseberg.
 Ater Friedrichshammer,

Scheerenstieger Mühle,
3ter, 2ter, 1ster Friedrichshammer und Karlswerk,
Mägdesprung,
Stahlhammer,
Drathzug und Klostermühle,
Alexisbad $1\frac{3}{4}$ St., bei einer Mahl- u. einer Pulvermühle
vorbei, nach
Victor-Friedrichs-Silberhütte $\frac{3}{4}$ St.,
Obermühle,
Pochwerk $\frac{1}{4}$ St.,
Bärlochsmühle,
Straßberg und Lindenberg 1 St.,
Güntersberge $1\frac{1}{2}$ St.

Blankenburg.

Von hier entweder über Michaelstein nach
Heimburg 1 St., nach
Benzingerode $\frac{3}{4}$ St. und nach
Wernigerode 1 St., (s. unter Wernigerode.)
oder, nach der
Marmormühle im Bodethale 2 St., nach
Rübeland $\frac{1}{4}$ St., durch das Mühltenthal nach
Elbingerode 1 St., nach
Glend 2 St., auf die Glendsburg $\frac{1}{4}$ St., zu den
Schnarchern $\frac{1}{2}$ St., nach

Schierke $\frac{1}{4}$ St., über die Heinrichshöhe auf den Brocken $2\frac{1}{2}$ St.

Der letztere Weg ist reich an Unterhaltung.

Wer von Blankenburg in die Gegend von Mannsfeld wollte, verfolge den unter Ballenstedt angegebenen Weg nach dem Brocken von Blankenburg an rückwärts. Von Ballenstedt aus ginge es dann weiter über den Kohlschacht bei Dopperode nach der

Selkensicht $\frac{1}{2}$ St., nach der Burg

Falkenstein 1 St., nach

Weisdorf $\frac{3}{4}$ St., nach der

Conradsburg $\frac{3}{4}$ St., über Endorf $\frac{1}{4}$ St., nach

Harkeode $\frac{5}{4}$ St., und über Laimbach 1 St., nach

Mannsfeld $\frac{1}{4}$ St.

G i t t e l d e.

Von Gittelde nach

Grund 1 St., nach

Wildemann 1 St., nach

Lautenthal 1 St., nach

Wolfschagen 1 St., nach

Goslar 2 St., u. s. w. siehe Goslar.

Ober: nach der

Teichhütte $\frac{1}{2}$ St., nach

Badenhausen $\frac{1}{2}$ St., nach der

Neuen Hütte $\frac{1}{4}$ St., nach der
Oberhütte $\frac{1}{4}$ St., nach
Easfeld $\frac{1}{4}$ St., nach
Osterode $\frac{1}{2}$ St., u. s. w. siehe Osterode.

Ober: nach

Grund 1 St., bei mehreren Lichtlöchern des tiefen Georg-
stollens vorbei, über den Bauersberg, worauf das
Rechenhaus, der

Silbernagel, liegt, nach der
Frankenscharner Silberhütte $1\frac{1}{2}$ St., nach
Clausthal 1 St., u. s. w. siehe unter Osterode von Claus-
thal an.

Dies ist der nächste Weg.

Goßlar.

Von Goßlar nach
Oker 1 St., nach
Neustadt unter der Harzburg $1\frac{1}{4}$ St., durch den Schim-
merwald nach dem
Eckerkrug $1\frac{1}{2}$ St., nach
Ilfenburg $\frac{1}{2}$ St., u. s. w. siehe Ilfenburg.

Ober:

Von Oker durch das Okerthal nach der
Schulenberger Hütte $2\frac{1}{2}$ St., nach
Schulenberg 1 St., nach

Zellerfeld und Clausthal 1 St., siehe unter Osterode
von Clausthal an.

Ober, welches der nächste Weg ist:

Von Oker nach

Neustadt unter der Harzburg $\frac{5}{4}$ St., nach

Wildenplag 1 St., nach dem

Brockenkrug 2 St., nach

Oberbrück $\frac{3}{4}$ St., über das 1 St. breite Brockenfeld, nach
dem

Brocken 2 St.

Bis Oberbrück kann man fahren. Zu Fuß kann man auch
schon vom Brockenkruge gleich über den Königsberg auf den
Brocken steigen.

Ober:

Von Goslar nach

Hahnenklee 2 St. einen steilen Berg hinab, nach

Lautenthal $\frac{3}{4}$ St. im Thale der Innerste, nach

Wildemann 2 St., und den steilen Treppenberg hinan nach

Zellerfeld und Clausthal $1\frac{1}{2}$ St., siehe unter Osterode,
von Clausthal an.

Herzberg.

Von Herzberg nach der
Steinkirche und dem

Einhornloch bei Scharzfeld $1\frac{1}{2}$ St., Scharzfeld bleibt rechts
(liegen) nach dem

Schlusse Scharzfels $\frac{1}{2}$ St., nach
 Neuhof $\frac{1}{4}$ St., nach der
 Königshütte $\frac{3}{4}$ St., nach
 Lauterberg $\frac{1}{4}$ St., u. s. w. siehe Lauterberg.

Ober: nach

Herzberg durch das Sieberthal, bei Sieber und Königshof
 vorbei über den Sieberg nach
 Andreasberg 4 St., nach dem
 Oberteiche 2 St., nach
 Oberbrück $\frac{1}{4}$ St., auf den
 Brocken 2 St.

Dies ist der nächste Weg.

Zifeld.

Von Zifeld nach
 Königerohe $\frac{1}{4}$ St., nach
 Appenrode $\frac{1}{4}$ St., nach der Grotte: die
 Kelle $\frac{1}{4}$ St., nach
 Werna $\frac{1}{4}$ St., nach
 Ellrich $\frac{1}{4}$ St., nach
 Walkenried $\frac{3}{4}$ St., nach
 Zorge 1 St., u. s. w. siehe Zorge.

Ober: durch das Thal der Behre, auf der Landstraße
 eine Strecke fort, dann links nach
 Sophienhof 2 St., nach
 Benneckenstein $1\frac{1}{2}$ St., nach

Tanne 1 St., nach
Königshof $1\frac{1}{4}$ St., über Lukashof, Rothehütte, Neue-
hütte, nach
Elend 2 St., zu den Schnarchern, nach
Schierke 1 St., und über Heinrichshöhe auf den
Brocken $2\frac{1}{2}$ St.

I s e n b u r g.

Wer von hier den Brocken besteigen will, mögte wohl
schwerlich einen andern Weg, als den durch das Isenthal wäh-
len, worüber das Nähere unter Isenburg nachzusehen ist. Wer
vom Brocken hierher zurück kommt, und ostwärts will, gehe über
Drübeck $\frac{1}{2}$ St., nach
Altenrode $\frac{1}{2}$ St., nach
Wernigerode 1 St., nach
Benzingerode 1 St., nach
Heimburg $\frac{3}{4}$ St., nach
Michaelstein $\frac{1}{2}$ St., nach
Blankenburg $\frac{1}{2}$ St., u. s. w. siehe unter Ballenstedt, von
Blankenburg an, rückwärts bis Ballenstedt, und von
da nach Mannsfeld, siehe unter Blankenburg.

Wer westwärts will, gehe nach
Eckerkrug $\frac{1}{2}$ St., durch den Schimmerwald nach
Neustadt unter der Harzburg $1\frac{1}{2}$ St., nach
Oker $\frac{1}{4}$ St., u. s. w. siehe unter Goslar.
Ober: von Wernigerode über

Büchenberg $1\frac{1}{2}$ St., nach
Elbingerode $\frac{1}{2}$ St., nach
Elend 2 St., im Thale der Bode abwärts über Mandelholz,
Neuehütte, Rothehütte, Lukashof, Königshof, Trog-
furter Brücke, nach
Rübeland 2 St., zur
Marmormühle $\frac{1}{4}$ St., nach
Blankenburg 2 St., von hier nach Ballenstedt u. s. w.,
siehe Ballenstedt, und dann nach Mannesfeld.

Lauterberg.

Von hier durch das Thal der Ober, bei der Kupferhütte
vorbei, bis dahin, wo die Sperrlutter in die Ober fällt, dann
links in dem Thale fort, wo die Sperrlutter fließt, zur
Andreasberger Silberhütte $2\frac{1}{2}$ St., den Fußsteig am
Berge hinan nach
Andreasberg $\frac{1}{2}$ St., nach dem
Rehberger Graben und Oberteich 2 St., nach
Oberbrück $\frac{1}{4}$ St. Von hier über das 1 St. lange Brocken-
feld und über den Königsberg auf den
Brocken 2 St.

Wer von Lauterberg an der Mittagsseite des Harzes ost-
wärts gehen wollte, gehe über Wieda $2\frac{1}{2}$ St., nach Zorge
1 St., u. s. w. siehe Zorge. Und wer westwärts will, folgt
dem unter Herzberg angegebenen Wege rückwärts.

Mannsfeld.

Von Mannsfeld nach
 Leimbach $\frac{1}{4}$ St., nach
 Röbchen $\frac{1}{2}$ St., nach
 Rotheröckchen $\frac{1}{2}$ St., (bleibt rechts, das Vorwerk Will-
 rode links) nach
 Harkerode $1\frac{1}{2}$ St., nach
 Endorf $1\frac{1}{4}$ St., nach
 Conradsburg $\frac{1}{4}$ St., (Friedrichshohenberg bleibt links) nach
 Meisdorf $\frac{3}{4}$ St., nach der Burg
 Falkenstein $\frac{3}{4}$ St., zurück nach Meisdorf, oder, wer einen
 hohen Berg zu steigen nicht scheut, den Lumpenstieg
 hinan, nach dem Kohlschacht bei
 Dopperode 1 St., nach
 Ballenstedt $\frac{1}{4}$ St. Auch könnte man vom Falkenstein im
 Salkenthal aufwärts gehen, welcher Weg unter Bal-
 lenstedt angegeben ist.

Ober: von

Mannsfeld über die gleich dabei liegende
 Cathrinenhütte nach
 Leimbach $\frac{1}{4}$ St., nach
 Großörner $\frac{1}{4}$ St., nach
 Burgörner $\frac{1}{2}$ St., nach dem
 Kupferhammer $\frac{1}{4}$ St., nach
 Molmeck und
 Hettstädt, welches an einander hängt. Von hier nach der bei
 Oberwiederstedt gelegenen Seigerhütte $\frac{1}{2}$ St., dann nach

Walbeck 1 St., nach
 Silbau $\frac{1}{4}$ St., nach
 Harkeode $\frac{1}{2}$ St., u. s. w.

Auf diesem Wege entfernt man sich zwar bis Harkeode ganz vom Harze, oder macht einen beträchtlichen Bogen, bevor man den Harz wieder erreicht; allein die verschiedenen sehenswerthen Punkte, welche man berührt, der angenehme Wippergrund, durch welchen der Weg von Leimbach an bis zur Seigerhütte läuft, lassen ihn dem geraden Wege von Mannsfeld nach Harkeode vorziehen.

Osterode.

Von Osterode nach
 Verbach $\frac{1}{4}$ St., von da einen steilen Fußweg hinan, wo man auf die Chaussée kommt, an welcher die Ziegelhütte liegt, nach
 Clausthal 2 St., (Zu Wagen und zu Pferde muß man der Chaussée von Osterode aus folgen) nach
 Altenau 2 St., nach dem
 Brockenkrüge 2 St., über das Brockenfeld, den Königberg hinan und auf den
 Brocken 2 St.

Ein zweiter Weg von Clausthal führt bei dem Beckenhaufe der Dorothee $\frac{1}{2}$ St. vorbei, am Sperbescheyer Damm weg, nach dem

Dammkrüge fast 2 St. Von hier entweder über den Bruchberg und die Schluff nach Andreasberg, und über den Rehberger Graben nach dem Oberteiche, oder gleich nach dem

Oberteiche $2\frac{3}{4}$ St., nach
Oberbrück $\frac{1}{4}$ St., über das
Brockenfeld u. s. w.

Ober: von
Osterode nach
Herzberg $2\frac{1}{2}$ St., nach der
Steinkirche 1 St., nach dem
Einhornloch 1 St., nach der Burg
Scharzfels $\frac{1}{2}$ St., nach
Neuhof, das dicht darunter liegt, auf die
Königshütte $\frac{3}{4}$ St., nach
Lauterberg $\frac{1}{4}$ St., u. s. f. siehe Lauterberg.

R o ß l a.

Von Roßla nach
Auftrungen $1\frac{1}{2}$ St., nach
Rottleberode $\frac{3}{4}$ St., nach
Stolberg $1\frac{1}{2}$ St., über Breitenstein nach
Friedrichshöhe 2 St., nach
Hasselfelde 2 St., nach
Wendefurt 2 St. Nun im Thale der Bode aufwärts bis

zur Marmormühle, siehe unter Blankenburg die
2te Tour.

Seesen.

Von Seesen auf der Chaussée fort, nach dem
Neuenkrüge $1\frac{1}{2}$ St., nach
Langesheim $1\frac{1}{2}$ St., über die Innerste zur Sophien- und
Juliusshütte nach
Goslar 2 St., u. s. w. siehe Goslar.

Oder: von

Seesen nach
Herrhausen . . . St., nach
Münchhof . . . St., nach
Fürstehagen . . . St., auf die Ruinen der
Staufenburg . . . St., nach
Gittelde . . . St., nach
Grund 1 St., nach
Wildemann 2 St., nach
Zellerfeld und Clausthal $1\frac{1}{2}$ St., u. s. w. siehe Osterode.

Wernigerode.

Wege von hier nach dem Brocken findet man unten bei
Wernigerode angegeben. Wer von da aus nach anderen Gegenden
des Harzes will, wird unter Ilfenburg Auskunft finden.

Z o r g e.

Von Sorge nach
 Hohegeiß 1 St., nach
 Sorge 1½ St., nach
 Wiebfeld $\frac{3}{4}$ St., nach
 Glend $\frac{3}{4}$ St., nach den
 Schnarchern $\frac{1}{2}$ St., nach
 Schierke $\frac{1}{4}$ St., auf den
 Brocken 2½ St.

Ober: von

Hohegeiß nach
 Beneckenstein 1 St., nach
 Lanne 1 St., nach
 Königshof 1¼ St., nach
 Elbingerode 1¼ St., nach
 Schierke 3 St., auf den
 Brocken 2½ St.

Eine Reisebahn,

welche immer am Fuße des Harzes, ganz um denselben herum, führt, dem Wanderer das Gebirge von allen Seiten zeigt, und ihm die schönern Gegenden des Harzes, die sich größtentheils am Fuße desselben befinden, vorführt, ohne Berge von Bedeutung steigen zu müssen. Da sie einen Zirkel bildet, so verfolge sie der Reisende von da an rückwärts oder vorwärts, wo er in denselben tritt.

Von Mannsfeld nach
 Leimbach $\frac{1}{4}$ St., nach
 Rödgen $\frac{1}{2}$ St., nach dem
 Rothen-Röckchen $\frac{1}{2}$ St., (bleibt rechts, und bald darauf
 das Borwerk Willrode links) nach
 Harkeode $1\frac{1}{2}$ St., nach
 Endorf $1\frac{1}{4}$ St., nach der
 Conradsburg $\frac{1}{4}$ St., bei
 Friedrichshohenberg, welches links liegen bleibt, vorbei
 nach
 Meisdorf $\frac{3}{4}$ St., nach der Burg
 Falkenstein $\frac{3}{4}$ St., zurück nach
 Meisdorf $\frac{3}{4}$ St., nach
 Dopperode $\frac{1}{2}$ St., über
 Ballenstedt nach
 Meiseberg $1\frac{1}{4}$ St., nach
 Mägdesprung $1\frac{1}{2}$ St., nach
 Alexisbad $\frac{3}{4}$ St., nach
 Viktorshöhe $1\frac{1}{2}$ St., Haberfeld und
 Stubenberg 1 St., nach
 Suderode $\frac{1}{2}$ St., nach
 Stecklenberg $\frac{1}{2}$ St.,
 Neustadt $\frac{1}{2}$ St., bei Thale vorbei nach der
 Blechhütte $\frac{3}{4}$ St., nach
 Timmenrode 1 St., nach
 Blankenburg 1 St., nach
 Michaelstein $\frac{1}{2}$ St., nach

Heimburg $\frac{1}{2}$ St., nach
 Benzingerode $1\frac{1}{2}$ St., nach
 Bernigerode 1 St., über
 Altenrode und
 Drübeck nach
 Ilfenburg 2 gute St., nach dem
 Eckerkrüge $\frac{1}{2}$ St., durch den Schimmerwald nach
 Neustadt oder Bündheim $1\frac{1}{2}$ St., nach
 Oker $1\frac{1}{4}$ St., nach
 Goslar $\frac{3}{4}$ St., nach der
 Sophienhütte 1 St., über die Innerste nach
 Langesheim $\frac{1}{4}$ St., nach dem
 Neuenkrüge $1\frac{1}{2}$ St., auf der Chauffée fort, nach
 Seesen $1\frac{1}{2}$ St., nach
 Herrhausen . . . St., nach
 Münchhof . . . St., nach
 Fürstehagen . . . St., auf die Ruinen des Schlosses
 Staufenburg . . . St., nach
 Gittelde . . . St., nach der
 Teichhütte $\frac{1}{2}$ St., nach
 Badenhausen $\frac{1}{2}$ St., nach
 Lasfelde $\frac{1}{4}$ St., nach
 Osterode $\frac{1}{2}$ St., nach
 Herzberg $2\frac{1}{2}$ St., nach
 Scharzfeld 1 St., nach der
 Steinkirche 10 Min., nach dem
 Einhornloch 1 St., über die Ruinen des Schlosses

Scharzfeld $\frac{1}{2}$ St., nach
 Neuhof $\frac{1}{4}$ St., nach
 Barbis $\frac{1}{2}$ St., nach
 Bartholfelde $\frac{1}{2}$ St., nach
 Osterhagen 1 St., nach
 Steina 1 St., nach
 Sachsa 1 St., nach
 Walkenried $\frac{1}{2}$ St., nach
 Sorge $1\frac{1}{2}$ St., nach
 Ulrich 1 St., nach
 Werna $\frac{3}{4}$ St., nach der
 Kelle $\frac{1}{4}$ St., nach
 Appenrode $\frac{3}{4}$ St., nach
 Königeroide $\frac{1}{2}$ St., nach
 Ilfeld $\frac{1}{2}$ St., nach
 Wiegersdorf $\frac{1}{4}$ St., nach
 Neustadt unter'm Hohnstein 1 St., auf die Ruine des
 Schlosses Hohnstein, nach
 Buchholz . . . St., nach
 Stempeda . . . St., nach
 Kottleberode $\frac{1}{2}$ St., (Uftrungen bleibt links, bei einem
 einzelnen Gasthose, $\frac{3}{4}$ St., vorbei) nach
 Kelbra $2\frac{1}{2}$ St., nach den Ruinen der Burgen
 Rothenburg und
 Kyffhausen $1\frac{1}{4}$ St., nach
 Rosla $1\frac{1}{2}$ St., nach
 Titcherode . . . St., nach



Wickerode . . . St., nach
 Kl. Leinungen . . . St., nach
 Dreßdorf . . . St., nach
 Längefeld . . . St., nach
 Sangerhausen 1 St., nach
 Riestedt $\frac{3}{4}$ St., nach
 Sonne $\frac{1}{2}$ St., nach
 Qbersdorf . . . St., nach
 Annerode . . . St., nach
 Siebigerode $\frac{1}{2}$ St., über
 Blumerode, nach
 Mannsfeld $\frac{3}{4}$ St.

Wer den Harz mit seiner Umgebung ganz kennen lernen, keine seiner Merkwürdigkeiten und Schönheiten unberührt lassen wollte (wozu wohl 14 Tage bis 3 Wochen erforderlich sind, da so mancher Weg doppelt zu machen ist), für den ist folgender Plan entworfen. Bemerkten muß ich, daß alle die Punkte, welche in der Nähe eines Ortes liegen, und später bei dessen Beschreibung vorkommen, hier nicht mit aufgeführt sind, indem ich solche als kleine Seitenwanderungen von dem Hauptorte aus ansehe, die Jeder machen wird, der dieser Reisebahn folgen will.

Von Mannsfeld nach
 Hettstedt 1 St., nach
 Walbeck 1 St., nach

- Silbau $\frac{3}{4}$ St., nach
 Harlerode $\frac{1}{2}$ St., nach
 Endorf $1\frac{1}{4}$ St., nach der
 Conradsburg $\frac{1}{4}$ St., nach
 Meisdorf $\frac{3}{4}$ St., auf die Burg
 Falkenstein $\frac{3}{4}$ St., bei der Papiermühle, den Lumpenstieg
 hinan, nach dem Kohlenschachte bei Dpperode 1 St.,
 auf den Stahlberg, durch Dpperode nach
 Ballenstedt $\frac{1}{4}$ St., nach dem
 Meiseberge $1\frac{1}{2}$ St., in das Salkenthal hinab und auf die
 Burg
 Anhalt $\frac{1}{2}$ St. Im Salkenthal aufwärts bei den 4 Frie-
 drichshämmern und dem Karlswerke vorbei nach
 Mägdesprung 1 St., nach
 Alexisbad $\frac{3}{4}$ St., nach der Silberhütte und
 Strasberg $1\frac{1}{2}$ St., — denselben Weg im Salkenthal zu-
 rück bis Alexisbad nach
 Victorshöhe $1\frac{1}{2}$ St., beim Vorwerke Haberfeld vorbei
 nach dem
 Stubenberge $1\frac{1}{2}$ St., durch Gernrode und Suderode nach
 Steklenberg 1 St., nach der
 Blechhütte bei Thale . . . St., nach
 Blankenburg $1\frac{1}{2}$ St., nach der
 Marmormühle 2 St., nach
 Rübeland $\frac{1}{4}$ St., nach
 Elbingerode 1 St., nach
 Glend 2 St., nach den

Schnardern $\frac{1}{2}$ St., nach
 Schierke $\frac{1}{4}$ St., auf den
 Brocken $2\frac{1}{2}$ St., über Jacobsbruch nach
 Wernigerode 5 St., über Altenrode und Drübeck nach
 Ilfenburg 2 St., nach
 Eckerkrug $\frac{1}{2}$ St., nach
 Neustadt unter der Harzburg $1\frac{1}{2}$ St., nach
 Oster $1\frac{1}{4}$ St., nach
 Goslar 1 St., bei dem Dachschieferbruche vorbei nach
 Zellerfeld und Clausthal 3 St., über die
 Frankenscharner Hütte nach
 Grund $1\frac{1}{2}$ St., nach
 Gittelde 1 St., auf das Schloß
 Staufenburg . . . St., zurück nach Gittelde und nach der
 Teichhütte $\frac{1}{2}$ St., nach
 Badenhausen $\frac{1}{2}$ St., nach der
 Neuenhütte $\frac{1}{4}$ St., nach der
 Oberhütte $\frac{1}{4}$ St., nach
 Osterode $\frac{1}{2}$ St., nach
 Verbach $\frac{3}{4}$ St., zurück nach Osterode $\frac{3}{4}$ St., und auf der
 Poststraße nach
 Herzberg 3 St., nach dem
 Schloß Scharzfels 2 St., nach
 Neuhof $\frac{1}{4}$ St., nach der
 Königshütte $\frac{3}{4}$ St., nach
 Lauterberg, durch das Thal der Sperr-Lutter nach
 Andreasberg 3 St., auf dem

Rehberger Graben nach dem
 Oberteiche 2 St., nach
 Oberbrück $\frac{1}{4}$ St., nach
 Braunlage 2 St., nach
 Beneckenstein . . . St., nach
 Hohegeiß 1 St., hinab nach
 Sorge $1\frac{1}{4}$ St., nach
 Sachsa . . . St., zum
 Römerstein und
 Weingartenloch 1 St., nach
 Walkenried 2 St., nach
 Ellrich 1 St., über Werna zur
 Kelle 1 St., über Appenrode und Königeroде nach
 Ilfeld . . . St., nach
 Neustadt unter'm Hohnstein 1 St., nach
 Eichenforst 2 St., nach
 Stolberg 1 St., nach
 Rottleberode 1 St., über
 uftrungen $\frac{3}{4}$ St., nach
 Breitungen . . . St., nach
 Agnesdorf . . . St., nach
 Duestenberg $\frac{1}{2}$ St., nach
 Wickerode $\frac{1}{2}$ St., nach
 Rosla $\frac{1}{2}$ St., auf die Burgen
 Rothenburg und Kyffhausen 1 St., über Lilleda,
 Brücken und Wallhausen nach
 Sangerhausen 3 St., nach

Grillenburg . . . St., nach
 Pölsfeld . . . St., nach
 Siebigerode . . . St., nach
 Mannsfeld $\frac{3}{4}$ St.

Wenn es bei einer Harzreise Hauptzweck wäre, Schmelz- und Hüttenwerke, besonders Eishüttenwerke zu besuchen, der wird seinen Weg folgendergestalt am zweckmäßigsten einrichten.

Von Osterode nach
 Clausthal 2 St., über die
 Frankenschärner-Hütte 1 St., nach dem
 Tberge bei Grund $1\frac{1}{2}$ St., nach der
 Bittelder-Hütte $1\frac{1}{4}$ St., denselben Weg zurück nach
 Clausthal $3\frac{3}{4}$ St., nach der
 Altenauer Eisen- und Silberhütte, nach der
 Steinrennerhütte 3 St., nach der
 Andreasberger Silberhütte $1\frac{1}{2}$ St., nach der
 Königshütte bei Lauterberg $2\frac{1}{2}$ St., nach
 Wieda $2\frac{1}{2}$ St., nach
 Zorge 1 St., nach
 Sorge 2 St., nach
 Tanne $\frac{1}{2}$ St., nach der
 St. Johannishütte bei Ilfeld . . . St., nach dem
 Mägdesprung 7 St., nach
 Thale 3 St., nach
 Dreseburg 2 St., nach

Altenbrack 1 St., nach
Ludwigshütte $\frac{1}{4}$ St., nach
Neuwerk . . . St., nach
Rübeland $\frac{1}{4}$ St., nach der
Rothenhütte $1\frac{1}{2}$ St., nach der
Basthütte und
Mandelholz $\frac{1}{4}$ St., nach
Elend $\frac{1}{2}$ St., nach
Schierke $\frac{3}{4}$ St., nach
Isenburg 4 St., nach
Dker 3 St., nach
Goslar 1 St., nach der
Juliusshütte . . . St., nach der
Sophienhütte . . . St.

Die
Topographie des Harzes
alphabetisch.

Namen, welche man hier nicht an der Stelle findet, wo sie, dem Alphabet nach, vorkommen müßten, suche man im Register, wo die Seite angegeben ist, auf der sie, in Verbindung mit andern Orten, vorkommen.

Achtermannshöhe. Auf Braunschweigischem Boden liegt dieser mächtige, westlich in das Oberthal, östlich in das Bodethal abfallende Granitkegel, dessen Scheitel Hornfels ist, und welcher ganz das Ansehen eines Vulkans hat, ohne es je gewesen zu sein. Er ist überall mit großen Granitblöcken bedeckt, welche wahrscheinlich einmal Felsenpyramiden gebildet haben, die niederstürzten. Nur eine dieser Pyramiden steht noch. Vom Königskrug kann man die A. am kürzesten besteigen; doch ist der Weg beschwerlich. Die Aussicht von hier giebt der des Brockens wenig nach.

Agnesdorf, ein kleines Dorf im Preuß. Sachsen, das, nebst dem darin befindlichen Gute, der Familie v. Kropf gehört,

und 1 St. von Rosla liegt. Die Halben und Pingenzüge in seiner Feldflur zeugen von dem in früherer Zeit hier betriebenen Kupferschieferbau. Auch findet man schönes Marienglas. Rirschen wachsen in A. von vorzüglicher Güte.

Ahlsburg. Eine St. im Eckerthale hinauf, im Osten der Ecker, finden sich zwischen zwei Felsspitzen Reste von Mauern eines mehr-stöckigen Gebäudes, das Ahlsburg heißt, und ohne Zweifel in alter Fehdezeit der Schlupfwinkel raubender Ritter war, wovon jedoch keine Spur in der Geschichte zu finden ist. Darunter ist ein ausgehöhlter Felsen, wohin sich im Laufe des 30jährigen Krieges die Einwohner des Dorfes Staupenburg flüchteten, zu welcher Zeit auch, der Sage nach, ein Kind aus dieser Gemeinde da getauft sein soll.

Ahrensberg, ein Forsthaus im Braunschw. Amte Harzburg, auf der Grenze dieses Amtes und des Bergamts Clausenthal, das von einem Jagdbedienten bewohnt wird.

Alexisbad. Diese 1810 hervorgegangene Badeanstalt, die einzige im Harze von dieser Ausdehnung und dem ausgebreiteten Rufe, liegt im Herzogth. Anhalt-Bernburg, in dem schönen romantischen Selkenthale. Bergmännische Arbeiten veranlaßten zufällig die Erscheinung ihrer wirksamen Quelle. Um die Grundwasser einer Grube, welche im Harzgeröder Felde auf Bleyerz getrieben wurde, zu lösen, legte man an dem Orte, wo jetzt die Quelle fließt, einen Stollen an. Im Jahre 1692 war er schon 1505 F. weit getrieben, und erzeugte einen bedeutenden Ertrag an Schwefelkies, der, auf Schwefel genutzt, dem Stollen den Namen Schwefelstollen gab. Er blieb nach

der Zeit liegen, wurde zwar im Jahre 1759 von Neuem aufgenommen, blieb aber wieder liegen. Daß seit dem Anbruche desselben die Quelle fließt, ist gewiß, aber ungewiß, ob sie durch ihn erst hervorkam, oder schon da war. Im J. 1766 wurde sie zuerst chemisch untersucht, wohltätig befunden, und daher ein Behälter zum Sammeln des Wassers angelegt, so wie in einer dabei gelegenen Mühle einige Stuben für Personen, die sich des Wassers bedienen wollten, eingerichtet. Von dieser Zeit an beginnt der Gebrauch desselben, das theils an der Quelle selbst benutzt, theils weggeholt wurde. Da aber bei der Beschränktheit des Lokals der Besuch an der Quelle nur sparsam sein konnte, die Wirkungen derselben sich aber je länger je mehr bewährten, so wurde 1809 eine nochmalige Analyse vorgenommen, welche die Güte des Wassers außer allen Zweifel setzte. Hierauf ließ der Herzog Alexius zu Anhalt-Bernburg, im Jahre 1810, die zu einer Badeanstalt gehörigen Gebäude errichten, sowie zum Vergnügen der Besuchenden Einrichtungen treffen. Am 12. Juny 1811 erfolgte die Einweihung der Anstalt, welche, nach ihrem Schöpfer, den Namen: Alexiabad erhielt, seitdem sehr besucht, und durch neue Baue und Anlagen erweitert und verschönert ist. Die Lage des A. ist reizend, die Umgebungen sind in vielfacher Hinsicht anziehend, unterrichtend, und merkwürdig. Die waldigen Berge umher sind mit Gängen durchschnitten und mit Ruheplätzen versehen, von welchen besonders das Birkenhäuschen, der Habichtstein, das, diesem gegenüberliegende, offene Häuschen: Schönsicht, so wie der Louisentempel und das eiserne Kreuz, einen Besuch verdienen.

Nach den chemischen Untersuchungen der Quelle des A., welche der Geh. Rath v. Gräfe in Berlin im Jahre 1809, wo er Leibarzt des Herzogs zu Anhalt-Bernburg in Ballenstedt war, und der Hofrath Tromsdorf in Erfurt im Jahre 1830 vornahmen, übersteigt sie an Eisengehalt den größten Theil der Eisenquellen Deutschlands. Außer einigen auflösenden Salzen und Erden sind ihre vorzüglich wirksamsten Bestandtheile: salzsaures und schwefelsaures Eisen, sowie schwefelsaures Magna, von denen Ersteres, als wirksamster, auch größter Bestandtheil ist. *) Einen brauchbaren gelben Oker setzt die Quelle reichlich ab, welcher das Bett der Selke, in die sie sich ergießt, weit hinein färbt. Sie friert nie zu, bleibt sich in Hinsicht der Quantität fast immer gleich, und schmeckt tintenartig. Selten wird sie zum Trinken verordnet, gewöhnlich nur zum Baden, und da ist sie — nicht nur wegen ihres großen Eisengehalts, sondern vorzüglich durch die Art, wie derselbe aufgelöst ist, sehr heilsam gegen jeden Zustand von Atonie, möge er Ursache, oder Folge seyn. Eben so wirksam ist sie gegen atonische Sicht in allen ihren Formen, gegen Hysterie, Hypochondrie, Hämorrhoiden, Würmer u. s. w., und Kindern mit der englischen Krankheit, mit Krämpfen und Lähmungen, ist sie sehr zu empfehlen.

Ganz nahe bei A. liegt die Klostermühle, eine Marmor-
mühle. Dabei lag einst das Minoriten-Kloster Hagenrode,
wovon noch der Rest eines Thurmes steht. Im Jahre 970

*) S. „Gräfe salin. Eisenquell.“ „Tromsdorf chem. Untersuchung des Alexisbrunnens und Alexisbades 1830.“

stifteten die Brüder, der Erzbischof Gero von Töln, und Diethmar I., Markgraf der Lausitz, $1\frac{1}{2}$ St. von hier das Kloster Thankmarsfelde, verlegten es aber fünf Jahre später, wegen Rauheit des Klima's und Unfruchtbarkeit des Bodens, nach Nienburg an der Saale. Der Abt Hagan, dem diese Veränderung missfiel, blieb im Harzwalde, legte hier ein Kloster an, dessen Dasein im Jahre 993 beurkundet ist, und dessen 840 Jahre altes Thurmfragment wir noch sehen. Nach dem Stifter wurde es Hagenrode genannt, und für eine der Nienburger Abtei untergeordnete Probstei erklärt. Wann es aufgehoben worden, weiß man nicht.

Nicht gar fern liegt bei der Klostermühle abwärts im Thale der Alexisbrunnen. Diese, schon längst bekannte, aber noch nicht benutzte, Eisenquelle wurde 1830 auch von Tromsdorf untersucht, und dadurch eine Trinkquelle aufgefunden, die dem Alexisbade bis dahin fehlte. Sie ist ein stärkend auflösendes Wasser, das leicht verdauet und assimilirt wird. In vielen Fällen unterstützt es innerlich die äußerliche Anwendung des kräftigen Wassers des Alexisbades. Wegen dieser so nahen Beziehung zu demselben, in Hinsicht der Lage wie der Wirkung, erhielt diese im Jahre 1830 gefasste Quelle den Namen Alexisbrunnen.

Weiter abwärts im Thale liegen Eisenhüttenwerke (s. Mägdesprung). — Aufwärts im Selkenthale liegt über A. eine Pulvermühle, dem Teufelsberge gegenüber, in welchem eine Eisensteinsgrube betrieben wird, wo ausgezeichnet schöner Eisenglimmer, ganz dem Brasilianischen, aus der Gegend von

villa rica ähnlich, in den Schloten und Klüften von Kalkstein, welcher ein Lager im Grauwackenschiefer bildet, vorkommt. Für den Geognosten ist der, wiewohl kleine, Pingenzug hier merkwürdig. — Weiter hinauf kommt man zur Viktor=Friedrichs=Silberhütte. In 2 Defen werden hier die Erze der 1 St. von hier entfernten Pfaffen= und Meiseberger Gruben bei Neudorf verschmolzen, und die Silber abgetrieben. Außer den Hüttengebäuden und den Wohnungen der Betriebsdiener *) befinden sich ein Schwefelofen und eine Vitriolsiederei hier. Alle diese Werke werden auf herrschaftliche Rechnung betrieben. Da noch ein Ackerhof und eine Schenke in der Nähe liegen, so gleicht das Ganze einem Dörfchen. — $\frac{1}{2}$ St. aufwärts im Thale liegt ein Pochwerk. — N. ist entfernt: von Harzgerode $\frac{1}{2}$, von Ballenstedt 3, von Queblinburg und Stolberg 4, von Blankenburg und Sangerhausen 6, von Nordhausen und Sondershausen 8, von Mannsfeld 5 St.

Ulrode, — ein Dorf an der Luphode im Braunschweigischen Distrikt Blankenburg, von 95 Häusern mit 600 Einw., das von Blankenburg 4, und von Hasselfelde 2 St. entfernt ist. Das, früher hier gewesene, v. Trotha'sche Gut kaufte die Gemeinde, und zertheilte es.

Utenau — ist eine der 7 Bergstädte des Hannöverschen Harzanteils, von 168 Häusern mit 1580 Einwohnern. Im Jahre 1617 erhielt sie Stadtrechte. In ihrer Nähe sind eine Silberhütte und eine Eisenhütte. Die erste liegt $\frac{1}{4}$ St. unter N.

*) Bei einem derselben ist aus Ulkeröder Seelenerzen ausgeschiedenes Seelenmetall käuflich zu haben.

an der Oker und dem Schneidewasser, besteht aus 7 Hohöfen, 3 Treib-, 3 Rosthäusern, 1 Saarherd, 1 Saigerherd, 1 Spleiß-, 1 Frischofen, 2 Pochwerken, und noch andern Gebäuden. Jährlich werden hier 30 bis 36,000 Ctr. Schlich verarbeitet, und 8 bis 9000 Mark Silber, nebst 18 bis 20,000 Ctr. Blei und Glätte erzeugt. — Die im J. 1764 angelegte Eisenhütte, $\frac{1}{2}$ St. unter A., welche unter andern auch Magnet-Eisenstein vom Spizenberge, dem einzigen Punkte am Harze, wo er attractorisch vorkommt, verschmilzt, ist herrschaftlich und besteht nur aus 1 Hohofen, der im Durchschnitt wöchentlich 300 Ctr. Eisen giebt, und hauptsächlich Granulireisen produziert, dessen Verfertigung ein anziehendes Schauspiel ist. Die Formerei besteht hier vorzüglich in Potteriewaaren, welche sehr gut verfertigt, und in Zellerfeld emallirt werden. Die merkwürdigsten Fossilien bei A. finden sich auf den Eisensteingängen am Spizenberge, als derber gemeiner Magneteisenstein, gemeiner Granat, und in Würfeln krystallischer gemeiner Schwefelkies. Auch findet sich um A. in Kiefelschiefer eingesprengter Bleiglanz. Auf dem in der Nähe v. A. liegenden Volsterberger Zuge, wo mehrere Gruben auf Eisenstein betrieben werden, findet sich: ocheriger und dichter Rotheisenstein, und faseriger Brauneisenstein, Spatheseisenstein, grüne Eisenerde, Braunsteinschaum, Jaspis, Kohlenblende, eisenschüssiger dichter Kalkstein mit Entrochiten, sowie auch der Kugelfels oder Blatterstein (der vom Variolit der Franzosen wohl zu unterscheiden ist) in mannigfaltigen Abänderungen vorkommt. Das Schneidewasser, ein Bach, der sonst Altenau hieß, an der Wolfswarte entspringt,

und den Clausthaler Bergamtsbezirk vom Andreasberger scheidet, ergießt sich in A. in die Oker. — A. ist von Clausthal $1\frac{1}{2}$, von Osterode und Andreasberg $3\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Altenbrack. Im Thale der Bode liegt dieser zum Braunschweigischen Distrikt Blankenburg gehörige Hüttenort, von 49 H. und 300 E., die größtentheils von dem dasigen herrschaftlichen Eisenhüttenwerke, das aus 1 Hohofen und 1 Frischfeuer besteht, ihren Unterhalt haben. Der Pfarrer in Wienrode predigt hier alle 3 Wochen in einem Betsaale. — Bei dem Schenkewirth kann man gewöhnlich Forellen oder Schmerlen haben. — Man findet bei A. ausgezeichneten Feldspath-Porphyr, aber keinen Wolfram, wie in mehreren mineralogischen Schriften gesagt wird. — Von Blankenburg ist A. 2 St. entfernt. — $\frac{1}{4}$ St. von A., aufwärts im Thale, liegt die auch Braunschweig. Ludwigs-Hütte, welche 1728 erbauet ward, und aus 1 Zaynhammer, nebst 2 Frischfeuern, besteht. Außerdem liegen noch 5 Häuser dabei. Vordem war hier eine Gewehrfabrik, und früher noch eine Badeanstalt, von der Herzogin Louise Christine von Braunschweig († 1747) angelegt, aus welcher Zeit die großen Linden herkommen sollen, die man hier antrifft. Eine mineralische Quelle ist der Hütte gegenüber, am rechten Ufer der Bode, welche aus Feldsteinporphyr zu entspringen scheint, einen scharfen Geruch nach Schwefelwasserstoffgas hat, und schwefelicht und salzig schmeckt. Nach neuern Untersuchungen sind ihre Bestandtheile: Kochsalz, salzsaure Kalk- und Talkerde, und kohlensaure Kalkerde, doch nicht in solcher Menge, daß es der Mühe lohne, einen ausgedehnten Gebrauch davon zu

machen. Das Vorkommen dieser Quelle in der erwähnten Gebirgsart ist übrigens eine merkwürdige Erscheinung. Nördlich über der L. lag einst auf einem hohen Berge die Schöneburg, von der aber fast nichts mehr zu sehen, und deren Geschichte noch ganz unaufgeklärt ist.

Uitenrode und Darlingerode. Diese beiden gräflich Wernigerodischen Dörfer, 1 St. von Wernigerode und v. Ilfenburg entfernt, liegen unter den letzten Harzbergen dieser Gegend, werden vom Rammelbach durchflossen, hängen fast zusammen, und haben auch einen Prediger. Jenes hat 42 H. mit 220 E. und ein herrschaftliches Vorwerk; dieses 59 H. mit 349 Einw. Ackerbau, Viehzucht, Holz- und Hüttenfuhren, machen die Nahrung der Bewohner aus. Ostwärts von U. liegen im Umfange des Begräbnißplatzes des Dorfes 7 große Feldsteine, einen Kreis bildend. Die Bedeutung dieses, aus einer fernen Zeit herrührenden, alten Denkmals ist nicht zu erforschen. Vielleicht war es der Ort, wo öffentlich Gericht gehalten wurde, und dann könnten die 7 Steine die Sitze des Richters und der 6 Schöffen gewesen sein. Oder es war der Begräbnißplatz eines vornehmen Heiden; oder aber eine Freistätte, in welcher Verbrecher des Rechts der Unverletzlichkeit genossen. Die Dorfeinwohner nennen den Ort, wo diese Steine liegen, den Kaiserplatz, und die Steine die Kaisersteine. — In geognostischer Hinsicht wird die Gegend um U. von Kennern für einen der merkwürdigsten Punkte Deutschlands gehalten, welche Merkwürdigkeit in dem Zusammentreffen verschiedener Gesteinlagen und dem Eigenthümlichen, das sie an sich haben, liegt.

Utenrode, — ein Dorf an der Eine in der Graffschaft Mannsfeld, das der v. Knigge'schen Familie gehört, 109 H. mit 580 Einw. zählt, und von Harkerode $\frac{1}{2}$ St. entfernt ist.

Andreasberg. Diese 2te der 7 Hannöv. Bergstädte — wo man im Schützenhause und im Rathhause gut bewirthet wird — liegt zum Theil auf einer bedeutenden Anhöhe, zum Theil erstreckt sie sich in ein tief eingeschnittenes Thal. Für den Reisenden überhaupt besitzet A. eben nichts von Wichtigkeit; aber für den Bergmann und den Freund der Mineralogie ist es ein höchst anziehender und lehrreicher Ort. Der Bergbau theilt sich hier in den inwendigen und auswendigen Zug. Jener begreift die Gruben, welche nordwestlich, dieser diejenigen, welche südwestlich von A. liegen. Die Gruben des ersteren Zuges, die wichtigsten, sind: Catharine-Neufang, Samson, Abendröthe, Bergmannstrost, und Gnade=Gottes. Vom zweiten Zuge ist nur noch die: Andreaskreuz im Betriebe. Die Silbererze, welche hier gefördert werden, sind die reichsten auf dem ganzen Harze. Einige enthalten im Centner 100 bis 136 Mark feines Silber, weshalb sie in verschlossenen Tonnen zu Tage gefördert werden. Wer Gruben befahren will, was auch dem Uneingeweihten einen schönen und neuen Genuß gewähren wird, muß sich von dem zeitigen Bergsecretair in A. die Erlaubniß erbitten. Diese Gruben, überhaupt die Gegend um A., sind reich an seltenen und schöngeformten Mineralien. Unter andern finden sich Kreuzsteine, und, nächst den englischen Kalkspathen, möchten wohl die hier vorkommenden, wegen ihrer schönen und mannigfaltigen Krystallisationen, den Vorzug vor allen andern

behaupten. Die sogenannten Kanonendrusen sind ebenfalls berühmt, aber jetzt selten, sowie das erdige Hornerz und Buttermilcherz, das sonst vorkam, jetzt aber nicht mehr gefunden, und nur noch in wenigen Mineraliensammlungen des Harzes angetroffen wird. Außer diesen Fossilien kommen, als außergewöhnliche, um A. vor: Analzim, Anthraconit, Apophyllit (Sichtyophthalm), gediegener Arsenik, Arseniksilber, braune und rothe Blende, Bleischweif, Datholith, rother Erzkobalt, Fahlerz, Flußspath, verb mit Rothgültigerz auch eingesprengt in Kalkspath, jedoch nur als Seltenheit, Glanzerz, Haarkies, Kupfernickel, Magnetkies, Rothgültigerz, gediegenes Silber, Spießglanzsilber, letzteres, zum Theil, schön krystallisirt, Stilbit, strahliges Glanzspießglanzerz, Zundererz von schwarzer Farbe u. s. w. — Die Gebirgsart um A. ist durchgehends bläulichschwarzer, feinkörniger Thonschiefer. Die Höhe am Sandhügel besteht aus Hornfels, welcher sich beim Rehberger-Graben an Granit anschließt, auf der andern Seite sich aber, bei der Grube: Neufang, verliert, wo die Gebirgsarten der Andreasberger Gruben Thonschiefer, mit Kiesel-schiefer abwechselnd, und Grünstein sind.

Im Anfange des 16ten Jahrhunderts schürften hier zuerst Bergleute aus Joachimsthal in Böhmen. Die erste Zeche, die sie sündig machten, wurde Andreaskreuz genannt. Die Grafen von Hohnstein, denen die Gegend gehörte, gaben ihnen Bergfreiheiten, welches mehr Bergleute herbeizog, die sich anbaueten, und so entstand ein Ort, den man zur Ehre der ersten Grube, die noch jetzt in Betrieb ist, Andreasberg nannte. Durch Feuer ist

A. häufig zerstört worden, zuletzt noch im Jahre 1796, wo es durch einen Blitzstrahl fast ganz verzehrt ward. Jetzt enthält es 401 H., mit 4100 Einw. Eine Deputation des Bergamtes zu Clausthal, oder ein Unterbergamt, leitet den hiesigen und den Lauterberger Bergbau. — Von der Lage der Stadt und ihrer Umgebung hat man auf dem nahen Glockenberge die beste Ansicht. — Außer dem Bergbau, der fast immer gegen 800 Menschen beschäftigt, ist die Rindviehzucht Hauptnahrungszweig. Viele nährt das Spigenklöppeln, sowie der Handel mit Vögeln, die in großer Zahl und sehr weit herumgetragen werden. Auch werden hier vortreffliche Schellengeläute verfertigt. Seit etwa 30 Jahren bauet man Hafer, Gerste, Sommerrothen, und Kartoffeln; aber bedeutend ist dieser Erwerbzweig nicht. Die Zugemüse, welche hier gedeihen, sind von vorzüglichem Geschmack. Obst reift nur selten. — Von Herzberg und Sorge ist A. 4, von Lauterberg, wohin Chaussée führt, 3, von Braunlage 2 St. entfernt. Bis auf den Brocken hat man 5 St. nöthig. Wen sein Weg nicht dahin, und also auch nicht nach dem Rehberger Graben und Dberteich führt, wird wohl thun, diese schönen Parthieen zu besuchen. Ohne den Aufenthalt daselbst, sind dazu, hin und zurück, 4 St. nöthig, wofür man reichlichen Genuß hat. — $\frac{1}{2}$ St. südlich von A., auf dem Wege nach Lauterberg, liegt eine Silberhütte, die 1690 erbauet wurde, und aus 5 Hohöfen, 2 Krummöfen, 2 Treiböfen, 1 Frischofen, 2 Seigerherden, 1 Darrofen, 1 Saarherd, 1 Rösthaus, und 2 Hüttenhäusern besteht. Hier werden alle Andreasberg'schen Silbererze

verschmolzen. Auf dem Wege von A. dahin wird der Botaniker am Wasser *mentha crispa* bemerken.

Anhalt. Auf dem großen Hausberge am Selkenthal, im Herzogth. Anhalt-Bernburg, liegen die wenigen Ueberreste der Burg Anhalt, des Stammhauses der Anhalt'schen Fürstenfamilie. Esko IV., Graf von Ballenstedt, erbauete hier eine Burg um das Jahr 905, als er die Wohnung seiner Vorfahren in Ballenstedt — das jetzige Residenzschloß der Herzöge zu Anhalt-Bernburg — in ein Kollegiatstift verwandelte. Sein Urenkel, Otto der Reiche, vollendete den Bau im Jahre 1110, und von da an war A. die stete Wohnung seiner Nachkommen. Dreißig Jahre später zerstörten sie die Freunde des noch unmündigen Heinrich des Löwen, weil Albrecht der Bär einen Einfall in Heinrichs Land unternommen hatte. Wer sie nun wieder aufbauete, ist unbekannt; aber wieder erbauet wurde sie, und 1316 muß sie, wie man aus Urkunden, die daselbst unterzeichnet sind, ersieht, noch bewohnt gewesen sein. Ob sie hierauf von Konrad, Erzbischof von Magdeburg, oder Heinrich dem Löwen, weil Kaiser Friedrich der Rothbart ihm Sachsen nahm, und den Fürsten Bernhard von Anhalt damit belieh, zerstört ward, oder ob sie verlassen wurde und verfiel, ist unbekannt. Bei der Theilung Anhalts, im Jahre 1603, wurde die Ruine für eine den sämtlichen Fürsten, jetzigen Herzögen zu Anhalt, stets gemeinschaftliche Besizung erklärt, was sie auch noch ist. Grund und Boden ist Bernburgisch. Am Fuße des Berges im Thale liegt an der Selle die Leimuser- oder Selken-Mühle, von welcher ein Fahrweg und zuletzt bequeme Fußwege auf

den Gipfel und nach allen Theilen der wenigen Reste der Burg führen. Hier sind Ruhebänke angebracht, und auf einer um einen hohen Baum herumgeführten Treppe von 53 Stufen blickt man in das Selkenthal, sieht den Falkenstein, den Meiseberg, Viktorshöhe auf dem Ramberge, den Auerberg, und nordwärts in das Halberstädtische bis an den Hahelwald. Am östlichen Abhange des Burgberges, etwa 30 Fuß über der jetzigen Sohle des Wallgrabens, ist der 280 Fuß tiefe Brunnen der Burg. Er wurde 1822 wieder gefunden und aufgeräumt. Der Hausberg besteht aus Grauwackenschiefer, in welchem sich Lager von gemeinem Jaspis und jaspisartigem Thoneisenstein finden. — Von Ballenstedt ist die Burg N. 2, von Harzgerode 1 St. entfernt.

Annen, die drei. So heißt ein Zechenhaus in der Grafschaft Bernigerode, bei einer vormals betriebenen Silbergrube. Jetzt bewohnt es eine Bergmannsfamilie, bei der man einige Erfrischungen haben kann. Der Weg von Bernigerode nach der Hohne, nach der Glashütte zum Jakobbruch und nach Schierke geht nahe vorbei. *)

Astfeld, — ein Braunschweigl. D. von 80 Häusern mit 600 Einw., die von Ackerbau und Hüttenbetrieb leben, und einem Gute, der Familie Cleve gehörig. Mit Wolfshagen hat es Einen Prediger. Von Goslar ist es $1\frac{1}{2}$, von Langelsheim, dessen Hüttenwerke ihm ganz nahe liegen, $\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Auerberg, — ein hoher Berg in der Grafschaft Stolberg

*) Unrichtig wird es auf den meisten Harzkarten Schmiedetrug genannt.

und einer der höchsten des Unterharzes, an dessen Nordseite die Chaussée von Harzgerode über Stolberg nach Nordhausen läuft. Das daran liegende Chausséehaus, nicht fern vom höchsten Punkte des Berges, wird bald der Sammelplatz derer sein, welche den Kuerberg besteigen wollen, um sich einer herrlichen Umsicht zu erfreuen. Man darf sich nämlich der Hoffnung hingeben, daß der regierende Herr Graf zu Stolberg ein thurmähnliches Gebäude hier errichten läßt, das sich über die mit Wald bewachsene Oberfläche des Kuerberges erheben, und eine Umsicht darbieten wird, die eben so schön und reich nach den südlichen Umgebungen des Harzes sein muß, wie die von Viktorshöhe es nach den nördlichen Gegenden dieses Gebirges ist.

Der Kuerberg besteht aus Porphyry, in welchem schmale Rotheisensteinrümmer vorkommen, und nur an seinem Fuße legt sich der überall im Harze befindliche Grauwackenschiefer an. Am südlichen Fuße, in den Wäschen, und dem sogenannten gülden Altar, grub man einmal Gold. An der Ostseite kommen schöne Bergkrystalle in kleinen sechsseitigen Doppelpyramiden, hier wilde oder Stolberger Diamanten genannt, vor, welche eine sehr gute Politur annehmen, ein reines Wasser erhalten, an Härte aber den Böhmischn Steinen nachstehen, auch selten rein und völlig ganz angetroffen werden. Sie liegen in einer mehr oder minder festen Matrix, welche sie einzeln oder in Menge enthält. An Stellen, wo der Porphyry verwittert ist, sammelt man sie mit leichter Mühe. Mitunter finden sie sich auch in einem rothen Sande oder Schlamme, wo sie immer sehr gut erhalten sind.

Kuerhahn. Zwischen dem Kahlen- und Bocksberge, bei'm Ursprunge des Grumbachs, liegt, am Wege von Clausthal nach Goslar, diese Wohnung eines Braunschweigischen Forstbedienten, die zugleich ein Wirthshaus ist. Von Clausthal ist sie 1 St. entfernt, und von Goslar aus erreicht man sie in 2 St. In der Gegend umher finden sich Hysteroliten, Turbiniten, und andere Cochliten.

Badenhausen. An der Heerstraße von Osterode nach Seesen liegt dieses Braunschweigische D. von 92 H. u. 600 G. wo auch eine Poststation ist. Nicht weit davon, an der Söse, liegt die Neuehütte, ein zum Witteldeschen Hüttenwerke gehöriges Frischfeuer, und über B., auf einem Vorberge des Harzes, die Ruine der Hünenburg, die Herzog Albrecht von Braunschweig 1365 zerstörte. Wittelde ist 1 St. v. B. entfernt.

Bärnrode, ein Vorwerk, Gasthaus und Försterwohnung in der Grafschaft Stolberg-Rosla, 3 St. von Stolberg, $\frac{1}{2}$ St. von Güntersberge, an der von Quedlinburg nach Nordhausen führenden Straße.

Ballenstedt. In einer reizenden Gegend, am Fuße des nördlichen Unterharzes, liegt die Stadt B., die Residenz des Herzogs zu Anhalt-Bernburg. Unter den hier beachtenswerthen Gegenständen nenne ich zuerst das Schloß, welches der darauf wohnende Castellan zeigt, u. wo Kunstfreunde eine kleine Gemäldesammlung antreffen. Von Joh. Eys, Philipp u. Peter Wouermann, Joh. Breughel, v. d. Werff, v. d. Meer, Dan. Verdangen, J. Storck, und einigen unbekanntern Meistern, sind schöne Stücke vorhanden. Von beson-

derem Werthe sind die Darstellung eines Gemäldekabinetts von Dan. Teniers, und 4 Ansichten vom Innern einer Kirche, von Dirik van Delen, von Heinr. Steenwyck, u. Pet. Neefs, dergleichen ist die stürmische See von Lud. Backhuyfen ein treffliches Stück, sowie todte Thiere v. Joh. Fyt. Von v. Dyck ist das Bildniß des Prinzen Wilhelm v. Dranien, und von Rembrandt sind ein Kopf mit einem Hute bedeckt, der das halbe Gesicht beschattet, und ein Leinweber am Webstuhl da. In Zimmern des andern Schloßflügels befinden sich einige Brustbilder der Herzoglichen Familie, von Gerh. v. Kügelgen. Die Ausichten vom Schlosse sind von allen Seiten höchst malerisch und ausgebreitet. Der beste Standpunkt zum Ueberblicken der umliegenden herrlichen Landschaft, den Niemand unbesucht lassen muß, ist auf der obern Terrasse hinterm Schlosse. Hier sieht man die Städte Blankenburg, Quedlinburg, Halberstadt, Hoym, Aschersleben, Ermsleben, die Thurmspizen des Klosters Huysburg, und gegen dreißig Dörfer. Links zieht sich das Harzgebirge hin, über welches der Brocken hervorragt. Rechts dehnt sich eine weite, fruchtbare Ebene aus, an deren Saume die Thürme von Bernburg erkennbar sind. — Vordem war das Schloß Ballenstedt ein Kollegiatstift, von Esiko IV., Grafen von Ballenstedt, im Jahre 940 angelegt. Sein Enkel, Otto, verwandelte es in ein Benediktiner-Kloster, das 1525 aufgehoben ward. Der Thurm und der nach Westen gekehrte Theil des Schlosses sind noch Reste der Klostergebäude, und wo jetzt die Schloßkirche ist, da stand die Klosterkirche, in welcher, unter Andern, auch Markgraf Albrecht der Bär

beerdigt liegt, doch weiß man die Stelle nicht, wo die Gebeine dieses merkwürdigen Mannes eingesenkt wurden, da hier schon in früheren Zeiten große Umänderungen vorgenommen wurden. Als Bernburg noch die Residenz der Landesherren war, hielten sich diese nur bisweilen, vorzüglich zur Jagdzeit, hier auf, und erbauten nach und nach die jetzigen Schloßgebäude, welche nun seit 1765 der Wohnsitz der regierenden Familie sind.

Unter dem Schlosse liegen: das Schauspielhaus, der Marzstall, die, 241 Fuß lange, Reitbahn, und ein herrschaftliches Vorwerk. Letzteres, das für herrschaftliche Rechnung verwaltet wird, werden Freunde der Landwirthschaft besuchen, indem sie hier alle Zweige der Oekonomie in großer Vollkommenheit vereinigt finden. — Am Schloßberge breitet sich der Schloßgarten aus, der für Jedermann offen steht und viele hübsche Anlagen und Ausichten hat. Vorzüglich schön ist die Ausicht aus den Fenstern des Jagdhauses *la meute*, auf dem Röhrkopfe, und wer sie noch ausgebreiteter und schöner haben will, verfolge den Weg, der auf dem dahinter im Thiergarten liegenden Bergrücken hinanläuft. Von Jagdfreunden möchten wohl die bei diesem Jagdhaufe befindlichen Hunde und Frettchen gern gesehen werden. An den Schloßgarten stößt der Thiergarten, in welchem Dammwild ist, und aus diesem tritt man in eine eingezäunte Fläche Waldes, worin Hochwild jeder Art sich befindet.

Im „Großen Gasthose“, wo der Redoutensaal ist, logirt man gut, sowie in dem „Zur Stadt Bernburg“ an der Allee, hinter welchem ein Badehaus liegt.

Der untere Theil von B. ist sehr alt, und soll schon im

9ten Jahrhundert gestanden haben. Stadtgerechtigkeit und Mauern erhielt er erst 1515. Das durchfließende Wasser, der Ausfluß verschiedener Teiche, erhält unterhalb des Orts den Namen „Krumme Getel“, und fällt zwischen Neinstedt u. Hoym in die Elbe. Der obere Theil von B., die Allee und neue Straße, ist erst seit 1765 entstanden. Das Ganze enthält 509 Häuser mit 3800 Einwohnern, und ist mit unzähligen Alleen von Obstbäumen umgeben, welche in der Blüthenzeit die Landschaft herrlich schmücken. — B. ist der Geburtsort des, zu seiner Zeit sehr bekannten, Predigers Arndt, in dessen „Paradiesgärtlein“ sich die fromme Welt noch über ein Jahrhundert nach seinem Tode erging. Aus der Umgebung von B. führe ich folgende angenehme Punkte an: — Der Ziegenberg, auf welchem ein öffentliches Haus und dabei das Schießhaus ist. Die Aussicht von hier ist schöner noch und ausgebreiteter, als die vom Schloßberge. Ballenstedt giebt hier ein besonders schönes Bild, über welches hinweg Quedlinburg, Halberstadt, und eine Menge anderer Dertex sichtbar sind. Im Osten erkennt man die Thürme von Zerbst, Bernburg, und Kloster Leitzkau bei Magdeburg. Auch den Brocken sieht man über die vor ihm liegenden Harzberge herausragen. Der nahe liegende Kaufberg verdient, wegen der Umsicht, ebenfalls einen Besuch, sowie der Stahlberg über dem Dorfe Dopperode, von welchem, besonders in den Morgenstunden, der Blick nach Westen überaus schön ist. Hinter dem Stahlberge ist ein Steinkohlenbergwerk, das über 300 Jahre lang betrieben wurde, jetzt aber

erliegt. Außer Brandschiefer, Pechkohle, und Schieferkohle, welche darin vorkommen, findet man mineralisirte Holzkohle (fasrigen Anthracit), im Schieferthon schöne Pflanzenabdrücke, besonders von Farrenkraut und Schilf, und auf dem nahe gelegenen Ucker Holzstein. Die Steinkohle gehört zur ältesten Formation. — Am Fuße des Stahlberges liegt Dpperode, ein Bernburgsches Dorf von 86 H. mit 520 Einw. und einem herrschaftlichen Gute. — $\frac{1}{2}$ St. nördlich von B., am Wege nach Duedlinburg, findet man die Fasanerie Zehling, deren Name von einem, in der Gegend im 14ten Jahrhundert noch vorhanden gewesenen, Dorfe herrührt. Nahe dabei sind die Gegensteine, zwei Felsen von Quadersandstein, Fragmente der von Blankenburg sich herziehenden Teufelsmauer, oder die Endpunkte dieses Bergzugs. Der niedriger liegende giebt, gegen seine Mittagsseite gesprochen, im starken Echo Alles zurück, und heißt daher „der laute“. Der höher liegende besaß diese Eigenschaft nie, und heißt „der stumme“. Seit einigen Jahren hat er sie, wahrscheinlich durch's Hinwegräumen von Gesträuch, und durch das Abtragen einer Erhöhung, auch erhalten, doch nicht in dem Grade, wie sein Bruder. Von seiner Spitze, auf welche eine 1817 angelegte Treppe führt, hat man ein Panorama der Gegend, das bei Morgenbeleuchtung höchst reizend ist. — Vom Zehling auf dem Rücken des Schierberges entlang, ist ein angenehmer Spaziergang. — Eben so lohnend ist ein Gang nach dem Siebensteinsteiche, den Berg hinan, zum Hubertusplaze, wo man auf dem Hubertus-Thürmchen eine angenehme Aussicht hat. — Duedlinburg und Mägdesprung sind 2,

Gernrode $1\frac{1}{4}$, Harzgerode, Ascherleben und Alexisbad 3, Blankenburg 5 St. von B. entfernt.

Barbis, — ein Hannöv. D., $\frac{3}{4}$ St. von Lauterberg, von 110 H. mit 650 Einw., an der Straße von Osterode nach Nordhausen. Die Salzquelle, welche hier ist, verdiente mehr Aufmerksamkeit, als sie bis jetzt gefunden hat. Der kleine See in der Nähe von B. ist von unergründlicher Tiefe, und ohne sichtbaren Abfluß. Wahrscheinlich steht er mit der Rume in unterirdischer Verbindung. Seine Entstehung bewirkte ein Erdbeben, welche in der Gegend nichts Seltenes sind. So entstand in der Nähe von B. am 29. July 1825 ein Erdbeben, in dessen Tiefe man anfangs Wasser rauschen hörte.

Bauersberg, — ein einzelnes Wirths- und Zechenhaus, am Wege von der Frankenschärner Hütte bei Claußthal nach Grund. Hier ist die so seltene *Salix bicolor* in Einem Exemplare zu finden. Nicht weit von B. liegt der „silberne Nagel“, das 2te Lichtloch des tiefen Georgstollens, wobei ein Frischfeuer ist, und die auf dem Silbernaaler Gange bauende wichtige Grube: „Landeswohlfahrt.“

Benneckenstein, — ein Preuß. offenes Städtchen, von 378 H. mit 2600 Einw., wo man im Rathhause gut logirt. Die Poststraße von Blankenburg nach Ellrich geht durch. In der Nähe wird ein, wenig bedeutender, Bergbau auf Eisenstein — den die Eisenhütte in Sorge verschmelzt — betrieben. Er liefert viel rothen Glaslopf. — Die Feldflur von B. ist sehr groß, so daß man sich gar nicht auf dem Harze zu befinden glaubt. Kartoffeln und Hafer werden viel gebaut. Die Wucher-

blume ist überall zu finden. Von Tanne, wohin Chauffée führt, ist B. 1, von Hohegeiß 1, von Sorge 2 St. entfernt.

Benzingerode. Schon im 11ten Jahrhundert kommt dieses Dorf vor, das im Braunschweigischen Distrikte Blankenburg am Hallbache liegt, 80 H. mit 600 Einw. zählt, die sich vorzüglich von Gyps-Kalkbrennen nähren, und auch zwey von Wylich'sche Güter enthält, von denen das Eine der Tempelhof heißt, da es ein Eigenthum des Tempelherrnordens einst war. — Dicht hinter einem der Gutsärten ist eine Salzquelle, welche aus buntem Sandsteine kommt und sich durch einen starken Gehalt von salzfauerm Kalk auszeichnet. Sie ist ähnlich der bei Suderode. — Auf dem Struvenberge, nahe bei'm Orte, findet man Ueberreste der Struvenburg, von der aber historische Nachrichten gänzlich mangeln. Zwischen B. und Heimbürg sind drei im Triangel stehende sogenannte Hühnensteine, wahrscheinlich Denksteine hier gefallener Helden der frühesten Zeit. Einer derselben ist 12 Ellen hoch. Von Blankenburg ist B. $1\frac{1}{2}$, von Bernigerode 1 St. entfernt.

Biesenrode. Dieses Dorf, an der Wipper in der Preuß. Graffschaft Mannsfeld gelegen, gehört dem Freih. v. Friesen, und zählt in 56 H. 380 E. — Das Rittergut daselbst ist, nebst einem Theile des Orts, Königlich. Von Mannsfeld ist es 1, von Wipper 2 St. entfernt.

Birkemoor. Am Wege von Hasselfelde nach Neustadt unter'm Hohnstein, 2 St. von Isfeld, liegt B., ein Vorwerk, Gasthof und Försterey, das dem Isfelder Pädagogium gehört,

von dessen erstem Rector, Mich. Neander, es in der Mitte des 16ten Jahrhunderts angelegt wurde.

Biskaborn, — ein v. Schenk'sches Dorf in der preuß. Graffschaft Mannsfeld, von 40 H. und 200 Einw., die sich besonders von der Viehzucht nähren. Von Wipper ist es 2, von Mannsfeld $1\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Blankenburg, der Hauptort des Braunschweig'schen, früher Fürstenthums, jetzigen Kreises, gleiches Namens, enthält, ohne die öffentlichen Gebäude, 370 H. mit 3000 Einw. Gute Gasthöfe sind „die Krone“, der „weiße Adler“ und der „goldne Engel“ am Markte. Das Schloß, weniger durch edle, einfache Architectur, als durch seine herrliche Lage ausgezeichnet, liegt auf einem, aus Thonschiefer sich erhebenden Kalksteinfelsen, der Blankenstein genannt, und erhielt wahrscheinlich daher den Namen, weil der Felsen in der Vorzeit nackt und verwittert, von dunkelm Thonschiefer umgeben, blank und weiß hervorschimerte. Es enthält 3 Säle, und über 150 Zimmer. Einige davon sind, seit der Regierung des jetzigen Herzogs Wilhelm von Braunschweig, der sich zuweilen hier aufhält, neu und mit Geschmack decorirt, auch ist ein Theater in dem sogenannten Redoutensaale eingerichtet. Von der Menge der Gemälde, die früherhin überall im Schlosse aufgehängt waren, sind schon längst die bessern weggebracht, doch viele noch vorhanden, worunter aber nur einige von L. Kranach, eine Magdalene von einem unbekanntem Meister, und ein Rehkopf von Kösel vorzüglich genannt werden können. Keinen Kunst-, aber historischen Werth haben die beiden Stücke, welche Friedrich Wilhelm I.,

König von Preußen, mit dem Finger malte. Die weiße Frau, das Hausgespenst des Berliner Schlosses, welche auch auf diesem erscheinen soll, ist hier in Lebensgröße zu sehen. Eine künstliche Tischuhr von Silber und vergolbet, ist, wegen Feinheit der Arbeit, ein wahres Meisterstück. In der Kirche liest man auf einer Tafel mit goldener Schrift die Geschichte des im Jahre 1546 gewesenen Schloßbrandes, wobei eine Gräfin von Blankenburg ihren Tod fand. Im östlichen Theile des Schlosses ist noch ein Rest der alten gräflichen Wohnung, welcher bei diesem Brande gerettet wurde. An dem gegen Westen stehenden Flügel ist in der Mauer ein in Stein gebildeter Menschenkopf mit einer Streithaube eingemauert, der die Geschichte eines hier enthaupteten Grafen v. Reinstein verewigen soll, so wie sich an der äußeren Mittagsseite zwei steinerne Kugeln eingemauert finden, die im 30jährigen Kriege vom Kalvinusberge herüber geschossen wurden. Die Umsicht aus den Fenstern des Schlosses und auf dem Rondel vor demselben ist überaus schön und gehört unbezweifelt zu den schönsten am mittlernächtlichen Vorharze. Man schaut in eine von Dertern, Wäldern und gigantischen Felsenmassen köstlich geschmückte und höchst ausgedehnte Landschaft, an deren Endsaume Magdeburgs Thürme hervorragen.

Die Erbauung des Schlosses fällt in das graueste Alterthum. Zuerst stand ein Schloß da, wo jetzt der Schloßhof sich ausbreitet. Es wurde in der Folge weggenommen, und ein neues aufgeführt, dessen Hintergebäude noch da sind. Kaiser Friedrich I. verwüstete es nebst der Stadt, nach der Achtserklärung Heinrich des Löwen, weil die Grafen v. Reinstein, die Besizer

von Blankenburg, treue Anhänger des mächtigen Welfen waren. Beide, Schloß und Stadt, hatten 1386 dieses Schicksal wieder. Graf Ulrich V. ließ es im 16ten Jahrhunderte verschönern, aber eine Feuersbrunst am 9. Nov. 1546, durch die seine Gemahlin selbst das Leben verlor und er das seinige kaum retten konnte, zerstörte es. 1590 war es wieder hergestellt, und es blieb nachher bis auf Herzog Ludwig Rudolph v. Braunschw. unverändert. Dieser Fürst, der hier residirte, baute es völlig aus, und legte 1715 die Schloßkirche an. Von seinen beiden hier gebornen Töchtern wurde die ältere, Elisabeth, Kaiser Karl VI. Gemahlin, und Mutter der Maria Theresia. Die jüngere wurde an den unglücklichen Alexis, Sohn Peter des Großen, vermählt.

Vom Schlosse ersteige man das nahe und noch höher liegende Luisenhaus, ein kleines achteckiges, 1728 auf dem Kalvinusberge erbauetes Lusthaus, wo die Umsicht noch ausgedehnter ist. Der Weg dahin führt durch den Thiergarten, in welchem sich Wild befindet.

In der Bartholomäikirche, gleich unter dem Schlosse, ehemals ein Kloster, ist unter der Herrenkapelle eine Katakombe, mit Leichnamen der alten Besitzer der Grafschaft. Den Gottesdienst an dieser Kirche versehen 2 Prediger. — In der Katharinen- oder Garnisonkirche, welche 1728 aus Quadern der sonstigen Klosterkirche in Walkenried erbauet ward, ist das Grabmal des für das Land verdienten Hofsägermeisters v. Lange. — Außer einer guten lateinischen, 1677 gestifteten Schule, welche den Namen „Rudolph-Augusteum“ führt, ist auch eine

1795 gestiftete Töchter- und Industrie-Schule hier, welche zweckmäßig eingerichtet, von Auswärtigen sehr besucht, und mit Recht zu empfehlen ist. Mit ihr ist die Arbeitsschule in genauester Verbindung, und zwar so, daß die Töchter Klassenweise aus der Unterrichtsschule in die Arbeitsschule gehen.

Am Rathhause bezeichnen eingemauerte Kugeln die Belagerung der Stadt unter Wallenstein im Jahre 1625, und über der Thüre desselben sieht man eine sonderbare, 1584 vom Magistrat angebrachte, Inschrift.

Fabriken giebt es in B. nicht, aber man macht hier sehr gute Möbeln, findet Niederlagen von Fürstenberger Porzellan, von den auf der Marmorühle bei Rübeland gefertigten Marmorwaaren, und von den Eisenprodukten des Landes, letztere beide auf dem Kammerhofe oder der Factorei.

Die beiden politisch merkwürdigen Häuser, welche, während seines Exils, König Ludwig XVIII. v. Frankreich, unter dem Namen eines Grafen von Lille vom 24. August 1796 bis 10. Februar 1798 bewohnte, verdienen wenigstens einen Blick.

In litterarischer Hinsicht ist zu bemerken, daß B. der Geburtsort des Hugo von St. Victor, eines geborenen Grafen von Blankenburg ist, der anfangs Archidiaconus in Halberstadt, dann Stifter des Klosters St. Victor in Paris war, und im 12ten Jahrhunderte lebte.

B. besteht aus 3 Theilen: dem Schlosse, der Stadt, und dem Gartenbezirke vor der Stadt. Es hat 3 Thore: das Tränkthor, welches nach Braunschweig, Helmstedt und Wernigerode, das neue Thor, welches auf den Harz, und das Lü-

nerthor, welches nach Hasselfelde, Halberstadt und Ballenstedt führt. Die Nahrung des Orts besteht in Viehzucht, Holzfuhrren, Brauerei, städtischen Gewerben, und 2 Jahrmärkten, welche sehr besucht werden. Auch ist eine herrschaftliche Domaine hier. Bis zur westphälischen Usurpation waren in B. eine eigene Regierung, Kammer, und Consistorium, welche, nach der erfolgten Wiederbesignahme des Landes, mit denen in Braunschweig u. Wolfenbüttel vereinigt wurden. Jetzt ist Blankenburg, nebst dem Stiftsamte Walkenried, der 5te Distrikt der Braunschweig'schen Lande, worin einer Kreisdirection und 3 Kreisämtern die Verwaltung der Polizey, unter Oberaufsicht der höhern Behörde in Braunschweig, anvertraut sind. Die Justiz wird von einem Distriktsgerichte verwaltet.

B. ist ein alter Ort, der sein Dasein dem über ihm liegenden Schlosse zu danken hat, indem unter dem Schutze desselben sich Viele ansiedelten, und einen Ort bildeten, der schon im 9ten Jahrhund. eine Kirche, und im 10ten Ringmauern erhalten haben soll. Daß B. schon 1102 da war, und in diesem Jahre von Kaiser Friedrich I. verwüstet wurde, bezeugt die Geschichte. Nachher hat es mehrere Male ein ähnliches Schicksal erlitten, besonders im 30jährigen Kriege. Im 7jährigen war es eine Zeitlang der Zufluchtsort des Braunschweig'schen Hofes, als die Franzosen das Fürstenthum Wolfenbüttel besetzt hatten, indem ihm eine völlige Neutralität ertheilt war.

Die schöne Natur um B. bietet die genussreichsten Spaziergänge dar. Das Besteigen der Teufelsmauer auf verschiedenen Punkten versetzt in Erstaunen über die hier auf einander ge-

thürmten Felsen=Blöcke von Quadersandstein, welche der herrlichste Vorgrund zu den Landschaften sind, die man von ihr übersieht. Der höchste dieser Blöcke, Großvater genannt, kann bequem bestiegen werden. Seine Oberfläche ist mit einem eisernen Geländer umgeben. — Reicher geschmückt erscheint die Gegend auf dem Ziegenkopfe, welchen Standpunkt Niemand unbesucht lassen muß, dem eine schöne Umsicht Freude macht. Der Fahrweg von B. nach Elbingerode führt nur wenige hundert Schritte bei der Höhe des Ziegenkopfs vorbei. Von da erstiegen, wird man weit mehr von der Schönheit der Umsicht überrascht, als wenn man den Ziegenkopf, an seiner fahlen Seite, von B. herauf ersteigt, wobei man die Landschaft sich nach und nach schon entfalten sieht. De Lüc glaubte auf dem Ziegenkopfe Spuren eines erloschenen Vulkans gefunden zu haben. Der Berg ist Grünstein, der ebenfalls zu den Gebirgsarten gehört, die ihre Entstehung feurigen Agentien verdanken.

Die Ruinen der alten Befestigung Reinstein, gewöhnlich Regenstein genannt, zu besuchen, ist in vielfacher Hinsicht sehr lohnend. Bis zum Thore der Burg hat man von Blankenburg $\frac{1}{4}$ St. nöthig. Außer Mauerfragmenten trifft man viele, mit übermenschlichem Fleiße in Felsen gehauene Gemächer, Ställe und dergleichen aus einer Zeitperiode an, wo, in Ermangelung von Pulver, Faust und Hammer den Felsen bearbeiten mußten. Das größte Gemach, in der Nähe eines Thurmrests, war die Kirche. Jetzt ist's ein Tanzboden. Andere Felsenkammern dienen im Sommer einem Schenkewirth zum Aufenthalte. Wer Sonntags, wo der Besuch zahlreich ist, hierher kommt, muß auf

ruhige Beschauung, auf ungestörten Genuß der herrlichen Um-
sicht verzichten. Auf dem sogenannten Generalsitze kann man
die hier senkrecht ablaufende Felsmasse des Reinstein, welche
aus starken Bänken eines feinkörnigen Sandsteins besteht, der
mit vielen Versteinerungen angefüllt ist, recht genau beobachten.
Vom Fuße des Felsens bis zu seiner obersten Spitze (über der
Kirche) beträgt die Höhe 256 Fuß.

Kaiser Heinrich, der sogenannte Vogelfänger, erbaute im
Jahre 919 auf den Felsen des Reinstein eine Burg, um die
Hunnen besser im Zaume halten zu können. In der Folge kam
sie an das Haus Braunschweig, das die Grafen von Blanken-
burg damit belieh. Aus einer jüngern Linie derselben entspran-
gen die Grafen von Reinstein, deren Besitzungen die Grafschaft
Reinstein hieß. Sie starben 1599 aus, worauf Braunschweig
das eröffnete Lehn zurücknahm. Im 30jährigen Kriege wurde
die Grafschaft, ohne weitere Veranlassung vom Kaiserlichen Hofe,
an Wallenstein, als ein Unterpfand für 50,000 Fl., angewie-
sen, welche derselbe an die kaiserl. Kriegskasse zu fordern hatte,
und er setzte sich auch, ungeachtet der Braunschweigschen Pro-
testation, in Besitz. Im Jahre 1629 trat er sie, gegen Erle-
gung jener 50,000 Fl. an den Grafen von Merode ab, der sie
bis 1631 besaß. Denn als Tilly die Schlacht bei Leipzig
verlor, und die Flüchtigen bis in diese Gegend verfolgt wurden,
floh auch der Graf. Nun nahm sie Braunschweig wieder in
Besitz, zahlte dem v. Merode die 50,000 Fl. zurück, und blieb
im Besitze bis 1643. Der Erzherzog Leopold Wilhelm von
Oesterreich hatte sich 1641 des Bisthums Halberstadt bemäch-

tigt, und da die Grafen v. Reinstein einige Lehnstücke von diesem Bisthume gehabt hatten, so nahm er diesen Umstand zur Veranlassung, die Grafschaft Reinstein auch dafür zu halten. Er belieh seinen Oberkammerherrn, Grafen v. Tättenbach, damit, das Domkapitel sowohl, als Kaiser Ferdinand III., bestätigten diese Beleihung, was auch im Westphälischen Frieden geschah, und Braunschweig selbst mußte ihn mit den Stücken beleihen, welche die Reinsteinschen Grafen vordem von diesem Hause zu Lehn hatten. Nach Tättenbachs Tode fiel Reinstein an seines Bruders Sohn. Als dieser, wegen der mit dem Grafen Radasti, Serini, und Frangipani wider Kaiser Leopold angestifteten Unruhen, enthauptet wurde, zog Brandenburg die Grafschaft, als ein Halberstädtisches Lehn, ein. Braunschweig besetzte es zwar auch, Churfürst Friedrich Wilhelm ließ aber die alte Beste Reinstein wieder herstellen, und blieb im Besitze derselben. Hierauf entstand zwischen beiden Häusern ein Prozeß am Reichskammergerichte, der aber nie beendet ist. Im 7jährigen Kriege nahmen die Franzosen, im Jahre 1757, die Beste ein, da sich nur eine schwache Besatzung von Invaliden darauf befand, sie wurden aber im folgenden Jahre von den Preußen daraus vertrieben, worauf sie geschleift und nie wieder hergestellt ist. Letzter Kommandant auf Reinstein war Ernst Joachim v. Bergin. Das Haus, das er bewohnte, und das nach der Schleifung der Beste abgebrochen ward, wurde auf Spiegels Bergen bei Halberstadt wieder aufgebaut.

Am Fuße des Reinsteins sind merkwürdig die am Platenberge vorkommenden Versteinerungen in Chalcedon, in sandigem

Stinkmergel u. a. m., unter denen sich einige Muschelfragmente auszeichnen, welche Trümmer von Faserkalk zu sein scheinen, und früherhin dafür gehalten wurden. An einigen Stellen hat das kalkige Bindemittel so die Oberhand gewonnen, daß die späthige Textur des Kalkes hervortritt, der Quarz im Bindemittel fast nur schwimmt, und so das Fossil dem Fontainebleauer *chaux carbonatée quarzifère* ganz ähnlich sich zeigt. — Hinter dem Reinstein ist der sogenannte Luchsternis, eine kolossale Sandsteinmasse von auffallender Form, neben welcher man eine Grotte und umher vielen losen feinen Sand mit bunten farbigen Kiesel und Geschieben mancher hübschen Chalcedon-Varietäten findet. Hier fand Dr. Fiedler Bligzröhren, ähnlich der früher in der Senner Haide gefundenen, und 1829 wurde eine schöne, an 10 Fuß lange, in 2 Haupt- und mehrere Nebenäste sich theilende Röhre ausgegraben. — An der Ostseite des Reinstens ist der Osterstein, der vielleicht von unsern heidnischen Vorfahren zum Dienste der Göttin Ostera gebraucht wurde. Er hat 18 Fuß Höhe, und 40 im Durchschnitt, ist behauen, und Löcher sind noch sichtbar, in welchen das Götzenbild befestigt gewesen sein könnte.

Die bei B. zunächst sich findenden Gebirgsarten sind: Uebergangs-Thonschiefer am Schieferberge, Grünstein und porphyrartiger Grünstein von außerordentlicher Schönheit über der Braunsumpfer Sägemühle, auch am Ziegenkopfe, bunter Sandstein in der Kalkgasse und als Roggenstein im Thiergarten. Die Steinbrüche unter der Teufelsmauer im Heidelberge liefern ausgezeichnete Blätterabdrücke in Quadersandstein, welche be-

kanntlich sehr selten sind. Dem Geognosten dürfte die Bekanntschaft des Bergcommissairs Hr. Dr. Hartmann angenehm und nützlich sein.

Dem Botaniker kann man den Besuch des Reinsteihs und des Apenberges bey Rattenstedt empfehlen. Auf diesen trifft er: *Stipa pennata*, *Asperula tinctoria*, *cynanchica*, *Asperugo procumbens*, unter dem Thore: *Verbascum Phoeniceum*, *Herniaria glabra*, *Bupleurum rotundifolium*, *longifolium* und *salcatum*, *Caucalis leptophylla*, *daucoides*, *Athamanta Cervaria*, *oreoselinum*, (letztere hinter dem Reinstein im Sande zwischen den jungen Birken.) *Convallaria verticillata*, *multiflora*, *polygonatum*, *bifolia* (*Majanthemum*), *Silene acaulis* (im Rasen auf dem Sande), *Ajuga Chamaepitys*, *Iberis nudicaulis*, *Hypochoiris glabra* (hinter dem Reinstein, nach Halberstadt zu), *Artemisia campestris*, *Achillea setacea* (oben neben den Casematten), *Orobanche caerulea* und *caryophyllacea* &c. Die Bekanntschaft des Herrn Landchirurges Wunderwald in Blankenburg, eines sehr fleißigen und gefälligen Botanikers, wird gewiß jeder Freund der Pflanzenkunde zu machen bemüht sein.

B. ist von Halberstadt, Quedlinburg und Wernigerode 4, von Ballenstedt 5, von Elbingerode 3 St. entfernt. Als gute Führer für Reisende, können Christian Feldmann und Carl Holze empfohlen werden.

Bockswiese, — ein Zechenhaus u. Grubenbau in dem vom Krumbach durchströmten Thale, wo auf dem erzeichen Bocks-

wieser Zuge, der unter allen Zellerfeldschen Zügen der ergiebigste ist, ehemals ein viel versprechender Bergbau betrieben wurde. Auf den dasigen Bleigängen kommt vorzüglich schön krystallisirte Blende, und in dreiseitigen Doppelpyramiden krystallisirter Kalkspath mit Amethyst vor. Auf der Grube „Herzog August“, jetzt die wichtigste Grube des Zellerfelder Reviers, kamen am 13. Februar 1817 elf Bergleute um das Leben.

Bode (harzisch Boe), eins der bedeutendsten Wasser des Harzes, welches das herrliche, darnach genannte, Bodethal durchfließt, und in diesem eine Menge Werke in Umtrieb setzt. Die Bode hat 2 Hauptquellen, wiewohl man gewöhnlich 4 an giebt. Sie heißen: „die warme“ und „die kalte Bode“. Die erstere entspringt am Sandbrink über Braunlage. Sie nimmt den Brunnenbach und den Spielbach auf. Die letztere entspringt am Kleinen Brocken, und nimmt die Wormke und den Steinbach auf. Bei Königshof vereinigen sie sich, und heißen nun die Bode oder große Bode (nicht Bude). Bei Rübeland nimmt sie den Elbingeröder Bach auf, bei Wendefurt die von Beneckenstein kommende Rapbode, ihre sogenannte dritte Quelle, und bei Treseburg die Lypbode, die angeblich vierte Quelle, welche als ein mäßiger Bach von Süden kommt, und nur einen 1 St. langen Lauf macht. Von Treseburg windet sie sich, zwischen ungeheuren Felsenwänden, in dem schmalen, tiefen und engen Bodethale, welches hier „die engen Wege“ heißt, weil es nur 16 bis 18 Fuß breit ist, fort, bildet einen kleinen Wasserfall, der in größerem Rufe steht, als er verdient, fließt um den Felsen der Roßtrappe herum, und tritt bei der Blech-

hütte über Thale, bis wohin, und noch weiter, ihr Bette mit großen und kleinen Granitblöcken angefüllt ist, aus dem Gebirge. Von Thale fließt sie nach Quedlinburg und Dittfurt, nimmt bei Roderödorf die, aus dem Bernburgschen Kommende, Selke, bei Kloster=Uderleben den Goldbach, über Nienhagen die Holzemme auf, geht bis Dscherleben nördlich, beugt sich dann nach Südost auf Egeln und Staßfurth zu, und vereinigt sich bei Nienburg im Röhthenschen mit der Saale. Während ihres Laufes im Harze ist sie reich an Forellen und Schmerlen.

Braunlage (harzisch Braunlae), ein Braunschweigl. Flecken im Thale der warmen Bode, und am südlichen Fuße des Wurmbergs, das 118 weit aus einander gebaute H. mit 700 Einw. zählt. — Bruno, Wittekind's Bruder, soll sich hier mit den Sachsen gelagert haben, als Karl der Große auf den Harz zog, die Tempel seiner heidnischen Bewohner zu zerstören, und dieser Umstand Veranlassung zu dem Namen des Orts seyn. Eisensteinebau wurde hier schon im 13. Jahrhund., späterhin auch Bergbau auf Bleiglanz, Nickel und Kobalterz betrieben. Die letzte Eisenhütte ging erst vor 80 Jahren ein. Jetzt sind eine Blankschmiede, die gute Waaren verfertigt, und 2 Sägemühlen hier, sowie ein, zum Hasseröder gehöriges, Blaufarbenwerk. Ackerbau erlaubt die Strenge des Klima's nicht. Die Viehzucht nährt viele Einwohner, unter denen auch eine Menge Handwerker sind. Bei B. erheben sich der große und kleine Wurmberg, zwei am Fuße aus Schiefer, auf dem Gipfel aus Granit und Hornfels, bestehende bedeutende Bergkuppen des Harzes, die man in 2 guten Stunden ersteigen

kann. Auf des ersten Gipfel liegt ein Granitfelsenklumpen, Sö- auch Sörsthor genannt, welcher eine Höhe von 80 Fuß hat. Leicht ist dieser zu ersteigen, und hat man von ihm eine weite, schöne Aussicht. Selten wird der Wurmberg besucht, und er verdient es, nächst dem Brocken, doch am meisten, da kein so hoher, frei und weitabstehender Berg vorhanden ist, auf dem man einen so großen Eindruck von der gewaltigen Masse des Brockengebirges erhielt. — Kein Freund der Natur, besonders der Botanik, versäume es, die merkwürdigen Torflagen des rothen Bruches zu besuchen, wo sich eine, mehrere Ellen hohe, Lage von Wurzeltorf gebildet hat, und, als ein nie trockener Schwamm, die Quellen der warmen Bode eingeschlossen enthält. — Die sogenannte Harzstraße theilt sich in B. nach Hohegeiß und Tanne. — In der Schenke zu B. kann man gewöhnlich gute Forellen erhalten. — Von Andreasberg ist B. 2, von Hasselfelde 4 St. entfernt.

Braunrode und Hartwigerode, zwei Dörfer in der Preussischen Grafschaft Mannsfeld, welche ein der Familie v. Knigge gehörendes Dorf bilden, in das noch die drei Dörfer Gräfenhagen, Wernrode und Ritterode eingepfarrt sind. Mit Einschluß der geistlichen Gebäude und eines Fügner'schen Freiguts, sind in beiden Orten zusammen 72 H. und 347 Einw.

Braunschwende. Der v. Friesen'schen Familie gehört dieß in der Preuss. Grafschaft Mannsfeld liegende D. von 90 H. und 400 Einw., dessen Kirche eine Filia der Wippra ist. Die Straße von da nach Harzgerode läuft durch. Von Harzgerode ist es $1\frac{3}{4}$, von Wippra $\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Breitenbach, — Dorf von 53 H. mit 280 E., in der Graffschaft Stolberg, Rosla'schen Antheils, dessen Bewohner zum Theil gute Köhler sind. Hier fängt die sogenannte „Landgemeine“, ein, mehrere Stunden langer, wüster Strich Landes, an, der einigen Gemeinen als Hütungsplatz dient, und über welchen eine Landstraße vom Oberharze in die goldene Aue führt.

Breitenstein, — Dorf von 109 H. und 600 Einw. in der Graffsch. Stolberg, Rosla'schen Antheils, unweit der Anhaltschen Grenze. Die Straße von Hasselfelde nach Stolberg geht dabei weg. Die Einwohner sind meistens Kohlenfuhrleute, Köhler und Holzhauer. In der Nähe des Orts bricht Eisenstein. Stolberg ist $1\frac{1}{2}$, Friedrichshöhe und Tannengarten $\frac{1}{2}$, Güntersberge 1 kleine St. davon entfernt.

Breitungen. Schon Kaiser Otto I. schenkte dieses D. in der Mitte des 10. Jahrh. dem Dome in Magdeburg. Jetzt gehört es, mit dem darin liegenden Borwerke, dem Grafen zu Stolberg-Rosla, zählt in 126 H. 650 Einw. und liegt 1 Stunde von Rosla entfernt, versteckt in Bergen. Auf dem Borwerke ist ein hydraulischer Widder angebracht, der gute Dienste thut, und sehenswerth ist. — Vor 30 Jahren noch war B. ein ärmliches Dörfchen, daher es spottweise von ihm hieß: die Bettler hätten ihre Lade hier; jetzt ist es wohlhabend zu nennen, wovon der Grund in dem unter den Einwohnern einheimisch gewordenen Fleiße und in den einträglichen Obstbaumpflanzungen um den Ort liegt. Die Länderei ist vortreflich. In dem Gebirge zwischen B. und Dietersdorf setzen

Gänge mit Bleiglanz auf, die einer Untersuchung werth wären, da das Dertliche hier den Bergbau sehr begünstigen würde. Auch zeigen sich hin und wieder Spuren von Eisenstein. Südlich und ganz nahe bei B. finden sich Pingenzüge von alten Kupferschiefergruben, welche reiche Kupferschiefer, nebst bleiischen Erzen hatten, und auf der ehemaligen Breitungser Kupferhütte verschmolzen wurden. Es wäre der Mühe werth, sie von Neuem aufzunehmen, da ihnen noch ein großes Feld offen steht. — Nicht fern von B. ist der Bauerngraben oder Hungersee, eine merkwürdige Vertiefung, welche im Kleinen ein ähnliches Phänomen im nördlichen Deutschland darbietet, wie der Birkniger-See in dem südlichen. Der Bauerngraben ist ein schmales, 500 Schritte langes und 100 Schritte breites, Thal, wahrscheinlich durch einen Erdfall entstanden. Ungefähr alle 6 bis 8 Jahre, oft in der trockensten Sommerzeit, und ohne alle zu berechnende Veranlassung, füllt es sich mit Wasser. Dieses dringt aus den Spalten eines schönen Gypsfelsens, der Bauernstein genannt, hervor, und übertritt oft die Ufer. So bleibt der kleine See einige Wochen, auch wohl, doch selten, ein Jahr lang. Er wird zugleich fischreich, und die Gemeinde in Rosla hat dann das Recht, ihn zu befischen. Wenn das Wasser wieder verschwindet, indem es theils durch die Felsenspalten zurücktritt, theils verdunstet, so bleibt ein hineinfließender Bach, der in eine Oeffnung sich stürzt, und dann benugt der Pfarrer in Breitungen den Grund und Boden als Acker. — Den Namen Hungersee erhielt er, weil man glaubte, es bedeute theure Zeiten, wenn er sich mit Wasser fülle.

Brocken, *mons bruclerus*, in der gemeinen Sprache
 Blocksberg, ist der höchste Berg des Harzes, dessen Haupttheil
 und oberste Fläche in der Graffsch. Wernigerode liegt, dessen
 Umfang aber noch in das Hannöversche Fürstenthum Grubenz-
 hagen reicht. Er besteht mit seinen nachbarlichen Bergen aus
 Granit, steigt mit diesen allmählig wie ein Kern aus dem
 Plateau des Harzer Schiefergebirges empor, von welchem er,
 durch die tief eingeschnittenen Thäler der Ecker, der Ilse, der
 schwarzen Schluff, des Mönchwassers, und der kalten Bode,
 gewissermaßen getrennt wird. Seine Oberfläche hat $\frac{1}{2}$ St. im
 Umkreise, und 12 bis 1500 Fuß im Durchmesser. Seine
 Grundfläche ist eine geographische Meile von Süden nach Nor-
 den lang, und fast durchgängig $\frac{1}{2}$ breit. Seine geographische
 Breite fand v. Zach 51 Grad 48 Minuten 11 Secunden,
 seine Länge 28 Grad 17 Minuten 1 Secunde. Vom Gotha's-
 schen Meridian liegt er ungefähr 5 Minuten westlich, und seine
 senkrechte Höhe, gegen die Lage von Ilfenburg, beträgt nach
 trigonometrischen Messungen 235 Rheint. Ruthen. Nimmt
 man hierzu die senkrechte Höhe vom platten Lande bis Ilfen-
 burg, so möchte er beinahe $\frac{1}{2}$ St. hoch seyn. Seine Höhe
 über der Meeresfläche ist vielfach barometrisch gemessen, wor-
 über die am Schlusse dieses Taschenbuchs angefügte Uebersicht
 der Höhemessungen des Harzes das Nähere enthält. Nach
 diesen sehr von einander abweichenden Messungen kann man
 wohl, und mit hoher Wahrscheinlichkeit, seine Höhe zu 3543
 Fuß festsetzen. Hiernach ist der Brocken der höchste deutsche
 Berg nicht; denn er wird vom Fichtelgebirge, dem höchsten

Punkte des Sächsischen Erzgebirges, um 196, vom Feldberge auf dem Schwarzwalde um 1130, und von der Schneekoppe im Riesengebirge um 1421 Par. Fuß an Höhe übertroffen. Gegen die Richtigkeit aller dieser Barometer-Messungen der Brockenhöhe könnten nun zwar große Zweifel durch das Resultat einer, 1768 vom Kammerrath Riß in Wernigerode unternommenen, geometrischen Messung derselben entstehen, welcher des Brockens Höhe zu 5018 Par. Fuß treibt. Da jedoch das dabei beobachtete Messungs- und Berechnungsverfahren ganz unbekannt, und es höchst wahrscheinlich ist, daß große Irrungen dabei vorgefallen sind, so verdient diese Messung keinen Glauben, und mögte nur als ein Beitrag zur Geschichte der Höhenmessungen des Brockens anzuführen sein. Mehr Glauben verdient dagegen die von v. Lindenau angestellte geometrische Messung. Dieser giebt des Brockens Höhe zu dreitausend sechshundert dreiunddreißig Par. Fuß an, und diese Angabe sei für uns so lange die einzig richtige, bis sie von einem gleich gewiegten Manne, als von Lindenau ist, gründlich widerlegt wird.

Wahrscheinlich ist der Brocken einmal eine ungeheure hohe Felsenpyramide, ein Felsen-Coloß gewesen, der aus übereinander gethürmten Granitblöcken bestand. Beweise dafür sind die in seiner Nähe stehen gebliebenen, der gänzlichen Zertrümmerung noch entgangenen, in die Höhe ragenden Granitfelsen, als: die Schnarcher, die Hohnklippen, und andere ähnliche bei Schierke. Luft und Wasser machten seine Masse nach und nach bröcklich; er verlor dadurch die Festigkeit, und die eigene

Schwere trug zur völligen Zerreißung und zu seinem Umsturze bei. Er stürzte wie ein alter morscher Thurm, vielleicht durch Erderschütterungen früher herbeigeführt, in einzelnen Stücken oder Brocken zusammen, welche die Thäler weit um ihn her ausfüllten. Der Sturz selbst, und das ewige Zerstoren der Luft und des Wassers, gaben ihm alsdann die abgerundete Gestalt. Wir gehen daher jetzt auf den Ruinen eines vor Jahrtausenden da gewesenen ungeheuren Felsen-Berges herum, dessen Riesen-gestalt sich eine lebendige Einbildungskraft vorzaubern könnte, wenn sie alle die Millionen von Granitblöcken, die auf und am Brocken zerstreut herumliegen, und uns zum kleinsten Theile nur sichtbar sind, auf einander baute. Dann würde sich uns ein Riesenbild darstellen, vor dem wir staunen müßten, so wie wir jetzt das große Werk der Zerstörung anstaunen, und dann käme uns freilich der in seinen Trümmern noch stolze Brocken unserer Zeit klein und winzig vor. — Wann jener gewaltige Riesenbau umstürzte? — Wer vermag das zu bestimmen! Vielleicht erst Jahrtausende nach der Schöpfung! Diese wahrscheinliche Geschichte des Brockens enthält sein Name. Er brach und zerfiel in Brocken, er besteht aus Brocken.

Der Ur- und Hauptstoff des Brockens ist Granit, in welchem sich hin und wieder Drusen von krystallisirtem Feldspath oder gemeinem Quarz finden. Seine ganze Oberfläche ist mit unformlichen großen Stücken, die mit feinem, durch die Auflösung entstandener Sande, Heidensand, nach provinziellem Ausdrucke, verschüttet sind, besäet. Zwischen diesen hat sich nach und nach, aus verfaulten Vegetabilien, eine feine dünne Erde

erzeugt, die zu Torf geworden ist, den man bis nahe an seinen Scheitel findet.

Die Umsicht vom Brocken ist groß, ausgebreitet, und einzig. Auch kann man sagen, daß sie für das menschliche Auge unermesslich ist; denn nach einigen Gegenden hin läßt es sich schwer bestimmen, wie weit das Auge reicht. Gewöhnlich schwimmt, selbst beim heitersten Wetter, der entferntere Horizont in Nebel, welcher den Lichtkreis des Gesichts verdunkelt, und die Grenzscheide des Himmels und der Erde unkenntlich macht. — Wer schöne malerische Landschaften vom Brocken zu erblicken hofft, wird sich getäuscht finden. Dazu steht man viel zu hoch, dazu erscheint Alles zu klein, und ist viel zu entfernt vom Beobachter. Aber eben darin besteht das Eigenthümliche dieses Umsichtspunkts, daß man hier über Alles um sich her erhaben ist, ringsum durch Nichts im Sehen gehindert wird, eine ungeheure Fläche Land und Gebirge überblickt, die, gleich einer Landkarte ausgebreitet, ein natürliches Panorama ist. Daher der große, seltene Eindruck, den man hier empfindet, und den man nur auf solchen bedeutenden Höhen haben kann; daher das herzerhebende, schöne, mit Worten nicht wieder zu gebende Gefühl; daher der mehr geistige als sinnliche Genuß, der uns in Stimmungen zu versetzen, Ideen in uns zu erwecken vermag, die so einzig sind, als es der Standpunkt selbst ist, und der das Gemüth allmählig versenkt in das unendliche, geheimnißvolle Leben und Wirken der Natur. Wer solche Gefühle hier nicht haben kann, nicht von ihnen ergriffen wird, der — entbehrt freilich des schönsten Genusses auf dem Brocken, denn

die Umsicht ist und bleibt der höchste Lohn für alle Mühe, welche sein Ersteigen verursacht. Wer sie aber hat, wird ungern von diesem Sitze der Luftgeister scheiden, wie man von Allem scheidet, was man eigentlich nicht bloß besuchen, sondern womit man leben möchte, um es in verschiedenen Stimmungen und unter verschiedenen Naturverhältnissen zu genießen.

Daß ein heiterer Himmel den Genuß der Umsicht begünstigen müsse, versteht sich. Bei der Unbeständigkeit des Gebirgsklima's ist es aber sehr häufig der Fall, daß der Reisende, der beim klarsten Sonnenscheine ausging, den Brocken zu ersteigen, bei der Ankunft auf der Höhe, sich, statt des gehofften herrlichen Blickes in die Ferne, von Wolken eingehüllt sieht. Besonders oft geht auf diese Art das Schauspiel des Sonnenaufgangs verloren, und Wenigen nur wird das Glück zu Theil, es in seiner vollen Pracht zu genießen; dennoch bleibt es bei allen den vielfachen Täuschungen immer des Versuches werth, zum Genuße desselben zu gelangen. —

Den Umfang der Fläche, die man vom Brocken übersieht, werden folgende Angaben versinnlichen. Man überblickt Einen Grad und 10 Min. vom Centralwinkel des Segments der Erdsperipherie. Da nun auf einen Grad 15 Meilen gerechnet werden, so überblickt man $17\frac{1}{2}$ Meile ringsum, folglich ein Segment der Erdkugel, dessen Durchmesser 35 Meilen beträgt. Man wirft mithin über mehr als 5 Millionen Menschen, über den 200sten Theil von Europa, und den 11,000sten der Erde seinen Blick. Von folgenden Staaten übersieht man Theile, oder in ihnen hervorragende Punkte: die Fürstenthümer Hal-

berstadt, Quedlinburg, Schwarzburg, Eichsfeld, Erfurt, Kahlenberg, Hildesheim, die Herzogthümer Grubenhagen, Magdeburg, Anhalt, Gotha, Weimar und Braunschweig, die Mark Brandenburg, das Churfürstenthum Hessen, und die Graffschaften Wernigerode, Stolberg, Mannsfeld, und Hohenstein, nebst den Herrschaften Lohra und Klettenberg. In ihnen erkennt man, theils mit, theils ohne Fernrohr, folgende Städte, bemerkenswerthe Gegenstände, Berge u. s. w., welche hier in der Ordnung aufgeführt sind, in der sie sich dem Beobachter nach und nach zeigen, wenn er sich auf dem Thurme des Wirthshauses gerade nach Wernigerode hin wendet, und dann rechts herum sich dreht: — Wernigerode, Halberstadt, Quedlinburg, Magdeburg und die Elbe, Burg, Brandenburg, Zerbst, Bernburg, Götzen, Ballenstedt, den Petersberg bei Halle, die Ruinen der Burg Kyffhausen in der goldenen Aue, den Possenthurm bei Sondershausen, den Ettersberg bei Weimar, die Domthürme und die Cyriaksburg in und bei Erfurt, die Wachsenburg bei Arnstadt, eins der drei Bergschlösser: die Gleichen genannt, die Seeberger Sternwarte bei Gotha, das Schloß in Gotha, den Inselsberg, mit dem ganzen Gebirgszuge des Thüringer Waldes, den Pulverthurm auf der Wartburg bei Eisenach, die Leinwandbleiche bei Bleicherode in der Graffschaft Hohenstein, die beiden Bergschlösser: die Gleichen, bei Göttingen, den Seeburger See, den Meißner-Berg diesseits Cassel, den Herkules auf der Wilhelmshöhe hinter Cassel, Clausthal, Zellerfeld, den Klütberg bei Hameln, auf welchem die Festung Wilhelmshöhe stand, Hannover, Hildesheim,

Braunschweig, Wolfenbüttel, und Helmstedt. Andere kleine Städte und Dörfer sind nicht zu zählen, aber man kann wohl ohne Uebertreibung deren dreihundert annehmen.

Auf der höchsten Stelle des Brockens liegt das Wirthshaus, wahrscheinlich in Deutschland das einzige in der Höhe, das auch im Winter bewohnt wird. Es wurde im Jahre 1800 von dem 1824 gestorbenen Grafen Christian Friedrich zu Stolberg-Bernigerode erbaut, kehrt die Vorderseite nach Morgen, ist 130 Fuß lang, und 30 Fuß tief. Seine Mauern sind 5 Fuß stark, und aus der Mitte des Gebäudes steigt ein thurmähnliche, 33 Fuß hohe Warte über das Dach, zum ungehinderten Genuße der Aussicht. Man kann in diesem Hause so bequem, als es auf einer solchen Höhe nur zu erwarten ist, ja selbst mit Pferden, unterkommen. Mit Lebensmitteln sich zu belasten, hat man nicht nöthig; denn an allem Nothwendigen ist hier nie Mangel. Unbillig würden Klagen über das Essen seyn, das jederzeit gut bereitet ist. Feine, ausgesuchte Speisen muß man freilich nicht verlangen. Wer käme auch wohl hierher, um Leckerbissen zu genießen! Wem schmeckte hier nicht schon Hausmannskost trefflich, wo Bewegung und reine Bergluft den Genuß so reichlich würzen! Und wer es bedenkt, welche Mühe und Kosten das Herauffchaffen aller Bedürfnisse verursacht, der wird auch seine Beche nie zu hoch finden, und beim Scheiden von dieser Höhe dem edlen Erbauer im Stillen für diese Stiftung danken, mit der er ein bedeutendes Opfer Allen, die den Brocken besuchen, brachte. Zur guten Bewirthung trägt der Wirth Gerlach das Seine bei, und die Erzählungen

seiner Schicksale und seiner Lage im Winter, werden Manchem eine angenehme Unterhaltung gewähren.

Neben dem Wirthshause und seinen Nebengebäuden steht, nicht fern davon, das Wolkenhäuschen. Dieses kleine, 1736 zuerst gebaute, verschiedentlich abgebrannte und wieder hergestellte Gebäude, diente vordem dem Reisenden, der die, noch mit keinem Wirthshause versehene, Brockenspiße besuchte, zum Obdach bei schnell einfallendem Unwetter. Jetzt ist es das Waschhaus. Dicht dabei ist einmal vor langer Zeit der Versuch gemacht worden, ein Gärtchen von Brockengewächsen anzulegen, der aber nicht gelingen wollte.

Die Oberfläche des Brockens ist ganz kahl und unbewachsen. Die Tannen, welche am Brocken wachsen, reichen kaum bis zur Heinrichshöhe, wo sie schon auffallend klein und kümmerlich werden. Die, welche höher hinauf noch vorkommen, sind ganz niedrig, ob sie gleich, wie die Stärke ihrer knotig gewachsenen Stämme zeigt, sehr alt sind. Sie kehren ihre wenigen kränklichen Aeste alle nach Osten und Süden hin. Der Botaniker findet aber mehrere seltene Pflanzen, und Cryptogamisten einige Alpenkräuter, verschiedene Arten Orchis, besonders aber ein Lichen Islandicum, (*Lobaria Islandica*. Hofm.) das hier Brockenmoos heißt und in großer Menge zum Verkaufe eingesammelt wird. Außerdem verdienen noch *Anemone alpina*, *Empetrum nigrum*, *Vaccinium uliginosum*, Moorbeere, *Vacc. oxycoccus*, Moosbeere, *Vacc. vitis idaea*, Kronbeere, *Vacc. myrtillus*, Heidelbeere, *Hieracium alpinum*, *Circaea alpina*, *Eryophorum vaginatum* (alpinum

wächst jetzt nicht mehr auf dem Harze), *Drosera rotundifolia*, *Trientalis europaea* etc. eine Erwähnung. Am Brocken, unweit des Längenwerkes, trifft man auch noch einzelne Exemplare der schönen und seltenen *Betula nana*. Daß bei gehöriger Kultur der Boden aber nicht ganz unfruchtbar ist, zeigen die mit dem herrlichsten Grün bedeckten Wiesenflecke, welche durch die Sorgfalt und Pflege des Wirths entstanden sind. —

Unter den Felsstücken auf der Oberfläche des Brockens heißt der größte: Teufelskanzel. Eine zweite, welche Hexenaltar hieß, ist von muthwilligen Menschen zerstört worden. Die bekannte Fabel: daß der Teufel in der Walpurgisnacht eine glänzende Versammlung von Hexen und Zauberern auf dem Brocken veranstalte, auf der Teufelskanzel den Gästen vorprezige, und auf dem Hexenaltare die Speisen bereite, gaben ihnen diese Namen. Nicht weit davon ist eine Quelle, welche ein schönes klares Trinkwasser liefert. Das Wasser des früherhin hierzu benutzten Hexenbrunnens, nicht fern vom Wolkenhäuschen, ist hart und hat sehr an Geschmack verloren. Beide liegen 18 bis 20 Fuß unter der Brockenspitze, versiegen nie, und erhalten ihre Nahrung durch die steten Absonderungen der Atmosphäre, an Thau, Regen, und Wolken. Letzterer fließt unter dem Namen: Kellbach, durch das Schneeloch in die Ilse. Dieses Schneeloch, $\frac{1}{2}$ Stunde vom Wirthshause, ist eine 15 Fuß breite und über 300 Fuß lange Kluft, welche auf der Mitternachtsseite des Brockens, 400 Fuß unter seiner Spitze, in einer wilden Gegend liegt, und fast immer bis in den Monat Julius noch Schnee und Eis enthält. Ohne Führer findet man

sie nicht, aber eines Besuches ist sie werth. Für den Naturforscher ist sie besonders merkwürdig, und dem Botaniker bietet sich auf dem Wege dahin reiche Nusbeute dar.

Zu den Genüssen, die man, außer der Umsicht, auf dem Brocken haben kann, und welche, wenn sich der Reisende von der Bitterung für seinen nächsten Zweck nicht begünstigt sieht, ihn nicht selten entschädigen, gehören der Auf- und Untergang der Sonne, der Aufgang des Vollmondes, und ein Gewitter. Das Schauspiel des letztern ist einzig, wenn das Gewitter tief und am Brocken hinzieht, der Zuschauer unter sich Blitze erblickt, des Donners Wiederhall aus den Thälern heraufhört, und dabei über sich am klarsten Horizonte die Sonne sieht. Eben so wundervoll ist die Erscheinung, wenn rund umher unter'm Brocken Alles in Nebel gehüllt, Nichts sichtbar ist, der Brocken allein aus der Wolkenmasse hervorragt, und wie eine Insel im wogenden Nebelmeere steht; wenn dann allmählig die Massen sich trennen, einen Blick in die Umgegend verstatten, sich wieder schließen, in ungeheuern Klumpen sich vorüber wälzen, sich endlich senken, und eine Meerähnliche Fläche darstellen, aus welcher Berge, Thürme und Dertter langsam hervortreten, bis der Flor ganz schwindet, und nun klar und hell die weite Schöpfung umher erkennbar ist. Auch die Beobachtung des Ziehens einzelner Wolken um die Berge, ihre schwebende, dann wie von einer unsichtbaren Macht in Flug verwandelte Bewegung, ihr Ergießen an die Berge, ihre Vereinigung zu seltsamen Formen und Gestalten, ihr Hinabrollen in die Thäler, und andere ähnliche Erscheinungen mehr, gewähren einen Reichthum an Unter-

haltung, die dem größten Theile der Reisenden neu und höchst anziehend seyn wird, da man sie nur auf einem so hohen Standpunkte und sonst nirgends haben kann. — Eben so neu wird es ihm seyn, wenn er, in den längsten Tagen, hier noch Abends um 10 Uhr zu lesen vermag, und um Mitternacht bemerkt, wie eine schwache Helligkeit sich langsam im Norden fort nach Osten hin bewegt, den kommenden Tag verkündend. Und wer so glücklich ist, eine heitere, warme, stille Sommernacht mit Vollmondschein auf dieser Höhe zu haben, der wird schöner, herrlicher Empfindungen voll seyn, wenn er auf die Warte des Hauses tritt, und der stillen Beschauung dieses großen, ideenreichen, ihn umgebenden Bildes sich überläßt. Ueberhaupt erzeugen der Tag, wie die Nacht, auf dieser Höhe seltene, erhebende, und höchst frohe und beglückende Gefühle und Ansichten im Gemüthe des guten Menschen. — Zu den, sparsamer und nur im Herbst vorkommenden, Lusterscheinungen, gehört die, welche man das „Brockengespenst“ nennt. Wenn nämlich beim Untergange der Sonne im Herbst Nebel aufsteigen, und in Osten eine Wand bilden, so erscheint darauf der Schatten des Berges, des Hauses, und der Menschen, in ungeheurer, gespensterartiger Riesen-Gestalt. Das Haus wird zum Pallaste, die Füße und Arme der Menschen, deren Bewegungen deutlich zu erkennen sind, werden zu gewaltigen Mastbäumen, und da es dann gewöhnlich schon Nacht in der Tiefe ist, so scheinen diese Cyclophen-Gestalten aus der Dunkelheit heraufzutreten, was von ganz eigener Wirkung ist. Doch kommt, wie gesagt, diese

Erscheinung nur selten vor, da das Zusammentreffen mehrerer Umstände dazu nöthig ist. Der Wirth hat sie schon oft gehabt.

Der Brocken ist für die umliegende Gegend ein Wetterprophet. Erscheint er hell und unbewölkt, dann giebt es anhaltend gutes Wetter. Brauet er, oder setzt er den Hut auf, mit welchen Ausdrücken man den Zustand bezeichnet, wo Nebel und Dunstfäulen an ihm aufsteigen und seine Oberfläche verhüllen, dann giebt es Regen. Wer ihn im leßtern Zustande von Wernigerode, oder Isfenburg aus, überhaupt vor dem Ersteigen erblickt, der spare die Mühe, denn er wird sich oben nur in Wolken gehüllt sehen. — Wer bei der Ankunft auf dem Brocken eine heitere Umsicht findet, benutze sie sogleich, denn in der nächsten halben Stunde schon ist vielleicht Alles vom Nebel bedeckt. — Wer der Sonne Aufgang wegen Nebel nicht sehen konnte, der warte die Aufhellung ab, welche Vormittags gegen 9 Uhr, in der Mittagstunde, oder Nachmittags gegen 4 Uhr, gewöhnlich erfolgt. Durch ungeduldiges Hinabeilen, wie nur zu oft geschieht, bringt man sich nicht selten um den, binnen einer Stunde vielleicht möglichen, herrlichen Genuß der Umsicht. — Wenn Nebel den Brocken umgiebt, so entferne man sich nicht vom Hause, um es nicht aus dem Gesichte zu verlieren. So unglaublich es auch scheinen mag, so ist der Fall doch schon eingetreten, daß man es nicht wiederfinden konnte. Alles Rufen ist dann umsonst, da der Schall sich im Nebel verliert, und nur dem Zufalle hat man sein Wiederauffinden zu danken. Selbst dem Wirth ist dieses schon begegnet.

Wer einen oder mehrere Tage auf dem Brocken verweilen

will, entlasse den mitgenommenen Boten. Der Wirth ist immer im Stande, einen andern zu verschaffen, und wem er seinen Hausknecht Christian Winkel mitgiebt, der erhält einen eben so fröhlichen, als mit allen Wegen bekannten Begleiter.

Ich wiederhole hier, was schon oben gesagt ist, daß, wer es vermeiden kann, in der Pfingstfestwoche den Brocken nicht besuchen muß, weil da der Besuch gewöhnlich so sehr zahlreich ist, daß es schon öfter nicht möglich war, alle Gäste aufzunehmen.

Schon seit Jahrhunderten ist der B. von neugierigen, oder wissenschaftlichen Reisenden, auch wohl von goldsuchenden Italienern, bestiegen worden. Der älteste Besuch, von dem man Nachricht hat, ist der des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, welcher 1591, seiner Gemahlin, einer dänischen Prinzessin, zu gefallen, einen Fahrweg von, aneinander gelegten, Tannenbäumen, bis zur Hälfte des Bergs machen ließ, und hinauf fuhr. Auch Peter der Große soll auf dem Berge gewesen seyn, wie Ritter in seinen Nachrichten von einer Reise auf den Brocken, Magdeburg 1744., S. 34. erzählt. Wie zahlreich der B. in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts besucht ist, ersieht man aus den 1791 *) gedruckten „Jahrbüchern des Brockens“, von 1753 bis 1790, welche die Namen aller in diesem Zeitraume oben Gewesenen enthalten. Spätere Jahrgänge dieser Bücher, welche man im Brocken-Wirthshause antrifft, sind nicht abgedruckt worden; dagegen liefert jetzt das Wernigeroder Wochenblatt die Liste der oben

*) Magdeburg bei Creutz.

gewesenen Reisenden. Dieses Blatt giebt im 20. St. v. 1829 eine Uebersicht der Besucher von 1809 bis 1828, deren Totalsumme 30,694 ist. Hiernach wäre, im Durchschnitte, ihre Zahl jährlich 1535 gewesen. Der Durchschnitt der letzten zehn Jahre gab einen Besuch von 1920 Personen jährlich. Rechnet man die noch hinzu, welche sich nicht aufzeichnen, und die, welche unter den Worten: „mit Familie“ begriffen sind, so kann man, ohne Uebertreibung, die jährlichen Besucher auf 2200 annehmen. Diese Zahl wird sich eher mehren, als mindern, da das Reisen zu Fuß immer allgemeiner wird, die Bequemlichkeit, mit welcher der Harz jetzt besucht werden kann, stets zunimmt, und neue Anlagen diese Gebirgsreise immer genussreicher machen.

Oestlich vom Brocken liegt die Heinrichshöhe, über welche der Weg von Schierke nach dem Brocken führt. Dieser auch im Wernigerodischen liegende Berg ist des Brockens nächster Nachbar. Seine Oberfläche ist kahl und unbewachsen. Auf ihr standen sonst 2 kleine Gebäude, wovon das eine im J. 1743, zum Aufenthalte der Arbeiter bei den damals nicht fern davon angelegten Torfgräbereien, errichtet wurde. Als diese eingingen, diente es als Wirthshaus für Brockenbesucher; bis im Jahre 1800 das jetzige Gasthaus auf dem Brocken erbaut ward. Im Jahre 1811 wurde es abgebrochen; doch sieht man noch Spuren davon vor der Gruppe Granitfelsen, welche „das Brockenthor“ heißt, die ihm Schutzwehr gegen die Stürme war. Das andere Haus stand nicht fern von diesem, war zum Aufenthalte für die gräfliche Familie bestimmt, wurde aber

auch Reisenden geöffnet, wenn jenes sie nicht alle fassen konnte. Dieses brannte 1799 ab. Zwischen der H. und dem Brocken wurde bis 1786 Torf gestochen und verkohlt, wozu auch Trockenschuppen und Brennhäuser angelegt waren. Da die Erfahrung aber zeigte, daß der verkohlte Torf zum Gebrauche auf den Eisenhüttenwerken nach seiner Verkohlung zu wenig Brennstoff übrig behielt, so wurde die Anlage wieder eingestellt. Vor ihrer Unternehmung war zwischen der H. und dem Brocken ein natürlicher Teich, der Zauber- oder Hexenteich genannt, welcher, als die Torfgruben die horizontale Tiefe des Teichs erhielten, verschwand. Den Namen Heinrichshöhe legte der Graf Christian Ernst, 1744, diesem Berge bei, zum Andenken an die Bemühungen seines Sohnes, des Grafen Heinrich Ernst zu Werzigerode, bei Anlegung der Torfstecherei. — Von der H. bis zum Wirthshause auf dem Brocken bedarf man $\frac{1}{2}$ Stunde.

Oestlich sind des Brockens Berg-Nachbarn noch: der Erbeerkopf, die Hohneklippen, der Renneckenberg und der Barberg mit den Schnarchern. Südlich sind es: der Königsberg, der große und kleine Winterberg, der Wormberg mit dem Häuschen, die Achtermannshöhe, der Rehberg und der Sonnenberg. Nach Westen ist es der Bruchberg, nach Norden der sich wenig auszeichnende, mit dem Brocken gleichsam nur einen Berg ausmachende, kleine Brocken. Mehrere hohe Felsen finden sich auf seinem Rücken, welche Pflasterstafklippen heißen. — Der weit ausgedehnte Sumpf oder Bruch, der gleich unter der Spitze des Brockens anfängt und sich bis Oberbrück hinzieht, heißt das Brockenfeld. Er ist mit Torf, Granitsand,

lofen Granitblöcken, und einer elastischen, doch nicht leicht brechenden, Decke von Moos (Sphagnum) und Heidekraut belegt, über welche zwar man sicher, aber nicht ohne Furcht, einzusinken, weggeht. Unter der großen Menge von Granitblöcken, welche darauf herum liegen, zeichnen sich besonders aus: die Abbensteinsklippe, die Hopfensäcke, die Tuchlaken, das ausgehöhlte, 16 Fuß lange, Magdbette, und der hohle Magdnapf. Alle sind horizontal, wie von Menschen über einander gelegt. VormalS wurde auf dem Brockenfelde Torf, der hier bis 11 Fuß tief steht, gestochen, und es standen mehrere Trockenhäuser da, welche aber 1786 abgebrochen wurden. Diese Torfstecherei war die erste, welche der vormalige Oberjägermeister von Lange in der Nähe des Brockens anlegte, daher sie den Namen: „Langenswerk“ erhielt. In ihrer Nähe trifft man die schöne und seltene *betula nana* an.

Brockenkrug, auch Torfhaus und Brockenkrug genannt, ein Forsthaus, Wirthshaus, auch Viehhof, im Grubenhagenschen, auf der Höhe des Bruchberges. Das Brockenfeld fängt sich dabei an, und die von Harzburg nach Braunlage führende Harzstraße läuft vorbei. Nicht weit davon sind die Quellen der Radau, der Ober, und der Kalben. Ein mühsamer, 2½ St. langer und sumpfiger Fußsteig läuft von hier den Brocken hinan. Vordem war B. ein Torfhaus, daher es auch bisweilen noch so genannt wird. Die seltene *betula nana* findet sich hier.

Brunnenbachsmühle. Am Brunnenbache, 1 Stunde von Braunlage im Braunschv. Distrikt Blankenburg, liegt diese Söhmühle, welche einem Privatmanne gehört.

Buntenbock — $\frac{1}{2}$ St. von Clausthal liegt dieser Bergflecken von 52 H., dessen 450 Einw. meistens Köhler und Fuhrleute sind, und Viehzucht treiben.

Gamschlacken, — eine in das Clausthaler Bergamtsrevier gehörige Meyerey im Sösethale unter'm Bruchberge. Ehemals war eine Eisenhütte da. Die Söse, welche am Fuße des Bruchberges unter der Söseklippe entspringt, fließt bei Gamschlacken vorbei nach Riesenbeck, Scherenberg und Osterode. Oberhalb Nordheim ergießt sie sich in die Rume. Ihr Lauf durch das, nach ihr genannte, Sösethal, ist wild, und oft tritt sie nachtheilig aus ihren Ufern. Ein von ihr durch Osterode geleiteter Arm heißt Apenke. — Von Osterode, wohin Gamschlacken eingepfarrt ist, ist dieses $\frac{3}{4}$, v. Riesenbeck $\frac{1}{4}$ St. entfernt.

Gattenstedt. Im Braunschw. Distrikte Blankenburg, $\frac{1}{4}$ St. von Blankenburg, liegt an der Heerstraße nach Hasselfelde dieses D. von 58 H. und 550 Einw. mit einem der Familie v. Kropf gehörigen Gute. Der Brombeerberg, welcher an den Garten dieses Gutes stößt, und der Salpeterkopf, ein am Wieneröder Fußsteige gelegener Hügel, scheinen, ersterer zum Theil, letzterer ganz, von Leichen erschlagener Krieger, die mit Erde beworfen wurden, aufgethürmt zu seyn. Ganze Menschengeriippe, Hufeisen, Nägel, und dergleichen, hat man da ausgegraben, und man kann noch jetzt mit wenig Mühe Knochen und Hirnschädel herauswühlen. Wahrscheinlich sind in dieser Gegend in sehr frühen Zeiten blutige Auftritte vorgefallen. — Der Name des Dorfes zeigt übrigens, daß auch hier die alten

Bei beiden zusammen sind 13 Lehrer angestellt. Die Kosten trägt der König. Zunächst sind beide für Landeskinder bestimmt, doch werden auch Ausländer zugelassen. Ihr Lokal ist in einem Eckhause am Markte, in welchem auch das Bergamt seine Sitzungen hält, und eine bedeutende Sammlung von Maschinen und andern Berg- und Hüttenwerks-Modellen, sowie eine naturhistorische Sammlung sich befinden. Die Bergschule besitzt die ebenso lehrreiche als vollständige vormals Bauersachs'sche Mineralien-Sammlung. Bei ihr ist auch eine Mineralien-Niederlage, durch welche in der Regel ausschließlich neue Stufen von den reichen Silbererzen der Andreasberger Gruben zu erhalten sind. Eine zweite sehenswerthe Mineraliensammlung besitzt der Herr Dr. Jordan, der ihre Besichtigung gern gestattet. Als ein eifriger Sammler, welcher gern Tauschverbindungen eingeht, ist Herr Karl Degenhardt bekannt, und der Bergmann G. H. Mügge treibt einen Handel mit Bergarten des Harzes, mit sehr richtig angegebenen Fundorten. Er liefert das Hundert, nach Maßgabe der Größe, zu 2 bis 4 Thlr. Reisenden, die den Harz in geognostischer Hinsicht besuchen, kann dieser Mann, obwohl ganz ohne gelehrte Kenntnisse, durch seine Ortskenntnisse, in Beziehung auf den Fundort der Fossilien, sehr nützlich seyn. —

Außer dem Erwähnten befindet sich noch in Gl. ein Waisenhause, eine Buchdruckerei und eine Buchhandlung.

Wer Sonnabends Morgens in Gl. ist, besuche das Rathshaus, woselbst gegen 5000 Thl. Löhnung an die zum Bergwesen gehörigen Arbeiter ausgezahlt werden. An diesem Tage ist auch

ansehnlicher Wochenmarkt, der eine Menge Menschen aus der umliegenden Gegend in die Stadt zieht, und wo gewiß gegen 4000 Thaler umgesetzt werden.

Die beste Uebersicht von Gl., dem damit zusammenhängenden Zellerfeld, und der umliegenden Gegend, hat man auf der Bremerhöhe bei der Windmühle hinter dem Gasthof „zur goldenen Krone“. Tilly ließ hier eine Schanze anlegen, die man zum Theil noch erkennt.

Außer den öffentlichen Vergnügungsortern Bösenhof, $\frac{1}{4}$ St. von Gl., in einem Thale, in welchem die Zellerfelder Gruben: Ring, Silberschnur, Schreibfeder und Regenbogen liegen, und der Bogtsluft in dem zunächst gelegenen Walde, sind aus der Umgebung von Gl. nur Gegenstände des Bergbaues hier anzuführen.

Obgleich gegenwärtig auch die Gruben und Hüttenwerke des vormaligen Zellerfelder Reviers unter der Verwaltung des Clausthaler Bergamts stehen, so sind beide Reviere doch noch in mancher Hinsicht getrennt. Die zu Clausthal gehörigen Gruben liegen zum größten Theil auf zwei Hauptgangzügen, dem Rosenhöfer und Burgstädter. Auf ersterem werden jetzt, als selbstständige Zechen, bebaut: der neue Thurm — Rosenhof, der alte Segen, und der Silberseggen. Diese zuletzt genannte Grube hat einen $176\frac{1}{2}$ Fachter oder $1176\frac{2}{3}$ Fuß tiefen völlig lothrecht abgesunkenen Schacht, in welchem eine Wassersäulenmaschine mit 688 Fuß Druckhöhe erbaut ist, welche zu den größten Merkwürdigkeiten des Harzes gehören dürfte. Der Silberseggener Schacht steht mit einer tiefen

Wasserstrecke in Verbindung, welche die Gruben des Rosenhöfer und Burgstädter Zuges verbindet und einen 2339 Lachter langen Wasserkanal bildet, auf dem eine unterirdische Schiffahrt in einer Tiefe, welche bei der Grube Dorothea 202 Lachter beträgt, für den Erztransport eingerichtet ist. Der zweite Hauptzug theilt sich wieder in drei Reviere, und auf diesem liegen die bei weitem wichtigsten und an Reichthum unerschöpflichen Gruben. Wer sie besuchen will, meldet sich bei dem Oberbergmeister, der Jemanden beauftragt, den Reisenden zu führen, und, wenn es gewünscht wird, mit demselben in die Grube zu fahren. Gewöhnlich werden Reisenden die reichen Gruben: Carolina und Dorothea, $\frac{1}{2}$ St. von Gl., welche in den J. 1707 und 1711 Erz zu fördern ansingen, gezeigt, weil sie bequem zu befahren sind. Die Dorothea hat, wegen ihrer reichen Ausbeute, ihres Gleichen nicht auf dem Harze. Ihre Wasserkunst schiebt 295 Lachter im Felde, und $232\frac{1}{2}$ im Schachte, und hebt die Grundwasser bis zum tiefen Georgstollen, 81 Lachter hoch. Besonders sehenswerth ist der von der Grube Dorothea bis zu der, beinahe $\frac{1}{4}$ St. davon entfernt liegenden, neuen Erzwäsche angelegte englische Weg mit eisernen Bahnen, worauf die Erze in sogenannten englischen Wagen oder Hunden, welche hier bei der Abhängigkeit des Weges allein und mit großer Schnelligkeit fortrollen, gefördert werden. Die Grube Herzog Georg Wilhelm, auch auf diesem Zuge gelegen, ist jetzt die tiefste bei Gl. Ihr Schacht ist mehr als 300 Lachter oder 2000 Fuß tief, wodurch das Niveau der Ostsee erreicht ist. Eine, in neuern Zeiten aufgenommene und sehr wichtige Grube

ist Bergmannswohlfahrt auf dem Silberaaler Gange, unterhalb der Frankenscharner Hütte im Thale der Innerste.

Auf beiden Grubenzügen finden sich bisweilen Schiffsstengel, Schiffsabdrücke, und, als Seltenheit, Abdrücke von Palmbältern in Grauwacke und Grauwackenschiefer. Die Gieseler'schen und Angerstein'schen Blank'schmieden, wo Sägen, Aexte, Sensen, Beile, und dergleichen gemacht werden, und wovon die letztere besonders ansehnlich ist, dürfen nicht unbesucht bleiben. — Eben so sehenswerth ist die Frankenscharner Silberhütte im Claußthaler-Thale, $\frac{3}{4}$ St. von Cl. Bis zu dieser Cyklopen-Officin, deren Blei- und Arsenikdämpfe alle Vegetation um sie her zerstört hat, kommt man an 13 dazu gehörigen Pochwerken, welche das erste, zweite u. s. w. bis 13 heißen, vorbei. Um die hier arbeitenden Pochjungen, die jeden Vorübergehenden mit dem Titel „Herr Better“ um etwas bitten, zu befriedigen, thut man wohl, sich mit kleiner Münze zu versehen. Im Jahre 1554 wurde diese trefflich eingerichtete Silberhütte an dem Pochhalts-Wasser und der Innerste erbaut. Sie gehört dem Könige, ernährt gegen 200 Menschen, und besteht aus 17 Gebäuden, deren innere Besichtigung, jedoch nicht ohne Vorzeigung des erwähnten Erlaubnißscheins, gestattet wird. — Vor 20 Jahren waren 15 Hoheöfen im Gange; jetzt nur noch 6 Hohe- und 3 Krummöfen. Die Hoheöfen sind von verschiedener Größe. 4 derselben sind mit doppelten Formen und großen Kasten-Gebläsen versehen, bei zweien sind die alten Dimensionen beibehalten. Außer diesen Defen befinden sich noch auf dieser Hütte 4 Treiböfen und 1 Bleifrischöfen.

Mit allen diesen Oefen wird eine weit größere Quantität Erz, als in früheren Jahren mit 15 Oefen, verschmolzen. Eine verbesserte Schmelzmethode und dabei eingeführte gebingte Schmelzarbeit hat diese wesentliche Verbesserung des Werkes herbeigeführt. Zum Brennmaterial bei dem Schmelzen bedient man sich größtentheils der Kohlen von Fichtenholz; in neuern Zeiten hat man aber auch Versuche mit abgeschwefelten Steinkohlen (Coaks) gemacht, welche für die Folge viel zu versprechen scheinen. — Sehenswerth sind hier noch zwei neu angelegte Frischfeuer am silbernen Kalle, ungefähr 5 Minuten von der Silberhütte, mit Henschel'schen hydraulischen Kettengebläsen. Hier wird, zur Ersparung des Transports nach den entfernten Eishütten, alles bei den Werken vorkommende unbrauchbare Guseisen zu Stabeisen zum Gebrauche für den Bergbau besonders gut geschmiedet.

Die vorzüglichsten Mineralien aus der Gegend um Gl. sind: Amethyst, gerabschaliger und dichter Baryt, letzterer auf den Halben des Silber-Kaler-Zuges, Bergkrystall, Grünbleierz, Bleischweif, braune und gelbe Blende, Braunspath, Spatheisenstein, Seelenblei, krystallisirter Stahlkies u. s. w. Am besten lernt man die hier vorkommenden Mineralien durch die Mineraliensammlung der Bergschule kennen. — Die herrschende Gebirgsart um Gl. ist Grauwacke vom gröbsten bis zum feinsten Korne und Thonschiefer, seltner Grauwackenschiefer.

Das Bergamt in Gl. ist die administrative Behörde, sowie auch das erste Justiz-Collegium für die ihm angewiesenen Bezirke des Hannöv. Harzes. Die Berghauptmannschaft ist die

Regiminal- und Directionsbehörde. Unter ihr stehen auch die Stadto brigkeiten der freien Bergstädte. Zum Bezirke des Bergamts gehören, außer den Clau sthale r und Zellerfelder, auch die Altenauer, Andreasberger und Lauterberger Silber- u. Kupferbergwerke, die Lauterberger, Elbingeröder und Uslarschen Eisenwerke, sehr viele Eisensteinsgruben, gegen 40 Pochwerke, 4 Silberhütten, 1 Kupferhütte, und 4 Eisenhütten. Die Eisen-, Berg-, und Hüttenwerke gehören sämmtlich dem Könige, welcher den Bau der Gruben einzelnen Personen, mit der Verpflichtung, alle Erze an seine Hütten um die dafür festzusetzenden Langerlö hne zu liefern, überlassen hat. Sämmtliche Silber- und Kupferbergwerke sind, den Thurm-Rosenhof ausgenommen, vergewerk schaftet, und in ihnen treibt der König nur die tiefen Stollen. Die Ausbeute derselben beträgt jährlich gegen 50,000 Conventionsthaler.

Im Jahre 1776 wurden aus den Clau sthale r Gruben 120 Ctnr. Silber, 80 Ctnr. Kupfer, 84,000 Ctnr. Blei u. Glätte gewonnen. Im Jahre 1831 lieferte der ganze oberharzische Bergbau 52,911 Mark Silber, 97,000 Ctr. Blei und Glätte, 552 Ctr. Kupfer, an Werth mehr als 1 Mill. Thaler, und 300tausend Pfund Eisen. Bei sämmtlichen Clau sthale r Bergwerken stehen an 1400, bei den Pochwerken gegen 800 Menschen in Arbeit, und um Cl. herum liegen 32, des Bergbaues wegen angelegte, Teiche. Diese wenigen Notizen werden hinreichen, die Wichtigkeit des Bergbaues um Cl., welcher in neuern Zeiten aber gelitten hat, zu zeigen.

Von Cl. über den Bruchberg führt eine Chaussee nach An-

dreassberg und eine nach dem Oberteiche. Letztere fällt hier in die von Neustadt nach Oberbrück und Braunlage laufende. Dicht an El., und nur durch den kleinen Zellbach getrennt, liegt Zellerfeld, eine der 7 Hannöv. Harzbergstädte, welche 382 H. und 4100 Einw. zählt. — Die St. Salvatorskirche auf dem Markte, mit einer sehr guten Orgel, ist ein geräumiges massives, mit Kupfer gedecktes Gebäude, das von 1624 bis 1686 errichtet wurde. An ihr stand in den 80er Jahren, als Superintendent, der bekannte Schwärmer Ziehen, dessen Prophezeihungen von großen Erdrevolutionen, welche zu Ostern 1786 eintreten sollten, unter dem gemeinen Manne viel Schrecken verbreiteten und auch viele Federn in Bewegung setzten. In den Mansarden dieser Kirche befindet sich eine nicht unbeträchtliche Bibliothek, die ein Superintendent Salvör hierher vermachte. Das Fach der Kirchengeschichte ist gut besetzt, auch sind einige berühmte Bücher vom Teufelsbannen da, neuere Werke fehlen. In dem Gebäude des Zehnten versammelte sich ehemals das Zellerfelder Bergamt, das aber seit 1817 mit dem Clausthaler vereinigt ist, unter welchem nun alle Berg- u. Hüttenwerke des ehemaligen Communionharzes stehen, dessen Umfang der Zellerfelder Bergwerksbezirk genannt wird. In der vormaligen Münze ist jetzt ein Emailierwerk für eisernes Kochgeschirr eingerichtet, welches auf der Eisenhütte bei Altenau vorzüglich gut angefertigt wird. Auch ist eine Maschinenwerkstätte in diesem Gebäude. — Die vormalig Jordan'sche Mineraliensammlung, welche in Hinsicht der Vollständigkeit und Auswahl die erste auf dem Harze seyn mögte, besitzt jetzt der

in Z. wohnende Herr Oberberggrath v. Grote, der ihre Besichtigung sehr gern verstattet.

Da, wo jetzt das Brauhaus steht, stand des heiligen Bonifaz erste Kapelle oder Zelle, daher der Name der Stadt. Nachher ward ein Benedictinerkloster da angelegt, das im Jahre 1431 aufgehoben, und aus dessen Mauern im Jahre 1538 die erste Zellerfelder Kirche erbaut wurde. — Z., das erst seit 1529 da ist, gehörte bis 1788 zum Braunschweigisch=Lüneburgschen Communionharze, wo es, in der damals vorgenommenen Theilung, an Hannover kam. Es hat, nach Art aller Bergstädte des Harzes, keine Thore und Mauern, ist aber regelmäßig gebaut. Durch Feuer hat es vielfach gelitten, zuletzt in den Jahren 1812 und 1820. — Der Berg- und Hüttenbau war hier bereits im 11ten Jahrhundert im Gange, erreichte in der Mitte des vorigen den höchsten Flor, erfordert jetzt aber einen beträchtlichen Zuschuß, weil die Baue in der Tiefe immer kostbarer werden, und das Erz zum Theil arm ist. Der von Z. bis Wildemann 2500 Lachter weit aufgeschlossene, von mehr als 26 Gruben gebauete, Zellerfelder Hauptzug, welcher mit dem Burgstädter bei Clausthal zusammenhängt, ist sehenswerth. Man findet hier Pumpenkünste von sehr verschiedener Art. Im Rheinschen=Weiner=Schachte sieht man in großen ausgehauenen Radestuben 3 unter einander hängende, 30 Fuß hohe, Wasserräder, deren Kunststangen 54 Pumpen treiben. Unter den Gang- und Erzarten dieses Zugs kommen einige merkwürdige Abarten vor, als: der stalaktitische Kalkspath, schöne Schwerspathkrystallisationen, zerfressener Quarz, das

sogenannte Tigererz, schöne Bleispathkrystallen, Bleiglas u. s. w. Ueberhaupt geben die Bergwerke um J. dem Mineraliensammler viel Ausbeute. Die wichtigste Grube des Zellerfelder Reviers ist jetzt die Grube Herzog August und Johann Friedrich bei Bockswiese, die auf einem eigenen Gangzuge bauet, und nach welcher hin der tiefe Georgstollen, gegenwärtig vom Zellerfelder Hauptzuge ab, fortgetrieben wird.

Goslar und Osterode sind $2\frac{1}{2}$, Andreasberg 5, Lautenthal und Grund 2, Wildemann $1\frac{1}{2}$, Gittelde 4 St. von Gl. u. J. entfernt. Beide Städte sind in ihrer sehr großen Ausdehnung fast nur von Wiesen umgeben, die vom üppigsten Grün prangen, da sie, bei dem großen Viehbestande, der hier ist, reichlich gedüngt werden können. Die Feldflur ist unbedeutend, da nur Gerste allenfalls reift.

Conradsburg, — ein königl. Vorwerk auf einem Berge, über dem Preuß. Städtchen Ermsleben, mit 9 Feuerstellen und 40 G. Ursprünglich war es das Stammhaus einer Familie gl. Namens, die es bis in das 12. Jahrhundert bewohnte, dann die Burg Falkenstein bei Meisdorf erbaute, sich nach dieser nannte, und G. in ein Benedictiner-Kloster verwandelte, das unserer lieben Frauen Botschaft hieß, und späterhin dem Karthäuserorden übergeben wurde. Im Bauernkriege ward es 1525 zerstört und dem neuen Stifte in Halle einverleibt. Von diesem gelangte es, als Erbenzinsgut, an den Kanzler Türke, und dann, nebst dem Schlosse in Ermsleben, dem jetzigen königlichen Gute, an die Familie v. Hoym, und späterhin wurde es königlich. Unter den Klostergebäuden sieht man auch noch

die Kirche. Der überaus tiefe Brunnen ist noch im Gebrauch. Die Aussicht von G. ist höchst ausgebreitet und schön. Besonders reizend erscheint der westliche Theil der Gegend in der Morgenbeleuchtung. Von Ballenstedt ist es 2, von Ermleben $\frac{1}{2}$, von Harkeode 1 Stunde entfernt.

Erinderode — ein Pfarrdorf und Gericht, im Bezirke des Stolberg-Stolberg'schen Amtes Neustadt, von 39 H. mit 200 Einw. Es ist hier ein Schörell'sches Gut. Vor dem Orte, nach dem Kohnstein hin, liegen einige, meistens Nordhäusern gehörende, Delmühlen an der Borge, welche bei G. vorbei fließt. Wilde Kirschen, hier Zwisselbeeren genannt, wachsen in Menge, und gewähren den Einwohnern beträchtliche Einnahme. An dem bei G. liegenden Hoffeberge bricht ein schöner hellgrauer Maaßter, mit dunkelgrauen Adern, braunen Flecken, und weißen Maaßterkugeln, und oberhalb des Dorfes ein weißer gelbgefleckter Maaßter. Zwei auf einer Wiese neben dem Fußsteige nach Niedersachswerfen befindliche Erdfälle sollen 1710 durch zwey hervordringende Wassersprudel, welche einige Bäume in die Höhe hoben und umwarfen, entstanden seyn. Von Nordhausen ist G. $\frac{1}{2}$, von Neustadt 1 St. entfernt.

Dankerode — ein v. d. Assenburg'sches Pfarrdorf, von 183 H. mit 900 Einw. Nicht weit davon wurde vor einiger Zeit, dicht an der Anhalt'schen Grenze, Preussischer Seite, ein Bergwerk, die Marie Anne, betrieben, wo man Flußspath und Spatheisenstein förderte, wegen Mangel an Ausbeute den Bau aber wieder einstellte. Es kam hier Kalkspath in 3seitigen Doppelpyramiden ausgezeichnet schön vor. — Von

Harzgerode ist es 1, von Wipper 3, und von Rosla 4 St. entfernt.

Dietersdorf, früher Dietrichsdorf — ein Stolberg-Rosla'sches Dorf von 79 H. und 370 Einw. Vordem war hier ein Gut der Familie von Salza, das nachher gräfllich wurde, und dessen Aecker jetzt unter die Dorfbewohner vertheilt sind. — Auf dem breiten Berge sieht man noch Ruinen eines im 30jährigen Kriege zerstörten Klosters. Auch finden sich in der Nähe v. D. beträchtliche Pingenzüge, worin man Flußspath u. Kupferkies nebst etwas Eisenstein wahrnimmt. — Das mitten im Walde liegende Jagdhaus des Grafen zu Stolberg-Rosla, Schwi ede r s ch w e n d e, am Wege v. Rosla nach Harzgerode, liegt nicht fern von D. Von ersterem ist es $1\frac{1}{2}$, von letzterem $2\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Drübeck — ein Dorf in der Grafschaft Wernigerode am Nonnenbache, von 120 H. mit 697 E. (1832), einem herrsch. Gute, und einem im J. 877 errichteten Jungfrauenstifte, das eine Aebtissin und 5 Kanonissinnen, adelige oder bürgerliche, hat, welche der Graf zu Stolberg-Wernigerode ernennt. Die Stiftskirche ist in gutem altsächsischen Rundbogenstyle erbaut. — Von Wernigerode ist es $1\frac{1}{2}$, von Ilzenburg $\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Ebersburg. Auf einem waldigen hohen Porphyrberge, dem D. Hermannsacker gegenüber, liegt im Stolberg-Rosla'schen Gebiete diese Burg, von der noch einige Mauern und ein beträchtlich hoher, starker Thurm, aus Porphyr erbaut, stehen. Sie soll das Stammhaus der in der Gegend noch angesessenen Familie von Ebra seyn. Am Fuße des Berges, der sie trägt, stand ehemals ein Dorf, das Backerode hieß, von dessen Kirche

man noch einige Reste findet. Jetzt steht ein Gasthof hier, welcher Sägemühle heißt, weil er früher eine war. Nordhausen ist 2 St. von hier entfernt.

Ecker — ein kleiner Fluß, der auf dem Brockenfelde entspringt, Forellenreich ist, und die Grenze zwischen den Wernigerod'schen, Halberstädt'schen und Braunschweig'schen Forsten bezeichnet. Das lange, viele Krümmungen machende Thal, welches er durchläuft, enthält viele, noch nicht genau untersuchte Mineralien, und ist mit seinen Nebenthälern das eingebildete Harz = Potosi der Kurgänger, auch vorgeblichen Venetianer. Unter'm Eckerkrüge, wo er den Harz verläßt, wird ihm ein Theil des Wassers genommen, und unter dem Namen: Stimm-ecke, rechts nach Stapelburg geleitet. Er fließt dann durch das Halberstädt'sche nach Widelin in's Hildesheim'sche, und fällt bei Schladen in die, der Weser zufließende, Ocker. Der Eckerkrug, ein Wirthshaus im Wernigerod'schen, an der Mündung des Eckerthales und am Eingange in den Schimmerwald, hat seinen Namen von der Ecker, die nicht fern davon vorüber fließt. Die Straße von Isenburg, $\frac{1}{2}$ St., nach Neustadt unter der Harzburg, $2\frac{1}{2}$ St., und Goslar $4\frac{1}{2}$ St., führt dabei weg. Es hat eine angenehme Lage, indem man vor dem Hause eine schöne Wiesenfläche mit den Ruinen der Stapelburg in der Ferne erblickt, und hinter demselben das Eckerthal beginnt. Am Wege von hier nach Neustadt liegen auf einem Hügel, $\frac{1}{2}$ St. vom Eckerkrüge, und auf Braunschweig. Boden, die wenigen Reste der Hasselburg, deren Umfang sehr klein gewesen seyn muß, und deren Geschichte noch ganz dunkel ist.

Eichenforst — ein Jagdhaus des Grafen zu Stolberg-Stolberg, 1 St. von Stolberg entfernt, verdient wegen der herrlichen Umsicht, die an der Südseite des Unterharzes eine der ausgebreitetsten und schönsten ist, besucht zu werden. Von den Anhöhen bei Duderstadt bis in die Gegend von Artern, vom Inselberge bis zum Brocken, sieht man ungehindert. Die Ruinen des Kyshäusers, der Rothenburg und der Ebersburg, der Possenthurm bei Sondershausen, die Gleichen bei Göttingen, Nordhausen, eine Menge Dörfer der Grafschaft Stolberg, Hohenstein und des Eichsfeldes, die goldene und Thüring'sche Aue mit ihren Bergzügen, Waldparthieen und fruchtbaren Fluren: — das Alles bildet eine so reich geschmückte große Landschaft, wie man sie am südlichen Rande des Harzes selten wiederfinden, wenigstens nicht mit solcher Bequemlichkeit und willkommenen Vorrichtung mögte genießen können, wie hier. Wer auf dem Stubenberge über Gernrode und hier war, der hat die nördlichen und südlichen Umgebungen des Unterharzes in einer bedeutenden Ausdehnung übersehen.

Elbingerode, auch Elligerode — eine regelmäßig gebaute Bergstadt im Hannöverschen Fürstenth. Grubenhagen, von 316 H. und 2500 Einw., wo man im Gasthose „zum blauen Engel“ gut bewirthet wird. — Die Gegend um E. ist eine weite gehügelte Fläche, bei deren Ueberblicken man vergessen könnte, auf dem Harzgebirge zu seyn, so ausgebreitet ist sie, so mit tragbaren Feldern und Wiesen bedeckt. Nur das Klima erinnert daran. Dieß ist rauh und windig; daher außer sauren Kirschchen kein Obst hier reift. Getreidebau wird dagegen mit

dem besten Erfolge getrieben, sowie Flachsbau und Rindviehzucht; und die Spanische Schafzucht auf dem königlichen Gute ist vorzüglich. Auch Blauholzhandel ist nicht unbedeutend. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner sind Eisenbergbau und die Eisenhütten im nahen Bodethale. — Von einer Burg der früheren Besitzer giebt es noch Reste. In der Nähe von E. sind einige des Besuches werthe Punkte. Außer Rübeland und Rothehütte, beide 1 Stunde entfernt, ist hierzu die Stelle zu rechnen, wo im 12ten und 13ten Jahrhunderte die Susannenburg stand, (1 St.) von der man zwar nur wenige, aber interessante Spuren noch findet, und einen herrlichen Blick in das Thal der Bode hat, das sich hier seltsam beugt und krümmt, und wo man auch die höchst merkwürdigen Quarzfelsgebilde sieht, welche in großen Massen von hier ab bis nahe an Rübeland hin das Bodethal begrenzen. Ferner: die Fischlöthe oder Hahnenlöthe, ein Haus, nicht fern von da, an der Bode, das ein Fischerei=Pächter im Sommer bewohnt, und wo man sich aus der Nachbarschaft oft gesellig versammelt, um Fische zu essen, und im schönen Thale, an den Ufern der Bode, bis zur Trogfurter Brücke zu wandeln, die sich hier in zwei hohen Bogen über dem Flusse wölbt. Endlich die merkwürdigen Eisensteinsgruben: Büchenberg, Hartenberg, Gräfenhagensberger Feld, Lindensteig, und Rotenberge. Von diesen aneinander grenzenden, zwischen Wernigerode und Elbingerode liegenden Districten gehören die beiden ersten Wernigerode, die letzteren Hannover. Einen Bergbau, wie er hier getrieben wird, findet man auf dem ganzen Harze nicht weiter, daher

sie für den Bergbaukundigen höchst wichtige Punkte sind. Da nämlich die Eisensteinslager bis zu einer Mächtigkeit von 5 bis 20 Lachtern vorkommen, und zu Tage ausgehen, so hat man gleich vom Tage hinein große Weitungen ausgegraben, und gewinnt den darin vorkommenden Eisenstein durch Bohren und Schießen. Diese Weitungen, oder, wie der Bergmann sagt, offenen Tagpingen, gewähren selbst dem Laien einen herrlichen Anblick. Einige sind über 20 Lachter tief, und haben 60 bis 100 Lachter im Durchmesser. Die ausgedehntesten und sehenswerthesten sind die Gräfenhagensberger. Außer diesen Pinggen befindet sich auf dem Büchenberge auch ein bedeutender Grubenbau, und es wird viel Eisenstein in unterirdischen Weitungen, die zum Theil eine ausgezeichnete Größe haben und ebenfalls einen imposanten Anblick gewähren, ausgehauen. Die hohen Oefen in Ilfenburg, Schierke, Rothehütte und Glend, sind schon seit Jahrhunderten von diesen großen Eisensteinslagern versorgt worden, und noch scheint ihre Ergiebigkeit auf Jahrh. hinauszureichen. Wer die Wernigerod'schen Gruben befahren will, der wendet sich an den Inspector derselben, welcher auf Büchenberg wohnt, das $\frac{1}{2}$ St. v. Elbingerode und $1\frac{1}{2}$ St. von Wernigerode entfernt ist. Der Weg von E. dahin führt bei den Eisensteinsgruben: die Tännichen vorbei, wo 10 Hütten zum Aufbewahren der Geräthschaften und zum Aufenthalte der Arbeiter in Feierstunden stehen. Um die Gräfenhagensberger Gruben* zu befahren, meldet man sich bei dem in E. wohnenden Geschworenen.

Das 2 □ Meilen große Amt Elbingerode besaßen vordem

die Grafen zu Hohnstein, dann die von Blankenburg, zuletzt die zu Stolberg. Im Jahre 1574 versetzten Letztere es an einen v. Holle, dann 1584 an Statius v. Münchhausen, dem es die nun ausgestorbene Harzlinie der Stolberger Grafen, gegen die Hausverträge, 1604 zu Lehn gab. Die Rechte derer von Münchhausen brachte Herzog Christian Ludwig von Braunschweig, gegen ein Kammergerichtliches Mandat, im J. 1653 für 25,000 Rthlr. an sich. In dieser Eigenschaft besitzet seitdem, und noch jetzt, das Haus Hannover, mit Stolbergischem Widerspruche, dieses uralte Stolbergische Amt. —

Rübeland liegt von E. 1 St. Auf dem Wege dahin, im öden Mühlthale, wo man schöne Trapp- und Porphyrarten findet, und das überhaupt in seinen geognostischen Verhältnissen sehr wichtig ist, sind mehrere kleine Höhlen, welche zur Zeit der Völkerwanderung, besonders zur Zeit der Heereszüge der Hunnen, den Bewohnern dieser Gegend zu Wohnungen gedient haben sollen. Das Volk nennt sie Zwerglöcher. — Von Glend und Wernigerode ist E. 2, von Blankenburg 3, postmäßig 4, von Hasselfelde 3, und von Schierke $2\frac{1}{2}$ St. entfernt. Nach Glend führt eine Chaussée. Auf den Brocken führt von E. ein guter Fahrweg über die Glashütte zu Jakobsbruch. Pferde und Wagen dahin erhält man im Gasthose in Elbingerode. Nach Wernigerode führt, über Büchenberg, ein guter Weg von E.

Elrich — ein Preuß. Städtchen, von der Sorge durchflossen, das in 454 H. 2570 E. enthält. — Das Schützenhaus vor dem Mühlenthore ist der beste Gasthof. Ihn hatte der vertriebene Herzog Karl v. Braunschweig am 29. Nov. 1830

zum Aufenthalte gewählt, um, vergebens, Versuche zum Wiedergewinnen seines freiwillig verlassenen Landes zu machen, dessen Grenze ganz in der Nähe ist. — Unter den Einwohnern giebt es viele Juden, Schuhmacher, Schneider, und Weber; auch wird hier Flanell, Serge, Rasch, und Tuch gemacht, und Strumpfweberei und Branntweinbrennerei getrieben. An der Bucherblume haben die Dekonomen einen unverthilgbaren Erbfeind. — Ein Stadt- und Landgericht hat in E. seinen Sitz. — Die Kelle ist $\frac{1}{2}$, Walkenried 1, Zorge $1\frac{1}{2}$ Stunde von hier entfernt.

Endorf — ein hoch gelegenes Dorf in der Preussischen Grafsch. Mannsfeld, von 70 H. und 400 E., das nebst dem darin befindlichen Gute der Familie v. Anigge gehört. Von Harkerode ist es 1, von Ballenstedt $2\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Erichsburg. Die wenigen Reste dieser Burg liegen im Bernburg'schen, an der Straße von Quedlinburg nach Stolberg und Nordhausen. Ueber ihren Ursprung weiß man nichts. Im 13ten Jahrhundert besaßen sie die Ritter von Heimbürg, welche sie 1320 an die Grafen von Stolberg verkauften, von denen die Lehnbarkeit 1581 dem Hause Anhalt überlassen wurde, das sie hernach mit andern Lehnstücken als Pfand erhielt, und jetzt, bis zum Erlöschen der Bernburg'schen Linie, als Eigenthum besitzt. Im J. 1347 zerstörten sie die Mühlhäuser und Nordhäuser, weil die Besizer die umliegende Gegend beraubten. Von der gefangenen Besatzung wurden Graf Herrmann zu Stolberg und Heinrich von Werthern enthauptet, und 19 der Uebrigen sogleich an den nächsten Bäumen aufgeknüpft. Sie

wurde nicht wieder aufgebaut. Dicht bei der Ruine wurde früherhin ein nicht unbeträchtlicher Bergbau auf Kupfer betrieben, wovon man noch die nicht ganz verfallenen Schachte sieht. Dem Mineralogen ist der Besuch dieses alten Kupferbaues und die Betrachtung der dort statt findenden Verhältnisse des Granits zum Hornfels und zur Grauwacke zu empfehlen.

Ernstburg — ein Jagdhaus in der Grflich. Wernigerode, auf dem Rücken des Sandthalkopfes, nördlich vom Brocken. Der verstorbene Domdechant von Spiegel in Halberstadt ließ es erbauen, und hielt sich zur Jagdzeit hier oft auf. Es wird nicht bewohnt.

Festenburg. Drei Häuser, die an der Schalle $\frac{1}{2}$ St. von Zellerfeld liegen, und von 16 Menschen bewohnt werden, führen diesen Namen.

Friedrichrode — ein Borwerk in dem, der Familie v. Knigge gehörenden, Amte Arnstein zu Endorf, in der Preuß. Grafschaft Mannsfeld.

Friedrichsbrunn — eine Kolonie von 53, in einer Reihe erbauten, H. mit 250 E. im Preuß. Fstth. Halberstadt. Sie wurde vor ungefähr 50 Jahren angelegt, hat eine Filialkirche von Suderode, ist von Viktorshöhe $\frac{1}{2}$, und von Güntersberge $1\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Friedrichshöhe — eine vor 50 Jahren angelegte Kolonie im Anhalt-Bernburgschen von 10 H. mit 90 E., welche, $\frac{3}{4}$ St. von Güntersberge, 2 St. von Stolberg und Hasselfelde entfernt, in Anhalt der höchste, und gegen Abend der äußerste Ort ist. Die Poststraße von Blankenburg nach Nordhausen

geht durch. Es ist ein Gasthof hier, wo man gut unterkommen kann. — Nicht fern von F. ist eine Stelle, wo die Anhalt'sche, Stolberg'sche, und Braunschweig'sche Grenze so dicht in einem Zipfel zusammen laufen, daß es möglich wäre, daß die Herren dieser Länder an einer Tafel, und Jeder doch in seinem Lande sitzen könnten. Einer alten Sage zu Folge soll dieß wirklich einmal geschehen seyn. Auf dieser Stelle steht eine alte Buche, deren Herr, wegen dieser nahen Grenzung, zweifelhaft ist, daher sie die Dreiherrnbuche heißt.

Friedrichshohenberg. Zwischen Conradsburg und Weisdorf, 2 St. von Ballenstedt liegt diese königliche Försterei, bei der man eine weite Umsicht hat.

Friesdorf — ein Pfarrdorf von 42 H. mit 380 E. an der Wipper, das der Familie von Friesen gehört und in der Preuß. Grafschaft Mannsfeld liegt.

Georgshöhe. Eine Stunde von den Dörfern Reinstedt, Stecklenberg und Thale liegt dieses einzelne Haus, im Forste, der zum v. Buch'schen Gute in Thale gehört. Dabei ist ein offener, hölzerner, 44 Stufen hoher, Thurm, von dem man eine höchst reizende und ausgebreitete Umsicht hat. Zum Tanzplaz gelangt man von hier auf ebenem Wege in $\frac{3}{4}$ St. Der Bewohner des Hauses geleitet dahin, dient auch gern noch weiter als Wegweiser.

Gernrode. In einer höchst angenehmen Gegend, am Fuße des nördlichen Unterharzes, liegt dieses Anhalt-Bernburg'sche Städtchen von 300 H. mit 2000 E. Die eine der zwei Kirchen darin ist die eines vormaligen unmittelbaren

Jungfrauen=Stiftes, das Markgraf Gero, Herr der Lausitz, im Jahre 960 gründete. Seine Schwiegertochter, Hathui, oder Hedwig, war, nach dem Tode ihres Mannes, erste Abtissin darin. Nach der Reformation wurde es eingeزogen und den Anhalt'schen Fürsten zu Lehn gegeben, von denen es, seit 1669, die Bernburg'sche Linie besitzt. Gero's Grabstein liegt in der Mitte der Kirche; doch ist er erst mehrere Jahre nach dessen Tode, vom Fürsten August zu Anhalt, der 1653 starb, zum Andenken an den Stifter errichtet worden. Von den Stiftsgebäuden sind noch einige vorhanden, welche zum Haushalte des dabei liegenden Gutes dienen. Vor der Errichtung des Stiftes war G. ein Dorf, das Rode hieß. Späterhin wurde, zum Andenken an Gero, dessen Name vorgesezt, woraus Gernrode ward. In G. wohnt ein Büchsenmacher, der vortreffliche Arbeit liefert, und Naturforscher werden das Kind des Einwohners Schneidewind, dessen Bildung sich der eines Kakerlaken nähert, auffuchen. — Es sind einige Gasthöfe in G., aber besser und angenehmer logirt man auf dem Stubenberge. Dieses öffentliche herrschaftliche Haus, über G. auf einem Berge liegend, ist für die umliegende Gegend, vorzüglich des Sonntags, ein besuchter Vergnügungs= und Vereinigungspunkt, wo für Bequemlichkeit und Unterhaltung gesorgt ist, und von wo man eine schöne, reich geschmückte Landschaft übersieht. Die den Stubenberg überragenden Berge zu ersteigen, wird der Freund der Natur und schöner Umsichten nicht versäumen. Unter allen verdient dieses der Klettenberg. Auf seiner Spitze, wo einige Linden stehen, hat man ein Gemälde vor sich,

das, besonders in der Morgenbeleuchtung, überaus schön ist, und wohl Manchen schon ausrufen ließ: „Hier mögte ich wohnen!“ — Eine kleine Viertelstunde von dieser Stelle liegt, noch etwas höher, das, auch Bernburg'sche, herrschaftl. Vorwerk und Zollhaus: Haberfeld, an der von Quedlinburg durch Gernrode nach Stolberg und Nordhausen führenden Straße. — Auch der kleine Wasserfall am Saalstein, $\frac{3}{4}$ St. vom Stubenberge, ist wegen seiner wilden, romantischen Umgebung eines Besuchs werth. Der Mineraloge findet da den Granit wieder, welcher die Kofstrappe mit dem Ramberge verbindet, und von hier ab über Stecklenberg bis zum Tanzplage zu verfolgen ist. — Auf dem Bickenberge, S. gegenüber, nach Quedlinburg zu, hat man auch eine schöne Umsicht. In dem Kalksteinbruche an diesem Berge finden sich zuweilen schöne und große Ammoniten. — Im Westen von S. ist eine Ziegelhütte, und, nicht weit davon, an der Preuß. Grenze, ein Gypsbruch und Kalkofen. In ersterem kommt, unter andern, Fraueneis, fastriger Gyps, und ein unter dem Namen Seifenstein hier bekanntes, rauchgraues Fossil vor, das Speckstein zu seyn scheint. — Nahe bei letzterm liegt das Preuß. Dorf Suderode von 120 H. mit 600 Einw., und dicht dabei die Kolonie Friedrichsdorf, von 35 H. Letztere ließ König Friedrich II. anlegen. Sie macht mit Suderode einen Ort. Eine kleine Viertelstunde von Suderode, nach dem Gebirge zu, ist eine Salzquelle, welche nur muriatische oder Chlorsalze enthält. Im Jahre 1827 acquirirte sie, nebst einigem Terrain in der Nähe, der Herzog von Bernburg. Seitdem ist die Quelle

gefaßt, hat den Namen Beringerbäd erhalten, und wird häufig benutzt, sowohl in Suderode, wo man im Gasthause „zum heilsamen Brunnen“ und beim Chirurgus des Orts logiren und baden kann, als auch in Alexisbad, wohin während der Badezeit das Wasser täglich gefahren wird. Von Ballenstedt ist Gernrode $1\frac{1}{4}$, von Quedlinburg 2, von Blankenburg 4 St. entfernt.

Gittelde — ein Braunschweigscher Flecken an der Straße von Osterode nach Seesen, unter den letzten nordwestl. Vorbergen des Harzes, von 156 H. und einem der Familie Pöllnitz gehörenden Gute. Seine 1500 Einw. nähren Ackerbau, Viehzucht, Hüttenarbeiten, und andere Gewerbe, besonders das Eisermachen. — In G. ist die Niederlage der Eisenwaaren, welche auf der Teichhütte und Neuenhütte verfertigt werden. Diese beiden Hütten gehören Hannover und Braunschweig gemeinschaftlich, und heißen die Gittelbeschen Hüttenwerke. Sie liefern vorzugsweise Eisen, auch Stahlroh Eisen, zu dessen Erzeugung sich mehrere Sorten des Iberger Eisensteins eignen. Teichhütte liegt $\frac{1}{2}$ St. von G., und zählt 11 Feuerstellen. Hier ist ein Hoherofen, der seit 1819 schon mit einem eisernen Cylindergebläse betrieben wird. — Auch ist hier ein Granulirbad, und bemerkenswerth sind die zwei Kanonen von geschmiedetem Eisen. Die eine ist 19 Fuß lang, und hält etwas über 22 Kubikfuß Metall, die andere ist $6\frac{1}{2}$ Fuß lang. Da ein Kubikfuß geschmiedetes Eisen ungefähr $4\frac{1}{4}$ Str. wiegt, so beträgt ihr Gewicht 93 Str. Sie müssen sehr alt seyn, denn man weiß weder, wann sie verfertigt sind, noch, wie man diese

herkulische Arbeit bewerkstelligt hat. Die zum Theil noch lesbaren Zahlen: 158 . . lassen nur vermuthen, daß sie die Zeit ihrer Geburt andeuten sollen. Neuchütte liegt bei Badenhausen, s. dieses.

G. gehörte einst zum Visgau, und war in ältern Zeiten, nebst Staufenburg, ein Pertinenzstück der Grafsch. Ratlenburg, deren größter Theil an Heinrich den Löwen fiel. In der Folge siedelten sich Tempelritter an, deren Besizungen, nach Aufhebung des Ordens, 1311, verschiedenen adeligen Familien zu Theil wurden. 1626 verwüstete den, durch die nahe gelegenen Hütten zu einem Städtchen angewachsenen, Ort die kaiserliche Armee so gänzlich, daß nur wenige Häuser stehen blieben, und die Spuren jener Zerstörung noch in wüsten Stellen sichtbar sind. Auch der Kaiserhof, woselbst sich Heinrich I. zuweilen aufgehalten haben soll, wurde damals ruiniert. Nachher hat der Flecken seinen vorigen Wohlstand nie wieder ganz erreicht. Es wurden in ältern Zeiten in seiner Nähe edle Erze gebaut, die sich aber auch nach und nach verloren. Dagegen wurden die Eisensteinslagerstätten des Iberg (s. Grund) eröffnet, und die Faktorey nebst den Hütten angelegt, wodurch der Ort wieder einige Nahrung erhielt. Zwischen G. und Grund findet sich, auf den stänglichen Ablösungen des dichten Kalksteins, verhärtetes Steinmark. — G. ist entfernt: von Grund 1, von Seesen $2\frac{1}{4}$, von Osterode 2 St.

Gorenzen — ein v. Schenk'sches Dorf in der Preuß. Grafschaft Mannsfeld, von 53 H. 268 Einw., und einem Rittergute. Von Mannsfeld ist es 2 St. entfernt.

Goslar. Am Fuße des mitternächtlichen Harzes, dicht unter seinen letzten Bergen, liegt Goslar, einst eine reichsunmittelbare, seit 1816 eine Hannöversche, zum Fürstenthum Hildesheim gehörige Stadt, von 1116 H. mit 6500 E. — Gute Gasthöfe sind: „der römische Kaiser“, der „Jägersche“ am breiten Thore und „das weiße Roß“ am Rosenthore. — G. ist nicht arm an alterthümlichen, historischen und technologischen Gegenständen, daher es in diesen Hinsichten der wichtigste Harzort zu nennen ist.

In den früheren Ausgaben dieses Taschenbuchs wurde ihre Reihe mit dem, vom dritten Kaiser Heinrich gegründeten, Dome eröffnet, zu welchem ehrwürdigen, acht Jahrhunderte alten, Gebäude der Goslarer den Fremdling gern zuerst geleitete, da er ihn, mit Recht, für die vorzüglichste Merkwürdigkeit in den Ringmauern seiner Stadt hielt. Aber diese Urkunde aus grauer Vorzeit ist nicht mehr. Im Jahre 1820 ward der Dom abgebrochen, und mit ihm Goslars erstes Alterthumsstück vernichtet. Nur ein unbedeutendes Theilchen des Ganzen steht noch, als großer Leichenstein, am Grabe des Gefallenen. Unwillig über diesen Antiquitätenmord wird der Freund des Alten die Stätte beschauen, und klagen: daß Kleinliche Sparsamkeit die Erhaltung des mürben Gebäudes versagte, um die Fortdauer eines alten Tempels zu sichern, in welchem so manches deutsche Reichsoberhaupt in Andacht seine Kniee beugte. Sener übriggelassene Theil des Doms war früher eine kleine Kapelle desselben, welche 1824 äußerlich restaurirt, mit einer Inschrift versehen, und worin Verschiedenes aus dem Dome aufgestellt ist,

als: der sogenannte Altar des Krodo. Dieses, aus unbekanntem Metalle gegossene Stück wurde lange Zeit für den Opferaltar Krodo's, eines der obersten Götzen der Sachsen, und besonders der Harzbewohner, gehalten; man behauptet, daß ihm die Erstgeborenen darauf geopfert wären, daß er zur Zeit der Verehrung des Krodo auf der Harzburg gestanden, und, als Karl der Große den dasigen Göztempel zerstörte, hieher gebracht sey; allein, es ist jetzt mehr als erweislich gemacht, daß es keinen Götzen Krodo gegeben, und daher die Geschichte seiner Verehrung eine Mönchsfabel ist, die so wenig Glauben verdient, als bewiesen werden kann. Indessen bleibt dieser Altar immer ein sehr merkwürdiger Ueberrest des Alterthums, und kann er selbst von höherem Alter seyn, als er der Sage nach wäre. Ist er ein Werk deutschen Ursprungs, so stammt er vielleicht aus den Zeiten des heiligen Barward, des kunstvollen Meisters in Erz, her. Vielleicht ist er auch ein uraltes etruskisches Kunstwerk, das Heinrich IV. in Italien erbeutete. Von Harzburg kann er nach Goslar gekommen seyn, aber nicht aus einem Tempel Krodo's, wohl aber aus der Burg, welche da stand und mehreren Kaisern zum Aufenthalte diente. Ein Kaiserliches Hausgeräth ist er außer allem Zweifel; allein zu welchem, ob zu einem heiligen, oder weltlichen Gebrauche bestimmt? — darüber läßt sich nichts mit Gewißheit behaupten. Die darauf liegende Marmorplatte ist in neuern Zeiten hinzugethan. Das in selbige eingehauene Kreuz soll bezeugen, daß der Altar bei der Einführung des Christenthums zum christlichen Gebrauche eingeweiht wurde. Bis 1807 stand dieser Altar im Dome.

Da wurde er von den Franzosen nach Paris geführt, von wo er jedoch 1814 zurück kam. — Ferner befindet sich hier ein Altarblatt, die Einsetzung des Abendmahls darstellend, welches oft schon, doch wohl mit Unrecht, großen Meistern zugeschrieben wurde. Ferner ein Christus am Kreuze, aus Holz geschnigt, auf dessen Gesicht das Hinsterven eines Menschen meisterhaft ausgedrückt ist; ferner die schöne Mathilde, Kaiser Heinrich III. Tochter, im Sarge liegend, mit dem Hündlein Queck zu ihren Füßen; endlich noch alte Glasmalereien aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts, die in einem Fenster des hohen Chors im Dome saßen, und die Stifter und Beschützer des Doms, die Kaiser Konrad I., Heinrich III. u. Friedrich II., mit einer auf die Gründung des Stifts deutenden Umschrift vorstellen. Diplomatisch erweislich ist es aber, daß Konrad I. nicht den Grund dazu gelegt hat, und daß Heinrich III. nur um das J. 1050 das kurz vor ihm angefangene Werk vollendete. —

Nicht fern von der Stätte, auf welcher der Dom stand, ist das Kaiserhaus, ein Seitenflügel, oder der Rest eines an 1000 Jahre alten, ehemaligen kaiserlichen Pallastes, worin die Kaiser Hof hielten. Im Jahre 1289 brannte der größte Theil dieses Pallastes ab, und wurde nicht wieder aufgebaut, da seit der Zeit kein Kaiser wieder Hof in G. hielt. — Jetzt ist das kaiserliche Wohnhaus ein königlich hannöversches Kornhaus. Das Rathhaus am Markte verdient deshalb einer Erwähnung, weil es, als im Jahre 1641 die kriegsführenden Mächte Frieden schließen wollten, und G. zum Friedenscongreßorte ausersehen war, mehreren Bevollmächtigten schon zum Orte

ihrer Versammlung gebient hatte, als die Unterhandlungen sich wieder zerschlugen.

Von den Kirchen in G. ist anzuführen: die Markt- oder Hauptkirche, deren Bau 1521 nach einem großen Plane begann, dessen Ausführung aber die Reformation verhinderte. Sie hat eine vortreffliche Orgel, welche vor 100 Jahren für 4000 Thlr. erbaut ward, und eine etwa 4000 Bände starke Büchersammlung, die besonders reich an alten, jetzt seltenen Drucken ist. Auch besitzt sie größtentheils die ersten Ausgaben, selbst der kleinsten Schriften, die zwischen Luther und seinen Gegnern gewechselt wurden. Den dritten Theil der ganzen Sammlung machen Schriften aus dem letzten Viertel des 15ten Jahrhunderts aus. Vom Thurme dieser Kirche hat man ein schönes Panorama der Stadt und der Umgegend. — Die Stephanskirche wurde nach dem großen Brande, der im Jahre 1728 die Stadt verheerte, neu erbaut.

Die Augustinerkapelle auf dem Kirchhofe der Frankenbergischen Kirche, an deren Nordseite ein Leichenstein ist, welcher dem angeblichen Entdecker der Rammelsbergischen Bergwerke: Ramm, und seiner Frau: Gosa, errichtet seyn soll. Wenn nun gleich es historisch gewiß ist, daß beide Personen unter die Mythologie des Harzes gehören, der Stein mithin nicht für ein ihnen errichtetes Denkmal angesehen werden kann, so ist dagegen nicht zu bezweifeln, daß er von hohem Alter sey, und noch aus den Zeiten herrühre, wo Steinhauerarbeit in ihrer ersten Kindheit unter den Sachsen lag. Vor etwa 50 Jahren wurde er erst entdeckt; allein die Namen: Ramm und Gosa, sind dar-

auf ganz willkürlich von einer spätern Hand eingemeißelt, wodurch die vorige alte Inschrift völlig unleserlich ward. — Außer diesen Kirchen sind noch einige Kirchen in G., von denen die Jakobikirche den Katholiken seit 1803 eingeräumt ist, die übrigen aber in vormaligen Klöstern sich befinden. Von diesen Klöstern ist das Nonnenkloster Neuwerk am Rosenthore jetzt eine Versorgungsanstalt für arme Bürgerstöchter höherer Stände. Volkmar von Wildenstein stiftete es im 12ten Jahrh. Sein und seiner Gattin Grabstein findet man in der Klosterkirche. Das Frankenbergische Kloster, für adeliche und bürgerliche Frauenzimmer bestimmt, wurde um das Jahr 1225 gestiftet, war dem Magistrate unterworfen, und ist seit der letzten Hälfte des 16ten Jahrhund. Braunschweigisch. Von den Schulen verdienen eine Erwähnung: die Bürgerschule mit 5 Lehrern, die Schule für Töchter der gebildeteren Klasse, und die Frey- und Erwerbsschule, welche mit dem Armen- und Waisenhause verbunden ist, und worin die Kinder ganz dürftiger Eltern Unterricht und Anleitung zur Arbeit erhalten.

Fabriken finden sich in G. mehrere. Eine, Hannover und Braunschweig gemeinschaftlich gehörende, Vitriolhütte bereitet jährlich an 4000 Etr. grünen, etwas weißen und blauen Vitriol und Alaun, aus dem aus dem Rammelsberge gelieferten Kupferrauche. Im Stadtgraben, neben dem Vitus- und Rosenthore, ist eine Vitriolöl-Brennerei, Privatpersonen gehörig. Eine Hagelgießerei besitzt Herr Cramer von Clausbruch. Die Farbenfabriken der Herren Lattmann, Brandes, und Borchers, sowie die Tapeten- und Spielkarten-Fabrik des

Herrn Lauenstein liefern gute Waaren. — Eine Papiermühle und eine Ziegelbrennerei liegen dicht am Orte.

Getreide-, Del- und Wollhandel, Seifensiederei, Branntweinbrennerei, beträchtliche Lederfabriken, mehrere Leimsiedereien, das Gewerbe des Kupferschmiedens, sowie der Eisenhandel, der in 2 Factoreien, einer königlichen und einer privaten, betrieben wird, sind bedeutende Nahrungszweige der Stadt. —

Deffentliche Vergnügungsorter sind: das Schützenhaus vor dem Rosenthore am Lindenplan, wo jährlich, in der ersten Woche des Julius, ein sehr besuchtes Freyschießen gehalten wird, und der Zwinger, einer der vielen alten Thürme der Stadtmauer, welcher 3 Säle übereinander hat. Er ist besonders wegen der außerordentlichen Dicke seiner Mauern von $21\frac{1}{2}$ Fuß, in die man große Kammern hinein arbeitete, sehenswerth. — Die Badeanstalt, die Freimaurerloge, sowie Denkerts Thurm am Rosenthore, von dem man eine angenehme Umsicht hat, verdienen hier eben so eine Erwähnung, wie das große eiserne Becken auf dem Markte, welches durch Röhren mit Wasser gefüllt wird. Man besitzt keine Nachrichten, wann es hierher gekommen, und darf ihm daher ein sehr hohes Alter zuschreiben. Der Sage nach hat es einst der Teufel zur Nachtzeit hingestellt. — Durch G. fließt die Gose, ein Bach, der 4 St. davon in Südwesten entspringt, dessen Wasser hell, wohlschmeckend, ohne alle Mischung von Kalk- und Salpetertheilchen ist, der Stadt den Namen verschafft haben soll, und in dieser in die Abzucht fällt.

Außerhalb G. ist der merkwürdigste Punkt der Kammele-

berg, mit seinen gewaltigen, seit 7 bis 800 Jahren schon benutzten Erzreichthümern, $\frac{1}{4}$ St. von der Stadt. Wer ihn befahren will, erbittet sich die Erlaubniß dazu — die jedoch Sonntags nie ertheilt wird — bei dem Bergofficianten, der auf dem Stollen beim Zwinger wohnt. Die Befahrung ist bequem, und beträchtliche Theile davon können besehen werden, ohne eine Fahrt (Seiter) steigen zu müssen. Nicht leicht wird man in einem Raume, wie der, welchen die Bergwerke des Rammelsberges einnehmen, ja fast nirgends in einem Berge der Größe, eine so vielartige Ergiebigkeit an Erzen finden. — Gold, Silber, Kupfer, Blei, Schwefel, Eker, Zink, blauen, grünen, und weißen Vitriol, Arsenik: alles das liefert der Rammelsberg. Seine Gruben sind in 5 Steigerreviere oder Grubenbezirke getheilt, welche Braunschweig und Hannover gemeinschaftlich gehören. Von der Ausbeute erhält Ersteres $\frac{3}{4}$, Letzteres $\frac{1}{4}$. Alle Erze werden auf gemeinschaftliche Kosten in den an der Eker und Grane gelegenen Hüttenwerken (s. Eker, Aistfeld und Langelsheim) verschmolzen. Die jährliche Ausbeute des Rammelsberges schätzt man auf 10 bis 12 Mark Goldes, 4000 Mark Silber, 6500 Ctr. Raufglötte, 3500 Centner Frischblei, 250 Ctr. Abstrichblei, 77 Ctr. Zink, 2300 Ctr. gutes Kupfer, 1100 Ctr. Kreuzkupfer, 2000 Ctr. guten Schwefel, 100 Ctr. grauen Schwefel; den reinen jährlichen Ueberschuß von allen diesen Produkten auf 40 bis 50,000 Th. Sehr anziehend sind die großen Weitungen und Grotten, in welchen die Lagermasse oder das Gestein durch Feuer gewonnen wird. Es können nämlich, ihrer Härte und Festigkeit wegen,

die Erze an wenigen Stellen durch Bohren und Schießen, sondern nur durch Feuer gewonnen werden. Zu dem Ende stellt man Holzstücke senkrecht gegen die Erzwand, zündet sie an, und nun bewirkt das Feuer in Zeit von 8 Stunden, daß die Erze, in Lagen von 2 bis 3 Fuß, mürbe werden, sich losblättern, und dann sehr leicht durch Brechstangen abzutreiben sind. Dieses Feuersehen, wie es in der Sprache des Bergmanns heißt, welches jährlich gegen 4000 Malter Holz erfordert, gewährt einen überaus schönen und überraschenden Anblick, den man aber nur des Sonnabends haben kann. An diesem Tage wird des Morgens von 4 bis 8 Uhr gesetzt und angezündet. Nach 8 Uhr kommt Niemand mehr hinein, und auch nicht eher wieder, bis Montags Morgens. Hiernach muß der Reisende seine Einrichtung treffen, dem daran gelegen ist, dieses einzige Schauspiel zu sehen. Die Eämentquelle im Rammelsberge ist — wenn man so sagen darf — die älteste und bekannteste in Deutschland. Sie wurde früherhin auf Kupfer benutzt, jetzt aber nicht mehr, weil der Ertrag zu gering ist. Der viele natürliche Kupfer-, Eisen- und Zink-Bitriol gewährt an einigen Orten den prächtigsten Anblick. — Die Entdeckung der Erzreichthümer des Rammelsberges fällt in die Regierungszeit Otto's des Großen (974). Der Name des Berges möchte wohl am richtigsten von dem bergmännischen Ausdrucke: rammeln, d. h. wenn viele Erzgänge zusammen kommen, abzuleiten seyn. Das Volk erzählt dagegen, zu seiner Erklärung, die Fabel: daß, als Otto einst auf der Harzburg residirte, sein Jäger Ramm auf die Jagd geritten, und hieher gekommen sey. Wegen des

Waldes Dickicht habe er sein Pferd angebunden, und sey weiter gegangen. Als er zurück gekommen, habe das ungeduldige Roß indessen den Rasen unter sich weggescharrt, und die glänzendsten Erzstufen dadurch entblößt. Auf die Anzeige davon habe sein Herr hier Gruben anlegen lassen, und zur Ehre des Entdeckers sey der Berg Rammelsberg genannt worden. Lange Zeit sind die Rammelsberg'schen Bergwerke zwischen Goslar und den Herzögen v. Braunschweig streitig gewesen. Die Herzöge, denen Kaiser Friedrich II. 1235 den Rammelsberg'schen Zehnten als Reichslehn erb- und eigenthümlich ertheilte, hatten ihn 1373 für 800 Mark Silber an Goslar wiederkäuflich überlassen. Dieses weigerte sich hernach, wegen der großen, auf das Bergwerk verwendeten Kosten, den Zehnt zurückzugeben, bis, nach langem Streit und Kriegen, Herzog Heinrich der Jüngere die Stadt zu dem, ihr so nachtheiligen, Riechenberg'schen Vergleiche von 1552 zwang. — Im Rammelsberge setzt eine eigene, sehr räthselhafte Erzlagerstätte auf, von deren Entstehung beinahe eben so viele Hypothesen als Beschreibungen da sind. Ihre Gestalt kann man sich, wie v. Tebra sagt, am besten als einen rhomboidalischen Körper vorstellen, der in einer horizontalen Länge von etwas über 300, und Breite von etwa 40 Fächter am Tage, in den Fuß des Berges eingeschoben ist, so daß es mit einem Fallen von 40° im Liegenden, 26° im Hangenden, Beides gegen halb Mittag und Abend in den Berg hinein gegen das Thal zu, worin der Teich liegt, aber abfällt. Dieses Lager ist zunächst am Liegenden und am Hangenden vorzüglich erzführend, und nimmt in der Tiefe immer mehr ab,

indem sich ein Bergkeil von taubem Schiefer hineinwirft, und die ganze Masse in 2 Gangtrümmer abtheilt, wovon das obere das hangende, das untere das liegende Trumm heißt. Die Masse des Erzlagers besteht vorzüglich aus derbem, blumigblättrigem Bleiglanze. Nächstdem kommen auf den Rammelsberger Gruben folgende für den Mineralogen merkwürdige Fossilien vor: dichter Baryt, hier vom Bergmann Grauerz genannt, Bergkrystall, gemeiner Bleiglanz, Buntkupfererz, Fahlerz, gediegenes Kupfer, Kupferkies, blättriges Rothkupfererz, Stahlkies, Zinkvitriol u. s. w. Kein Metall findet sich einzeln, sondern in der Erzmasse sind die verschiedenen Metalle und mineralischen Stoffe enthalten. — Auf dem Rammelsberge, dessen Gipfel höher ist, als das Plateau von Clausthal, hat man eine vortreffliche Aussicht. Sein nächster Nachbar, der Herzberg, enthält auch edle Gänge, sowie auf der andern Seite, im Singelsberge, ein Gang von Braunstein zu finden ist. Beide stehen aber schon lange nicht mehr im Betrieb. — Südwärts des Rammelsberges entspringt ein Wasser, das von dem Punkte an, wo sich die Wasser des obern Rammelsbergischen Stollens damit vereinigen, *Abzucht* heißt, durch Goslar läuft, daselbst die Gose aufnimmt, an der nördlichen Seite des Osterfeldes hinfließt, und fast 1 St. unter Goslar in die Oker fällt. *Abzucht*, *Abezucht* (*Abzug*) wird der Abfluß des Wassers aus einem Stollen genannt.

Außerhalb G. verdient ferner der Schieferbruch, $\frac{3}{4}$ St. davon, eine Besichtigung. Er ist eine offene Pinge, in welcher, nach Art des Straßenbaues, die Schiefertafeln abgespalten

worden. Der Uebergangschiefer enthält ausgezeichnete Schwefel-Nieren von Erbsen- bis zur Faustgröße. Da man vom Tage ab immer tiefer hineingearbeitet hat, so wurde es nothwendig, den Abzug des sich darin sammelnden Wassers immer tiefer auszuheuen, wodurch der Eingang in den Bruch so tief eingeschnitten wurde, daß man durch eine natürliche Spalte des Felsens zu gehen glaubt. Die Chaussée nach Zellerfeld geht über diese Kluft hinweg, welche an die Teufelsbrücke am Gottshard erinnert.

Vor dem breiten Thore am Petersberge findet man einen 50 bis 60 Fuß hohen Sandsteinfelsen, die Claus, Clause, Cluse genannt, mit hineingearbeiteter Wohnung, und von Anlagen umgeben. Der Besitzer, Herr Oberfactor Cramer von Clausbruch, erlaubt die Besichtigung dieser romantischen Partie sehr gern. Schon im 12ten Jahrh. wird dieser Claus oder Clus als einer zum vormaligen Peterstifte gehörigen Kapelle gedacht, und im Jahre 1392 wird sie eine Kapelle der heiligen Jungfrau genannt. Ursprünglich mag es ein unregelmäßiges, enges Behältniß gewesen seyn, das vor 50 bis 100 Jahren ein Schneider bewohnte, den ein im Innern entstandener Brand daraus vertrieb. Späterhin ward es erweitert, und jetzt ist es eine geräumige Wohnung, aus deren Fenster man eine freundliche Ansicht der Stadt hat. Einer Tradition zufolge war es einmal der Aufenthaltsort eines Einsiedlers, und die Fabel nennt den Stein ein Sandkorn, das sich der große Christoph aus dem Schuh geschüttelt, als er den Heiland nach Egypten getragen habe, und von da nach Goslar gegangen sey.

In der Umgegend von G. finden sich sehr verschiedene Gebirgsarten. Nach Süden bricht Thonschiefer; nach Westen Grauwacke, Quadersandstein, Muschelkalk und Mergel; nach Norden tritt die Kreideformation auf, und ostwärts finden sich Trappmassen und gelber Sand, sowie ein Sandsteinbruch, und weiterhin Thon. Der große Kattenberg, Bollerte, der Ginzelsberg, das Osterfeld, sind voll von Versteinerungen, sowie der Sudmerberg, von dem man eine herrliche Umsicht hat. In mehr als einer Gegend, nahe am östlichen Ende der Stadt, liegen Ammonshörner, Terebratuliten, Trochiten, Sternsteine, Schraubensteine, Nautiliten, Krötensteine, Stücksteine, Ostraciten, Belemniten, auch verschiedene versteinerte Moose und Holzstücke.

G. war eine der ältesten Reichsstädte in Deutschland, sowie eins der vornehmsten Hoflager deutscher Könige und Kaiser. Es war der Sitz eines kaiserlichen Gerichtshofes, und vieler Reichsversammlungen. Seine Entstehung fällt in das 10te Jahrhundert, und von Heinrich III. an waren die deutschen Kaiser oft in G., und da sie ihm wohlwollten, und es mit Privilegien und Freiheiten beschenkten, so vergrößerte es sich, und gelangte zu einem blühenden Wohlstande. Bis zur Erfindung des Schießpulvers war es fest, und von Wällen umgeben, mit deren Hinwegräumung man nun schon seit 20 Jahren beschäftigt ist. Nach und nach sank es aber von dem Wohlstande herab. Bis in das 16te Jahrhundert hatte es das Recht, sich zum Schutzherrn zu wählen, wen es wollte. Von den Herzögen v. Braunschweig dazu gezwungen, mußte es seitdem diese Fürsten

als seine Schutzherrn anerkennen, und jährlich 500 Thaler Schutzgeld ihnen zahlen. Hierdurch, durch andere Bedrückungen, durch Pest und Feuer*), sank es nach und nach sehr herab. Im Jahre 1803 hörte es auf, eine Reichsstadt zu seyn, kam an Preußen, und wurde zum Fürstenthum Hildesheim gezogen. Als dieses 1814 an Hannover abgetreten wurde, nahm Preußen die Stadt G. zwar davon zurück, trat sie aber 1816 wieder an Hannover ab, seit welcher Zeit G. Wohlstand sich wieder gehoben hat.

In G. behauptet man: diese Stadt sey der Geburtsort des bekannten Marschalls von Sachsen, Sohn der Aurora v. Königsmark, bezeichnet auch ein Haus als das, worin er geboren. Für diese Behauptung spricht das Kirchenbuch der Marktkirche in G., worin sich folgende, etwas verhüllte Nachricht befindet: — „Am 28. Oct. 1696, des Abends zwischen 7 und 8 Uhr, ist der Bornehmen Fraue in R. Heinrich Christoph Winckel Hause ihr Söhnlein gebohren, und den 30. ejusd. getauft des Abends im Hause von M. J. S. Alb: (urg) und mit den Rahmen Mauritius dem Herrn Jesu einverleibet, Gefatter haben gestanden, Herr Doct. Trumph, R. N. Dusings und R. Heinrich Christoph Winckel.“

Ilfenburg ist von G. 6, Wernigerode 8, Langelsheim 2, Clauethal und Zellerfeld 3 St. entfernt. Nach Clauethal, Osterode und Göttingen, nach Braunschweig und nach Hannover führen Chausséen von G.

*) Im Jahre 1728 brannten 126 Häuser nebst 1 Kirche, und im J. 1786 237 Häuser mit allen Nebengebäuden ab, wovon nur 100 wieder aufgebaut worden sind.

Gräfenstuhl — ein v. Schenk'sches Dorf in der Preuß. Grafschaft Mannsfeld, von 42 H. und 250 Einw., einem Gute, und einer Filialkirche von Batterode. Von Mannsfeld liegt es 1 St.

Greifenhagen und Wernrode, $1\frac{1}{2}$ St. v. Mannsfeld, machen zusammen ein Dorf aus, das denen von Knigge gehört, und in der Preuß. Grafschaft Mannsfeld liegt. Außer 62 H. mit 360 E. enthält es noch ein der Familie Dammann gehöriges Rittergut.

Großleinungen u. Kleinleinungen — 2 Dörfer an dem Bache: die Leine. Letzteres ist Stolberg-Rosla'sch, und zählt in 43 H. 200 Einw. Ersteres, von 103 H., ist Preussisch. Das darin liegende Schloß und Vorwerk gehört der Familie von Eberstein, sowie die vor dem Orte liegende Kupferhütte, die jedoch, wegen Unschmelzwürdigkeit des Gesteins, jetzt nicht mehr betrieben wird. Am oberen Ende des Dorfes liegt der Hüttenteich, der nie versiegt, nie zufriert, nie trübe wird, und dessen Wasser manche diätetische Eigenheiten hat. Er nimmt wahrscheinlich die Ausflüsse benachbarter Kalkschlotten durch eine Oeffnung auf seinem Grunde auf, daher sich auch auf seiner Oberfläche ein bemerklicher Strudel zeigt, und das Wasser so hart und kalkartig ist, daß man es nicht einmal gern den Thieren zu trinken giebt. — Von Sangerhausen und Rosla sind beide Leinungen 2 St. entfernt.

Grüntal — ein herrschaftl. Vorwerk im Braunschw. District Blankenburg, 2 St. von Hasselfelde. In seiner Nähe setzen Gänge von silberhaltigem Bleiglanze auf.

Grund. Zwischen hohen Bergen liegt dieser kleine, sehr alte Ort, v. 176 H. mit 1130 Einw., der eine der 7 Hannoverschen Bergstädte genannt wird, auf den Namen einer Stadt aber wohl keine Ansprüche machen kann. Ganz nahe dabei liegt das Dörfchen Laubhütte, von 60 H., das größtentheils Braunschweigisch ist. Die Grenze läuft durch das Dertchen, dessen Hannoverscher Theil dem Städtchen Grund einverleibt ist. Zwischen Grund und Laubhütte ist das verfallene Mundloch des nicht geendigten Laubhüttenstollens, sowie das, mit einem Portal verzierte, Mundloch des tiefen Georgstollens. Dieser Stollen, der bis zur Grube Karoline bei Clausthal eine Strecke v. 3 St. (36,541 F.) fortläuft, und durch den sämtliche Gruben des Rosenhöfer u. Burgstädter Zugs bei Clausthal, sowie des Zellerfelder Hauptzugs, ihre Wasserlosung erhalten, ist zu den kühnsten, vortheilhaftesten und zugleich vollendetsten Werken der Bergbaukunst zu rechnen, und eine musterhaft ausgeführte Anlage, auf dem Harze einzig in ihrer Art. Die erste Idee dazu faßte der verstorbene Berghauptmann v. Reden, weil die Wasserlosungsanstalten der Clausthaler Gruben bei zunehmender Tiefe immer kostspieliger wurden. Der Bau wurde am 26sten July 1777 bei Grund angefangen, und vom Oberbergmeister Stelzner geleitet. Um schneller zum Ziele zu gelangen, wurden gleich Anfangs mehrere Lichtlöcher auf der Linie des Stollens angelegt, aus welchen, nachdem man seine Tiefe erreicht hatte, an beiden entgegen gesetzten Punkten gearbeitet, und das losgeschossene Gestein aus den Lichtlöchern gefördert wurde. Auch wurde aus den Gruben nach dem

Stollen hingearbeitet, und diese daher mit ihm durch kleine Stollen oder Strecken in Verbindung gesetzt. Nach 22 Jahren, im September 1799, wurde er durchschlägig, d. h. man durchbrach das letzte Gestein, welches die sich entgegen arbeitenden Bergleute noch von einander trennte. Die Kosten dieses wichtigen, den römischen Wasserleitungen an die Seite zu stellenden Baues beliefen sich auf 412,142 Thaler. Theils trug sie der König, theils wurden sie durch freiwillige Beiträge und Steuern herbeigeschafft. Die Vortheile dieses Stollens waren groß. Eine Menge Wasserkünste, Kunstschächte und Kunstsäge konnten eingestellt, eingegangene Zechen wieder aufgenommen, und mehrere Gruben von Neuem verfolgt werden, da die Grundwasser aus den tiefsten Gesenken nun durch diesen tiefen Stollen abgeleitet wurden, nachdem sie durch Wasserkünste bis auf ihn in die Höhe gehoben sind. Man kann den Georgstollen von Grund an, unter Clausthal weg, bis nach der Grube Dorothea befahren, doch nur mit Wasserstiefeln, da eine beträchtliche Menge Wasser darin fließt, und er mit keinem sogenannten Tragwerke, auf dem man gehen könnte, versehen ist. Bemerkenswerth ist es, daß das hin und wieder lose Gebirge nicht, wie gewöhnlich, mit Holz ausgezimmert, sondern ausgemauert ist, und daß auf einer Strecke von 520 Fuß, wo die Stollensohle zu rissig war und die Grundwasser fallen ließ, eiserne Geflüder gelegt wurden. Beides sind die Vorrichtungen des verstorbenen Maschinendirectors Friedrich, der sich dadurch ein eben so großes Verdienst um diesen Stollen erworben hat,



Veith sculp.

Der Hübchenstein bey Grund



The Woodland near [illegible]

als der Markscheider Länge durch seine dabei gemachten genauen Markscheiderzüge.

Ein zweiter Gegenstand der Betrachtung bei Grund ist der Hübichenstein, $\frac{1}{2}$ St. südwestlich. Dieser merkwürdige, am Fuße des Bergs gelegene, 120 Fuß hohe Felsenkoloss ist fester, feinkörniger Kalkstein, mit Korallengewächsen, Madreporen, Fungiten, und andern Wassergeschöpfen, durchflochten, welche seinen Ursprung aus einer ehemaligen Seegegend deutlich erweisen. Durch einen unter ihm wegstreichenden Blei- und Eisensteingang ist er in zwei Theile oder Pfeiler gespalten, von welchen man den Kleinern erklimmen kann, der eine Aussicht nach Osterode hin giebt. Den höheren, worauf zuweilen Steinadler nisten, mögte wohl nur ein Wagehals zu ersteigen versuchen. Von der Südseite hat man die beste Ansicht dieses riesenhaften Felsenbildes, das eines Besuchs werth ist.

Der bei G. gelegene Berg, sowie der Winterberg, sind zwei im Staufenburgischen Forste gelegene Köpfe eines Kalksteingebirges, welches sowohl seiner innern Beschaffenheit, als seiner äußeren Gestalt wegen, zu den merkwürdigsten Bergen des Harzes gehört. Beide enthalten durchgehends Eisenstein, besonders späthigen und Brauneisenstein, der schon seit dem 16ten Jahrhundert in mehreren Gruben bebaut wurde, damals sehr viel zur Aufnahme des Ortes Grund beitrug, und noch in einigen bebaut wird. Die mehresten Gruben liegen am östlichen Abhange des Bergs. Der ganze Berg, welcher die schönsten Arragonitkrystalle des Harzes enthält, ist mit Höhlen durchwebt, welche durch die Wegnahme des Eisensteins entstanden, der

nefterweise vorkommt, und sehr oft zu Tage ausseht. Der Gewinn ist leicht, denn das Gebirge steht fest, und man braucht wenig Zimmerung. Am sehenswürdigsten sind die beiden, am Wege nach Wildemann gelegenen, oben offenen Höhlungen, in welchen ein klares Wasser entspringt, und deren schimmernde Wände, wenn Sonnenstrahlen hineinfallen, das schönste Schauspiel gewähren. Und wer sich vom Innern dieses höchst merkwürdigen Berges nähere Kunde verschaffen will, der befahre besonders den Magdeburger Stollen. Die Bergwerksreviere am Iberge werden auf gemeinschaftliche Kosten der Braunschweig'schen Fürstenhäuser betrieben. Der darin gewonnene Eisenstein wird auf der Gittelder Hütte verschmolzen. — An einigen Eisensteinsbergleuten in Grund findet man gute Führer durch die Gruben des Ibergs. Sie verschaffen auch die Fossilien dieses Gebirges, unter denen sich schöne Baryte, Arragonit, schlackiges und zähes Erdpech, und mehrere Eisensteine auszeichnen.

Der Bergbau bei G. war im 16ten Jahrhundert sehr beträchtlich; jetzt werden noch mehrere Gruben auf Eisenstein betrieben. Von Clausthal ist G. 2, von Osterode 3, von Gittelde 1 St. entfernt.

Güntersberge — ein kleines Anhalt-Bernburg'sches Städtchen von 156 H., 800 Einw., einem herrschaftlichen Gute, und einer alten, zum Theil verfallenen, Burg, welche Güntersburg hieß, und jetzt die Försterwohnung ist. — Gasthof „zum schwarzen Bär“. Dicht über G. ist ein Teich von 1620 □ Ruthen Flächeninhalt. Sein Ausfluß erhält den

Namen *Seiße*, welches Flüsschen das hier beginnende schöne *Selkenthal* durchläuft, bei *Weisdorf* aus dem *Harze* tritt, und im Fürstenthum *Halberstadt* zwischen *Hebersleben* und *Rodersdorf* in die *Bode* fällt. Neben dem Teiche ist ein *Marmorbruch*. *S.* ist von *Stolberg* 2 St., von *Alexisbad*, wohin *Chaussée* führt, 2 St. entfernt.

Hänichen — ein Vorwerk im *Anhalt-Bernburg'schen*, $\frac{1}{2}$ St. vom *Alexisbad*, und $1\frac{1}{2}$ St. von *Strasburg*, das der *Timler'schen* Familie gehört.

Hahnenklee. Am Wege von *Goslar* nach *Lautenthal* liegt dieses kleine *Hannöversche* Dorf von 25 H. und 160 G., deren vorzüglichste Nahrung der Bergbau zur *Bockswiese* und bei *Lautenthal* ist. Von *Goslar* ist es 2, von *Lautenthal* $\frac{3}{4}$ St. entfernt. Der Weg dahin läuft an einem sehr hohen Berge hinab. — Für den Mineralogen ist es merkwürdig, daß sich in der Gegend hier *Speckstein* als Gangart, und phosphoreszirender *Speckstein* findet. — Bei *H.* entspringt die *Grane*, ein Wasser, das sich unter der *Juliushütte* bei *Astfeld* mit der *Warley* vereinigt. Der *Hahnenkleer Hof* ist wegen eines alten Steinbildes vom *Steiger Meermann* merkwürdig, der im 16ten Jahrhundert dem Herzoge *Julius* von *Braunschweig* die erste Stufe von dem wieder aufgenommenen Bergwerke überreichte.

Hanskühnenburg. Auf dem vorderen Theile des *Bruchbergs*, welcher *Ucker* heißt, ragt unweit des Weges von *Gamschlacken* nach *Herzberg* die *Hanskühnenburg* hervor, eine *Quarzfelsklippe*, an welcher man da, wo sie der *Verwitterung*

blos gelegen, findet, daß sie durchaus mit kleinen leeren, oder mit gelbem Oker angefüllten, Blasenlöchern durchweht ist.

Harke rode — in der Preuß. Grfisch. Mannsfeld, an der Eine liegend, ist ein v. Knigge'sches Dorf, das 67 H., 470 G., ein v. Hünerbein'sches Gut, und ein Postwärteramt enthält. Von Ballenstedt ist es 4, von Mannsfeld $2\frac{1}{2}$ St. entfernt. Gleich dabei liegt die schöne Ruine der Burg Arnstein, deren Ursprung sich im Dunkel der Vorzeit verliert. Im J. 935 kommt aber schon ein Arnsteiner vor, dessen Stammsitz sie gewesen. Als diese Familie im Jahre 1278 ausstarb, kam die Burg nebst 26 dazu gehörigen Ortschaften an die nahe wohnenden Grafen von Falkenstein. Von diesen ging sie an die Grafen von Reinstein über, und diese verkauften sie im Jahre 1387 an die Grafen von Mannsfeld. Graf Johann Albr. v. Mannsfeld nahm seinen Wohnsitz auf ihr, und bildete eine Nebenlinie dieses, einst sehr fruchtbaren, Geschlechts, die sich, nach der Burg, Gr. v. Arnstein nannte. Bei einer im Jahre 1443 geschehenen Erbtheilung in der Mannsfeld'schen Familie kam die Herrschaft Arnstein an die Mannsfeld'sche Linie, welche sich die Vorderortsche nannte. Schulden halber wurde sie Einigemale von ihnen verpfändet, daher sich mehrere Stücke derselben jetzt in den Händen von Privatpersonen befinden. Im Bauernkriege litt die Burg sehr, sowie im 30jährigen Kriege; doch wurde sie im Jahre 1634 wieder reparirt. Nach dem Erlöschen der Familie, 1780, fiel sie an Sachsen, 1815 an Preußen, und jetzt ist sie der von Hünerbein'schen Familie Ei-

genthum. Der gegenwärtige Besitzer hat für ihren bequemern Besuch viel gethan.

Harzgerode — ein alter Ort, der schon in Urkunden vom Jahre 961 vorkommt, ist ein Anhalt-Bernburg'sches Städtchen v. 343 \mathcal{H} . mit 2360 Einw., wo man im „weißen Roß“ und in den „drei Thürmen“ logirt. — Das alte, zum Theil abgebrochene, Schloß, in welchem sich schon in früheren Zeiten Fürsten des Hauses Anhalt aufhielten, war von 1635 bis 1709 der Wohnsitz einer, wieder erloschenen, Nebenlinie des Hauses Anhalt-Bernburg. Jetzt haben das Forstamt und die Bergwerks-Commissionen ihre Sitzungen, und einige Dienner Wohnung darin. — In der gut gebauten Stadtkirche findet man die Bildnisse zweier Fürsten zu Anhalt, jener Bernburg'schen Nebenlinie, deren Erbbegräbniß auch darin ist. An ihr stand im Anfange des vorigen Jahrhunderts der Prediger Paris, bekannt durch gehabte Visionen, welche damals großes Aufsehen machten, und viele Federn in Bewegung setzten. Jetzt weiß man, daß sie durch die Täuschungen eines muthwilligen Apothekers hervorgebracht wurden. Das Straßenpflaster und die Mauer von \mathcal{H} . sind von einem schwarz und weiß geaderten Marmor, welcher in der Nähe bricht, und eine gute Politur annimmt. Früherhin wurde bei \mathcal{H} ., besonders nördlich und südlich, ein nicht unbeträchtlicher Bergbau auf Bleiglanz getrieben; jetzt ist dieß nur noch auf der ganz nahe liegenden, seit 1822 wieder aufgenommenen Grube „Albertine“ der Fall, wo man auf Silbererz bauet, und wo eine Hochdruckdampfmaschine ohne Kondensirung zur Wasserhebung ist. Entfernter

liegen die Silbergruben Pfaffenberg und Meiseberg; s. Neuborf. — Nahe besehenswerthe Punkte bei H. sind: Mägdesprung, Alexisbad, Silberhütte, Anhalt=Meiseberg. — Von Ballenstedt ist H. 3, von Stolberg 4, von Sangerhausen 6, von Gernrode $1\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Hasselfelde — ein offenes Städtchen und der Sitz eines Kreisamts im Braunschweig'schen Distrikte Blankenburg, von 232 H. und 1440 Einw. — Der „König v. Schweden“ und „der goldene Löwe“ sind gute Gasthöfe. — Die Hauptnahrungszweige der Stadt sind: Fuhrwesen und Kohlenbrennerei. Der Ackerbau bedeutet wenig, da er eine starke Düngung verlangt, und zu sehr von der Witterung abhängt. Der Fichtenbauholzhandel, welcher auf herrschftl. Rechnung betrieben wird, veranlaßt vielen Verkehr. Auch sind eine Pottaschenfiederei, eine Ziegelbrennerei, und eine Postexpedition, — wegen der von Braunschweig in's Reich durchlaufenden Straße — hier. — Bei dem im Jahre 1821 erbaueten Vorwerke vor H. quillt ein schwefelhaltiges Wasser, der Stiege'sche Gesundbrunnen genannt. — Vom Brockengebirge hat man hier eine herrliche Ansicht.

Schon im 10ten Jahrhundert standen da, wo jetzt H. sich ausbreitet, drei Dörfer: Ost-, West-, und Mittelhasselfelde, mit welchen die Grafen von Blankenburg von Heinrich dem Löwen belehnt waren. Im 11ten Jahrhund. hielt darin König Heinrich III. mit dem Bischöfe Burchard von Halberstadt eine Zusammenkunft. Die Entdeckung von Silber- und Kupfererzen, im Anfange des 14ten Jahrh., veranlaßte mehrere Bergleute,

sich zwischen diesen 3 Dörfern niederzulassen, und es entstand bald ein Ort, der Stadtrechte erhielt. Die neue Stadt wurde mit Mauern, Wällen und Graben umgeben, und versprach ein bedeutender Ort zu werden. Die wenige Ergiebigkeit der Gruben erregte aber die Unzufriedenheit der Bergleute, deren Zahl auf 500 angewachsen gewesen seyn soll. Verschiedene Ausschweifungen derselben zogen eine Fehde mit den benachbarten Fürsten nach sich, durch welche die Stadt gänzlich zerstört und ihre Bewohner auseinander gejagt wurden. Nachher erholte sie sich zwar wieder, sie hat aber späterhin durch 3 große Feuersbrünste, 1559, 1705, und 1794, entsetzlich gelitten. Bei dem letztern Brande lagen binnen 2 St. 215 Häuser in Asche, die jetzt aber sämmtlich wieder aufgebaut sind.

Von H. $\frac{1}{2}$ St. südlich findet man noch einige Ueberbleibsel der alten Raubveste D a s e n b u r g. Sie war ein Eigenthum Wittekinds von Dasenburg, der von da aus raubte und plünderte; daher Heinrich der Löwe, als Lehnherr, die Burg belagerte, und auf die Art sie eroberte, daß er durch Bergleute einen Stollen in den Berg treiben und den Burgbrunnen abzapsen ließ. — H. ist von Blankenburg, Alexisbad und Stolberg 2, von Elbingerode $1\frac{1}{2}$, v. Güntersberge 1, von Nordhausen 3 Meilen entfernt.

H a y n — 2 St. von Stolberg, $1\frac{1}{2}$ von Harzgerode, ein Stolberg = Stolberg'sches Dorf von 107 H., 630 E., und einem herrschaftl. Gute, wozu das $\frac{1}{2}$ St. davon gelegene Vorwerk: Friedrichshof, am Wege von Harzgerode nach Schwenda, gehört. Nicht weit von H. stand in frühen Zeiten

ein Kloster, Siebigerode genannt, von dem man noch Grundmauern sieht. Von einer jetzt verlassenen Bleiglanzgrube: Weissenberg, finden sich bei H. auch noch Pingenzüge, wo ziemlich reiche, doch etwas strengflüssige Erze gewonnen wurden. Der letzte Umstand soll die Ursache des Erliegens dieses Werkes seyn. Die veränderte Gestalt der Chemie würde jetzt diesen Umstand weniger unbezwingbar machen. Auch Eisenstein zeigt sich bei H.

Haynfeld — ein Stolberg = Stolberg'sches Vorwerk, mit Kolonistenhäusern, zusammen 27 Feuerstellen, in denen 160 Menschen leben. Von Stolberg ist es $\frac{3}{4}$ St. entfernt. — Nicht fern von H. sieht man noch die wüste Stätte eines Dorfes: Schmiedehausen, das im 15ten Jahrhund., wo der Stolberg'sche Berg = und Hüttenbau sehr blühend war, von vielen Schmieden bewohnt wurde, und daher den Namen erhielt.

Haynrode — ein Stolberg = Rosla'sches Dorf von 109 H. und 430 E. Von Rosla ist es 2 St. entfernt.

Heimburg. Am Wege von Blankenburg nach Wernigerode, von diesem 2, von jenem 1 St. entfernt, liegt im Braunschweig'schen Districte Blankenburg dieser Flecken von 102 H. mit 700 E., einer freundlichen Kirche, einem herrschaftlichen Gute, 2 Höfen, einem guten Gasthose, und einem Armenhause, das ein Graf von Reinstein, 1557, für 10 Arme stiftete. Dicht bei H. lag auf einem Berge die Burg Heimburg, von der jedoch nur noch wenige Spuren vorhanden sind. Wahrscheinlich erbaute sie Heinrich IV. 1073 wurde

sie durch 3000 Mann wider Heinrich verbündeter Sachsen und Thüringer, welche alle seine Burgen zerstören und dadurch das ihnen aufgelegte Joch abschütteln wollten, erobert und niedergerissen. Heinrich baute sie wieder auf, schenkte sie einem Anno aus Ostfriesland, verband verschiedene Dörfer damit und machte eine Herrschaft Heimburg daraus, welche Anno's Nachkommen fast 2 Jahrhunderte besaßen. Im 12ten Jahrh. war H. ein Lehngut Heinrich des Löwen. Als dieser in die Acht erklärt wurde, eroberten sie die Kaiserlichen, weil die v. Heimburgs noch mit dem Herzoge hielten. Nachher wurden die Grafen von Reinstein, Blankenburg'scher Linie, damit beliehen, und diente ihnen das Schloß im 13ten u. 14ten Jahrh. zum Wohnsitz. 1288 brannte es, vom Blitze angezündet, ab. Wieder aufgebaut, wurde es 1318, wegen daraus verübter Räubereien, vom Bischof von Hildesheim zerstört. Aus eben der Ursache widerfuhr ihm 1328 ein gleiches Schicksal, auf Veranstellen des Bischofs Abrecht zu Halberstadt. Zum dritten Male wieder erbaut, wurde es nach fast 200 Jahren im Bauernkriege 1525 zerstört, und blieb nun in Ruinen liegen. — Durch die Erbauung eines Häuschens (1817) auf der Höhe des Berges, da wo die Burg stand, sind ihre Reste fast ganz, und mit ihnen das Ehrwürdige der Stelle verschwunden; aber die Aussicht von da ist überaus schön, und wer durch Heimburg kommt, muß ja nicht unterlassen, diese Höhe zu ersteigen, zu welcher der Weg unter herrlichen Obstpflanzungen hintäuft. — Am nördlichen Abhange des Burgberges finden sich im Quadersandstein *glossopetrae* und andere merkwürdige

Petrefacten. Auf den nahen Kalkbergen wächst panicum glaucum. — Von H. nach Wernigerode fahre man nicht über Benzingerode, sondern über Gilstedt.

Hermannsacker — ein Stolberg-Rossla'sches D. v. 72 H. mit 380 E., am Fuße des südlichen Vorharzes, das einem Herrmann von Ebra seinen Ursprung verdanken soll. Nahe dabei befinden sich sehenswerthe Ausgehende des Kupferschiefersflözes. Nördlich von H. liegen die Trümmer der Ebersburg, und $\frac{3}{4}$ St. von H. ist ein Steinkohlenbergwerk, eine Privatbesitzung der Grafen von Rossla. Von Stolberg ist H. 2, von Nordhausen $1\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Hermerode — ein v. Friesen'sches Dorf an der Wipper in der Preuß. Grafsch. Mannsfeld, von 32 H. und 190 E. Von Wippra ist es $\frac{1}{2}$, von Harzgerode $2\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Herrhausen — ein Braunschw. Dorf $\frac{1}{2}$ St. südlich von Seesen, an der kleinen Netze. Es enthält 52 Häuser mit 380 Einw., und ein Gut der Familie Koch v. Herrhausen. Die vorzüglichste Nahrung der Bewohner ist Viehzucht und das Verfahren der Harzprodukte.

Herzberg. An der südwestlichen Seite des Harzes, schon unter seinen letzten Höhen, liegt dieser Hannöv. Flecken von 360 H. und 3000 Einw. Die Sieber bewässert es, und die Poststraße von Osterode nach Nordhausen läuft durch, daher auch ein Postamt hier ist. — Der Gasthof „zum weißen Roß“ ist der beste. — H. bietet den Reisenden verschiedenes, der Besichtigung Werthes dar. Zuerst das Schloß, das sich über dem Orte auf einem Berge erhebt, weit umher schaut, und der

Gegend zur wahren Bierde gereicht. Es ist noch völlig erhalten, war auch bis 1788 noch meublirt, und von einem eigenen Kastellan bewohnt. Da wurde aber der größte Theil in Kornböden umgeschaffen und zu einem Landes = Getreidemagazin eingerichtet, in welchem sich immer gegen 3000 Malter Getreide befinden; einen andern Theil desselben bewohnt seitdem der jedesmalige königliche Oberamtmann des Amtes Herzberg. Vordem war es Eigenthum deutscher Kaiser, dann Sitz der Bögte Heinrichs des Löwen und seiner Nachfolger, und endlich der Lieblings = Aufenthalt der Herzöge von Braunschweig = Grubenhagen, die Wiege und der Todeschauplatz so mancher dieser längst ausgestorbenen Fürsten. Authentische Nachrichten über die Erbauung des Schlosses fehlen, denn das Archiv desselben verbrannte im Jahre 1510, wo Feuer in dem Schlosse großen Schaden anrichtete. Wahrscheinlich ist es, daß Graf Werner von Lauterberg, edler Vogt des, nicht fern von H. liegenden, Klosters Pöhlde, im Jahre 1024 den ersten Grund dazu legte. Er war Jagdfreund, und um in dieser Gegend ein Ablager zu haben, baute er auf dem Berge, wo das Schloß steht, ein Jagdhaus, das er Hirschberg nannte, woraus hernach Herzberg wurde. Sein Sohn Burchard vergrößerte es, und machte es zu seinem und seiner Nachkommen beständigem Wohnsitz. Als diese Familie im Jahre 1143 ausstarb, nahmen die Vormünder Heinrich des Löwen ihre Besitzungen, und auch H. als eröffnete Lehen, zurück. Nach Heinrichs Tode kam H., bei der Theilung des Landes unter seine Kinder, im J. 1203 an seinen Sohn, den Kaiser Otto IV., dessen Wittwe einige Zeit auf

dem Schlosse wohnte. Im Jahre 1279 fiel es, bei einer neuen Theilung des Landes, an Herzog Heinrich den Wunderlichen, der seine Hofhaltung bald hier, bald in Grubenhagen hatte, und von dessen Nachkommen, besonders Grubenhag'scher Linie, es auch die gewöhnliche Residenz blieb. Im J. 1617 überließ die Wolfenbüttelsche Linie das Fürstenth. Grubenhagen der Lüneburg'schen, und H. blieb der Wohnort der Herzöge dieser Linie, bis solcher 1636 nach Hannover verlegt ward. Ob König Georg II. von England auf diesem Schlosse geboren wurde, bleibt zweifelhaft; aber getauft ist er hier.

Eine sehenswerthe Anlage in H. ist die Gewehrfabrik. Sie wurde auf Königl. Kosten zuerst auf dem 1 St. von H. liegenden Dorfe Lonau, von 65 H. mit 600 Einw., wo eine Eishütte war, angelegt, 1736 nach Neuhoß bei Scharzfeld und hierher verlegt, weil das Lonauer Eisen nicht mehr brauchbar war, und 1740 ganz hierher gebracht. Anfänglich arbeiteten die Fabrikanten in ihren Häusern, dann wurde — vor ungefähr 40 Jahren — das große Fabrikgebäude mit zwei Seitenflügeln erbaut, in welchem man, in großen Sälen, unter Aufsicht arbeitet. Neuerlich ist jedoch jene frühere Einrichtung, zum großen Vortheile für die Arbeiter, wieder hergestellt, den Fremden aber dadurch freilich die Gelegenheit etwas erschwert, die Fabrik vollständig zu sehen. Indessen geschehen die interessantesten Arbeiten, als: das Schmieden und Bohren der Flintenläufe, das Schmieden und Schleifen der Klingen und Bajonette, noch jetzt in den Fabrikgebäuden. Diese liegen am Fuße des Schloßberges, wohin, zum Betriebe der verschiedenen Maschinen

und Räder, ein Arm der Sieber geleitet ist, und sind: ein Wohnhaus mit 2 Essen für einen Rohr- und einen Bajonett-Schmied, die Rohrschmiede, worin die Röhre gerundet und geschweißt werden, die Bohr- u. Schleifmühle, nebst dem Glühofen, und eine Blankeschmiede. Nachdem hier die Röhre u. Bajonette aus Eisen von der Königshütte gefertigt und mit doppelter Ladung probirt sind, wobei gewöhnlich von 40 Flinten 8 bis 15 springen, werden die, welche die Probe aushalten, verschraubt, nach dem Kaliber gezogen, vom Rüstmeister visitirt, gezeichnet, mit Schlössern versehen, kurz völlig fertig gemacht. Bei der Probe muß der Meister für den ersten Schuß, für den zweiten die Fabrik stehen. Vor der Französischen Occupation wurde die Fabrik auf königl. Kosten durch einen Artillerie-Officier und einen Oberfactor verwaltet, und dadurch jährlich eine Summe von etwa 30,000 Rthlr. dem Orte zugeführt, ungerechnet der Debit einzelner Fabrikanten für eigene Rechnung, an Jagdgewehren, Messern u. dgl. Die Westphälische Regierung gab Anfangs die Fabrik einem Kaufmanne in Entreprise, nahm sie aber bald wieder in eigene Administration. Von der Hannöverschen Regierung wurden hierauf von 1813 bis 1816 sämmtliche Werke und Geräthschaften dem jetzigen Inhaber der Fabrik, Herrn Crause, unentgeltlich zur Benutzung überlassen, um den Fabrikanten — etwa 300 Personen — Unterhalt zu verschaffen. Im Jahre 1816 wurde sie demselben wiederkäuflich verkauft. Hierdurch hat der Debit der Fabrik bei der Thätigkeit und dem Spekulationsgeiste des Eigenthümers sehr zugenommen. Die Fabrik ist durch ihn zu einer

Eisenmanufaktur ausgedehnt, welche, außer allen Waffengattungen, auch Eisenwaaren jeder Art liefert, besonders vortreffliche Chaisensfedern, desgl. Schlösser, Messer, Beschläge, Wanduhren u. s. w. An 160 Arbeiter beschäftigt diese vortreffliche und für das Land wichtige Anstalt.

Die Bartholomäikirche erbaute der Herzog Wolfgang von Braunschweig = Grubenhagen im Jahre 1593. Man findet darin, unter andern Monumenten, neben dem Altare das reich verzierte einer Tochter Herzog Georgs zu Braunschweig = Lüneburg, von schwarzem und weißen Marmor. Hinter dem Altare wird, als eine Merkwürdigkeit, der kleine Taufstein aufbewahrt, aus welchem König Georg II. von England die Taufe hier erhielt. Er ist mit schwarzem Marmor ausgelegt. — Die zweite Kirche in H., die Nikolaikirche, wird nur zu Leichenpredigten gebraucht.

Unter dem Schlosse liegt ein herrschaftliches Vorwerk, desgleichen zwei große Teiche, der Ochsenpühl und der Tües genannt, vielleicht Erdfälle, welche in dieser Gegend keine Seltenheit sind. Letzterer ist überaus tief. Ersterer erhält durch zwei Wasserleitungen seinen Zufluß. Der Abfluß wird in einen gemauerten Brunnen unterm Schloßberge geleitet, und verschwindet dort auf dem Boden von Kollkieseln, wie auf einem Siebe. Wahrscheinlich bewirken dieß verborgene Kalkschlotten. — In H. wird viel Wolle gesponnen, und die Armenanstalten sind gut eingerichtet.

In geognostischer Hinsicht ist die Gegend um Herzberg der Osteroder sehr ähnlich. Die Flößgebirge setzen durch das

Hauptthal durch, ziehen sich, sammt der thonigen Dammerde, ziemlich hoch an die Harzgebirge hinan, das bituminöse Mergelschieferflöz ist hier aber nicht bauwürdig. Am Schloßberge findet sich der nicht häufige schaalige Stinkkalk. Längs der Sieber stehen Gyps- oder Alabasterfelsen und Marmor. Dieser ist von besonderer Güte und Härte, und nimmt daher eine herrliche Politur an. Man findet einen ganz weißen, fast ohne alle graue Adern; ferner einen weißen gelbpunktirten, einen hellgrauen mit weißen Flecken und dunkelgrauen Adern, und andere Sorten noch. — In den Mergelgruben um H. finden sich viele Versteinerungen. Besonders reich daran war die Mergelgrube des Dorfes Hörden, und berühmt durch das unicornu fossile, und die großen petrificirten Knochen, welche man da in großer Anzahl traf. Die größten und merkwürdigsten darunter, die man hier vor ungefähr 70 Jahren fand, erklärte damals der Professor Hollmann in Göttingen für Reste eines Rhinocerosskeletts. Auch $\frac{1}{4}$ St. unter H., dem Rüllberge gegenüber, sind Knochen einer unbekannten, ausgestorbenen Thierart ausgegraben worden, unter andern ein Schienbein, $1\frac{3}{4}$ Ellen lang. — Die Fethenhöhle $1\frac{1}{4}$ St., die Einhornshöhle 1 St. und der Klinkerbrunnen $1\frac{1}{2}$ St. von H., verdienen besucht zu werden, ob sie gleich der Baumanns- und der Bielschöhle nicht gleich kommen. In letzterer verursacht das stets herabtröpfelnde Wasser einen hellen Klang; daher die Benennung. — Osterode ist 3, Lauterberg 2 St. von H. entfernt.

Heuschene — eine von der Natur gebildete Grotte, in der rechten Bergwand des Bobethals, von 50 Fuß Tiefe,

30 bis 40 Fuß Höhe, und gegen 70 Fuß Breite. Ihre hintere Wand ist Granit, die Seitenwände und die wie ein Gewölbe geformte Decke Hornfels. Seit einigen Jahren hat sich von letzterer viel abgelöst, und die Grotte zur Hälfte verschüttet, wodurch sie an ihrer Schönheit sehr verloren hat. Wer sie besuchen will, wozu ein wohlunterrichteter Führer nöthig ist, muß nicht zaghaft seyn, und an Felsen weg zu klettern wissen; denn der Weg zu ihr ist sehr beschwerlich, mitunter gefährlich, und wird, bei dem Verfall der Grotte, der allmächtig ihr gänzliches Verschwinden herbeiführen wird, nicht ganz belohnt. Aber der Blick von ihr hinab in das enge Thal, welches die Bode, von hohen prächtigen Felsufeln eingeengt, durchrauscht, ist einzig und grausend schön. In Thale, 3 St. davon entfernt, ist Friedrich Sonntag, in Friedrichsbrunn, 2 St., ist Gottlieb Elster ein guter Wegweiser. Der nächste dabei liegende Ort ist Treseburg, 1 St. entfernt, von welchem man sie am bequemsten besuchen wird. In der Nähe der H. findet man Eben (*taxus baccata*).

H i l k e n s c h w e n b e — ein Vorwerk, der v. Friesen'schen Familie gehörig, in der Preuß. Graffsch. Mannsfeld, zwischen Neuhaus und Dankerode gelegen.

H o h e g e i ß — ein Braunschweig'sches Dorf auf einem der höchsten Berge des Unterharzes, von 125 H. mit 1070 E., wo man im „weißen Roß“ gut logirt. Rau und unfreundlich ist hier das Klima fast immer, daher der Ofen nie, selbst im Sommer nicht, erkaltet. Wenn die Thäler umher schon frisches Grün deckt, liegt hier noch Alles unter Schnee und

Eis. Der Winter bauert vom Anfange des Novembers bis in den Mai hinein, der Schnee fällt in manchen Wintern 10 bis 12 Fuß hoch, und vergraben darunter sind kleine Häuser, aus denen sich ihre Bewohner den Ausgang durch die Dachfenster suchen, und sich oft durchgraben müssen. Die Kinder fahren dann mit ihren Schlitten von Hausdächern herab, und für große Schlitten geht die Bahn oft über hohe Bäume weg, von denen man nichts sieht. Die Luft ist fast immer dick und äußerst kalt, die Weddelwetter nirgends furchtbarer und gefährlicher. Oft reißen sie ganze Schneelagen, die sich zu wirklichen Lawinen bilden, mit sich fort, und bedecken Wege und Häuser. Frühling u. Herbst sind äußerst kurz; der Uebergang von erstem in den Sommer, und von letzterem in den Winter, macht oft nur wenige Wochen aus. — Die Einwohner von H. nähren sich von der Viehzucht, Frachtfahren, Holzhandel, Nagelschmieden, und der Verfertigung hölzerner Geräthe. Auch bringt die durchlaufende Heerstraße einigen Verkehr. 70 Schmiede verfertigen eine Menge Eisenwaaren, 32 Bötticher liefern Eimer, Tonnen, Wannen, und dergleichen, und verkehren damit, auf Wagen und auf dem Rücken des weiblichen Geschlechts, bis nach Leipzig, Braunschweig und den Seestädten hin. — Die heidnischen Sachsen sollen hier eine Ziege verehrt und dadurch Gelegenheit zu dem Namen des Orts gegeben haben. Wahrscheinlicher kommt er von einer hier erbauten Kapelle. Der Berg hieß deshalb: „zur hohen Kapelle.“ Da capella auch eine Ziege oder Geiß heißt, so sprach man im Scherze oder Ernst: „zur hohen Geiß.“ — Vor 100 Jahren waren bei

H. bedeutende Kupferbergwerke, von denen man im Wolfsthale noch Spuren findet. In dem Forstorte: das linke Hosenbein, findet sich Eisenblau in dem dortigen Morasteisensteine. — H. ist von Benneckenstein 1, von Zorge $1\frac{1}{2}$ St. entfernt.

H o h n e. Von Schierke 1 St., von der Glashütte zum Jakobsbruch $\frac{1}{2}$ St. entfernt, liegt dieser Wernigerod'sche Viehhof, in dessen Nähe der Wormgraben durch schöne Wiesen fließt. Wer von hier nach dem Brocken geht, scheue nicht den, wenn auch etwas beschwerlichen, Umweg von einer kleinen Stunde, und besuche die herrliche Felsenparthie: die H o h n e - K l i p p e n. Sie liegen auf dem Hohnkopf, und bilden 50 bis 60 Fuß hohe, aus einzelnen Granitblöcken wie künstlich auf einander gebaute Felsenthürme. Daß sie einmal viel höher waren, aber zusammenstürzten, zeigen die in wilder Verwüstung um sie her zerstreuten Felsenblöcke, zwischen denen oft noch im Julius Schnee und Eis liegen, und *Empetrum nigrum* häufig wächst. Nach Westen und Norden hat man von ihnen eine herrliche Umsicht über Thäler und Berge des Harzes in eine weite Ebene bis hinter Magdeburg, von wo sie, am Horizonte des Berges, wie Zacken erscheinen. Früher mögen sie wohl Hühnen- oder Riesenklippen geheissen haben, woraus sich späterhin Hohnklippen bildete. Man nennt sie auch L a n d - m a n n s K l i p p e n, weil sie die Grenze eines Forstdistricts bezeichnen, aus welchen 7 Dörter im Halberstadt'schen und Wernigerod'schen deßhalb jetzt noch Holz erhalten, weil sie vor einigen hundert Jahren, wo dieser Forstort in Brand gerathen war, zur Löschung des Feuers herbeieilten.

Holzemme, Holtemme — ein Flüsschen, das zwischen dem Rennekenberge und dem Rücken der Hohneklippen, in einem zwischen beiden Bergen versteckten, höchst wilden, mit Felsblöcken übersäeten Thale, die Hölle genannt, entspringt, und in der steinernen Renne, einem tiefen Einschnitte, zwischen den Hippeln rechts, und der Teufelsburg links, mit Toben und Brausen in tausend kleinen Wasserfällen herabstürzt. Von Hasserode führt ein guter Fußweg nach der Gegend der Teufelsburg, wo man den lohnendsten Anblick der Wasserfälle hat. Die H. fließt durch Hasserode, Wernigerode und Halberstadt. Beim Dorfe Nienhagen im Halberstädt'schen fällt sie in die Bode. In ihrem $5\frac{1}{2}$ Meilen langen Laufe treibt sie 60 Mühlen, mit mehr als 80 Rädern, und nimmt gegen 70 Bäche auf.

Horla — ein Dorf in der Preuß. Grafschaft Mannsfeld von 40 H. mit 200 Einw., einer Filialkirche von Roda, und einem v. Ebersteinschen Gute.

Hüttenrode. Dieses hochliegende Dorf, von dessen Kirchthurm man eine sehr weite Aussicht hat, und welchen man, in großer Entfernung, wie eine Nabelspitze am Horizonte des Gebirges erblickt, liegt im Fürstenth. Blankenburg, und hat 126 H. mit 750 Einw. Zum Theil nähren sich diese von dem wenig einträglichem Ackerbau, größtentheils aber von der guten Viehzucht, von Bergwerksarbeiten und vom Korbmachen. Das dasige Vorwerk ist der Hagemannschen Familie in Erbpacht gegeben. — H. verdankt seine Entstehung den vielen Eisenstein- und Schiefergruben in der Nähe, und seine Berggröße

rung den eingegangenen Dörfern Engerode, Hordshausen und
 Rixingerode, deren Einwohner sich hier niederließen. Die
 Eisensteinsgruben werden unter Aufsicht herzoglicher Beamten
 von Eigenlöhnern betrieben; nur eine Grube ist herrschaftlich.
 Der Eisenstein muß von Ersteren, zu einem festgesetzten Preise,
 nach Neuwerk, Rübeland, Altenbrak, und Tanne geliefert
 werden. Die Schieferbrüche, gegen Erbzins auch Eigenlöh-
 nern überlassen, liegen nach Wendefurt zu an der Bode, und
 liefern schönen dunkelblauen Schiefer, der ziemlich regelmäßig
 splittert. Unter den Mineralien der Hüttenroder Bergwerke,
 deren Hauptzug sich in den Mühlenweger und Hartsonnenberger
 Zug theilt, kommen auf letzterem schöner Magneteisenstein und
 strahliger, blättriger, muscheliger Chlorit, auch Wad und in-
 teressante Asterkrystalle des Quarzes, vor. Im Mühlenweg-
 Hagebreiter = Stollen bricht Zeichenschiefer und Maunschiefer.
 Der Besuch dieses Stollens, sowie des schönen, jetzt sehr
 schwunghaft im Betriebe befindlichen Hartsonnenberg = Mühlen-
 weger = oder Karls = Stollens ist jedem für Bergbaukunde sich
 interessirenden Reisenden anzurathen. Die Gefälligkeit des
 Herrn Bergmeisters Dase giebt hierzu gern Gelegenheit.
 Auf der Feldmark von H. findet man guten Mergel, Töpfer-
 und Pfeifenthon, und Ziegelerde, auch dunkelrothen, schwarzen
 und braunen Jaspis, und Achat. — Im Braunsumpfhale,
 zwischen H. und Blankenburg, ist über dem oberen Teiche rechts
 eine interessante Einlagerung eines schönen Grünsteinporphyrs in
 Thonschiefer zu beobachten. — Von Blankenburg und von Rü-
 beland ist H. 1 St. entfernt.

H u f h a u s — eine Wernigerod'sche Meierei, Försterwohnung, und Schenke, nicht weit von Birkenmoor, am Fußwege von Hasselfelde nach Neustadt oder Nordhausen.

J a k o b s b r u c h. Südlich am Fuße des Hohnkopfes und rechts des Weges von Schierke nach dem Brocken baute Graf Christian Ernst v. Wernigerode 1744 ein Jagdhaus, das er Jakobsbruch nannte, zum Andenken an den damaligen Berg-rath Jakob Bierbrauer, welcher 1741 die erste Torfstecherei am Brocken anlegte, die bis 1770 betrieben wurde. Zur Benutzung des Torfs hat hier Herr Rörig in Wernigerode seit 1822 eine Glashütte — die einzige auf dem Harze — angelegt, welche an 40 Menschen beschäftigt, und wozu jenes Jagdhaus mit gehört, dessen Namen sie nun führt. Recht angenehm wird der Wanderer durch diese freundliche und ansehnliche Anlage in einer früher ganz menschenleeren und unwirthlichen Gegend überrascht. Ein Wirthshaus ist nicht hier. — Ein Fahrweg führt nach der Hohne und Elbingerode, einer bis in den Brockenweg unter dem Brockenbette. Von Wernigerode ist S. 3, von Schierke 1 St. entfernt, und bis auf den Brocken geht man in $2\frac{1}{4}$ St.

S i f e l d. An der Mündung des schönen von der Behre durchströmten Behrthales liegt dieser Hannöversche Flecken von 163 H. mit 600 Einw., der seine Entstehung dem Grafen Alger I. zu Hohenstein verdankt, und worin sich eine vortreflich eingerichtete Schulanstalt befindet. Diese, gewöhnlich Stiftspädagogium genannt, ist in den Gebäuden eines vormaligen Prämonstratenser Mönchsklosters. Neun Lehrer und ein

Director, jetzt der verdiente Herr Schulrath Brohm, unterrichten in ihren 3 Klassen. Sie besitzt eine Bibliothek, die für eine Lehranstalt, wo besonders auf alte Litteratur gesehen werden muß, nicht unbedeutend ist. Von 16 Freistellen ver giebt Hannover acht, und das Stolberg'sche Gesammthaus acht.

Jenes vormalige Kloster stifteten Graf Ilger II. zu Hohenstein, und seine Ehefrau Lutrudis, im Jahre 1190. Die Vorsteher desselben waren Anfangs Präbste, dann Aebte, zuletzt Administratoren. Der letzte Abt, Thomas Stange, reformirte es, und errichtete auf Befehl der Landesherren, damals die Grafen zu Stolberg, im Jahre 1550 eine Schulanstalt, zum völlig freien Unterhalte und Unterrichte einer Anzahl junger Leute, berief auch zum ersten Rector Michael Neander. Dieser wurde hernach der erste Stifts- und Kloster-Administrator, und veranlaßte, daß die Schule in ein Pädagogium umgewandelt wurde, dessen Besizungen beträchtlich sind, und jetzt von der Klosterkammer in Hannover verwaltet werden. — Unter den Monumenten in der Klosterkirche sind die besehenswerthesten die der oben genannten Stifter des Klosters, deren Figuren nebst der Klosterkirche auch an der Bühne angebracht sind. Beides mögten aber wohl Erzeugnisse neuerer Zeiten seyn. Ferner die des Thomas Stange und Neanders. Die Male- reien an der Bühne, zwar auch aus neuern Zeiten, sind der Betrachtung werth. In den Kreuzgängen sind verschiedene alte Grabsteine, welche sonst am Boden lagen, zu besserer Erhaltung an der Wand aufgerichtet, sie sind aber schon sehr unkenntlich geworden. — Hinter den Klostergebäuden ist der Felsen: das

Nadelöhr, von dem erzählt wird, daß, wenn ein Knecht zum ersten Male die Straße fährt, die andern ihn anhalten, durch das Nadelöhr — eine Oeffnung zwischen Felsen — drei Mal hindurch zu kriechen, oder, wenn er nicht will, sich mit Geld davon zu lösen. — Gleich dabei liegt eine Papiermühle. Von hier noch einen Gang tiefer in das Behrthal hinein zu machen, lohnt der Mühe. Rechts sind an dem Berge: der Gänzfchnabel, schöne Felsgruppen. Auch findet man hier einen dem Basalt völlig ähnlichen Grünstein, welcher zuweilen Olivin einschließt, und mit zarten Hornblendekrystallen versehen ist. Nach Hausmann findet sich hier auch in einem eisenschüssigen porphyrartigen Gestein Chiasolith in zarten Krystallen. Weiterhin ist links der Neßberg, ein gewaltiger Ke gel, an welchem rother Taspis, Porphyr und Eisenkiesel sehr rein und schön, sowie Mandelstein mit oft großen Kugeln von Achat, Amethyst &c. vorkommen, und an dessen Fuße eine purgirende Quelle und Eisensteingruben sind. Das Behrthal, durch welches die Straße nach Hasselfelde geht, wird von der Behre bewässert. Diese entspringt nahe bei Rothessitte, im Hohensteinschen Forste, fließt durch Alfeld, und ergießt sich bei Niedersachsenwerfen in die Sorge. Früherhin bildete sie unter dem vorhin genannten Neßberge einen Teich, den man noch auf alten Karten mit dem Namen: „Neßbögen“ angegeben findet. — Westlich über Alfeld liegt der Herzberg, ein hoher Berg, aus Thonporphyr bestehend, und am Wege nach Hufhaus der Bielstein, auf welchem eine Burg gleiches Namens stand, und welchen die Sage für den Standort eines Gözen Biel, dem

Der Hoheofen liefert wöchentlich 300 bis 350 Etr. Roh- und Gußeisen. — Außer 2 Säge- und 2 andern Mühlen in J. liegen unterhalb J. noch 1 Papiermühle, 1 Kupferhammer, und 2 Koh- und Oelmühlen. Alle diese Werke werden in einem Zwischenraume von $\frac{3}{4}$ St. von der Ilse getrieben. — Director der Hüttenwerke ist der als Schriftsteller im Fache der Geognosie bekannte Bergrath Herr Tasche, bei dem man auch Folgen der Uebergangsgebirge, oder die geognostischen Merkwürdigkeiten des Harzes, in größeren und kleineren Sammlungen durch Tausch oder Kauf erhalten kann. — Das Gut in J. heißt „der Marienhof“ und ist gräflich. — Zwischen J. und Beckenstedt liegt eine Pulvermühle. — Von Wernigerode ist J. 2, von Neustadt unter der Harzburg 3, von Goslar 5 St. entfernt.

Bei J. fängt das schöne, romantische Ilsethal an, das wohl kein Harzreisender unbesehen lassen wird, wenn er auch nicht den durch dasselbe führenden Weg nach dem Brocken wählen sollte. Das schönste Naturproduct darin ist der Eisenstein, ein Granitfelsen, der aus dem Thale zu einer Höhe von 230 Fuß hinansteigt, und der beträchtlichste ist, den das Brockengebirge noch als einen Ueberrest seiner vormaligen Felsenriesen aufzuweisen hat. Von J. führt, bei dem Schlosse vorbei, an den Windungen des Stumpfbrückens hin, ein bequemer Weg in 1 St. auf seinen Gipfel. Ein zweiter, etwas steil aus dem Thale beim ersten Hammerwerke links aufsteigender, Weg fällt in diesen, ein dritter, sehr steiler, führt nicht fern vom Fuße des Eisensteins hinan. Der Blick vom Eisenstein in das Thal, links nach dem Brocken, rechts in das flache Land, ist

herrlich. Zu den schönen Gefühlen, welche diese Umsicht erzeugt, gesellen sich wehmüthig stimmende Erinnerungen an jene denkwürdige, große Zeit des Kampfes um Freiheit und Recht, beim Blicke auf das Glaubenskreuz, welches die äußerste Spitze des Eisensteins trägt. Graf Anton zu Stolberg = Wernigerode ließ am 19. October 1814 dieß schön gedachte und ausgeführte Denkmal einigen in jenem Kampfe gefallenen Waffengeführten und Freunden, deren Namen man darauf liest, von gegossenem Eisen setzen. Aus dem Thale herauf sieht man es am besten auf der Felsenbank unter einer frei stehenden Eiche. — Dem Naturforscher gewährt der Eisenstein einen lehrreichen Anblick der Absonderung und Zerklüftung des Granits. In demselben finden sich schöne kleine Bergkrystalle; und eine höchst merkwürdige, noch immer nicht hinreichend erklärte, Erscheinung an ihm ist die, daß, wie beim Schnarcher und beim Feuerstein, die Magnetnadel bald östlich, bald westlich abweicht. Auf der obersten Spitze, beim eisernen Kreuze, findet man einen völligen Inversionspunkt derselben. Hier dreht sich die Nadel durch die Morgenseite rasch nach Mittag. — Dem Eisensteine gegenüber erhebt sich der Westerberg, eine gleich schöne Felsmasse. Wahrscheinlich wurden, bei großen Revolutionen in dieser Gegend, beide von einander gerissen und der Ilse ein Weg zwischen ihnen durch gebahnt. Die Umsicht von dem Westerberge ist fast noch schöner, als die vom Eisenstein, wozu freilich dieser mit seinem eisernen Kreuze viel beiträgt. Der Weg von Eisenburg dahin ist zwar etwas beschwerlich, und verlangt 2 St.; man wird aber dafür reichlich belohnt. Er

führt über den sehr steilen Buchberg, und bei einer malerischen Felsengruppe, die, sehr unpoetisch, die Brandtweinsblase heißt, vorbei, wo sich eine Aussicht auf den Brocken und dessen Vorberge darbietet, welche schön zu nennen ist. — Vom Ilsensteine giebt es die Sage: daß hier ein verwünschtes Schloß gestanden, in welchem die reiche, schöne Prinzessin Ilse gewohnt, die sich noch jetzt jeden Morgen vor Aufgang der Sonne in der Ilse bade. Wer so glücklich sey, den rechten Zeitpunkt zu treffen, werde von ihr in den Felsen, wo jetzt ihr Schloß sey, geführt, und königlich beschenkt. — Vom Ilsensteine kann man auf dem vorhin erwähnten, sehr steilen Wege bald in das Thal hinabsteigen, und trifft auf diesem Pfade die schöne *digitalis purpurea* häufig an. Doch ist er beschwerlich und erfordert Vorsicht. Dagegen führt ein geebnetter, sanft ablaufender Fußweg am Abhange des Paternosterberges hinab, auf welchem man da, wo die Wasserfälle der Ilse beginnen, in das Thal tritt. Dieser ist eigends für Brockenreisende angelegt, und wer vom Brocken zurück kommt, wähle ihn. Er wird dann, nach dem schönen Genuße der Wasserfälle, allmählig zum Ilsensteine hingeführt, von dessen plötzlichem Vortreten höchst überrascht sich sehen, und auf dem Rückwege nach Ilsenburg, an den Windungen des erwähnten Stumpfrückens, stets eine reizende Aussicht in das Land vor sich haben. Auf diesem Wege betritt man freilich das Ilsethal selbst nicht, man sieht nur immer in dasselbe hinab. Dieses schöne Thal wird von der Ilse bewässert, welche zwischen dem Brocken und Renneckenberge entspringt, in vielen herrlichen Wasserfällen sich in das Ilsethal hinabstürzt,

durch dasselbe nach Ilfenburg fließt, und auf der Borsummer Feldmark, oberhalb Wolfenbüttel, in die der Weser zulaufende Oker fällt. Sie dient zum Betriebe oben erwähnter Hüttenwerke und einiger Mühlen. Wer den Brocken zu ersteigen nicht Kraft oder Zeit hat, der durchgehe dieses, durch jene Anlagen belebte und mit allen Reizen der Natur geschmückte, herrliche Thal, und besuche wenigstens die Bäumler-*klippe*, einen Felsen, der rechts vom Wege nach dem Brocken liegt, und von dem man eine sehr schöne Aussicht in das Ilsethal hat. Der Weg dahin ist bequem, und läßt sich von Ilfenburg aus in 1 St. hin und zurück machen. Wem es aber an beiden nicht gebricht, und wer mit den Schönheiten dieses Thales so recht vertraut werden möchte, der widme, besonders wenn er auf dem Rückwege vom Brocken nicht wieder nach Ilfenburg kommt, diesem freundlichen Orte und seiner Umgebung einen ganzen Tag. Er gehe früh aus Z. auf den Westerberg 2 St., in's Thal hinab $\frac{1}{2}$ St., auf den Ilfenstein 1 St., zurück nach Z. 1 St., besteige dann die Bäumlerklippe $\frac{1}{2}$ St., und die noch übrige Zeit widme er der Besichtigung der Hüttenwerke in und bei Z. Geht er dann des andern Tages früh aus, im Thale entlang, und steigt an den Wasserfällen der Ilse hinan zum Brocken, und hat er auf jedem schönen Punkte so lange gewelkt, daß der Eindruck davon in ihm ein bleibender ist, so wird er Erinnerungen mitnehmen, die nie erlöschen, die stets den gehabtten Genuß ihm wieder vorzaubern werden, wenn er diese lieben Bilder aus einem der schönsten Harzthäler sich wieder zurückruft.

Wer von Ilfenburg über den Ilfenstein den Weg nach dem Brocken verfolgt, hat bis Spiegelstust $2\frac{1}{2}$, und von da bis auf den Brocken noch 3 St., obgleich die Entfernung des Brockens von Ilfenburg in gerader Linie kaum 2 St. betragen mögte. Die Hälfte des Weges von I. auf den Brocken ist da, wo der Ilfenburger und Wernigeroder Weg sich vereinigen, welche Stelle ein Handweiser bezeichnet. Zu Wagen führt fast bis zu den Wasserfällen der Ilse eine Chaussée, und von da an, auf dem linken Ufer der Ilse, ein fahrbarer, neu gemachter Weg im Kerbenthale, oberhalb Spiegelstust, auf den Wernigeroder Brockenweg. Eine Fuhr von I. auf den Brocken, für 4 Personen, und mit 2 Pferden, wird, ohne das Trinkgeld, mit 8 bis 10 Thlr. bezahlt, nachdem sie denselben Tag wieder zurückgehen kann, oder oben bleibt. Besser thut man zu reiten. Hierzu sind beim Wirth des Gasthofs in I. einige Maulesel zu haben. Man zahlt für die Tour $1\frac{1}{2}$ Thlr. Sind der Reisenden Viele, so kann man vom nahen Dorfe Beckenstedt Esel und auch Pferde beim Einwohner Ibenthal erhalten, der auch zu den andern Touren Pferde verleiht.

Innerste — ein Flüsschen, das die Ober- und Unter-Innerste, (welche im Bärenbruche, einer sumpfigen Gegend bei Clauenthal, entspringen,) der Zellbach und Stollen- und Leichwasser, unterhalb Clauenthal bilden, die Frankenschärner Hütte und deren Pochwerke treibt, bei Wildemann durch's Hüttschenthal nach Lautenthal fließt, und bei Langelsheim aus dem Harze tritt. Für das Berg- und Hüttenwesen wird es sehr benutzt, daher auch sein Wasser eine solche Menge von

Pochsand und Schlamm mit sich führt, daß es ungenießbar ist, und durch das Auswerfen des Pochsandes bei Ueberschwemmungen alle Vegetation an seinen Ufern zerstört. Von Langelsheim fließt die Innerste in das Hilbesheim'sche, durch die Stadt Hilbesheim, und fällt, durch mehrere Wasser verstärkt, als ein Fluß, der Rähne trägt, bei Hannover in die Leine, durch die sie der Aller, und zuletzt der Weser zugeführt wird.

Kahlenberg. Zwischen Zellerfeld und Goslar liegt dieser höchste Berggipfel des Oberharzes, der aus Quarzfels besteht, in welchem sich viele Abdrücke von mancherlei Schaalthieren und Seekörpern befinden. Von Zellerfeld ist er 1 St. entfernt.

Kahlenberg — zwei dicht neben einander liegende Viehhöfe bei Trautenstein, von denen der eine Braunschweigisch, der andere Preussisch ist. Von Benneckenstein sind sie $\frac{3}{4}$, von Hasselfelde 1 St. entfernt.

Kaltebirke — die Wohnung eines Braunschweig'schen Försters auf dem Teufelsberge, $\frac{5}{4}$ Stunden von Lautenthal gelegen.

Kelle. Eine halbe St. von Elrich liegt, in einem kleinen Hölzchen, diese schöne Höhle oder Grotte, welche eines Besuchs sehr werth ist, wenn gleich sie, ihrer Lage nach, nicht eigentlich mehr zu den Sehenswürdigkeiten des Harzes gerechnet werden kann. Ihr Anblick von außen, und ehe man zu ihr hinabsteigt, wird nicht leicht überraschender und schöner bei einer andern Höhle zu finden seyn. Der Eingang ist gegen 80 Fuß hoch. Im Innern kann sie wohl an 300 Fuß lang,

250 breit, und 150 hoch seyn. Doch sind diese Angaben nur nach dem Augenmaße genommen, da eine richtige und genaue Vermessung nicht ohne Schwierigkeiten zu bewirken seyn mögte. Und auch eine solche würde nur auf kurze Zeit richtig bleiben; denn der weiße Gypsfelsen, in dem sie liegt, ist so mürbe, löst sich so häufig in großen Klumpen ab, und stürzt herunter, daß nach einigen Jahren die Form der Höhle immer merklich verändert, in 50 Jahren aber vielleicht ihre Decke ganz eingebrochen ist, wie es jetzt schon zum Theil geschehen, und es dann gar keine Kelle mehr geben wird. Die rings um sie her befindlichen tiefen Erdfälle scheinen wenigstens zusammengestürzte ähnliche Höhlen gewesen zu seyn. Bei dieser leichten Ablösung ihres Gesteins ist es rathsam, bei starkem nahen Gewitter und nach heftigen Regengüssen nicht hinein zu gehen, noch weniger ein Gewehr darin abzubrennen. Auch trete man nicht erhist ein, da es wegen des darin befindlichen Wassers, und der sauern Dünste, die in Gypshöhlen immer bemerkt werden, immer auffallend kühl darin ist. Das Wasser ist krystallhell, tief, und überaus kalt. Kein lebendes Wesen ist darin zu finden, und ein hinein gethaner Frosch erstarbt bald. Doch nicht die Kälte des Wassers mag dieß allein bewirken, sondern auch die scharfe, reizende Eigenschaft dieses durch den kalkartigen Gypsfelsen durchgeseigerten Wassers. Denn aus Quellen steigt das Wasser nicht hervor, es dringt durch die Wände und die Decke, von der es immerfort herabtropft. Groß und schön ist aber der Anblick im Innern, und wen hier auch unter dem blendend weißen Gewölbe, wo jeden Augenblick ein Fels-

stück sich ablösen könnte, wo tiefe Grabesstille herrscht, die nur von fallenden Tropfen unterbrochen wird, ein leichter Schauer überfiele, den wird es doch gewiß nie gereuen, da gewesen zu seyn. — In frühern Zeiten stellte man feierliche Prozessionen hierher an, um es abzuwenden, daß nicht jährlich ein Mensch darin umkäme. Auf der Anhöhe über der Kelle stand eine dem Johannes geweihte Kapelle. Dahin begab sich jährlich Ein Mal der Prediger in Ulrich mit seiner Gemeinde, und denen der nahen Dörfer, las eine Messe, ging dann in die Kelle, neigte das Kreuzifix in das Wasser, und rief dem Volke zu: „Kommt, und guckt in die Kelle, so kommt ihr nicht in die Hölle!“

Klingenhagen — ein Braunschweig'sches Vorwerk, $\frac{1}{2}$ St. von Seesen. Ueber demselben zeigt sich, am sogenannten Schweinsrücken, ein Eisensteingang, nahe an der Grenze des auf dem Fuße des Harzes aufgesetzten Flößgebirges, der mit einem entgegengesetzten Gange auf der andern Seite des Berges, im Gegenthale, in Verbindung zu stehen scheint. Der Stein ist brauner thoniger Natur.

Königerode — ein Vorwerk im Hannöverschen Amte Ilfeld, $\frac{3}{4}$ St. von Ilfeld, dessen Pädagogium es gehört. Früher war es ein Dorf, das im Bauernkriege unterging. Die Gegend umher ist reich an Achat, Jaspis, und Kalcedon.

Königerode — ein Dorf von 116 H. mit 700 Einw., in der Preussischen Grafschaft Mannsfeld, das der Freiherr v. Friesen'schen Familie gehört, von Harzgerode 1, und von Wipper $1\frac{1}{4}$ St. entfernt ist.

Königsberg — nächst dem Brocken der höchste Berg

des Harzes. Durch eine sehr morastige, vom Königsbach und der schwarzen Schluff bewässerte Senkung, wo früherhin Torf gestochen wurde, wird er vom Brocken und der Heinrichshöhe getrennt, bildet eine höhere und wildere Granit-Masse, als die letztere ist, und trägt auf seinem Scheitel zwei mächtige, wunderbar aufgethürmte Felsenmassen, die Hirschhörner genannt. — Die Umsicht von ihm giebt der vom Brocken wenig nach. Der Weg vom Brocken nach Oberbrück führt über den Königsberg, nicht fern von den Hirschhörnern vorbei. Früherhin war er sumpfig, jetzt ist er durch hingelegte Steine fest und trocken.

Königshof — ein Viehhof, eine Försterwohnung und Schenke, im Sieberthale, am Wege von Andreasberg nach Herzberg.

Königskrug. Von Braunlage $1\frac{1}{2}$ St. entfernt, liegt dieses einzelne Wirthshaus, an der sogenannten neuen, von Harzburg kommenden, Harzstraße. Die Achtermannshöhe bestiegt man von hier in der kürzesten Zeit, aber auf einem mühsamen Wege. — $\frac{1}{4}$ St. von K., nach Braunlage zu, liegen die Ruinen der Burg Neuschloß.

Lange — eine Braunschweig'sche Domaine, 3 St. von Blankenburg, 2 St. von Hasselfelde, $1\frac{1}{2}$ St. von Elbingerode, nebst einem Försterhause und einigen andern Gebäuden. Früherhin war hier eine Stuterei. Nicht weit davon ist das Bode-thal. Man hat hier eine herrliche Ansicht des Brockengebirges.

Langelshcim — ein Braunschweig'scher Flecken von 183 H. mit 1700 Einw., welche sich Männer nennen, und

einen großen Theil ihres Unterhalts durch die nahen Hüttenwerke haben. Diese liegen in dem, nach Goslar sich hinziehenden, Thale, werden von der Grane in Umtrieb gesetzt, und heißen: 1) die Langelsheimer Hütten. Unter dieser Benennung begreift man die Frau=Sophienhütte, wo auf 3 Blei=, 1 Treib=, und 1 Glättfrisch=Ofen, Rammelsberg'sche Bleierze verschmolzen, und Silber, Bleiglätte, Zink, und Schwefel gewonnen werden. 2) die Julius hütte, auch Kstfeld'sche Hütten. Zu diesen gehört: a) die Julius hütte, eine Silberhütte, die Rammelsberg'schen Erze auf 6 Blei=, 1 Treib=, und 1 Glättfrisch=Ofen verschmelzt; b) die dicht dabei liegende Schwefelhütte, welche den auf den Silberhütten beim Rösten gewonnenen Schwefel läutert, raffinirt, und zur Kaufmannsware bereitet; 3) eine weiße Vitriolsiederei; 4) Ziegel= und Kalkbrennerei. Sämmtliche Hüttenwerke gehören Hannover und Braunschweig gemeinschaftlich, und stehen unter deren Communionbergamte in Goslar. — In L. werden jährlich 2 stark besuchte Märkte gehalten, auch ist hier eine Postexpedition, sowie 2 Essigfabriken, Säge=, De=, und Lohmühlen, auch Gerbereien. — Bei Herrn Bente logirt man gut. — L. ist von Goslar 2, von Seesen 4 St. entfernt.

Lautenthal. Im Thale der Innerste, am Fuße des Schulenberges, von hohen Grauwacken= und Thonschiefergebirgen umgeben, liegt dieses Hannöversche Bergstädtchen, das 2 Kirchen, 230 H. und 2120 Einw. hat, und wo man im Rathhause, oder im Schützenhause, logiren kann. — Das Bemerkenswertheste hier ist die im Jahre 1727 erbaute Sil-

berhütte, zu welcher eine Brennhütte, 1 Schmelzhütte, 2 Treibhütten, 1 Kupferhütte, 2 ungarische Rostöfen, und 2 Pochwerke gehören. Auch ist 1 Pulvermühle, 1679 erbaut, hier. — Die Lautenthaler Silberbergwerke stehen schon seit Jahrhunderten im Umtriebe. Die Erze sind die unreinsten unter allen Harzischen. Die mehresten jetzt noch gangbaren Gruben liegen gleich über dem Orte am Kreuzberge. Die bekannteste davon ist die: „Lautenthal's Glück.“ Sie ist die wichtigste des Zellerfelder Bergamtsreviers, und es kommt Zinkblende in Menge in ihr vor. Gegenüber, am andern Ufer der Innerste, liegt die, auch nicht unwichtige, Grube: „Lautenthal's Gegentrumm.“ Die Gänge streichen im Schiefer. Von E. ist Zellerfeld 3, v. Seesen, Goslar, und Wildemann 2 St. entfernt.

Lauterberg. Am Eingange in das Oberthal, und an der Oder, liegt dieser Hannöversche Flecken, dessen 370 H. im Thale entlang in einer Ausdehnung von $\frac{1}{2}$ St. an einander gereiht sind, und von 3000 Menschen bewohnt werden. Der Ackerbau ist, bei dem Mangel an Land, unbedeutend, aber der Bergbau und Hüttenbetrieb nährt Viele. Zwar ist nur eine Kupfergrube, von den vielen aufgeschürften, noch im Gange, diese liefert aber ein sehr reines, brauchbares, dem schwedischen und englischen wohl gleich kommendes Metall. Dennoch wird sie mit Verlust, und nur wegen der Güte des Kupfers, und weil gegen 400 Menschen durch sie den Unterhalt haben, betrieben. Im Durchschnitt liefert sie jährlich 4 bis 500 Ctr. Es verlohnt sich der Mühe, anzufahren. Der blendend weiße Sand,

in welchem das Kupfererz gewöhnlich bricht, gewährt in den Gruben einen sehr überraschenden Anblick, und man meint, in einen Salzstock verfest zu seyn. Die Gangart der Grube ist von ausgezeichnet merkwürdiger Art. Nirgends, so weit man sie bis jetzt durchsunken hat, ist festes Gestein, sondern überall ein sandähnliches Gemenge von Schwer- und Kalkspath, nebst etwas Quarz, welches sich mit Hacken und Kragen gewinnen läßt, daher schon Mancher zu glauben verführt ward, daß die Lauterberger Kupfererze in Sandstein brächen. Die hier vorkommenden Kupfererze sind: Malachit, zum Theil sehr schön, Kupfergrün, Kupferbraun, Ziegelerz und Kupferkies. Auf den Halden der eingegangenen Grube „Kupferrose“ findet sich Würfelanhydrit. Die Kupferhütte, wo die Erze verschmolzen werden, liegt $\frac{1}{4}$ St. oberhalb L., am Zusammenflusse der Krümmen und geraden Lutter. Sie wurde 1705 erbaut, und besteht aus 1 Schmelzhütte mit 2 Brill- oder ungarischen hohen Defen, die zwei Stichheerde haben, 1 Krags-, und Stübbepochwerk, 1 Garhütte, 1 Rösthaufe, der Wohnung eines Dieners, dem Zechenhaufe u. s. w. Auch ist gleich dabei eine Försterwohnung. Früher waren um L. auch Eisensteingruben im Gange. Außer den gewöhnlichen Gewerben verdienen besonders die 9 Nagelschmieden in L. einer Erwähnung, welche gegen 340 Menschen beschäftigen. Auch sind die Färbereien, wegen ihrer Ausdehnung, bedeutend, und Leinwand wird viel gemacht, und sehr gut gebleicht. — Die gut eingerichtete Industrieschule verdankt dem früher hier gewesenen Prediger, Herrn Schläger, ihre Entstehung. — Dicht über L. steigt der Kegel-

förmige Hausberg empor, der einst eine Burg der Grafen von Lauterberg trug. Ihr Ursprung ist unbekannt, aber 1379 wurde sie zerstört. Jetzt findet man nur noch wenige Spuren. Der Aussicht wegen verdient der Berg erstiegen zu werden, sowie der gegenüber liegende Scholm, von dem man über Göttingen hin die Berge bei Minden, die Gleichen, den Meißner, die Wartburg am Thüringer Walde, und den Brocken sieht. — L. war einst der Wohnsitz von Grafen des Namens, einer Nebenlinie der Grafen von Schwarzfeld. Als sie 1397 ausstarben, fielen ihre Besitzungen an die Lehnsherren, die Herzöge von Braunschweig = Grubenhagen, zurück, von denen Herzog Ernst der Ältere Lauterberg nebst Zubehör an Graf Heinrich zu Hohenstein für 1100 Mark Silber versetzte. Sein Sohn belieh diesen, gegen einen Nachlaß von 200 Mark, erblich damit im Jahre 1402, und die Grafen zu Stolberg und Schwarzburg erhielten die Mitbelehnenschaft. Auf diese nahm aber, nach dem Aussterben der Hohensteiner, 1593 Herzog Wolfgang von Grubenhagen keine Rücksicht. Er zog Lauterberg, sowie Schwarzfeld, als eröffnetes Lehen ein, und Stolberg und Schwarzburg klagten umsonst beim Reichskammergerichte, wo ihr Prozeß dieses Gericht überlebte. — Gleich unter L. nimmt die Oder die Lutter, von welcher der Ort den Namen hat, auf. — $\frac{1}{4}$ St. von L. liegt die, 1732 angelegte, Königshütte, die größte Hannöversche Eisenhütte. Ihr Hauptgebäude ist seit einigen Jahren neu und so vorzüglich schön und mit Geschmack erbaut, daß es in dieser Hinsicht dem der Rothenhütte den Rang streitig machen kann. Besonders

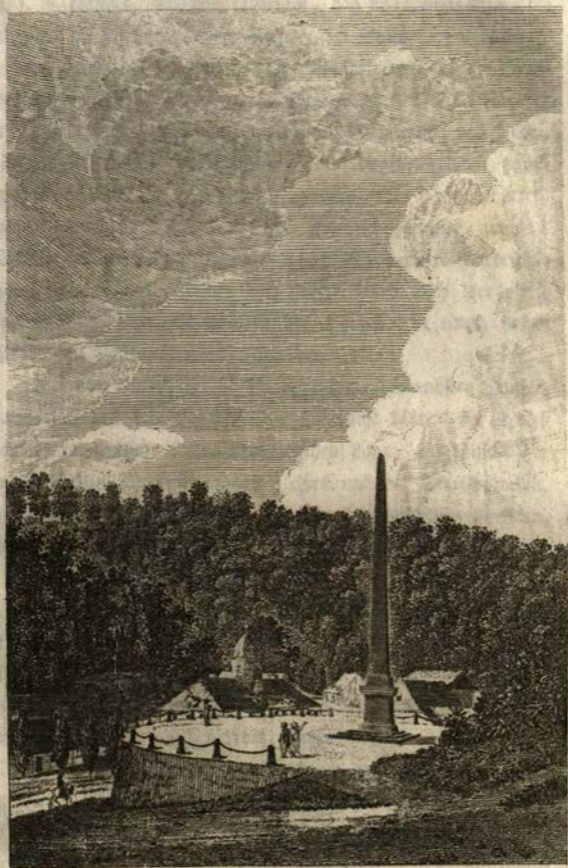
gelungen sind die gußeisernen, hier verfertigten, Verzierungen daran. Sie besteht aus einem hohen Ofen mit 2 Formen und doppelt wirkenden Cylindergebläsen, 5 Frischhämmern, 2 Sayn- und Platinen-Hämmern, 1 Roh- und Raffinir-Stahlhammer, 1 Zerrenfeuer, und einer sehr bedeutenden Gießerei. Auch ist eine Dreh- und Bohrmaschine, sowie eine Maschine zum Schraubenschneiden im Großen, da. An 3000 Fuder Eisenstein werden hier jährlich verschmolzen, woraus man gegen 12,000 Ctr. Roheisen erhält. Mehr abwärts im Thale, auch an der Ober, liegt eine Drathhütte. In der Gegend der Königshütte wird in einem eisenschüssigen Kalksteine krystallinischer Braunkalk und verhärteter Talk angetroffen. — L. ist von Andreasberg, wohin Chaussée führt, 3, von Herzberg 2 St. entfernt. Der Gasthof: „das deutsche Haus“ ist der beste.

Verbach, in der Harzsprache Lärbche. In einem engen Thale, zwischen hohen Bergen, liegt, am Verbache, dieser Hannoversche Bergflecken, dessen 102 H. eine, über $\frac{3}{4}$ St. lange, Straße mit 1380 Einw. bilden. Obst wächst hier nur selten, und bei dem gänzlichen Mangel an Getreidefeld gehören Tauben und Sperlinge unter die Seltenheiten. — Vor dem war hier eine, 1789 angelegte, Eisenhütte. Nur eine Blankschmiede ist noch da. Eine zweite liegt in der Nähe, im Bremka. Bei L. bricht ausgezeichnet schöner Blatterstein, auch kommt Wandjaëpis vor. Auf der Grube: neue Karoline, fand man Seelenquecksilberbleierz, auch Spuren von Seelenkupfererz. — Die Erwerbsquellen der Verbacher sind Eisensteinsbergbau und Waldarbeiten. Der Eisenstein wird theils nach Altenau,

theils nach der, 12 Stunden von hier entfernten, Söllinger Hütte geschafft. — Osterode ist $\frac{1}{2}$, Clausthal $1\frac{1}{2}$ St. von L. entfernt.

Lutter. Es giebt 3 Flüschen, welche diesen Namen mit einem unterscheidenden Zusatze führen: a) die Sperrlutter, oder das durch den Rehberger Graben dem Obertheile entführte Wasser (s. Oder), welches durch das Andreasberger Thal fließt, und 1 St. über Lauterberg wieder in die Oder zurückfällt. Sie wird auch das Andreasbergsche Wasser genannt. b) die Schiebelutter, auch Krumme Lutter. Diese entsteht, 1 St. oberhalb der Lauterberger Kupfergruben, aus dem Zusammenflusse mehrerer Bäche, fließt durch den Schiebelutterteich bei den Kupfergruben und der Kupferhütte vorbei, und vereinigt sich bei letzterer mit der c) geraden oder gleichen Lutter, welche in dem Thale entsteht, das bei der Lauterberger Kupferhütte links vom Schiebelutterthale abgeht, durch den geraden Lutterteich fließt, und sich bei der Kupferhütte mit der Schiebelutter vereinigt. Gemeinschaftlich führen sie nun den Namen Lutter, welche gleich unter Lauterberg in die Oder fällt.

Mägdesprung — ein Eisenhüttenwerk im Anhalt-Bernburg'schen, das auf Rechnung des Landesherrn betrieben wird, und, mit allen dazu gehörigen Werkstätten, im Selkenthale, in einer Ausdehnung von einer Stunde, liegt. Von ihnen bilden ein hoher Ofen mit einem Cylindergebläse, und 2 Kupolöfen, ein Fabrikgebäude, das die Blank-, Grob- und Zeugschmiede, das Walzenwerk zu Blech- und Stabeisen, ein Dreh- und Bohrwerk, die Werkstatt der Modellirer, Schlosser



Der eiserne Obelisk bei dem Magdeburger.

The first part of the paper is devoted to a general
 consideration of the subject. It is shown that the
 case is not a simple one, and that the
 results are not as simple as they first appear.
 The second part of the paper is devoted to a
 detailed consideration of the case. It is shown
 that the case is not a simple one, and that the
 results are not as simple as they first appear.
 The third part of the paper is devoted to a
 detailed consideration of the case. It is shown
 that the case is not a simple one, and that the
 results are not as simple as they first appear.
 The fourth part of the paper is devoted to a
 detailed consideration of the case. It is shown
 that the case is not a simple one, and that the
 results are not as simple as they first appear.
 The fifth part of the paper is devoted to a
 detailed consideration of the case. It is shown
 that the case is not a simple one, and that the
 results are not as simple as they first appear.



u. s. w. enthält, das Laboratorium, das Waarenmagazin, die Kirche, die Wohnungen der Diener, der Gasthof, und mehrere andere Gebäude, den Hütten = Ort Mägdesprung. $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ St. von ihm entfernt, aufwärts im Thale, liegen 1 Frischhammer u. 1 Drathfabrik, und abwärts, bis zur Entfernung von $\frac{3}{4}$ St., ein Schneidewerk, Frischhammer und Drathwalzwerk, nach englischer Art, Carlswerk genannt, 3 Hammerhütten, welche der 1ste, 2te und 3te Friedrichshammer, und 1 Schwarzblechhütte mit einem Ringgebläse, der 4te Friedrichshammer genannt. Feine Eisengießerei wird auch hier, wie jetzt fast auf allen Eishütten des Harzes, in einem hohen Grade von Vollkommenheit getrieben.

Auf dem Unterharze ist M. einer der anziehendsten Punkte, daher ihn fast kein Harzreisender unbesucht läßt. Er ist dieß sowohl in Hinsicht seiner romantischen Lage, in Hinsicht der mannigfachen Werkstätten des Fleißes und der Betriebsamkeit, in Hinsicht der in seiner Nähe liegenden sehenswerthen Parthien, als auch wegen eines so schönen als seltenen Kunstprodukts. Dieß ist der auf einer Anhöhe stehende Obelisk von Eisen, welchen am 3. August 1812 der Herzog Alexius zu Anhalt-Bernburg, zum dankbaren Andenken an seinen, 1796 verstorbenen, Vater, welcher die hiesigen Hüttenwerke anlegte, errichten ließ. Da es bis 1822, wo bei Braunschweig ein eiserner Obelisk errichtet wurde, nirgends in Deutschland einen Obelisk von seiner Höhe und durchaus von Eisen gab, so war er bis dahin einzig in seiner Art. Geht ihm auch nun diese Eigenschaft jetzt ab, so wird er immer doch als der Erste der

Art in Deutschland genannt werden müssen. Die vier Seiten des Schafes, wovon jede aus Einer Platte besteht, sind 40 Fuß hoch, und 58 Fuß 6 Zoll mißt von der Sohle bis zur Spitze dieses, unter der Leitung des Ober-Bergraths Schlüter, damals Direktors der Hütte, hier gegossene Kunstwerk, welches, von herrlicher und großer Wirkung, eine Zierde der Gegend, und ein Beweis für die Kunstfertigkeit der hiesigen Eisenhütte ist.

Schöne Blicke in das Salkenthal findet man bei Mägdesprung, auf der Chauffée nach Harzgerode, wenn man sie bis dahin, wo sie in den Wald einbiegt, verfolgt. Ferner, auf dem nahen Berge, die Mägdetrappe, wo einst — der Sage nach — eine Riesin umherwandelte, und, da sie von einer Gespielin auf dem, eine Stunde entfernten, Ramberge durch Winken geladen wurde, zu ihr zu kommen, über das Thal hinweg sprang, und dabei so stark auftrat, daß sich beide Fußtapfen in den Felsen eindrückten. Diese Eindrücke, die entweder durch Zufall, oder absichtlich gebildet wurden, sind schon mehrere Jahrhunderte da, und das Märchen gab der Stelle, sowie späterhin dem Hüttenorte, den Namen: „Mägdesprung“. Dicht neben der linken Mädchentrappe findet man ein, 10 Fuß hohes, gegossenes eisernes Kreuz. Prinz Friedrich v. Preußen, und seine Gemahlin, die Prinzessin Tochter des Herzogs Alexius von Bernburg, stellten es hier auf im Herbst 1819, und weihten es dem gemeinschaftlichen Vater. Doppelte Veranlassung hat nun der Freund der Natur und der Kunst, diese Stelle zu besuchen, und erhöhten Genuß, wenn auch Gefühle

der Freundschaft, Liebe und Dankbarkeit ihn begleiten. — Auf dem gegenüber liegenden Zettelberge ist der Blick hinab in das Thal und aufwärts zum Kreuze vortrefflich. — An vielen herrlichen Waldblumen fehlt es auf keiner der Höhen, z. B. *Lilium martagon*, *Jasione montana*, *Epilobium angustifolium*, *Iris pseudacorus*; am Wasser: *Potentilla alba*; am Zettelberge: mehrere, zum Theil neue, *Aconiten*; an dunkeln, feuchten und nördlichen Abhängen: *Vinea minor* u. s. w. — Ballenstedt ist 2, Harzgerode $\frac{1}{2}$, Alexiöbad $\frac{3}{4}$ St. von M. entfernt. Im Gasthose kann man gut übernachten.

Nicht fern von M., und, sowie dieses, an der von Gernrode nach Harzgerode führenden Chaussée, liegt auf einem Grünsteinfels die Ruine der *Heinrichsburg*. Bequeme Fußwege leiten nach allen Theilen derselben, und auch zu Ruhezplätzen hin, von denen man jedoch nur in die sie umgebenden Thäler sieht, da ringsum liegende höhere Berge den Blick in die Ferne hemmen. Die Zeit der Entstehung von H. ist ungewiß. Aber schon 1377 belieh Fürst Otto zu Anhalt die Grafen zu Stolberg mit dem „Hus zu Heinrichsburg und Zubehörungen.“ Späterhin wurde sie von den Grafen zu Hohenstein belagert, zerstört, und ist sie wahrscheinlich seitdem nicht wieder aufgebaut worden. Im Jahre 1576 verlehnten die Grafen zu Stolberg die H. Das Pfand kam hernach in Anhalt'sche Hände, wurde Eigenthum der Bernburg'schen Linie, und wird es bis zu deren Erlöschen bleiben, wo es, vermöge Rezeses, an Stolberg zurückfallen soll. — Dem Botaniker werden mehrere bei der H. wachsenden Malvenarten, sowie die *Vinea mi-*

nor, eine angenehme Erscheinung seyn, und der Mineraloge findet am Fuchsberge, der H. gegenüber, ein Lager von Grünstein im Thonschiefer mit sehr ausgezeichnetem Stahlstein und Kiebst.

Mannsfeld — ein Preussisches Städtchen in der Grafschaft des Namens, von 197 H. mit 1400 E., wo man auf dem Stadtkeller gut bewirthet wird. — Außer der Kirche, in welcher das Begräbniß der ausgestorbenen Grafen von Mannsfeld ist, mögte auch das Haus, welches Luthers Vater besaß, und worin der große Reformator bis in sein 14tes Jahr lebte, eines Blickes werth seyn, sowie das Schulgebäude, in welchem er einst Unterricht genoß. Ueber der Thüre des ersteren sieht man die Buchstaben M. L., und über der des letztern eine Inschrift auf Luther. Der Blumenfreund wird den Handelsgärtner Herrn Lehmann nicht unbesucht lassen. — Das alte Residenzschloß der Mannsfelder Grafen, auf einem Berge über der Stadt, in der Form eines Dreiecks erbaut, hatte drei Façaden, welche Vorder-, Mittel-, und Hinterort hießen, und von drei Linien der Grafen bewohnt wurden, die sich die Vorderortsche, Mittelortsche, und Hinterortsche nannten. Es war von überaus großem Umfange, welches zum Theil noch sichtbar ist, und sehr fest. Im 30jährigen Kriege diente es den verschiedenen Partheien zum wechselseitigen Aufenthalte, und da es durch seine Lage gegen schnelle Einnahme gesichert war, so erlitt es viele Drangsale. Im Laufe dieses Krieges wurde es zu sieben verschiedenen Malen, doch immer nur durch List oder Kapitulation, nie durch Gewalt, genommen. Die Bedrückungen,

unter welchen hierbei die Umgegend seufzte, und gegen welche man sie bei künftigen Kriegen sichern wollte, veranlaßte die Zerstörung der Befestigungswerke. Durch 30 Bergleute und 4000 Bauern wurde diese, im Jahre 1674, mit einem Aufwande von 4,500 Thlr. bewirkt. Noch jetzt sieht man Spuren derselben, besonders an der hintern Seite, wo große Stücke der gesprengten Mauern im Schloßgraben liegen, welche weder die Gewalt, noch die Zeit zerbröckeln konnte. Nach dem Erlöschen der Familie der Mannsfelder verfielen die Gebäude, und so entstand eine der schönsten Ruinen, die jedoch seit 1795, wo das Schloß eine Privatbesitzung wurde, von ihrer Schönheit viel verloren hat, indem die noch brauchbaren Gebäude eine sehr veränderte Gestalt erhielten. Die alte Kirche, in welcher Luther oft gepredigt hat, ist noch vorhanden. In ihr ist eine in Holz geschnittene biblische Geschichte, welche ein Schäfer im Gefängnisse mit einem Taschenmesser verfertigt, und sich dadurch die Freiheit verschafft haben soll, sowie das Altarblatt von Lukas Kranach: die Hölle- und Himmelfahrt Christi, und einige Grabsteine um den Altar herum, bemerkenswerth. Eben das sind auch die vortrefflichen Keller unter dem umgestalteten Gebäude, über deren Eingängen man noch Basreliefs aus einer Zeit, wo es hier recht lustig hergegangen seyn mag, findet. Der Brunnen auf dem Schloßhose ist überaus tief, und liefert vortreffliches Wasser. Vor dem Thore ist ein in Englischem Geschmacke angelegter Garten.

Die Grafschaft Mannsfeld, als sie unzerstückelt war, und noch eigene Besizer hatte, war ein bedeutendes Ländchen.

Ursprünglich reichsunmittelbar, wurde sie späterhin Preussisches und Sächsisches Lehn, und ist jetzt ganz in Preuß. Händen. Das Geschlecht der Grafen von Mannsfeld starb 1780 aus. Aber schon viel früher war das Ländchen durch Verpfändungen und Verkauf verkleinert, und in eine tiefe Schuldenlast gerathen, die eine langwierige Sequestration herbeiführte. — Der Bergbau in der Gegend von M. ist bedeutend, und ein ergiebiger Nahrungszweig. Er besteht meistens in Kupferförderung. In dem Kupferflöz findet man sehr häufig Versteinerungen, besonders Abdrücke von Fischen und Kräutern.

Aus der Nähe von M. mögte hier anzuführen seyn: das Städtchen *Leimbach* an der Wipper, $\frac{1}{4}$ St. weit. Früherhin war es Eigenthum der Mannsfelder Grafen, jetzt gehört es der Familie v. Schenk, zählt 700 Einw. in 120 H., und ist sehr alten Ursprungs, denn schon im Jahre 973 wurde es von Sorben als ein Dorf bewohnt. Nahe vor dem Orte liegen 2 Kupferschmelzhütten, und zwischen Mannsfeld und Leimbach liegt die *Catharinenhütte*, sowie bei Grosörner die Kupferschmelzhütte *Gottesbelohnung*, welche jetzt nur noch zu den Versuchen der Amalgamation des Kupfersteins dient, die auf der Hettstädter Saigerhütte geschehen. — Auf dieser Saigerhütte, welche $\frac{3}{4}$ St. von Mannsfeld entfernt ist, werden alle in den in der Nähe liegenden Rohhütten erzeugte Kupfer gesaigert, d. h. das in ihnen befindliche Silber ausgeschieden. — Auch der Steinbruch bei Siebigerode, $\frac{3}{4}$ St. von M., verdient einen Besuch. — Mannsfeld ist entfernt von Gisleben 2, von Harkeode $2\frac{1}{2}$, von Ballenstedt $6\frac{1}{2}$ Stunde.

Dem Naturforscher, der von M. nach dem Harze wandert, zeichne ich den Weg über Hettstedt und Quenstedt vor. Im ersteren Orte findet er eine ausgezeichnet schöne entomologische Sammlung bei Herrn August Ahrens, und im letzteren ein eben so schönes ornithologisches Kabinet beim Prediger Rimrod.

Meißdorf liegt an der Selke, und an der Mündung des Selken=Thales, 1 St. von Ballenstedt. Es ist ein Dorf im Preussischen Regierungsbezirke Merseburg, von 125 H. mit 800 E., und bildet, nebst den 4 Dörfern: Wolmerschwende, Dankerode, Wiserode, und Pansfelde, ein Majorat der freiherrlichen Familie von der Asseburg, welche in Meißdorf ihren Wohnsitz hat. Im 14ten Jahrhundert, wo diese Gegend Eigenthum der Grafen v. Falkenstein war, hatte M. eigene Besitzer, welche Vasallen der Grafen waren, und „von Meißdorf“ hießen. — Nahe bei M. liegt eine Ziegelhütte, und 1 Stunde davon im Selkenthale eine vortrefflich eingerichtete Papierfabrik. Von dieser gelangt man in $\frac{1}{4}$ St. auf die Burg Falkenstein. Diese alte Ritterveste, zu Meißdorf gehörig, welche ein deutliches Bild von der innern Einrichtung und äußeren Verwahrung solcher Burgen aus dem Mittelalter giebt, ist vom jetzigen Besitzer in völlig bewohnbaren Stand wieder gesetzt, mit Geschmack passend decorirt, auch die kleine Kirche restaurirt und mit einer kleinen Orgel versehen worden. Im Hofe ist ein sehr tiefer Brunnen, und der Ställe, Keller, Gewölbe und Gefängnisse sind noch viele. Auch der alte Eingang für Fußgänger, schmal und eng, wie sie immer, der Sicherheit halber, eingerichtet waren, ist noch vorhanden, sowie die

7 Thore, durch welche die Reiterei mußte, wenn sie auf den Burghof wollte. Im Thurme ist das Burgverließ, und auf demselben hat man eine weite Aussicht. Magdeburg, Zerbst, Bernburg, den Brocken, Viktorshöhe, und viele andere Dörfer erblickt man, sowie das unter dem Burgberge sich hinschlängelnde Salkenthal, welcher Blick allein schon einen Besuch des Falkensteins verdient. Vor der Burg wohnt ein Kuffcher, der den Fremden herumsührt, und auch Lebensmittel verschafft.

In der Mitte des 12ten Jahrhunderts wurde F. von den Besitzern der nahegelegenen Conradsburg erbaut, als sie diesen ihren bisherigen Wohnsitz in ein Carthäuserkloster verwandelten. Sie nannten sie Falkenstein, und führten selbst diesen Namen. Der letzte der Familie starb um das Jahr 1332, und vermachte dem Domstifte in Halberstadt seine Besitzung. Dieses überließ sie im Jahre 1386 an die von der Asseburg, erst wiederkäuflich, und 1449 belieh es sie damit. Bis zum Jahre 1761 war F. der gewöhnliche Wohnsitz der Familie, welches seitdem Meisdorf ist. Einer unerweislichen Sage zufolge soll Epkow von Replow auf dieser Burg den Sachsenspiegel verfertigt haben. — Von Ballenstedt ist F. $1\frac{1}{2}$, von Ermleben $1\frac{3}{4}$, von Harzgerode 2 St. entfernt. — Auf der linken Seite der Thalwand, dem F. schräg gegenüber, liegt die Salkensicht, ein Häuschen, vor dem man eine schöne Ansicht des Falkensteins hat. Wer vom Falkenstein nach Ballenstedt will, scheue weder den Umweg, noch den steilen Berg, und steige zur Salkensicht hinan. Von hier führt ein Weg über den Ziegenberg nach Ballenstedt, der zugleich die herrlichste Ansicht von diesem Orte

darbietet. Ein kundiger Führer ist hierzu aber nöthig. Man könnte auf diesem Wege auch die *Tidianshöhle* im *Selkenthale* besuchen, welche früher im Rufe großer Schätze stand, von Italienern und Schatzgräbern fleißig durchwühlt ward, und wahrscheinlich diesen oder bergmännischen Nachforschungen ihr Entstehen verdankt. — Vom *Falkenstein* $\frac{1}{4}$ St. ostwärts liegt das *Gartenhaus*, eine v. d. *Assenburgsche* Försterei, und zugleich *Wirthshaus*, an der Straße von *Aschersleben* nach *Harzgerode*.

Meiseberg. Auf einem Berge der linken Seite des *Selkenthals* liegt dieses *Jagdhaus*, das dem *Herzoge zu Anhalt-Bernburg* gehört, vor ungefähr 60 Jahren erbaut ward, und von wo man einen höchst lieblichen Blick in das *Selkenthal* hat, in das ein Fußweg hinabführt. Links liegt, schräg gegenüber, der *kegelförmige Hausberg*, der einst die *Burg Anhalt* trug, und unten im Thale die *Selken- oder Leimufermühle*. Rechts sieht man im Thale aufwärts den *4ten Friedrichshammer*. Im Westen ragt die *Kuppe des Rambergs* mit der *Viktorshütte* hervor, und im obersten *Dachstübchen* zeigt sich auch die *Spitze des Brockens*. Bei dem Bewohner des Hauses kann man *Lebensmittel* erhalten. Von *Ballenstedt* und vom *Mägdesprung* ist M. $1\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Michaelstein. 1 Stunde von *Blankenburg* liegt, im *Walde*, dieses vormalige *Kloster*, jetzt eine herrschaftliche *Domaine*, nebst 13 H. und 100 *Einw.* Den *Volkmarbrüdern* schreibt man die *Entstehung* des *Klosters* zu. Im *9ten Jahrhundert* lebte im *Gebirge*, nicht fern von M., der *Eremit*

Volkmar in einer Höhle, die nach ihm Volkmarst Keller heißt, und noch vorhanden ist. Dieser versammelte gleichgesinnte Klausner um sich, stiftete eine Brüderschaft, legte ein, von Pilgern zahlreich besuchtes, heiliges Grab, und auf dem Felsen drüber, Wohngebäude an, wovon man noch Spuren findet. Nach seinem Tode nannten sich seine Anhänger Volkmarbrüder, und diesen bauete Graf Burchardt von Blankenburg, im Anfange des 12ten Jahrhunderts, das Kloster Michaelstein, das im Bauernkriege zwar zerstört, aber wieder aufgebaut ward. Der 24te Abt desselben, Georg Schwarz, ging, nebst dem Konvent, zur Lutherischen Kirche über, und trat das Kloster an Graf Ulrich V. von Blankenburg = Reinstein ab, welcher hier eine Schulanstalt für 24 Knaben, nebst einem Konvent, errichtete. Als das Kloster mit der Grafschaft Reinstein an das Haus Braunschweig kam, verwandelte Herzog Rudolph, 1717, die Schule, mit Beibehaltung des Konvents, in ein Prediger = Seminarium, das 1804 nach Helmstedt verlegt ward. — Die Klostergebäude stehen größtentheils noch, werden zum Theil auch bewohnt. In denselben ist auch eine, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erbaute, Kirche für die Einwohner von M. Die alte Klosterkirche wurde im Bauernkriege zerstört, später der Gottesdienst im Kapitelsause gehalten, das jetzt Heumagazin ist. $\frac{1}{4}$ St. von M., gegen Norden, sind zwei, 25 Fuß hohe, Felsen, welche, wegen ihrer Aehnlichkeit mit Mönchsgestalten, Hans und Henning Mönch heißen. — Zu dem Gute in M. gehört die Mönchsmühle, die am Wege von Blankenburg nach Heimburg sehr versteckt und ro-

mantisch liegt. — Um M. findet man Geschiebe von edlem Granat. — Von M. nach der vorhin erwähnten Höhle: Volkmarsteiler, ist 1 St. Der Weg dahin führt bei der Volkmarsteiler Klippe vorüber, an welcher der Ribbenbach in vielen kleinen Wasserfällen hinläuft: eine kleine liebliche, aber wilde Parthie! Die Höhle selbst, ein Aufenthalt der Fledermäuse, bietet nichts Sehenswerthes dar. Aus ihr blickt man in ein finsternes, stilles Thal.

Möllendorf — ein Dorf, dem Prinzen August von Preußen gehörig, von 30 H. und 150 Einw., am Thalbache in der alten Grafschaft Mannsfeld. Die Kirche, in welche auch das Dorf Blumerode eingepfarrt ist, wurde 1827 erbaut. In der Nähe von M. ist der schöne Siebigeroder Steinbruch, und die Försterei Neuaßeburg. Bei letzterer findet man Ueberbleibsel eines, 1596 erbauten, Schlosses Aßeburg, wo der Sitz eines Amtes gleiches Namens war, das zuletzt der Familie von dem Busche gehörte, von welcher es König Friedrich Wilhelm I. von Preußen erkaufte. Bei M. quillt ein eisenhaltiger Sauerbrunnen, der gut ist, auch benutzt wird.

Mollenhausen. Es giebt zwei Mollenhäuser, von denen das eine im Wernigerodeschen unter dem Renneckenberge, das andere im Braunschweig'schen Districte Harzburg liegt. Beides sind Viehhöfe. Letzteres ist nahe beim Burgberge.

Molmerschwende. Dieses Dorf von 78 H. und 300 Einw. liegt im Preuß. Regierungs-Bezirk Merseburg, und gehört der Familie v. der Aßeburg. Es wird dadurch bemerkenswerth, daß es der Geburtsort des Dichters Bürger ist,

dessen Vater hier Prediger war. Von Harzgerode ist es 2 St. entfernt.

M o r u n g e n. Der Familie von Eberstein gehört dieses in der Preussischen Grafschaft Mannsfeld liegende Dorf von 45 H., nebst dem darin befindlichen Rittergute. Vormals wurde hier Bergbau auf Kupferschiefer betrieben. — Dicht über dem Orte liegen die Ruinen der Burg Morungen. Kein Reisender möge diese unbesucht lassen, denn die Aussicht von ihnen in die herrliche umliegende Gegend ist überaus lohnend. Pfalzgraf Friedrich IV. von Sachsen soll diese Burg schon besessen haben. Kaiser Heinrich IV. nahm sie ihm ab. In den Kriegen, welche dieser unruhige Fürst gegen die Thüringer führte, zerstörten diese sie im Jahre 1076. Nach ihrer Unterjochung ließ Heinrich die Burg wieder aufbauen. Späterhin trat sie Graf Wiprecht von Groitsch II. nebst anderen Besitzungen an Kaiser Heinrich V. zur Auslösung seines gefangenen Sohnes ab. Heinrich belieh auf Lebenszeit den Grafen Hoyer v. Mannsfeld damit. Von diesem kam sie an die Grafen von Hohenstein, dann wieder an die Mannsfelder, und in der Mitte des 15ten Jahrhunderts an die Grafen von Stolberg, welche sie wieder an die Mannsfelder abtraten. Bei diesem steten Wechsel der Besitzer wurde nie viel auf ihre Erhaltung gewendet, und so kam es, daß sie schon zur Zeit der Reformation ziemlich verfallen war. Jetzt bemerkt man kaum noch die Umrisse ihrer ehemaligen Größe. Nicht weit davon ist ein Schutthaufen auf einer Anhöhe, umgeben mit einem Graben, der die Sachsenchanze heißt.

Neinstedt — ein Preuß. Dorf von 96 H. und 550 E., an der Bode, mit einem von Windheim'schen Gute. Von Baltenstedt und von Blankenburg ist es 2 St. entfernt. Zur Seite liegen Fragmente der Teufelsmauer, bei denen man einer herrlichen Umsicht genießt. In ihren Spalten und Rissen und um sie her, findet man: *Asclepias vincetoxicum*, *Geranium sanguineum*, *Polypodium filix mas*, *Asplenium trichomanoides*, *Breynii septentrionale*, *Helianthemum vulgare*. Beim Förster Herrn Lipsius werden Blumenfreunde viel Unterhaltung finden. Von N. $\frac{1}{2}$ St. entfernt liegt Stecklenberg mit den Ruinen der Stecklenburg und Lauenburg. Bis zur Georgeshöhe hat man von N. 1 St.

Neudorf — ein Anhalt-Bernburg'sches Dorf von 102 H. mit 660 E. und 2 herrschaftlichen Gütern, $\frac{3}{4}$ Stunde von Harzgerode, und 1 St. von Alexisbad entfernt. Nahe dabei liegen die, am Unterharze wichtigsten, Blei- und Silberbergwerke, welche der Pfaffen- und Meiseberger Zug heißen. Es brechen darin: Bergkrystall, gemeiner Bleiglanz, ausgezeichnet schön, theils in Zwillingkrystallen, Bleischweif, braune und rothe Blende, Karstspath, Kupferkies, Bournonit, Strahlkies, Wolfram, Scheelerz, und ein schwefelsaures Scheeloxid von grüner Farbe, dessen Vorkommen neu ist, gemeiner Schwefelkies, Spatheisenstein, ausgezeichnet schön in honiggelben Rhomben krystallisirt, dichtes und haarförmiges Grauspießglanzerz, Fluß-, Kupfer-, Fahlerz u. s. w. Zur Wasserhebung aus den Gruben sind auf dem Pfaffenberge, wie auf dem Meiseberge, Dampfmaschinen. Diese, und die Dampf-

maschine auf der Grube: Albertine, bei Harzgerode, alle drei im Bernburg'schen, sind bis jetzt die einzigen auf dem ganzen Harze. Wer die Gruben befahren will, sucht um die Erlaubniß dazu bei dem in Neudorf wohnenden Bergmeister nach. — N. war vordem Stolbergisch, kam aber durch Verkauf, und 1709 durch Vergleich, an Anhalt.

Neueschenke — ein Wirthshaus im Fürstenthum Quedlinburg, an der Straße von Quedlinburg nach Nordhausen, mitten im Walde, 1 Stunde von Gernrode gelegen.

Neuhof. An der Ober, und an der Straße von Osterode nach Nordhausen, liegt im Fürstenthum Grubenhagen ein Vorwerk, Gasthof, und Zollhaus, welche Neuhof heißen. In der Nähe desselben ist eine Werkstatt für Maschinenbau, nebst einer Fabrik von Holzschrauben und Absagbeschlägen für Schuhmacher, dem Dr. Lübers gehörig. — Desgleichen die Schöttler'sche Fabrik von Maschinen für Wollmanufacturen. Ueber N., auf einem mächtigen Kalksteinfelsen, liegen die schönen Ruinen der Burg Scharzfels, von denen man eine vortreffliche Aussicht in die Graffschaft Hohenstein, auf das Eichsfeld, nach den Gleichen bei Göttingen, und links in das Schwarzburg'sche hat. Die Zeit der Erbauung dieser Burg ist unbekannt; aber schon im Jahre 952 kommt sie in Urkunden vor. Im Jahre 1130 wurde sie, in Hinsicht der Lehnsherrschaft, vom Erzstifte Magdeburg an das Reich vertauscht, welche 1157 Kaiser Friedrich I. wieder an Heinrich den Löwen übertieß. Besitzer waren aber die Grafen von Scharzfels und Lauterberg, welche 1379 ausstarben. Noch vor ihrem Aussterben ist Scharzfels

wahrscheinlich schon in den Händen der Grafen von Hohenstein gewesen. Als diese 1593 ausstarben, kam es auf eben die Art, wie Lauterberg, (s. dieses) in Braunschweig'sche Hände, ungeachtet der gerechten Ansprüche, welche Stolberg und Schwarzburg auf den Besiz desselben hatten. Sch. wurde immer im Stande erhalten, und erst im 7jährigen Kriege, wo es im Herbst 1761 11,000 Mann Franzosen, nach einer zehntägigen Belagerung, durch List einnahmen, zerstört, welches Schicksal auch das dabei gelegene Fort: der Frauenstein, das sie früher noch als die Burg erhielten, hatte.

Von Neuhof liegt $\frac{1}{2}$ St. entfernt, und an der Ober, das auch Hannöversche Dorf Scharzfeld, von 150 H. Die des Besuches werthe Scharzfelder Höhle, oder das Einhornloch, eine ausgewaschene große Kalkschlotte, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde davon. Diese Höhle, zu deren Besichtigung Licht und ein kundiger Führer nöthig sind, besteht aus 4 Abtheilungen, die sich gegen 300 Schritte tief in den Berg hinein erstrecken. Ihre Wände sind, von dem herabtröpfelnden kohlensauren, mit Kalk geschwängerten Wasser, sparsam mit Sinter überzogen. Der Boden ist fast durchgehends mit einer feinen lockern Erde bedeckt, in der man zuweilen zertrümmerte Thierknochen findet. Die zweite Höhle ist die schönste. Seitenhöhlen giebt es nicht. Früherhin will man darin Zähne von Raubthieren gefunden haben, die mit Bärenzähnen Aehnlichkeit gehabt. Das Gerippe, welches vor langer Zeit hier gefunden wurde, und das eines Einhorns seyn sollte (weßhalb die Höhle auch Einhornloch heißt), findet man in Leibnitii protogaea Gött. 1749. 4.

abgebildet. — Ein Gewehr in dieser Höhle abgebrannt, hallt unendlich oft wieder.

In der Nähe des Dorfes Scharzfeld liegt noch, in einem harten Kalksteinfelsen, die *Steinkirche*, eine natürliche Höhle, welche etwas ausgearbeitet zu seyn scheint, 35 Schritte lang, 10 breit, 40 Fuß hoch ist, und, der Sage nach, in den ersten Zeiten des Christenthums zu einer Kirche gedient haben soll, vielleicht auch die Wohnung eines Eremiten war. Durch den Eingang, und durch eine Oeffnung in der Decke, wo die Betglocke gehangen haben mag, erhält sie Licht. In den Wänden sieht man Nischen, und in der Mitte ein Felsstück, vielleicht der Altar. Vor ihrem Eingange hat man eine liebliche Aussicht in das von der Ober durchschlängelte Thal, und auf ferne Gebirge bis zu den Gleichen bei Göttingen. Hier führt eine in Stein gehauene Treppe auf eine Art Kanzel, von welcher dem, auf dem Rasenplaze vor dem Eingange befindlichen Volke das Evangelium gepredigt ward. — Das westlich von Scharzfeld bis zur Burgruine aufsteigende Höhlen-Kalksteingebirge steht mehrentheils in freistehenden Klippen hervor, und verräth beim Zerschlagen einen Stinkstein-ähnlichen Geruch, der nach den Flözgebirgen zunimmt. Unter Scharzfeld stehen ganze Hügel von Stinkstein, der in der Sandgrube beim Dorfe weißlich und zerreibbar gefunden wird. In der Umgegend von Scharzfeld sind viele Erdfälle. Nach Pöhlde hin besonders der Weiensee und das Schwarzloch. — Osterode ist 3, Herzberg 1, Lauterberg $1\frac{1}{2}$ St. von Scharzfeld entfernt.

Neuplatendorf. König Friedrich II. von Preußen

ließ dieses 1 St. von Ermseleben liegende Dorf erbauen. Es wurden gleich 56 H. errichtet, welche 3090 Thlr. kosteten, und die wenigen Aecker, welche der neuen Kolonie eingeräumt wurden, mußten erst durch ausgerodeten Wald gewonnen werden. Jetzt ist die Zahl der Häuser 60, worin 300 Einwohner leben.

Neustadt unter der Harzburg — ein Braunschweig'scher Flecken an der Radau, wo man im Strohmeierschen Gasthause gut logirt. Er liegt dicht unter den letzten Vorharzbergen, besteht aus 119 H., von denen der südliche Theil Schulerode heißt, und 850 E. zählt, die sich Männer nennen, und von dem Salzwerke: Julius hall, viel Nahrung haben. Dieses Salzwerk, das Hannover und Braunschweig gemeinschaftlich betreiben, legte Herzog Julius von Braunschweig im Jahre 1569 an; daher der Name. Die Quelle bringt aus einem bläulich grauen Thonschiefer hervor, ist $6\frac{3}{4}$ löthig, und daher so haltig, daß sie nicht erst gradirt zu werden braucht, sondern in 2 Pfannen sogleich versotten wird. Bis zum Jahre 1717, wo man erst durch einen in den bläulich = grauen Kalkstein getriebenen, 10 Lachter tiefen Schacht zur reinen Quelle gelangte, wurde sie noch gradirt. Täglich werden 13, jährlich also 4750 Str. gewonnen, deren Werth gegen 12,000 Thlr. ist. Auf der beim Absinken des Salzschachts entstandenen Halde findet man einen ziemlich festen Kalkmergel, in welchem, ganz einzeln, sehr schön gereifte Ammoniten liegen.

Ueber Neustadt liegt der Burgberg, welcher einst die historisch merkwürdige Harzburg, wo Kaiser Otto IV. im Jahre

1218 sein Leben endigte, trug. Der Sage nach stand schon zu Karl des Großen Zeiten hier ein heidnischer Tempel, in welchem der vermeintliche Götz Krodo verehrt wurde, den Karl zerstörte, und worauf er eine Kapelle hier erbaute; doch ist dieß historisch unerweislich. Gewisser ist, daß Kaiser Heinrich IV. im J. 1068 hier eine Burg erbaute, welche vier Jahre später, in der Fehde, welche er mit den Thüringern und Sachsen hatte, zerstört ward. Kaiser Friedrich I. baute, zur Zeit seiner Fehde mit Heinrich dem Löwen, eine neue Burg hier auf, die eine Reichsdomaine war, und auf welche er die Grafen von Waldeberg, die sich auch nach ihr nannten, als Reichsvögte setzte. Von ihnen erwarben solche die Grafen v. Wernigerode allmählig vom 13 bis 14ten Jahrhunderte. 1370 nahm sie diesen, in einer Fehde mit dem Stifte Hildesheim, als Bundesgenossen desselben, Herzog Otto der Quade wieder, und der Bischof ließ sie dem Herzoge, gegen Zurückgabe der Stadt Wosfenem. 1375 gab Otto die Harzburg an die von Schwichelde, während deren Besitz sie 1412 gänzlich geschleift wurde. Im Jahre 1438 stand wieder eine neue Burg da, welche Hartwig von Uge besaß. Ihm wurde sie, wegen getriebener Plünderung, vom Herzoge Heinrich III. von Braunschweig = Grubenhagen abgenommen, und seit 1573, wo das Amthaus, oder sogenannte Schloß, in Bündheim erbaut wurde, blieb sie verlassen. Im Jahre 1653 wurde sie zum letztenmale, und zwar vom Herzog August von Braunschweig, niedergerissen, weil man anfing, dahin zu wallfahrten und einem daselbst befindlichen Marienbilde wunderthätige Kraft beizulegen. Seit der Zeit

liegt sie in Ruinen, von denen man jetzt, außer einem großen Theile der Ringmauer, nur wenig noch sieht. Die Aussicht vom Burgberge ist schön und weit. Unter den vielen Dörtern, die man erblickt, ist auch Braunschweig deutlich zu erkennen. Der Berg selbst besteht aus festen, perpendikulär = stehenden Thonschieferschichten, und unmittelbar an den steilen nördlichen Abhang schließt sich in dem sehr tiefen Thale hier das Keuper = sandsteingebirge an. Am Schmalenberge im Harzburger Forste bricht ein ausgezeichnete blättriger Magneteisenstein. Der sogenannte Eiskeller, eine Höhle, die etwa 20 Fuß tief und 4 Fuß hoch und breit ist, liegt oben am Wege zur Burg. Sie scheint der Anfang eines Stollens zu seyn. Am Fuße des Burgberges liegen 3 Sägemühlen, von denen die eine 2 Gatter, und in jedem derselben 3 Sägen hat.

In geringer Entfernung von Neustadt liegt **B ü n d h e i m**, ein Dorf von 75 H. mit 700 Einwohnern, dessen Kirche von dem Neustädter Prediger besorgt, und neben welcher jährlich ein Jahrmarkt gehalten wird. Das Amthaus, oder sogenannte Schloß, ist vom Herzog Julius 1573, nach Verlassung der Harzburg, angelegt, und nachdem es 1626 von dem kaiserl. Oberstlieutenant von Bodenteich zerstört war, vom Herzoge August 1751 bis 54 wieder aufgebaut worden. Im Umfange des Schloßhofs liegen die Deconomiegebäude, die Stutereigebäude, die Ställe, und die Wohnungen der Stallbedienten. Dieses Gestüte, welches unter dem Namen: „Harzburger Gestüte“ bekannt ist, zieht eine große, kräftige und edle Raze. Die Hengste bleiben immer hier, die Stuten und Füllen sind

im Sommer auf den Bergweiden. Durch Bündheim läuft die mit mineralischen Theilen geschwängerte Bleiche. Zwischen Neustadt und Bündheim ist ein großes Bassin mit einer Schleuse, in welchem das Wasser der Rabau gestaut wird, wenn Holz aus den Forsten auf ihr und auf der Oker nach Braunschweig gefloßt werden soll. Das Bauholz geht in der Flöße vor und hinter dem Brennholze her. Wenn das Wasser groß genug ist, kommt das Holz in 6 Tagen nach dem 5 Meilen von hier entfernten Braunschweig. — Von Goslar sind Neustadt und Bündheim 2, von Oker 1, von Isenburg 3 St. entfernt. Auf den Brocken gelangt man von hier in 4 St. Der Weg führt über den Pflasterstaß, wo die Pflasterstaßklippen sind, beim Molkenhause und Scharfensteine vorbei, ist aber öde. Zu Wagen folgt man der Chaussée bis Borkenkrug.

Neustadt unter dem Hohenstein — der Hauptort der vormaligen Grafschaft Hohenstein, ein Flecken am Thierabache, von 150 H. mit 700 Einwohnern, wo man in der Amtsschenke gute Aufnahme findet. Es bildet mit 14 Dörfern ein Amt, das dem Grafen zu Stolberg-Stolberg unter Hannöverscher Hoheit gehört. Außer dem Justizamte befinden sich in N. eine gräfliche Canzlei, als 2te Instanz in Civilprozessesachen, eine Rentkammer, ein Consistorium, und der Magistrat. *) Das 1744 von Penther erbaute sonstige Canzley-Gebäude ist jetzt ein gräflicher Landsitz, von einem Parke umgeben, aus dem ein bequemer Weg zur Ruine der Burg

*) Die Figur des Roland's am Rathhause beweist, daß hier ein alter mallus der Grafen von Hohenstein war.

Hohenstein führt, welche über N. auf einem hohen Porphyrberge liegt. Von ihr genießt man einer schönen Umsicht in die goldene Aue, auf das Eichsfeld, von der Ruine des Kyffhäusers bis zu den Gleichen bei Göttingen, und nach der Waldseite hin blickt man tief hinab in ein einsames Thal. Die Masse von Trümmern, zwischen denen man sich verirren könnte, zeugen noch von der Größe und dem Umfange dieses aus Porphyr erbauten Grafensitzes. Unter den hier wachsenden Gesträuchen findet man auch Kornelkirsche.

Graf Conrad, Sohn Beringers von Sangerhausen, und Enkel Graf Ludwigs mit dem Barte, des ersten Grafen in Thüringen und Stammvaters der nachherigen Landgrafen Thüringens, erbaute Hohenstein im Anfange des 11ten Jahrhunderts. Bis 1412, wo es durch Kauf an Stolberg kam, war es der Sitz des Hohensteinschen Grafengeschlechts, das 1593 erlosch. Von ihm führt die Grafschaft Hohenstein den Namen. Diese Urbesitzung der Grafen besteht einzig nur aus dem Landstriche, den man gewöhnlich den Stolberg'schen Antheil nennt, nämlich dem Amte Neustadt, und dem Wernigeroder Forste (s. Sophienhof). Wenn daher, außer diesen beiden Stücken, andere Besitzungen der Grafen von Hohenstein, z. B. die Herrschaften Lohra und Klettenberg, „die Grafschaft Hohenstein“ genannt werden, so geschieht dieß durchaus unrichtigerweise. Im 30jährigen Kriege wurde Hohenstein, 1627, von dem Chursächsischen Obersten, Grafen Bisthum von Eckstedt, wegen nicht bezahlter Brandschatzung zerstört. Er erhielt zwar den kaiserlichen Befehl, auf seine Kosten es wieder aufzubauen;

allein es geschah nicht, weil er bald darauf in einem Duell erschossen wurde. — Von Ifeld ist Neustadt 1, von Nordhausen 2, von Stolberg $2\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Neuwerk — ein Dorf im Fürstenthum Blankenburg, im Thale der Bode, von 46 H., 240 Einw., und einem herrschaftlichen Eisenhüttenwerke, das schon im 15ten Jahrhunderte im Gange war, und jetzt aus 1 Hohenofen, 2 Frischhämmern, und 1 Saynhammer besteht. Seinen Eisenstein erhält es von den Hüttenröder, den Rübelander, und den bei Neuwerk am Stahlberge gelegenen Gruben, welche zu der großen Eisensteinsniederlage gehören, die rings um die große Kalkformation des Elbingeröder Plateau's sich gelagert hat. Sehr interessant ist das Vorkommen der verschiedenartigsten Krustaceen in dem Lager, welches vom Ruhbach über den Krockstein nach dem Mühlenwege sich verbreitet, und dessen Ausfüllungsmasse theils sehr petrefactenreicher Kalkstein, theils Quarz, theils aber die verschiedensten Eisensteine und eisenhaltigen Verbindungen ausmacht, wozu der Chlorit, in mannigfaltigem Vorkommen, besonders gehört. Jener petrefactenreiche Kalkstein, welcher hier dem Thonschiefergebirge angehört, und unter dem Namen: „rother Marmor“ auf der Marmorühle über Neuwerk verarbeitet wird, ist von dem grauen Marmor zu unterscheiden, der in ganz andern geognostischen Verhältnissen bei Rübeland bricht.

Am Oberstahlberge ist ein dem Mineralogen sehr wichtiger Eisensteinsbau. Vor 70 Jahren stand da der reichste, beste Eisenstein, über 1 bis 2 Lachter hoch, ordentlich als Fel-

sen gebildet, zu Tage aus. Auf den Halben findet man jetzt noch ausgezeichnet schönes, körniges und dichtes Rothbraunsteinerz (Manganspath).

Von Neuwerk $\frac{1}{2}$ St. und aufwärts im Bodethale, liegt eine Marmor mühle, zu deren Besichtigung man sich die Erlaubniß vom Administrator erbittet. Die Maschinerie zum Zerschneiden, Schleifen, Poliren und Drehen des Marmors, ist ganz neu von Gußeisen aufgebaut und sehenswerth. Ueber dieser Mühle, am Krocksteine, steht das Düvelshäuschen, aus welchem man einen schönen Blick in das Bodethal hat. Der alte Marmorbruch, dessen Eingang hinter dem Pulverthurme versteckt liegt, ist ein höchst malerischer Felsen, und die Krocksteinsgrube ein Hauptfundort der merkwürdigen und beliebten Schraubensteine. — Auf dem Wege von Neuwerk nach Rübeland, 1 St., kommt man über eine schöne eiserne, über die Bode führende Brücke. Von Blankenburg ist Neuwerk 2 St. entfernt.

Niedersachsen. An der Poststraße von Osterode nach Nordhausen liegt dieses Dorf von 130 H., das zu dem Stolberg'schen Amte Neustadt gehört. Die Behre, welche hier in die Sorge fällt, fließt dabei weg. — Außer mehreren beträchtlichen Ackerhöfen ist ein gräfliches Gut und noch ein Rittergut hier, das der Familie Schneppe gehört. — Zwei Steinmeßer: Briedenhan und Mübler, verfertigen Tabacksdosen aus Hohensteinschem Maaßter. Ihre Arbeit verdiente im Auslande bekannter zu werden, als sie es ist. — Im Jahre 1788 brannte N. zur Hälfte ab. Da die Gebäude meistens ziemlich

hoch in der Hannöverschen Brandkammer standen, so daß gegen 20,000 Thlr. hierher flossen, so konnte es bald wieder, und gut, aufgebaut werden, daher es in Ansehung der Gebäude vor allen umliegenden Dörfern sich auszeichnet. — Ueber N. westlich liegt der Mühlberg, an dessen Ostseite eine enge, merkwürdige Höhle ist, das Ziegenloch genannt. Es besteht dieser Berg aus Gyps, wovon eine Kalkhütte, welche die ganze Gegend umher versorgt, ihren Bedarf noch lange haben wird. Am Fuße des Mühlbergs liegt eine Ziegelei von Belange, ferner: der Tanteich, und der Rüsselsee bei Appenrode, und südlich das unergründliche Loch: Fischteiche, von denen viel gefabelt wird. Südlich von N. liegt, auch am Ufer der Zorge, der Gypsfelsen K o h n s t e i n.

Der weiße Gyps des Kohnsteins ist mit Bohr- und Nies-Muscheln, Versteinerungen, großen Knochen und sogenannten Ingwersteinen angefüllt. An seinem Fuße liegt eine nach Nordhausen gehörende Kalkhütte, und auch einige Delmühlen, welche die beim Kupferhammer sich vereinigende Zorge und Behre treiben. Auf der Höhe des Kohnsteins bricht ein weißer graugeadeter, sehr fester, dichter Gyps oder Alabaster, mit weißen Kugeln, bis zu einem Fuße im Durchmesser, in großen, zu Bildhauerarbeit geschickten Blöcken. Auch ausgezeichnet schöner Fasergyps bricht hier. Noch besser findet sich dieses Produkt auf der Höhe zwischen Sachswerfen und Rüdigsdorf, die Suhna, oder der Glockenstein genannt. An seinem westlichen Ufer dringt eine versteinemde Quelle hervor. — Von N. $\frac{1}{4}$ St. liegt das Hannöversche Zollhaus, ein Vergnügungsort für die Umgegend.

Von Neustadt und Nordhausen ist N. $1\frac{1}{4}$, von Ilfeld $\frac{3}{4}$ St. entfernt.

Nordhausen. An der Südseite des Harzes, wo die fruchtbare goldene Aue beginnt, und ein weites, von malerischen Gebirgen begrenztes Thal bildet, liegt die Preussische Stadt Nordhausen, in einer Getreide=reichen Gegend. Sie zählt in 1500 J. 11,000 Einw., und wird von der Sorge bewässert. — Gute Gasthäuser sind: der römische Kaiser am Kornmarkte, zugleich Posthalterei, der englische Hof, und der Berliner Hof. Bei letzterem ist als Hintergebäude ein Schauspielhaus, sowie ein Garten, in welchem Freunde einer weiten Umsicht gern verweilen werden.

Von den Kirchen in N. mögten eine Besichtigung verdienen: die Nikolai= oder Hauptkirche, welche ihre schönen Thürme bei einem Brande, 1710, verlor. Die Orgel ist vorzüglich. — Die Blasienkirche enthält 2 Gemälde von Lukas Kranach: ein Ecce homo, und die Grablegung des Jüngers von Nain. Letztere ist das Epitaphium des Burgemeisters Meienberg, welcher ein Freund des L. Kranach war. Unter den Leidtragenden befinden sich Luther, Melanchthon zc., welche sprechend getroffen sind. In der Sakristei ist die Bibliothek des ehemaligen Augustinerklosters Himmelparten, das östlich von der Stadt lag, 1525 im Bauernkriege zerstört wurde, und jetzt ein Stolberg=Stolberg'sches Kammergut ist. — In der hochliegenden, schon 1220 vorhandenen, Petrikirche wurde hier zuerst lutherischer Gottesdienst gehalten. Von ihrem Thurme hat man eine schöne Umsicht, und ein Panorama der Stadt. — Die

Neustädter = oder Jakobi = Kirche wurde fast ganz aus Steinen von der Walkenrieder Stiftskirchenruine erbaut. Der als Naturforscher bekannte Lesser war Prediger an derselben. — Das Stift zum heiligen Kreuze, oder der Dom, anfangs ein Nonnenkloster, das Mathilde, Kaiser Heinrich I. Wittwe, 962 stiftete, von Kaiser Friedrich II. 1220 in ein männliches Stift umgewandelt, und zur Zeit des westphälischen Königreichs secularisirt wurde, ist jetzt den Katholiken eingeräumt. — Dicht dabei ist die Freimaurerloge. Sie ist in einem der Bestimmung angemessenen Style auf den Grundmauern der vormaligen Residenz Kaiser Heinrich I. erbaut. Ein alter Thurm wurde dabei benutzt, den zur Hälfte eine Gallerie umgiebt, von der man eine sehr schöne Umsicht hat. Angabe und Ausführung dieses Gebäudes verdankt man dem Stifter der Loge, dem verstorbenen Legationsrath Seidler. — Die Stadtschule, oder das Gymnasium, ist eine eben so zweckmäßig eingerichtete, vom Direktor Herrn Dr. Schirlich geleitete Anstalt, als die Töchter-
 schule, welche unter die vorzüglichsten gerechnet werden kann. — Andere gemeinnützige Anstalten sind: das Waisenhaus und 3 Hospitäler. — Mittelft zweier Wasserkünste in der Unterstadt, an dem durch dieselbe geleiteten Arme der Sorge, — welche aus 2, im 15ten Jahrhunderte schon angelegten Druckwerken, jedes mit 2 Stiefeln, bestehen, — wird das Wasser in alle Theile der Stadt verbreitet, und in 7 öffentlichen Wasserbehältern gesammelt. Vier derselben sind mit Statuen von Ludwig Meil aus Ilfeld, und der auf dem Kornmarke mit der Figur des Neptuns von Eisen geziert. Die John'sche Badeanstalt, bei

welcher auch ein Apparat zu Schwefeldampfbädern ist, wird dem Reisenden eine willkommene Anlage seyn.

N. wird in die Ober- und Unterstadt eingetheilt. Es hat 6 Außenthore und 2 innere. Letztere trennen die Vorstädte von der Oberstadt. Als im Jahre 1375 die Unterstadt sich mit der Oberstadt vereinigte, und die sämtlichen Gilden sich gründeten, wurde, als Zeichen der Freiheit, ein kupferner Adler, auf einer Säule schwebend, beim Anfange der Neustadt errichtet, der jetzt noch steht. In seinem hohlen Leibe sollen die damals Kassirten alten Privilegien und die Verfassungsurkunde der Neustadt, niedergelegt seyn. — Fruchthandel, Feld- und Gartenbau, Branntweinbrennerei, Schweinemast, Bierbrauerei, Delhandel, Lohgerberei und einige Wollenfabriken, sind N. vornehmste Nahrungszweige. Der wichtigste davon war Branntweinbrennerei, und man konnte früherhin sagen: daß in Deutschland kein zweiter Ort sey, wo dieß Geschäft so in's Große, und auf einem solchen fabrikmäßigen Fuße, betrieben würde, als hier. Gegen 100 Blasen waren fast immer im Gange, und im Durchschnitte wurden täglich 1400, jährlich also 420,000 Scheffel Getreide verbraucht, wenn Branntwein und Mastvieh gut abgingen. Jetzt ist das anders. Die Produktion des Branntweins ist zwar noch immer bedeutend, aber im Vergleich gegen jene zur Zeit der Reichsunmittelbarkeit der Stadt hat sie sehr abgenommen, wozu der jetzt darauf lastende Druck schwerer Abgaben viel beiträgt. Scheidewasser, Vitriolöl, und dergleichen gebrannte Wasser, werden hier auch verfertigt, und 16 Delmühlen, auf welchen jährlich über 17,000 Entr.

Del bereitet, und für mehr als 150,000 Thlr. (ohne die vielen Dellechen, welche nach Sachsen und in die umliegende Gegend, vornehmlich auf den Harz, verführt werden, genau zu rechnen) verkauft werden, geben auch einen guten Gewinn. Der Ackerbau ist im besten Flor, weil die Mastung von Vieh, und die starke Einkehr vieler Fuhrwerke, einen ansehnlichen Düngervorrath für das Land liefert.

Bergnügungsorte bei N. sind: 1. der Geiersberg, gewöhnlich Kirschberg genannt, von angenehmen Anlagen und Pflanzungen umgeben. 2. das Gasthaus: Schurzfell. 3. Das freundliche Dorf Grimderode, $\frac{3}{4}$ St. von der Stadt, wo ein sehr gutes Wirthshaus ist. 4. Der Hannöversche Zoll, unterm Kohnstein, ein gräflich Stolberg'sches Gasthaus, das angenehm liegt und eine schöne Aussicht auf Nordhausen darbietet. Den Kohnstein zu ersteigen, lohnt der Mühe, denn die Umsicht von diesem Kalkfelsen, auf welchem die Grafen von Hohenstein eine, schon 1363 von den Nordhäusern zerstörte, Burg, die Schnabelburg, besaßen, ist überaus schön. Eine andere schöne Ansicht von N. hat man auf dem südwestlich gelegenen Berge, Hohlungsbügel, gewöhnlich Hohenspiegel genannt. —

N. ist wahrscheinlich von Kaiser Heinrich I. (dem Vogler) erbaut, und zwar während der 9 Jahre, wo er mit den Hunnen einen Waffenstillstand getroffen, um Zeit zur Erbauung von Festen und Städten, zur Vertheidigung gegen sie, zu gewinnen. Seine Gattin Mathilde regierte, in Auftrag ihres Sohnes, während dieser in Italien war, von hier über Deutschland. Nach ihrem Tode gehörte N. zu des Kaisers Kammer-

gütern. Doch muß es früher zur Reichsfreiheit gelangt seyn, weil es in einem von Wilhelm von Holland im Jahre 1213 ertheilten Privilegium schon als freie Reichsstadt geehrt wird. In ihren Mauern ward 1047 die geistliche Synode gegen Heinrich IV. gehalten, auf welcher dessen Thronentsetzung bestätigt wurde. Sein Sohn Heinrich V. mußte sich hier, nach langem Streben, gegen seinen Vater bewaffnen lassen, und in die Hände der päpstlichen Legaten den Eid schwören: seinen Vater so lange zu verfolgen, bis die Exkommunikation an ihm gesättigt sey. Kaiser Otto IV. aus dem Braunschweig'schen Hause hielt hier 1212 Belagerer mit der unglücklichen Beatrix, Tochter Philipps von Schwaben, seines Gegenkaisers, welche er 4 Tage nach der Hochzeit, weil er sie nicht als Jungfrau erkannt haben wollte, mit Gift mordete. — Wie alle kleine Reichsstädte, so mußte in früheren Zeiten auch N. von Mächtigeren Drangsale und Belagerungen erdulden. Eine am Rathshause eingemauerte Inschrift erinnert noch jetzt an folgende Begebenheit der Art. Kaiser Ludwig der Baiern vermählte seine Tochter Mathilde an Friedrich, Markgrafen zu Meissen. Zur Mitgift hatte er ihr 10,000 Gulden versprochen, welche die Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen zahlen sollten. Da sich N. nicht dazu verstehen wollte, so versammelte der Bräutigam ein Heer vor der Stadt. Die Bürger hielten eine harte Belagerung aus, und Friedrich mußte wieder abziehen; er ließ jedoch die Braunschweiger und Hohensteiner zurück. Diese über-rumpelten eines Sonntags, während des Gottesdienstes, die Stadt. Die aus der Kirche eilenden Bürger schlugen sie zwar

zurück; aber die Stadt mußte dennoch, im Jahre 1334, ihre Hälfte zum Brautschage geben. Ungeachtet vielfacher Bedrückungen der Art von außen, und auch häufiger innerer Zwistigkeiten, blieb N. doch im Besitze seiner Reichsunmittelbarkeit bis 1803, wo es sie, im Strudel des Reichsdeputationsrecesses, verlor, an Preußen, 1807 zum westphälischen Königreiche, und 1814 an Preußen wieder zurück kam.

N. ist entfernt: von Ilfeld 3, von Sondershausen $3\frac{1}{2}$, von Neustadt 2, von Stolberg 4 Stunden.

Oberdorf — ein Dorf in dem zum Preussischen Sachsen gehörenden Amte Sangerhausen, mit einem Rittergute, das, nach dem Aussterben der Familie Morung, welche es besaß, an die Herzöge von Sachsen, Sangerhäuser Linie, und nach deren Aussterben an das Kurhaus Sachsen kam, und jetzt eine Domaine ist. Ein Theil des Dorfes Gryllenberg gehört dazu.

Oberbrück — ein einzelnes Hannöversches Forst- und Wirthshaus an der von Harzburg nach Andreasberg und Lauterberg, sowie andrer Seits nach Braunlage und Elbingerode führenden Straße, einer der höchsten, stets bewohnten Punkte des Harzes, von Braunlage 2 St. entfernt. Bis auf die Brocken Spitze bedarf man von hier 2 St. Die Gegend umher heißt das Brockenfeld. Auf diesem liegen die Quellen der Ober, welche $\frac{1}{4}$ St. unter Oberbrück im Oberteiche gesammelt werden. Dieser Teich ist einer der beachtenswerthesten Gegenstände auf dem Oberharze, eine der nützlichsten Anlagen, und ein Meisterstück seines Erbauers. Um dem Andreasberg'schen

Bergbau die stets nöthigen Wasser, auch bei der trockensten Witterung, zu verschaffen, legte man ihn, und zwar auf die Art an, daß man quer durch das Thal, in welchem die schon vereinigten Quellen der Ober flossen, da, wo es am engsten war, einen Damm zog, hinter welchem sich das Wasser sammelt. Dieser Damm, über welchen die Straße von Andreasberg und Clausthal nach dem östlichen Harze und Thüringen läuft, besteht aus mächtigen, mit eisernen Klammern verbundenen, Granitblöcken, mit Granitsand und Moos ausgefüllt. Seine Höhe beträgt 60, seine Länge 325 Fuß. Unten hat er 78, oben 59 Fuß im Durchmesser. Im Jahre 1714 wurde er zu bauen angefangen, 1722 beendet, und kostete 12,000 Thlr. Das hinter diesem Damme sich sammelnde Wasser bildet einen Teich, der 480 Fuß breit, 5200 lang, und 60 tief ist. Kein Teich auf dem ganzen Harze kommt ihm an Größe gleich, und man wird es bei diesem großen Umfange nicht unglaublich finden, daß er, wenn er ganz angefüllt ist, ein volles halbes Jahr die für den Andreasberger Bergbau nöthigen Wasser liefert, und wenn auch in der Zeit kein Tropfen hinzuliefe. Hundert Jahre lang hat er sich auch als unerschöpflicher Wasserbehälter bewährt; aber der so anhaltenden Trockniß des Jahres 1822 unterlag er. Da wurde er ganz leer, und blieb es so lange, daß man die Stämme der Bäume, die auf seinem Grunde, bei'm Anlegen des Teichs, abgehauen und stehen geblieben waren, herausroden konnte, und dadurch viel Holz gewann. Der Ausfluß des Teichs wird vom Rehberger Graben aufgenommen, und auf einem Wege von 2 St.

stets an der Seite des Rehberges nach Andreasberg hingeleitet. Um diesen Graben gegen Verunreinigungen, Frost und Zuwe-
deln durch Schnee, zu schützen, ist er mit Holz, und an eini-
gen Stellen mit Granitblöcken belegt. An ihm hin läuft ein
sehr angenehmer und romantischer Weg nach Andreasberg.
Nördlich und westlich ragt der Kopf des Rehberges mit seinen
wilben Granittrümmern hervor, unter denen die „Rehberger
Klippe“ ein Schweizerstück genannt werden kann. Diese Felsen-
wand, die unstreitig durch den Einsturz eines Theils des Reh-
berges entstanden, und für den Mineralogen und Geologen von
besonderem Interesse ist, weil sie ursprünglichen Granit, nicht
ursprüngliches granitisches Gestein und Hornfels, und sehr oft
Schichten von Granit, zwischen zwei andern von Hornfels, ent-
hält. Auch schwarzblauen Rieselschiefer findet man in ihrer
Nähe.

Den Weg neben dem Rehberger Graben, für Reitende und
Fußgänger bestimmt, darf man nicht ohne Erlaubniß, und nur
mit ruhigen Pferden fahren. Obgleich der Weg von Andreas-
berg nach Oberbrück längs diesem Graben $\frac{1}{2}$ St. weiter als
die Fahrstraße an der Westseite des Rehberges ist, so wird es
doch Niemand gereuen, den ersten erwählt zu haben. — Da,
wo nicht weit von Andreasberg das Wasser des Rehberger Gra-
bens aus dem Röhrberge heraus fließt, theilt es sich in 2 Gra-
ben, welche alle Kunst- u. Rehräder der Andreasberger Gruben,
ungefähr 47, treiben, und nach 966 Fuß Gefälle, am Fuße
von Andreasberg, sich in einen Bach vereinigen, der *Sper-
lutter* heißt. Dieser fällt wieder in die Ober, welche daher das

Wasser, das der Rehberger Graben ihr entführte, nach einem Laufe von $4\frac{1}{2}$ St. wieder erhält. — Ist der Zufluß des Obertheils stärker, als der Abfluß durch den Striegel, so läuft das Wasser an der Seite nach Oberbrück zu, wo eine Vertiefung im Damme ist (wilde Fluth), ab. Dieser Abfluß bildet die Oder, welche noch mehrere kleine Bäche aufnimmt. Ist der Teich nicht so voll, daß dieser Abfluß erfolgen kann, so besteht sie auch, nur aus Nebenquellen. Sie durchfließt das lange, einförmige, wilde, zuletzt liebliche, nach ihr genannte, Oberthal, kommt beim Oberhause — einem Hannöverschen Forst- und Wirthshause, 1 St. von Andreasberg — vorbei, und dann nach Lauterberg. Eine halbe Stunde zuvor nimmt sie das ihr durch den Rehberger Graben entführte Wasser oder die Sperrlutter (siehe Lutter) wieder auf. Von Lauterberg fließt sie nach Neuhof und Scharzfeld, wo sie aus dem Harze tritt, bei Pölde neben vielen Erdfällen durchgeht, unter Hattorf sich mit der Sieber vereinigt, von da an Steinlake heißt, welche bei Katelnburg in die Rume fällt, die sich bei Nordheim in die Leine ergießt. In ihrem Bette findet man häufig sogenannten Violenstein. Während ihres ganzen Laufes, der schnell und oft sehr zerstörend ist, soll sie 80 Bäche aufnehmen.

Dehrenfelde — liegt am Wege von Wernigerode nach dem Brocken, ist ein gräßlich Wernigerodesches Förster- und Jagd-Beugehaus, in dessen Nähe eine Ziegelei ist, wo der Thon, statt getreten zu werden, auf einer Mühle gemahlen wird. Wer zu Wagen über S. nach dem Brocken, $3\frac{1}{2}$ St., will, erhält hier einen Schlüssel zu den, den Weg sperrenden

Schlagbäumen, wofür man 6 Gr. zahlt. Auf der Plessenburg wird der Schlüssel wieder abgegeben, wogegen man 2 Gr. zurückerhält, da 4 Gr. als Begegeld abgerechnet werden. Von Wernigerode ist S. $1\frac{1}{4}$ St. entfernt.

Dker. An der Mündung des romantischen Dkerthals liegt der weitläufig gebaute, von 800 Menschen bewohnte, Flecken oder Hüttenort Dker. Er besteht aus zwei Theilen, der Kommunion = Dker, und der einseitigen Dker, welche der aus dem Thale kommende Fluß Dker scheidet. Ersterer gehört Hannover und Braunschweig gemeinschaftlich; letzterer Braunschweig allein, daher die Benennungen. Jener, am rechten Ufer des Flusses, zählt 59 H. mit 500 Einw., und enthält folgende, auch gemeinschaftliche Hüttenwerke. a. Eine Messinghütte, die 1576 schon angelegt wurde, gegen 30 bis 40 Menschen beschäftigt, und aus der Schmelz = oder Brennhütte, den Drathhütten, der Gallmeymühle, den Lattun = und Kesselhammerwerken, und dem Walzwerke besteht. In 4 Brennöfen wird der Messing erzeugt, und zwischen 2 Granitplatten zu Tafelmessing gegossen, woraus unter 12 Hämmern und dem Walzwerke Lattun und Kessel geschlagen, und mittelst des Drathzuges mehrere Arten schwarzen und blanken Messingdraths verfertigt werden. Den größten Theil des Kupfers, welches hier verarbeitet wird, zieht man aus Schweden, weil das Rammelsberg'sche zu den feinem Messingsorten unbrauchbar ist und die Hütte bei Lauterberg jetzt nichts mehr liefert. Sonst wurde hier der Ofengallmey oder zinkhaltige Ofenbruch von Hannoverisch = Braunschweig'schen oder Kommunion = Unterhartz =

hütten benutzt; jetzt zieht man es vor, das Messing durch Anwendung von regulinischem Zink zu erzeugen. — b. Die Frau Marien Saigerhütte, oder die sogenannte Okerhütte. Auf diesem größten aller Unterharzischen Silberhüttenwerke werden alle Rammelsberger Kupfer-, und ein Theil der Bleierze verschmolzen. Dieß geschieht auf 2 Bleiöfen, 6 Kupferöfen, 1 Kupferfrischofen, 1 Treibofen zum Silberabtreiben, 2 Spleißöfen zum Verblasen des Roh-Rost-Schwarzkupfers und Kupfer-Gaarmachen, 4 Saigerheerden, 1 Darrofen, 1 kleinen Gaarheerd, und 1 Glättfrischofen, welche Anzahl Ofen jedoch nicht immer dieselbe ist, sondern sich nach Zeit und Umständen richtet. Die Produkte der Hütte, deren Niederlage in einem Gebäude neben ihr ist, sind: Brandsilber, Raufglätte, Frischbley, Gaarkupfer, Zink und Schwefel. Die Kupferlauge wird nach Goslar gefahren, wo das Sieden geschieht. — c. Der Kupferhammer, welcher jährlich mit 2 Wasserrädern 580 Str. Kupfer verarbeitet. — d. Das Goldscheide-Laboratorium. Da die Rammelsberg'schen Silber sämmtlich $\frac{3}{8}$ Theil Gold enthalten, so wird in dieser Anstalt die Scheidung des Goldes aus dem gewonnenen Bleisilber verrichtet. Es erfolgen hiervon jährlich gegen 4000 Mark Brandsilber und 10 bis 14 Mark Gold. — e. Das Bereithaus, worin die kupfernen Schaalen zu Kesseln bereitet werden. — Der andere Theil von Oker, der Braunschweig'sche, liegt, ein Haus ausgenommen, an dem linken Ufer der Oker, zählt 65 H. mit 550 Einw. und hat eine Ausdehnung von $\frac{1}{2}$ St. Er besteht wieder aus 3 verschiedenen Theilen: a) aus dem eigentlichen Oker, der den Bezirk

am linken Ufer des Flusses ausmacht. In diesem befinden sich 2 Mahl- und Sägemühlen am Sudmerberge, und eine bedeutende Papierfabrik, bei der sich die Abzucht mit der Oker vereinigt. Diese erhält ihr Wasser aus der Oker und aus dem Stollen, den Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig an der Oker ansetzen ließ, und nach dem Rammelsberge führen wollte, welcher aber nicht vollendet ward. b) aus der Schleck. Dieser Theil liegt nach Goslar zu, und enthält 1 Kupferhammer, 1 Walk- und 3 Delmühlen. c) aus dem Osterfelde, einem Häuserbezirke, der vor dem breiten Thore von Goslar liegt. D. ist von Goslar 1, von Neustadt unter der Harzburg $1\frac{1}{2}$ St. entfernt. Der nächste Fußweg von hier auf den Brocken führt über Neustadt, Mollenhaus, und Scharfenstein.

Wegen seiner wilden, schönen Natur verdient das Okerthal, in das man bei Oker tritt, von jedem Freunde erhabener Gebirgs-scenen besucht zu werden, und wem es an Zeit gebricht, tief in dasselbe einzubringen, der ersteige wenigstens den Ziegenrücken. Auf diesem Berge, an der rechten Thalwand, den man von Oker aus in einer kleinen Stunde erreicht, findet man eine Masse Kühn auf einander gethürmter und wild durch einander geworfener Granitfelsen, und hat einen höchst bezaubernden Blick, thalaufrwärts auf Felsenpyramiden von der mannigfachsten Form, thalabwärts in das flache Land, nach Braunschweig hin, das klar und deutlich vor dem trunkenen Auge liegt. Zur Erhöhung des Genusses tragen die geebneten Fußwege, welche den Berg hinan, und auf die schönsten

Punkte leiten, die sichernden Geländer an steil ablaufenden Stellen, und überall angebrachte Ruhebänke, viel bei, durch deren Anlegung sich der verstorbene Oberfaktor von Uslar in Oker ein großes Verdienst um alle Harzreisenden erwarb. — Von Oker läuft ein guter Fahrweg nach Clausthal durch das ganze Thal bis zur Langenthalsbrücke, auf welchem man seine merkwürdigen Punkte zu sehen bekommt. Am großen Rohmke führt eine Brücke auf das linke Ufer der Oker. In der Nähe der erst erwähnten Brücke, wo das Schulenbergthal in das Okerthal einschließt, sind die Felsen „Juliusstau“, sowie über der Brücke der Schadleber Kalksteinbruch, bemerkenswerth.

Das Hauptgebirge des Okerthals ist isabellfarbiger Granit, welcher hin und wieder Schörl enthält, und in grotesken, auf losen Blöcken aufgethürmten Felsen vorkommt. Man sieht hier sehr deutlich, daß der Granit mit Hornfels bedeckt ist. Das Bett der Oker ist voll zackiger Granitfelsen, zwischen welchen ungeheure lose Granitblöcke und große Geschiebe aus dem Grauwackengebirge umherliegen, die von einer Zerrüttung des Gebirges zeugen. Im Grauwackenschiefer finden sich Spuren von Kupferkies, auch da, wo die Sandsteinkette des Kadz auch Kalkberges sich nach der Oker herunterzieht, nahe am Granit, Abdrücke von Entocyten. Die Granitfelsen endigen sich im Okerthale $\frac{1}{2}$ St. oberhalb des Orts Oker, am sogenannten Rohmke, wo die Rohmker Marmorklippen sich befinden. Dieß ist ein fleckenartig schwarz und weiß gestreifter Marmor, der sich gut benutzen ließe, aber nicht benutzt wird. Nahe dabei

bricht ein noch regelmäßiger, hellgrau und dunkelblau gestreifter Grauwacken- und Thonschiefer in mächtigen saigerstehenden Schichten. — Der Treppenstein, ein Felsen, der sehr hoch ist und in einer der wildesten Gegenden des Thales liegt, wurde ehemals von einem Klausner bewohnt. Man sieht noch die Stätte, wo er seine Zelle hatte, nebst dem Altar, wo er die Empfindungen frommer Andacht Gott darbrachte. — Die Oker, welche das wilde Okerthal durchströmt, entspringt an dem zwischen Andreasberg und Altenau gelegenen Bruchberge, fließt durch Altenau, wo sie das Kalkwasser aufnimmt, durch das Schulenberg Thal, und beim Dorfe Schulenberg und der dabei liegenden Silberhütte weg, wo sie das weiße Wasser aufnimmt. Nach einem 4stündigen Laufe innerhalb des Harzes, wo sie im Okerthale die Grenze zwischen dem Hannover'schen und Braunschweig'schen bezeichnet, tritt sie bei der Messinghütte in Oker aus dem Gebirge. Unter Oker nimmt sie die Gose, und dann die Radau, die Ecker, durch welche ihr viel Floßholz zugeführt wird, und endlich die Ilse auf. Mit vier Harzflüssen vereinigt, fließt sie durch das Hildesheim'sche nach Wolfenbüttel und Braunschweig, und ergießt sich im Lüneburg'schen in die Aller, mit welcher sie der Weser zufließt. Durch das Holzflößen wird sie diesen Städten sehr nützlich; sie richtet aber auch bei ihren öfteren Ueberschwemmungen großen Schaden an. — O. ist von Goslar 1, von Neustadt unter der Harzburg $1\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Okerode — die zweite Landstadt des Fürstenthums Grubenhagen, liegt an der Gose, enthält mit Inbegriff zweier

Vorstädte und des daran stoßenden Dorfes: die Freiheit, 684 H. und gegen 3200 Einw. — Gute Gasthöfe sind: „das weiße Roß“ am Markte, und „der englische Hof“ vor dem Neustädter Thore. Letzterer ist derselbe, aus dessen Fenster der Herzog Karl von Braunschweig am 30. December 1830 sich durch einen Sprung flüchtete. — Eine sehenswerthe Anstalt hier ist das Kornmagazin in einem schönen, massiven, 230 Fuß langen Gebäude, das sein Daseyn dem Berghauptmann v. d. Busche, auf dessen Vorschlag es von 1718 bis 1722 für 26,000 Thlr. erbaut wurde, verdankt. Seine Bestimmung ist: die Berg- und Hüttenleute des Hannöverschen Harzes in theuren Zeiten mit Getreide für einen billigen Preis zu unterstützen. Jeder Beweibte erhält dann monatlich 2 Hannöversche Scheffel, der Unbeweibte, der Invalide, und eine Wittwe, 1 Scheffel. Für den Scheffel zahlen sie, die Preise mögen noch so hoch seyn, 20 Gr. Preuß. Fällt der Marktpreis bis auf diese Summe, so findet kein Verkauf statt. Die innere Einrichtung des Gebäudes ist sehr gut. Es hat 7 Abtheilungen oder Böden übereinander, von denen das Getreide, mittelst der in jedem Boden befindlichen Oeffnungen, von einem zum andern, und so bis zum untersten herabgeschüttet werden kann. Auf allen zusammen können 72,000 Nordhäuser Scheffel liegen. Auf den Wechsel der theuren und wohlfeilen Jahre und auf die Verwaltung kommt es an, ob das Magazin mehr oder weniger Verlust hat. Gewöhnlicher ist das Erstere; denn die Anstalt ist keine Speculation auf Gewinn. Diesen Verlust

trägt der König mit $\frac{2}{3}$, die Gruben und Hütten mit $\frac{1}{3}$. Durch untermischte Gerste wird er einigermaßen gemindert.

Das Schloß, welches in den ältesten Zeiten eine Abtey zu St. Jacob, im 14ten Jahrhundert die Residenz der Herzöge von Braunschweig = Lüneburg, Grubenhagenscher Linie, und endlich der Sitz der Grubenhagenschen Regierung war, ist jetzt Wohnung des königlichen Justizbeamten. Gleich dabei ist die Schloß = oder St. Jacobikirche, vor 60 Jahren erbaut. Ohne alle Pfeiler steht sie, ist einfach und reinlich, aber zu schmal gegen die Länge. Sie besitzt an Gemälden einen guten Christus = kopf, und eins, dessen Darstellung räthselhaft ist. Das Altarblatt ist brav in Holz geschnitten. Auch mehrere Monumente findet man. Vordem stand auf ihrer Stelle ein Cistercienser Nonnenkloster. — In der Regidienkirche, neben dem Rath = hause, ist das Begräbnißmonument der Herzöge von Braunschweig = Grubenhagen, von denen mehrere hier ruhen. Es besteht in einer großen Tafel, die nach Art eines Altarblattes verschlossen werden kann. Auf der Rückseite der Flügel ist Herzog Wolfgang von Braunschweig, der es errichten ließ, nebst seiner Gemahlin, Dorothea, Herzog Franz zu Sachsen und Lauenburg Tochter. Auf dem Mittelstücke der Tafel zeigen sich die Epitaphien selbst mit vielen Inschriften. Außerdem sind noch einige Monumente achtbarer Männer verflössener Zeiten in dieser Kirche. — In einer dritten, der Marienkirche in der Marienvorstadt, findet sich in der Sakristei eine schöne Passion in Del. — Die vierte, die Johannis = oder Todtenkirche, die nur zum Lesen der Leichenpredigten dient, ist auf dem großen

Stadtkirchhofe. Ein Altarblatt darin: die Kreuzabnahme und Himmelfahrt, ist recht brav. Auf dem Kirchhofe ist ein eisernes Monument vor einem Gewölbe merkwürdig. Ein Patrizier in D. ließ es vor ungefähr 200 Jahren gießen. Als die Form dazu eben fertig war, wurde ihm ein Sohn geboren, der aber so schwach war, daß der Vater sein Verscheyden jeden Augenblick erwartete. Ueberzeugt, daß er nicht leben bleiben und noch vor der Vollendung des Epitaphiums sterben werde, und da das Monument sämtliche Glieder der Familie darstellen sollte, ließ er das Kind, in Bindeln gehüllt, mit dem Zeichen des Kreuzes und einem Todtenkranze, auf der Form abbilden. Allein der Knabe blieb wider Erwarten leben, und wurde ein Greis von 80 Jahren. — Das Gymnasium von fünf Klassen ist eine der besten Hannöverschen Schulen. — In der Stadtwage am Markte findet man einen Kalandar oder Walzwerk zum Glätten der Kamelotte. Er besteht aus 2 Cylindern, von denen der eine aus Ahornholz, der andere aus Messing gemacht ist. Letzterer ist hohl, und wird durch einen eingeschobenen glühenden eisernen Bolzen erhitzt. Zwischen diesen Cylindern wird das Zeug hindurch gepreßt, und dadurch geglättet. — Kamelotte, Lastring, Flanell, Tamis, Chalons, und Golgas, oder gedruckter Flanell, werden in der Gräve'schen Wollenmanufaktur verfertigt. Diese hat an 300 Stühle im Gange, verarbeitet jährlich gegen 2000 Centner Wolle, und liefert ungefähr 18,000 Stück Waaren, welche ihr eine Einnahme von 100,000 Thlr. verschaffen. Da mit ihr auch eine Färberei verbunden ist, so kann man hier alle Arbeiten, vom Sortiren

der Wolle an, bis zur letzten Apretur der Zeuge, sehen. Tamis wird erst seit 1785, vermittelst kostbarer Englischer Maschinen, bereitet. Das Glänzen desselben gehört unter die Geheimnisse. Vier Baumwollen-Fabriken, welche ganze und halbe baumwollene, geblünte baumwollene, wollene, und leinene gestreifte, gewürfelte Zeuge und Bett-Barchent liefern, beschäftigen in der Stadt allein auf 80 gangbaren Stühlen an 50 Menschen. Die Gräve'sche und Gresler'sche Fabrik unterhält außerdem in Herzberg noch über 40 Stühle in Baumwolle im Gange, besitzt auch 3 Spinnmaschinen, von denen jede 72 Faden Baumwollen-Garn auf einmal spinnt, und 2 dazu gehörige Kragmaschinen, von denen jede täglich 20 Pfund Baumwolle krägt. Außer diesen Fabriken sind noch viele Drellweber, Strumpfftricker und Weber in D., sowie auch Hutmacher, desgleichen eine Tafel- oder Rollenblei-Gießerei, eine Schrot- oder Hagelgießerei, eine Tabakfabrik und das Eimermachen ist auch ein großer Erwerbszweig für Viele.

Vor dem Harzthore, in der Vorstadt: die Freiheit, welche früherhin ein eigenes Dorf war, ist die Ruine einer Burg, welche der Sitz von edlen Herren von Osterode gewesen seyn, und zur Erbauung der Stadt Veranlassung gegeben haben soll. Von ihrem Entstehen weiß man nichts. Späterhin hielt sich Heinrich der Löwe darin auf. Außerhalb liegen, am Ende der Marienvorstadt, 2 Sägemühlen und 1 Kupferhammer, der einem Privatmanne gehört, und auf welchem Kessel, Branntweinsblasen und Bleche für Kupferschmiede geschmiedet werden. Er besteht aus 1 Breithammer, und 1 Tiefhammer.

Ersterer dient zum Schmieden der Bleche, letzterer zum Austiefen der Bleche zu Kesseln. Mit einer Scheere können 13 Kessel auf einmal beschnitten werden. — $\frac{1}{4}$ St. unterhalb der Stadt liegen 2 Gypsmühlen. — Ein angenehmer Spaziergang ist der, beim Siechenhose vorbei, nach dem Dörfchen Petershütte, einem Vergnügungsorte der Osterode, wo auch eine Papiermühle ist, welche vorzügliches Papier liefert. Gleich hinter Petershütte sieht man einen überaus malerischen Gypsfels an der Söse.

Der Besichtigung sehr werth ist die, $\frac{1}{2}$ St. von D. entfernte, Schachtrupsche Fabrikanstalt Scheerenberg. Auf dieser großen und trefflich eingerichteten, mit vielem Geschmacke angelegten Fabrik wird Bleiweis, Walzblei und Schrot, auf englische Art, von besonderer Güte, wie auch Glätte verfertigt. Wer von D. nach Clausthal will, gehe über Scheerenberg und Verbach dahin.

Die vorzüglichsten Mineralien um D. sind: verschiedene Gypsarten, welche den größten Theil der Berge ausmachen, Anhydrit und Alabasterarten, Eisenglimmer, bituminöser Mergelschiefer, dichter, blättriger und körniger Stinkstein, u. s. w., und neuerlich hat man auch in dichtem Gyps Octaëder von gemeinem Schwefelkies hier gefunden.

D. soll von dem im J. 843 gestorbenen Herzoge zu Sachsen: Bruno, erbaut, nachher zur Stadt erhoben, und Brunsrode genannt worden seyn, welcher Name sich in Osterode verwandelt hat. Einige Geschichtschreiber lassen es von Herrn von Osterode angelegt seyn. Im Jahre 924 erhielt es Mau-

ern, wovon noch zwischen dem Neustädter- und Jakobsthore Ueberbleibsel zu sehen sind. Die Neustadt wurde 1298 erbaut, und vom Herzoge Otto das Rind mit dem Stadtrechte beschenkt. Die Hauptnahrung von D. besteht in Fabrikarbeiten; aber auch Branntweinbrennerei, Brauerei, Ackerbau, und die von Göttingen und von Seesen hier zusammentreffenden Schauffeen sind ihr einträglich. Im Jahre 1826 brannten, zu fünf verschiedenen Malen, 150 Häuser ab. Von Göttingen ist D. 4, von Nordheim 2, von Herzberg und Clausthal $1\frac{1}{2}$, von Goëlar $3\frac{1}{2}$, von Bittelde 1 Meile entfernt. Der nächste Weg von D. nach dem Brocken geht über Scheerenberg, Riesensbeck, Samschlacken und Altenau.

Dsterode — ein Dorf von 40 H. in dem Stolberg'schen Amte Neustadt unterm Hohenstein. Als das nicht weit davon gelegene alte Schloß noch bewohnt wurde, war der Pfarrer in Dsterode Schloßprediger darauf, weshalb derselbe noch jetzt ansehnliche Fruchtzinsen erhält. Auch sind 2 schöne Glocken vom Schlosse auf die Dsteroder Kirche gekommen. Von Neustadt ist D. $\frac{1}{4}$, von Alfeld $\frac{3}{4}$ St. entfernt.

Pansfelde — ein von der Assenburg'sches Dorf mit 1 Vorwerke, nicht weit von der Straße von Aschersleben nach Harzgerode. Es enthält in 138 H. 800 Einw., und ist von Harzgerode 2, von Harkerode $1\frac{1}{2}$, von Meisdorf $\frac{1}{4}$ St. entfernt. Wahrscheinlich ist es von den Wenden angelegt, in deren Sprache Pan Herr hieß.

Pasbruch — ein aus 10 Diensthäusern bestehendes Dörfchen, das, nebst dem $\frac{1}{4}$ St. davon gelegenen Gute Neu-

haus, der Familie Bürger gehört, von Anhalt-Bernburg zu Lehn geht, aber unter Preussischer Landeshoheit steht. Neuhaus ist ein altes Ritterschloß mit Graben umgeben, und liegt auf dem Rücken eines ziemlich hohen Berges, an einem angenehmen Thale. Dankerode ist 1 St. davon entfernt.

Plessenburg — ein Jagdhaus des Grafen von Wernigerode, auf der Höhe eines Berges, dessen Waldung sternförmig durchhauen ist. Es wurde 1776 erbaut, und zum Andenken des Fürsten Friedrich Erdmann zu Anhalt-Cöthen-Pless, († 1797) eines nahen Verwandten des Wernigeroder Grafenhauses, Plessenburg genannt. Ueber der Eingangsthür eines Nebenhauses, bei dessen Bewohner man Lebensmittel erhalten kann, bemerkt man eine Wolfsklaue, nebst der Nachricht: daß am 23ten März 1798 der Graf Ferdinand von Wernigerode nicht weit von diesem Hause einen Wolf erlegte. Der Fahrweg von Wernigerode nach dem Brocken führt bei P. vorbei. Von Wernigerode ist es 2 St. entfernt.

Quedlinburg — eine Preussische Stadt in einer fruchtbaren Ebene, 1½ Stunde von den ersten Bergen des Harzes. Man logirt gut im „deutschen Hause“, im „bunten Lamm“, im „schwarzen Bär“ am Markte, und im „neuen Gasthose“ an der Pölle, bei welchem letzteren eine Badeanstalt ist. — Die Zahl der Häuser, mit Einschluß der 3 Vorstädte, beläuft sich auf 1648, und die der Einwohner auf 12,200. Sieben Thore führen aus den Vorstädten, und 12 (früherhin 27) Thürme zieren die Stadtmauer. Die aus dem Harze kommende Bode bewässert Q. Sie theilt sich, ½ St. oberhalb der

Stadt, in 2 Arme. Der größere: die wilde Bode, umfließt die Stadt auf der südlichen und östlichen Seite; der kleinere: der Mühlgraben, scheidet die Altstadt von der Neustadt. Beide vereinigen sich wieder bei'm Dorfe Ditsfurt.

Bemerkenswerth ist hier: das Schloß, in der Vorstadt Westendorf, auf einem Felsen gelegen. Bis zur Aufhebung des hier über neuntehalb hundert Jahre bestandenen freien weltlichen Stifts, war es der Wohnsitz der Aebtissinnen, der übrigen Stiftsperonen, und das Versammlungslokal der abteylichen Behörden. Zur Zeit des ephemeren Westphälischen Königreichs, in welchem D. lag, wo nur auf Raub gebaut ward, verkaufte man Alles, was darin beweglich war. Seitdem steht es zum Theil leer, zum Theil wird es von einigen Familien bewohnt, und in dem Lokale, das sonst die Probstei war, ist ein Erziehungsinstitut für verwaiste und verwahrloste Kinder. Die Ausichten aus den Fenstern des Schlosses und seiner Nebengebäude sind, besonders nach dem Harze hin, schön. — Um die Stiftskirche zu sehen, in welcher jetzt die ehemalige Wiperti = Gemeinde ihren Gottesdienst hält, meldet man sich bei dem Prediger derselben. Für die Besichtigung wird ein kleines Geschenk für ein Paar Gehülfen und zum Besten des Waisenhauses gegeben. Das vormalige Begräbnißgewölbe in dieser Kirche gehört unter die heitersten, die es geben mag. Es ist ohne alle Feuchtigkeit, daher die darin beigesetzten Leichen nicht verwesten, sondern mumienartig eintrockneten. Man entdeckte dieß vor ungefähr 80 Jahren, wo der Sarg geöffnet ward, welcher seit 1728 die Leiche der Maria Aurora, Gräfin von Königsmark, Pröbstin dieses

Stifts, umschloß. Wer es wünscht, dem wird dieser Sarg geöffnet. Das Bild der Leiche ist nicht widrig, aber ideenreich, wenn man die Geschichte dieser schönen Frau kennt, und weiß, welch' künstliches Gewebe der Verführung Kurfürst August der Starke von Sachsen ersann, welche Summen er aufwendete, ehe er die reizende Schwedin sein nennen konnte, ehe sie Mutter des bekannten Marschalls von Sachsen ward, und nun jenes einstmalige Meisterstück der Natur, aufgetrocknet, von Würmern durchlöchert, und braun gefärbt hier vor sich liegen sieht. Die beiden Särge ihr zur Rechten und Linken umschließen zwei Gräfinnen von Schwarzburg, ebenfalls zu Mumien vertrocknet. Im Leben waren diese Todfeindinnen der Aurora; jetzt ruhen alle drei friedlich neben einander. Auch später hier noch beige-setzte Leichen sind jetzt Mumien.

Seit 1821 ist diese Kirche wieder im Besitze einiger merkwürdigen Alterthumsstücke, Manuscripte, und alter Drucke, die ihr zur Zeit des Westphälischen Königreichs genommen wurden. Unter jenen zeichnet sich aus: ein Bischofsstab, den Kaiser Otto III. im Jahre 999 seiner Schwester, der Aebtissin Mathilde, aus Italien zur Investitur geschickt haben soll; eine schön geformte Vase, aus Travertino (Kalkstein) gefertigt, wahrscheinlich aus Griechenland stammend, von der Sage aber zu einem der Kananäischen Wasserkrüge erhoben; ein Kamm von Elfenbein, angeblich Kaiser Heinrich I. Bartkamm, und drei schön gearbeitete Reliquienkästen. Von den Manuscripten verdient der Erwähnung: ein Evangelistarium, auf Pergament mit goldenen Buchstaben geschrieben; ein Evangeliarium auf

Pergament mit Malereien; und ein lateinisches Gebetbuch zum Gebrauch bei der Messe, Alles aus dem 10ten und 11ten Jahrhundert; — zwei Manuscripte des Sachsenspiegels u. s. w. Unter den alten Drucken findet man eine lateinische Bibel, welche Luther vor der Reformation gebraucht haben soll, und in welche er seinen Namen nebst folgenden Worten einschrieb: „Es ist kein Sträuchlein in der Bibel, wenn man's klopft, das nicht einen goldenen Apfel gebe.“ Alle diese Alterthümer, sowie die Bibliothek der Kirche, stehen jetzt unter der Aufsicht des Herrn Gymnasialdirektors Ranke, welcher um ihre Besichtigung zu ersuchen ist.

Im Münster der Kirche wird, unter mehreren Gräbern früherer Aebtissinnen, auch das Grab Kaiser Heinrich I. und seiner Gattin Mathilde gezeigt. Die Platte, welche Heinrichs Grab deckt, ist Marmor, durch die Länge der Zeit zersprungen, verdorben, und deshalb mit Kalk wieder zusammengesügt. Die Füße, auf denen sie ruht, scheinen später hinzu gekommen zu seyn.

Am Fuße des Schloßberges liegt das Haus, in welchem Klopstock am 2. July 1724 hier geboren wurde.

Im Rathhause der Altstadt am Markte ist Lilly's Bild, und eine 6 Ellen hohe und breite gezeichnete Karte Thüringens, von 1510, auf welcher bei jedem Orte die merkwürdigsten Begebenheiten angeführt sind. In der Bibliothek befinden sich folgende Alterthümer: ein gebackener Menschenkopf und 2 rechte Hände ohne Daumen, die man für Glieder der Verschworenen ausgiebt, welche im Jahre 942 Otto den Großen in D.

ermorden wollten; ein sehr schönes altes Manuscript des Sachsenspiegels, wahrscheinlich eine Urschrift, die vielleicht Graf Hoyer von Falkenstein, damals Erbschugherr des Stifts, hieher schenkte; ein von Metall künstlich gearbeiteter, vergoldeter Kelch oder Becher, mit einem sechsseitigen Gebäude im Innern, dessen Bestimmung vielleicht die war, bei öffentlichen Umgängen die Monstranz darauf befestigt zu zeigen; ein gläserner Becher, den Luther dem damaligen Schulrektor in D., Absdorf, schenkte; einige auf Metall gegrabene Zeichnungen aus dem 16ten Jahrhundert, unter denen Kaiser Karl V. und Luthers Bild die vorzüglichsten sind; mehrere bei D. gefundene Aschenkrüge; eine Streitart, ein Paar große Sporen, eine Feldtasche von Leinwand, und ein $3\frac{1}{2}$ Elle langer Bogen von Fischbein, nebst dazu gehörigem Gestelle, das auf dem Boden des Rathhauses liegt. Die zuletzt erwähnten Stücke wurden von den Quedlinburgern, im Jahre 1336, einem Grafen Albrecht von Reinstein in einer Fehde abgenommen, in der sie ihn auch selbst fingen. Zur Strafe für die durch ihn erlittenen Drangsale sperrten sie ihn in einen Käfig von eichenen Bohlen, der auf dem Rathhausboden verwahrt wird, und, als ein Denkmal der Barbarei, sowie der städtischen Kraft jener Zeit, einer Besichtigung werth ist. Fast zwei Jahre lang mußte der Graf in diesem Gefängnisse zubringen, und schon war Alles bereit, ihn, am 20ten März 1338, hinzurichten, da ihm vom Kaiser das Leben abgesprochen war, als er die ihm nach einem Erkennnisse der Hansestädte aufgelegten Bedingungen: sieben neue Thürme in die auszubessernde Stadtmauer bauen zu lassen, an-

nahm, und außerdem noch die für jene Zeit höchst bedeutende Summe von 3000 Thlr. erlegte, sowie den Forstort Ramberg auf dem Harze der Stadt abtrat. Von der Burg des Grafen, in welcher sie ihn fingen, sieht man noch, 1 St. von D., bei dem Vorwerke Gerösdorfsburg, den wohlerhaltenen achteckigen Thurm, mit überaus starken Mauern. Die Burg ging bei jener Gelegenheit in Feuer auf, wovon man noch Spuren in dem, unter'm Schutte leicht hervor gewühlten, verbrannten Getreide finden kann.

Das Gymnasium in D. ist eine alte, immer in sehr gutem Rufe gewesene, Anstalt. — In der Haupt- oder Marktkirche, welche ein herrliches Geläute hat, sind ein Paar gute Altarblätter von Luhn in Hamburg. In der Neustadt ist die Nikolaikirche die einzige. Außer diesen beiden Kirchen hat D., mit Einschluß zweier Hospitalkirchen, noch 5 Kirchen, von denen die Regidienkirche die älteste ist. — Das Taubstummeninstitut, von Herrn Hauer errichtet, verdient ebenso eine Erwähnung, wie die Degelsche gemalte Schmetterlingsammlung bei Herrn Verdens.

Die Nahrungszweige von D. sind: Ackerbau, Viehzucht, Brauerei, Seltfabrikation, Handlung, Wollenmanufacturen von feinen und gröberem Tuchen, Flanell, Fries, Serge, und Wolgas. In einigen Fabriken, besonders in der des Herrn Commerzienraths Krage bei der Alersmühle, und in der des Herrn Kranz am Markte, findet man nach Englischer Art vorgerichtete Maschinen. Branntwein wird in D. ziemlich viel von vorzüglicher Güte geliefert.

Außerhalb D. findet man, an der westlichen Seite der Stadt, den Münzenberg, einen mit 65 Häuf. bebaueten Berg, von dem man eine weite schöne Aussicht hat. Eine noch schönere und weitere hat man auf dem benachbarten Strohberge, bei der Hammwarte und auf der Altenburg. — Der Brühl, ein Wäldchen, mit Alleen und Gängen durchschnitten, ist ein angenehmer Spaziergang. In seiner Mitte steht ein am 7. July 1831 Klopstock zu Ehren errichtetes Denkmal. — Auf dem Klers (clerus), einem großen Plage, wird jährlich ein sehr besuchtes Freischießen gehalten. Eine gute halbe St. von der Stadt, gegen Südwest, ist eine eisenhaltige Quelle, das Sternbad genannt, die mit gutem Erfolge benutzt wird. Eine zweite, lieblich schmeckende, doch minder wirksame Quelle, ist nahe vor dem Gröpertthore. Man nennt sie den heiligen oder Fieberbrunnen. In der an der Bode nach Dittfurt zu gelegenen sogenannten hintern Balkmühle ist die Schachtrup'sche Farben-, Bleiweiß-, und Schrotfabrik. Vor dem Dehringer Thore, an der 1832 erbauten schönen Brücke über die Bode, liegt die Hahnwald'sche Delfabrik mit einer Dampfmaschine.

Die vielen alten Thürme oder Warten um D. sind Ueberbleibsel aus dem 11ten Jahrhundert, wo der unruhige Heinrich IV. fast auf allen Hügeln Burgen und Warten erbauen ließ, um die wider ihn aufgebrachten Sachsen in Respect zu halten. Sie waren kleine feste Plätze, in die man nur durch angelegte Leitern kommen konnte.

Da sie besonders dazu dienten, die Umgegend zu erspähen, und die Nachricht von der Annäherung des Feindes, durch

Feuer des Nachts, durch Rauch am Tage, von Warte zu Warte fortzupflanzen, so waren sie die Telegraphen jener Zeit.

Der Boden um D. ist im Ganzen genommen fruchtbar, so daß man auf das 6te Korn rechnen kann. Gartenfrüchte bauet man hier viele, und schmackhafte. Gyps, Thon, Walkererde, Sand- und Steinbrüche werden benutzt. In den Kalk- und Thongebirgen finden sich viele Versteinerungen; auch große Knochen, wahrscheinlich vom Rhinoceros, sind darin gefunden worden.

D. war einst eine blühende Stadt, von wo aus Heinrich I., Otto I. und III., und Heinrich V., Deutschland regierten, die im Hanseatischen Bunde eine Rolle spielte, und sich Kaisern und Fürsten widersetzen konnte. Als noch die Kaiser Deutschlands ihre Residenzen bald hier bald da hatten, war D. auch eine solche Pfalz- oder Residenzstadt, woaus ihr große Vortheile entsprangen. Besonders oft hielten sich Heinrich I. und IV., Otto I. und III. hier auf, um das Pfingst- oder Osterfest zu feiern. Während dieser Zeit ereigneten sich hier Vorfälle, welche in der Geschichte der deutschen Kaiser stets denkwürdig bleiben werden. Hier sollte Otto I. im Jahre 942 das Opfer einer Verschwörung werden, die aber entdeckt ward, und deren Häupter er hinrichten ließ. Hier gab derselbe Otto, als er im Jahre 973 aus Italien zurückkam, den Gesandten der Ungarn, Polen, Wenden, Dänen, Böhmen, Griechen u. s. w. am Osterfeste Audienz. Hier versuchte es Herzog Heinrich von Baiern, unter der Vormundschaft des jungen Kaisers Otto III., seine Ansprüche auf das Kaiserthum in Gegenwart der Sächsi-

schen Fürsten, wiewohl fruchtlos, geltend zu machen, und den jungen Kaiser vom Throne zu stoßen. Hierher berief dieser Otto im Jahre 1000 eine Kirchenversammlung; hier söhnte sich, 1003, Heinrich II. mit seinem Nebenbuhler um die Kaiserkrone, dem Herzoge Herrmann von Schwaben, aus, und dieser entsagte dem Kaiserthume; hier hielt Herrmann, Heinrich IV. Gegenkaiser, 1085 eine große Kirchenversammlung, wo der päpstliche Bann gegen Heinrich wieder bestätigt wurde; hier wurde endlich noch im Jahre 1583 das bekannte Colloquium über die Formula Concordiä und Ubiquität Christi, besonders in Rücksicht auf das heilige Abendmahl, von mehreren Theologen gehalten.

Heinrich I. war der Jagd und des Vogelfanges wegen oft in D. Eine Gegend im Westendorfe heißt noch jetzt der Finkenheerd. Vielleicht war es auf dieser damals noch unbebauten Stelle, wo ihm die königliche Würde angetragen ward, womit er, der Sage nach, beim Vogelfange überrascht seyn soll. Mit seiner Gemahlin Mathilde stiftete er, im J. 937, auf dem nicht fern von diesem Finkenheerde liegenden Berge, dessen Ostseite schon länger die kaiserliche Burg trug, ein Kloster. Seine Tochter Mathilde ward erste Aebtissin desselben, und ein Theil der Nonnen zu Wenthusen, dessen Reste noch jetzt im Dorfe Thale (s. Thale) sichtbar sind, wurde hierher verpflanzt. Otto I., Heinrich I. Sohn, verwandelte das Kloster in eine Abtei. Die Schutzzerechtigkeit darüber war anfangs in den Händen der benachbarten Fürsten, unter denen sie oft zu Streit Veranlassung gab. Im Jahre 1477 erobert

ten die Herzöge von Sachsen D., weil Rath und Bürgerschaft ihrer Schwester, der Kebtiffin Hedwig, den Gehorsam verweigerten, und von der Zeit an kam die Schutgerechtigkeit an das Sächsische Haus. Im Jahre 1697 verkaufte sie Thursachsen für 300,000 Thaler an Brandenburg, welches sie bis zur Aufhebung des Stifts besaß. Seit der Gründung des Stifts haben 37 Kebtiffinnen regiert, von denen die letzte die Prinzessin Sophie Albertine von Schweden war, welche 1829 in Stockholm starb. Die Kebtiffin war freie unmittelbare Reichsfürstin, mit Sitz und Stimme auf der Rheinischen Prälatenbank. Durch den Reichsdeputationsrezeß von 1803 wurde das Stift D. mit Preußen verbunden; doch sollte es bis zum Tode der letzten Kebtiffin fort bestehen, welche daher, außer der Souverainetät, alle Rechte und Genüsse, ja selbst ihre Regierung, behielt. Aber 1812 hob es der Westphälische König Hyronimus ganz auf, den Genuß der abtheilichen Domainen überwies er seinem neu gestifteten Orden, und die Güter der übrigen Stiftsdamen wurden verkauft. Die Kebtiffin erhielt hierauf eine Pension von Preußen. Jetzt ist D. der Hauptort des Ascherlebenschens Kreises im Magdeburg'schen Regierungsbezirke, der Sitz eines Landraths und eines Land- und Stadtgerichts. Von Halberstadt und Blankenburg ist es 3, von Ballenstedt $2\frac{1}{4}$, von Gernrode $1\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Dueftenberg. 1 St. von Rosla liegt in einem Thale an der Mittagsseite des Harzes, in der Graffschaft Stolberg, Rosla'schen Antheils, dieses Dorf von 83 H. mit 470 E. sehr romantisch, umgeben von hohen, schroff ablaufenden Kalkge-

birgen. Dicht dabei sind die Ruinen der Burg Questenburg, die wahrscheinlich von den Grafen von Hohenstein erbaut wurde, von ihnen an die Landgrafen von Thüringen kam, und von diesen den Stolberger Grafen verpfändet ward. Späterhin kam sie an das Sächsische Haus, und im Jahre 1649 wurden von diesen die Grafen zu Stolberg damit beliehen. Nach dem 30jährigen Kriege war sie noch bewohnt; wann sie verlassen oder zerstört wurde, weiß man nicht. Von den Ruinen ist ein Thurmsfragment bemerkenswerth, durch dessen dicke Mauern man eine Oeffnung brach. Niemand versäume, durch diese in das Innere des Thurms zu sehen, wo Hieroglyphen und Figuren in die Mauer gegraben sind, wahrscheinlich Arbeiten unglücklicher Gefangener, denn hier war das Burgverließ. — Wer am 3ten Pfingstfesttage in D. ist, kann an einem Volksfeste Theil nehmen, das hier jährlich gefeiert wird, und vielleicht einzig in seiner Art ist. Den jungen Burschen des Dorfs ist es an diesem Tage erlaubt, die größte Eiche auszusuchen, welche sie in dem dortigen ansehnlichen Forste auffinden können. Sie hauen sie dann nieder, nehmen ihr alle Zweige, und bringen sie unter Tauschen und Musik, doch ohne Werkzeuge oder Maschinen, — so will es das Herkommen, — einen hohen Berg hinan, den Ruinen der Burg gegenüber. Hier wird der Baum aufgerichtet, ein Kranz von grünen Zweigen, von der Größe eines kleinen Wagenrades, mit Blumen, und auf beiden Seiten mit großen Quasten von gleichen Zweigen u. Blumen geschmückt, daran befestigt, einigemal durch ihn durch geschossen, um den Baum herum getanzt, dann unter Musik und in Prozession den

Berg hinab zu dem Prediger gezogen, welcher in die Kirche geführt wird, wo er Gottesdienst und eine passende Rede an die Versammlung hält, und worauf nun der Tag mit Schmaus und Tanz beschloffen wird. Früherhin geschah dieß so jährlich. Holzersparniß führte aber eine Abänderung herbei. Das Fest wird zwar jährlich noch gefeiert jezt aber mit der Einschränkung, daß nur immer nach 8 Jahren ein neuer Baum genommen werden darf, wogegen das lustige Volk in den übrigen 7 Jahren jedesmal 8 Thlr. als Vergütung erhält; denn der Baum gehört ihm, und durch dessen Verkauf wurden sonst die Kosten des Festes gedeckt, was jezt durch die 8 Thlr. geschehen muß. Bis zur Aufrichtung eines frischen Baumes bleibt der alte auf dem Berge stehen. Den Kranz nennen die Bewohner dieser Gegend „die Quäste“, daher die Redensart: „Die Quäste hängt,“ wovon sie den Namen Quästenberg, Quästenberg, ableiten. Die Entstehung dieses Volksfestes und des Namens des Orts zu erklären, erzählt man folgende Sage. Einer der uralten Herren der Burg hatte eine einzige Tochter. Als das Kind vier Jahre alt war, verirrte es sich einst im Walde, der die Burg umschloß. Am Abend des Tages fand es ein entfernter Köhler, nicht weit von seiner Hütte sitzend, und beschäftigt, einen Blumenkranz zu flechten. Der bekümmerte Vater hatte unterdessen Knappen und Dienstleute aufgeboden, das verlorene Kind zu suchen. Nach mehreren Tagen fanden sie es bei der Hütte des Köhlers, und brachten es, nebst dem Kranze, den es geflochten, jubelnd nach der Burg zurück. Ein Kranz hieß damals Quäste. Der Burgherr nannte daher,

zum Andenken an diese Begebenheit, seine Burg Quästenburg, und ordnete zum dankbaren Andenken das Volksfest, wie es noch jetzt gefeiert wird, für seine Dienstkleute an. — Die Kette von Gypsbergen, die sich von Leinungen über Hainrode, Quästenberg und Agnesdorf bis gegen Breitungen hinzieht, ist sehr romantisch und merkwürdig. Besonders ist sie es auf dem Wege von D. nach Wickerode. Man geht da in einem Thale, von weißem Gypsfelsen gebildet, in welchem eine Menge Kalkschlotten sich befinden, worunter das Häckersloch, das kleine Kalte oder Eisloch, und das große Kalte Loch, die bekanntesten und bemerkenswerthesten sind. Ersteres ist hinter einem Hause in D., und wird als Keller benutzt. In seiner Tiefe steht Wasser. Von letzterem ist das kleine Kalte oder Eisloch gleich unterm Dorfe deshalb merkwürdig, weil es im Sommer sehr kalt, und im Winter warm darin ist. Je höher der Grad der Kälte und Wärme außerhalb ist, desto wärmer und kälter ist es darin. Das große Kalte Loch, von denselben Eigenschaften, liegt tiefer in den Berg hinein. Außer mehreren Schlotten und Erdfällen sind auch die schlottenartigen Risse und Spalten merkwürdig, die in großer Menge Zoll- und Fußbreit die Berge um D., besonders den Wasserberg, durchziehen. Sie gehen selten ganz senkrecht, aber meist so tief nieder, daß man sie nicht ergründen kann. Wahrscheinlich tragen sie zu dem aus allen Höhlen dieser Berge strömenden kalten Zugwinde bei. Auch Erdfälle, die unmittelbaren Begleiter der Kalkschlotten, finden sich in der Gegend um D., wovon der merkwürdigste der Bauergraben bei Breitungen ist.

N a d a u — ein Wasser, das nicht weit vom Borkenkrüge entspringt, bei Neustadt unter der Harzburg aus dem Harze tritt, durch Neustadt und Bündheim fließt, hier den Riesenbach und die Bleiche aufnimmt, mittelst Schleusen Brenn- und Bauholz in die Oker flößt, und sich in diese, nordwärts Wienburg im Hildesheimischen, ergießt.

R a m m e l b u r g — ein Dorf an der Wipper von 47 H., mit einem Gute und Schlosse, von dem man eine angenehme Aussicht in das Thal der Wipper hat. Es gehört der Familie v. Friesen, und bildet nebst dem Marktflecken Wippa, 8 Dörfern, 2 Vorwerken und 1 Zollhause, ein Amt, dessen Gerichte in R. ihren Sitz haben. Früherhin gehörte es den Grafen von Mannsfeld, wurde im Jahre 1602 käuflich an die von Berlepsch veräußert, von denen es an die v. Friesen kam. Der Marktflecken **W i p p r a**, gewöhnlich **W i p p e r** genannt, liegt von R. eine Stunde aufwärts im Thale der Wipper, zählt 122 H. mit 760 Einw., von denen sich viele mit Bleichen beschäftigen, wozu das Wasser der Wipper sehr tauglich ist. Zu dem darin befindlichen herrschaftlichen Gute gehören die $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ St. davor gelegenen Vorwerke: **H a y d e** und **P o p p e n r o d e**. — Ein Orgelbauer: **Apel**, wohnt in W. — Früherhin gehörte der Ort den Herren von Wippa. Sie hatten eine Burg auf dem Berge, der noch **Schlossberg** heißt. Von ihnen kam er an die Edlen von **Querfurt**, und von diesen, 1440, an die Grafen v. Mannsfeld, für 6000 Fl. Im J. 1579 kam er und das ganze Amt Rammelburg, vermöge eines Permutationsrecesses, unter **Sächsische** Hoheit, und jetzt steht

dieser unter Preussischer. — Die zum Amte gehörenden Dörfer sind: Friesdorf, Abberode, Biesenrode, Braunschwende, Königerode, Hermerode, Riggerode, das 1 St. von Wippra entfernt ist, in 28 H. 240 Einw. zählt, und Steinbrücken an der Eine, von 22 H. mit 135 E. — Rammelburg ist von Harzgerode 3, von Mannsfeld 2 St. entfernt.

Ramser-Sägemühle — ein Viehhof, früherhin eine Sägemühle an der warmen Bode, zwischen Biedfeld und Braunlage, auf Hannoverschem Boden, ist Preussisch. — Von dem dabei liegenden Forstorte: die Ramse, hat sie den Namen.

Reißaus — eine Schenke am Wege von Duedlinburg nach Stolberg und Nordhausen, nicht weit vom Beringer Bade.

Renneckenberg — ein Granitberg in der Grafschaft Wernigerode, welcher dem Brocken nordöstlich liegt und auf dieser Seite nach ihm der höchste Berg ist. Auf seinem langen Rücken ist die wilde Felsenparthie, „Zeterklippen“ genannt, und an seinem östlichen Fuße liegt ein Mollenhaus, für das im Sommer hier weidende Rindvieh. Westlich vom R., nach der Plessenburg zu, war es, wo im Frühjahr 1817, an den Sonnenklippen, ein seit mehreren Jahren schon gespürter Luchs erlegt wurde. Er war männlichen Geschlechts, von der Spitze der Schnauze bis an den Schwanz 3 Fuß 5 Zoll lang, und wog 53 Pfund. Im Naturalienkabinet zu Wernigerode wird er ausgestopft verwahrt. Die Erscheinung dieses Raubthieres im Harzgebirge gehört unter die seltenen.

Rieder — ein großes wohlhabendes Dorf im Anhalt-Bernburg'schen, das in 255 H. 1300 Einw. zählt, dicht un-

ter den letzten Vorharzbergen, von Queblinburg $1\frac{1}{2}$, von Ballenstedt 1, und von Gernrode $\frac{1}{2}$ St. entfernt ist. Wer noch keine Steinbrüche von Belang sah, dem mögten die bei R. einen überraschenden Anblick gewähren.

Riefenbeck — eine Meierey im Fürstenthum Grubenhagen, welche im Sösethale unterm Bruchberge liegt, aus 5 Häusern nebst 1 herrschaftlichen Sägemühle besteht, und von 30 Einw. bewohnt wird. Diese treiben stark Viehzucht, nähren sich auch vom Fuhrwesen, und sind nach Osterode ($2\frac{1}{2}$ St.) eingepfarrt. Ehedem war hier eine Eisenhütte. Gamschlacken ist $\frac{1}{4}$, Glausthal 2 St. davon entfernt.

Rinderstall, Rinderhaus — so heißen die Ställe zum nächtlichen Aufenthalte der Rinder, welche auf die Harzweide geschickt werden, wobei zuweilen kleine Wohnungen für die Hirten sind. Um sie zu unterscheiden, setzt man den Namen des Orts, wohin sie gehören, hinzu, z. B. der „Andreasberger Rinderstall“, welcher an der Oder liegt, der „Lauterberger Rinderstall“ im Oderthale, der „Osteroder Rinderstall“ bei dem Sperberscheyer Dammhause u. s. f.

Ronneberg — ein gräflich Stolberg = Stolberg'sches Jagdhaus, auf der Ronnebergsklippe, in achteckiger Form erbaut. Man hat hier eine höchst liebliche Aussicht in die goldene Aue, vom Kyffhäuser bis über Nordhausen in das Hohenstein'sche. Es ist unbewohnt. Eichenforst ist fast 1 Stunde, und Stolberg $1\frac{1}{2}$ St. davon entfernt. Unter R. liegt das Stolberg = Stolberg'sche Dorf Rodishayn, von 49 H. mit 250 Einw., die sich von Holzhauen und Köhlerarbeiten nähren.

Rosla — gewöhnlich Rosel, ein Städtchen in der Grafschaft Stolberg, das in 195 H. 1105 Einw. zählt, von der Helme bewässert wird, und an der Heerstraße von Nordhausen nach Sangerhausen und Leipzig liegt. — In dem nach Bemmungen zu gelegenen Gasthose logirt man am besten. — Das Schloß ist seit 1704, in welchem Jahre die Linie der Grafen zu Stolberg-Rosla entstand, der Wohnsitz derselben. — Die 2 Güter in R. gehören den Familien v. Söhlen und v. Jordan. — In der Nähe von R. sind sehenswerthe Punkte: der Bauerngraben bei Breitungen, die Questenburg, die Ruinen der Burgen Kyffhausen und Rothenburg. Letztere beide zu besteigen, ist sehr lohnend, besonders wegen der herrlichen Umsicht in die goldene Aue, nach dem Harze, nach dem Thüringer Walde u. s. w. Nordhausen, Sangerhausen und Artern sieht man, sowie den Dom in Erfurt, und eine große Anzahl von Dörfern. Dem Geognosten wird die Nordseite des Kyffhäuserberges sehr merkwürdige Erscheinungen darbieten. Kyffhausen wurde wahrscheinlich von Kaiser Heinrich I. als Schutzwehr des, am Fuße des Berges gelegenen, kaiserlichen Pallastes in Tilleda, — wovon jedoch keine Spur mehr vorhanden ist — erbauet. 1378 kam es an das Haus Schwarzburg, das es noch besitzt, und verfiel schon in der Mitte des 16ten Jahrhunderts. Der Mühlensteinbruch an dem Berge, worauf die weitläufigen Ruinen liegen, ist sehenswerth. — Rothenburg, von kleinem Umfange, wurde im 11ten Jahrhundert vom Grafen von Beichlingen erbaut, kam 1370 an Schwarzburg, das die Familie von Tütcherode damit belieh,

nach deren Aussterben, 1576, es zurückfiel, unbewohnt blieb, und zur Ruine wurde. Unter ihren Trümmern fand man vor bald 300 Jahren den sogenannten Abgott: Püstrich, der noch jetzt im Schlosse in Sonderhausen aufbewahrt wird. — Rosla ist von Stolberg und Sangerhausen 4, von Nordhausen 6 St. entfernt.

Rothehütte — ein Königl. Eisenhüttenwerk, im Hannöverschen Amte und 1 St. von der Stadt Elbingerode, das, mit allen dazu gehörigen Werken, im Thale der kalten Bode liegt, und das bedeutendste und sehenswertheste aller Eisenhüttenwerke des ganzen Harzes ist. Das schöne Hoheofen- und Gießereigebäude wurde 1819 zu bauen angefangen. Es ist, wegen seiner zweckmäßigen Einrichtung im Innern, und wegen seines geschmackvollen Ansehens, einzig. Die beiden darin befindlichen zweiförmigen Hohöfen liefern wöchentlich über 1000 Ctr. Roheisen. — Außer den der Waarenanfertigung gewidmeten Gebäuden besteht Rothehütte aus 10 Wohngebäuden, nebst einem Gasthose, in welchem man gut aufgenommen ist. — Neben Rothehütte liegen 5 Häuser, welche **Lüdershof** heißen. Eine eiserne Brücke führt hier über die Bode.

Thalabwärts, in geringer Entfernung von R., liegen **Lukas**hof und **Königshof**. Die kalte Bode, die sich hier mit der warmen Bode vereinigt, fließt zwischen beiden durch. Sie zählen 38 H. mit einer Kirche, und verdanken ihr Entstehen früher hier bestandenen Hüttenwerken. Ueber Königshof sieht man auf einer Anhöhe die Reste der **Königsburg**. Geebnete Wege führen zum Thurmfragmente, das

allein noch von diesem kleinen Jagdhaufe Sächsischer Kaiser übrig ist. Der Blick von ihm ins Thal, durch welches sich die Bode windet, und aufwärts nach dem Brocken und den Hohneklippen, ist schon werth, hier gestanden zu haben.

Ein zweiter, an frühe Jahrhunderte erinnernder Punkt bei Königshof ist Bodfeld. So heißt eine Stelle auf dem Rappenberge, wo auch ein kaiserliches Jagdhaus und ein Dorf standen. Jetzt sind nur noch Spuren einer Kirche nicht fern vom Wege von Rothehütte nach Rübeland zu finden. Er verdient deshalb genannt zu werden, weil die Sächsischen Kaiser sich hier, der Jagd wegen, oft aufhielten, auch K. Heinrich III., im Jahre 1056, umgeben von mehreren Fürsten, in den Armen Pabst Viktors II., — der, wegen Einweihung des Domstiftes in Goslar, damals in diesen Gegenden sich aufhielt, und Heinrichen auf der Jagd begleitete, — hier starb. Auch war es hier, wo Heinrich der Löwe 1194 mit dem Pferde stürzte, und den Fuß brach, als er nach Saalfeld wollte, sich Kaiser Heinrich VI. zu unterwerfen.

Aufwärts im Thale der Bode, über Rothehütte, liegt die Neuhütte mit 1 Frischfeuer u. 1 Zaynhammer; desgleichen die Schreiberbergerhütte, mit 2 Frischfeuern, welche die Eigenheit bemerkenswerth macht, daß sie beide in einer von eisernen Platten zusammengeschrobenen Esse liegen, und einen gemeinschaftlichen Hammer haben. — Ferner, $\frac{1}{4}$ St. weiter, die Basthütte, mit 1 Frischfeuer und Wohnungen für die Arbeiter; desgleichen Mandelholz, mit 2 Frischfeuern und 1 Schwarzblechhammer, der jährlich an 1200 Ctr.

producirt. Außer den Hüttengebäuden und den Wohnungen für die Arbeiter und einen Officianten, der die specielle Aufsicht darüber führt, ist hier auch eine Ziegelei. Die Wormke, welche im Jakobsbruche entspringt, und südwärts zwischen dem Renneckenberg und den Hohnklippen in einem langen, tiefen Thale herabkommt, vereinigt sich hier mit der Bode. — Noch $\frac{1}{2}$ St. weiter hinauf im Thale liegt, am Fuße des Barberges, Elend, 2 St. von Elbingerode entfernt, wohin Chaussée führt. Hier ist jetzt nur noch 1 Frischhammer. Sonst war auch 1 Hohofen im Betriebe. Außer den Hüttengebäuden gehören noch 1 Sägemühle, 1 Försterwohnung, 1 Viehhof, und 1 Gasthof dazu.

Alle diese zur Rothenhütte gehörigen Werke haben ihren Eisensteins-Bergbau auf den sehr ergiebigen und reichen Brauneisensteins-, Rotheisensteins-, und Eisenglanz-Lagern bei Elbingerode: am Gräfenhagensberge, Lindenberge, Büchenberge, Bohmshäu, und Tönnichen, welche noch ungeheure Borräthe an Eisenstein enthalten (s. Elbingerode). Wenn die Werke sämmtlich in schwunghaftem Betriebe sind, so werden jährlich zwischen 60 bis 80,000 Ctr. Roheisen, Guß- und geschmiedete Eisenwaaren gefertigt, und gegen 48 bis 50,000 Thl. Ueberschuß gemacht. Alle sind unter einer Administration, Handlung und Kasse vereinigt, deren Director auf der Rothenhütte wohnt, wo auch das Verkaufsmagazin aller Waaren ist. — Ueber Elend, $\frac{1}{4}$ St. nordwärts, und noch im Thale der kalten Bode, lag die Elendsburg, auf einem steil aus dem Thale aufsteigenden Felsen. Nur mit Mühe entdeckt man noch etwas Mauer;

findet aber eine kleine in den Felsen gearbeitete Höhle, die zur Burg gehört haben mag, deren Geschichte ganz unbekannt ist. Die Vegetation ist an dem Burgfelsen, für diese Gegend, sehr üppig, und für Botaniker ergiebig. Der Weg von Glend nach den Schnarchern, $\frac{1}{2}$ Stunde, führt an der Burg vorüber. Schierke ist noch $\frac{1}{4}$ St. weiter.

Rothe-Röckchen — eine Meyerey am Wege von Harzerode nach Mannsfeld, welche der Familie v. d. Busche gehört, und in der Preuß. Graffschaft Mannsfeld liegt. Früherhin war sie ein Gasthof.

Rothesütte — ein Forstort von 12 H. im Stolberg=Wernigerod'schen, zur Graffschaft Hohenstein gehörigen Forste. Außer einem Prediger, einem Schullehrer und einem Förster, wohnen hier Holzarbeiter und Bergleute. Die Straße von Wernigerode über Elbingerode und Benneckenstein nach Nordhausen geht durch. Von Benneckenstein ist es 1, von Nordhausen 3 St. entfernt.

Rottleberode — ein Stolberg=Stolberg'sches Dorf an der Dyra, mit einem herrschaftlichen Gute, 120 H. und 700 Einwohnern. Vor dem gräflichen Landhause, dem Sommeraufenthalte des Besizers, bildet ein großer Erdwall einen Teich, welcher der Landschaft eine liebliche Zierde ist. — Westlich, $\frac{1}{4}$ St. von R., liegen die Ruinen der Burg Stolberg, des Stammhauses der Grafen, welche nur noch aus einem Stück Mauer von einem Thurme und aus den Giebeln einer Kapelle bestehen, um welche in einem Halbkreise ein tiefer Graben geführt gewesen ist. Die Aussicht von da ist, wie über-

haupt die Gegend um R., sehr angenehm. — Westlich und nördlich von R. liegen Kupfergruben und ein Gypsbruch, in welchem fast alle Gypsarten von röthlicher Farbe (Alabaster) vorkommen. Südlich, $\frac{1}{4}$ St. von R., liegt die Höhle: Heimlehle. Es ist dieß eine Kalkschlotte von ansehnlicher Größe, deren Eingang überrascht. Ein flach gedrückter Bogen, von ungefähr 38 F. Höhe, zu dem man in einer vor ihm liegenden, Kraterförmigen Weitung steil hinabsteigt, um zur Höhle selbst zu gelangen, bildet über einem Wasserspiegel einen großen Schlund. In der Höhle kann man neben dem Wasser gegen 80 Schritte lang, über und an seltsam ausgehöhlten Kalksteinblöcken, hingehen. Links bricht durch Nebenöffnungen der Höhle, welche auf dieser Seite meistens unzugänglich ist, das Tageslicht zwischen Kalkstein-Bruchstücken herein, und verursacht, in Verbindung mit dem Grubenlichte — das man bei ihrer Besichtigung nöthig hat — eine magische Wirkung. Man findet in dieser sehenswerthen Höhle viel safrigen Kalksinter als sogenannten Stalaktit. — In dem nahe bei R. gelegenen Kräufelsberge hat man 1814 und 1815 in einem Kalksteinbruche mehrere kolossale, wahrscheinlich Mammuths-Knochen, Zähne u. s. f. gefunden, von denen letztere besonders gut erhalten waren. Um den Kräufelsberg herum liegt das Kupferschieferflöz, aus welchem er wie ein Keil herausragt. Der Bergbau auf diesem Flöze ist bei R. und den nächstliegenden Orten bis 1776 betrieben worden, und sehr bedeutend gewesen. — Von R. nach Stolberg, 1 St., führt eine Chaussée durch ein Thal, dem durch die herrlichen großen Wiesenflächen, durch viel zer-

streut umher liegende Mühlen und andere Wohnungen, wie durch dichte Buchenwaldungen an beiden Bergabhängen, ein höchst lieblicher Charakter aufgedrückt wird. Nordhausen, Rosla und Sondershausen sind 3 St. von R. entfernt.

Rübeland — ein Hüttenort im Braunschweig'schen Districte Blankenburg, von 65 H. mit 300 Einw., in einer höchst romantischen Gegend des Thales der Bode gelegen.

Im Gasthose „zum goldenen Löwen“ findet man sehr gute Aufnahme und Bewirthung, kann man auch Reit- und Wagenpferde erhalten.

Das hiesige Eisenhüttenwerk, auf Rechnung des Landesherrn administrirt, besteht aus 1 Hohofen, 1 Kupolofen, und 1 Frischfeuer, welche sämmtlich ein aus 3 Cylindern bestehendes Doppelgebläse mit Wind versieht. Auch feine Eisengußwaaren werden verfertigt. Von den Hüttengebäuden sind mehrere mit Ziegeln von Gußeisen gedeckt, überhaupt Produkte von Eisen zur Verzierung vielfach angebracht. — Nahe bei den Hüttengebäuden, auf dem rechten Ufer der Bode, wird ein trefflicher schwarzer Marmor gebrochen, und hier wächst auch die schöne *Saxifraga decipiens*.

Dem Wirthshause gegenüber erblickt man auf einer Höhe der rechten Thalwand die Trümmer der Burg Birkenfeld, an deren Seite die Straße nach Hasselfelde hinzieht. Außer einem Thurmfragmente ist wenig noch von dieser Burg vorhanden, die überhaupt kleinen Umfangs seyn mogte. Der Blick von ihm in's Thal und nach dem Brocken ist schön. Von der Geschichte Birkenfelds weiß man nur, daß sie schon 1134 da,

und ein gefürchtetes Raubnest war. Man nannte deshalb die Gegend das Räuberland, woraus vielleicht Rübeland wurde.

Dicht über R. befindet sich, in der linken Thalwand, die bekannte, wunderbar gebildete Baumannshöhle. Wer sie besuchen will, meldet sich bei den Führern in selbige: Schünemann und Becker, deren Wohnung durch ein Schild bezeichnet ist.

Die Baumannshöhle, deren Eingang 136 Fuß über der Sohle des Bodethals liegt, enthält 6 Hauptabtheilungen oder Höhlen, viele kleine Nebenhöhlen nicht gerechnet. Ueberall sind die Wände derselben mit Kalksinter (Tropfstein, Stalaktit) überzogen, dessen erdige Bestandtheile das allenthalben durchdringende Wasser mit sich führt, und als kalkigen Stein ansetzt. Zusammen halten diese sechs Höhlen 758 Braunschweig. Fuß (zu 12 Zoll) sohlige Länge. Die erste Höhle, von 31 F. Höhe, ist die größte, und ihr Anblick von herrlicher Wirkung. In allen zeigt der Führer mehrere durch den Tropfstein entstandene Figuren, wobei jedoch die Einbildungskraft stark mitwirken muß. Für ihn ist es zwar Hauptsache, diese Figuren, zu deren Bildung vielleicht insgeheim mitgewirkt wurde, dem Fremden, unter Wiederholung der gewohnten Worte, zu zeigen, und Vielen mag das auch wohl das Wichtigste seyn; allein der herrliche Eindruck des majestätischen Baues der Höhlen geht bei diesem Auffuchen nach Aehnlichkeiten der Tropfsteinbildungen mit Gegenständen der Oberwelt rein verloren, wird wenigstens sehr geschwächt. Das vorzüglichste Stück darunter ist, in der 4ten Höhle, die klingende Säule, ein 8 Fuß hoher,

inwendig hohler und oben nicht angewachsener Stalaktit, der beim Anschlagen einen starken Klang von sich giebt.

Zur Besichtigung der Baumannshöhle ist 1 St. hinreichend. Gefahr ist durchaus nicht damit verknüpft, selbst nicht für Kinder. Nur muß man sich nicht vom Führer entfernen, seinen Anweisungen folgen, und der Besuchenden müssen nicht zu viele seyn. Die Luft ist immer rein und frisch, ohne auffallende Kühle, und da man beim Wandern durch die Höhlen in Bewegung ist, so hat selbst der für Lusteindruck Empföndlichere keine Erkältung zu fürchten, wenn er nicht erhitzt hineingeht. Gewöhnlich geschieht die Besichtigung beim Scheine von Grubenlampen, deren der Fremde und der Führer eine tragen. Dieses spärliche Licht ist aber nicht hinreichend zum klaren Auffassen des wundervollen Baues, welches hingegen durch Erleuchtung mit vielen Lampen vollkommen erreicht wird. Dieß geschieht aber nur auf Verlangen des Reisenden, und gegen Entschädigung von 12 gr., wenn die Gesellschaft aus 3 bis 4 Personen besteht. Ist sie stärker, so wird mehr bezahlt. Daß durch eine solche Lampenerleuchtung, welche mit einer durch griechisches Feuer endet, der Genuß ungemein erhöht wird, indem die Formen und Umrisse der Höhlen ganz klar sich darstellen, ist gewiß, und der kleinen Aufopferung werth. Auch ein kleines Musikkorps mit Blasinstrumenten findet sich auf Verlangen ein. Musik in diesen unterirdischen Hallen zu hören, gewährt einen ganz eigenen Genuß. Man zahlt dafür mindestens 16 gr. Für das Herumführen erhält der Führer, sind der Fremden mehrere, wenigstens 4 gr. von der Person, so daß,

wenn z. B. drei Personen zusammen die Höhle besuchen und Beleuchtung und Musik verlangen, im Ganzen 1 Thlr. 16 gr. dafür zu entrichten wäre. Unverlangt wird weder beleuchtet, noch muscirt.

Die Baumannshöhle führt den Namen von ihrem Entdecker. Ein Bergmann Namens Baumann besuhr sie zuerst, in der Absicht, Erze zu suchen. Als er zurückkehren wollte, fand er den Eingang nicht wieder, quälte sich in furchtbarer Angst 2 Tage und Nächte darin herum, wo er endlich entkräftet wieder herauskam, auf die seltene Bildung der Höhle aufmerksam machte, und bald darauf starb. Wann dieß geschehen ist, weiß man nicht genau; aber im Jahre 1589 war die Höhle schon bekannt, hieß auch schon — wahrscheinlich zum dankbaren Andenken an ihren Entdecker — Baumannshöhle. Man findet diese Nachricht in Merians Topographie von Obersachsen, wo es heißt: „daß sie (die Höhle) von unserer Vorfahren Andenken her am Harzwalde sehr berühmt gewesen und von Vielen besichtigt worden zc.“ Hiernach könnte man wohl mit ziemlicher Sicherheit die Zeit ihrer Entdeckung in den Anfang des 16ten Jahrhunderts feststellen.

Eine zweite, ähnliche Naturmerkwürdigkeit bei Rübeland ist die **W i e l s h ö h l e**. Sie liegt in der rechten Bergwand des Bodethals, oberhalb Rübeland. Die Führer in selbige heißen **Q u e r f u r t** und **A u g u s t H a r t u n g**. Ihre Wohnung ist durch ein ausgehängtes Schild bezeichnet. Der Besuch dieser Höhle, der wohl $1\frac{1}{2}$ St. erfordert, ist auch durchaus gefahrlos, wenn man die oben erwähnten Vorsichtsmaßregeln beob-

achtet. Wer beim Eingange, der unter dem Schreckensfelsen ist, erhight ankommt, ruhe hier und genieße des Blickes in das Thal und auf die gegenüber liegende Christinenklippe, einen Kalkfelsen an der Bode. — Weit mehr Abtheilungen als die Baumannshöhle, hat die Bielschöhle, und vor jener auch die Eigenthümlichkeit, daß über und neben der Decke der 4ten, 5ten, und 6ten Höhle noch eine Höhle wegstreicht und gleichsam ein zweites Stock des Höhlengebäudes bildet, das von der 7ten am bequemsten bestiegen werden kann. Unter den vielen Figuren, welche der Kalksinter auch hier gebildet hat, sind das Orgelwerk in der 8ten und das wellenförmige Meer in der 9ten Höhle die bemerkenswertheften. Die 12te Höhle ist die reichste an ungeheuern Steinblöcken. Der Baumannshöhle giebt die Bielschöhle weder an Ausdehnung, noch an wunderbar gestalteten Stalaktiten, etwas nach, und enthält sie gleich nicht so große und wilde Weitungen, als jene, so ist sie doch in mancher Hinsicht merkwürdiger. In ihrem geognostischen Verhalten ist sie jener aber sehr ähnlich. In beiden Höhlen, besonders in ersterer, befinden sich vom Tropfsteine inkrustirte Knochen des Höhlenbären.

Die Bielschöhle wurde im Jahre 1672 entdeckt, wo hier ein Waldbrand entstanden war, der die Gegend lichtete, und den Eingang sichtbar machte. Sie wurde gleich untersucht, aber nicht weiter beachtet, und erst durch den Bergmann Christian Becker im Jahre 1788 zum Besuche eingerichtet. Den Namen erhielt sie von dem Berge „Bielsstein“, in welchem sie liegt, auf dem, der Sage nach, der Götze „Biel“ verehrt

seyn soll, dessen Existenz jedoch noch vielen Zweifeln unterworfen seyn mögte. — Bei den Führern in beide Höhlen — welche mit dem ausschließlichen Rechte, die Höhlen zu zeigen, beehrt sind — kann man angeschliffene Marmorstücke mit angefeuchtem Kalksinter erhalten.

Interessant für den Geognosten ist bei Rübeland noch: die Quarzfelsengruppe oberhalb des Orts, jenseits der Christinenklippe, sowie das nach Elbingerode führende Mühlenenthal, wo er, in gangartig den Kalkstein durchsetzenden Massen, verschiedene Porphyr- und Trapparten findet. — Rübeland ist von Blankenburg — auf dem Fußwege durch Hüttenrode und bei der Braunsumpfmühle vorbei — 2, und Elbingerode 1 St. entfernt. Zwischen den beiden Sägemühlen unterhalb Rübeland findet der Botaniker arabis Haleri, mehrere Pirola, Lunaria rediviva, Paris quadrifol., Asarum europ., Geranium lucidum, Galium boreale, und hercinium u. s. w. Ueber dem Eingange zur Baumannshöhle findet er: Anemone silvestris und viele Arten Campanula, überhaupt reiche Ausbeute an beiden Bergwänden bei Rübeland, am Hohenklöpf, den benachbarten Bergen, und an den gegenüber liegenden Höhen.

Rüdigersdorf — ein Dorf von 24 H. in dem Stolberg = Stolberg'schen Amte Rastadt unterm Hohenstein. Man findet in seiner Nähe mehrere Sorten Alabaster, besonders grauen Schlangenstein. Von Nordhausen ist R. 1 Stunde entfernt.

Sachsa — ein Preussisches Städtchen von 210 H. und 1000 Einwohnern, wo Hutfabriken sind, und viel Gyps in

Kosten gebrannt wird. Eisensteinsgruben und Marmorbrüche sind in der Nähe, und $\frac{1}{2}$ St. davon liegt der **Sachsenstein**, eine Gypsbergwand, deren Anblick, wegen ihrer bedeutenden Höhe und blendend weißen Farbe, von malerischer, herrlicher Wirkung ist. Von Ulrich ist S. $1\frac{1}{2}$, von Balkenried 1 St. entfernt. — Der **Rabenskopf**, einer der höchsten Berge an der Südseite des Harzes, ist von hier 1 Stunde entfernt. Die vortreffliche Aussicht, welche man auf seinem Nordende hat, verdient, daß man ihn ersteige. Bis hierher erstreckt sich das Porphyrgebirge des, den Fuß des südlichen Harzes umgürtenden, alten Sandsteins.

Salza — D., $\frac{1}{2}$ St. von Nordhausen in der Grafschaft Hohnstein, Preussischen Antheils, von 85 H. mit 1 Königl. schriftsfässigen Gute, 1 Gerberwalkmühle, 2 Kalkmühlen, und 1 Ziegelbrennerei. Die Salza entspringt nicht weit davon.

Sangerhausen — eine Stadt an der Sonne, im Preussischen Herzogthume Sachsen, wo man in „der Tenne“ und im „goldenen Löwen“ gut bewirthet wird. Sie ist in die obere und untere Stadt eingetheilt, hat mit alten Thürmen versehene Mauern, 4 Thore, und 4 Vorstädte: die Mühlgasse, der Töpferweg, das alte und neue Dorf, und der Graben genannt. Außer 35 öffentlichen Gebäuden enthält sie 500 Bürgerhäuser mit 4100 Einw., welche sich von Ackerbau, Getreidehandel, Bierbrauerei, von den Jahrmärkten der Stadt, und dem Kupferbergbau in ihrer Nähe, nähren. — Am Markte liegt das sogenannte neue Schloß, das von 1586 bis 1612 der damalige Rentmeister Kaspar Tryller erbaute,

entspringt die Eise, welche unterhalb Afscherleben in die Wipper fällt.

Schierke — ein Wernigerodesches Dorf, das einzige im Brockengebirge, und das höchstliegende auf dem ganzen Harze. Wild ist seine Umgebung, rauh das Klima, und nur in Sommern, wie die von 1811 und 1822, erkaltet hier der Ofen. Erst vor 160 Jahren wurde es angelegt, und jetzt leben hier gegen 500 E. in 62 H. Von der herrschaftlichen Eisenhütte, die hier ist und aus 1 Hohenofen, 2 Frischfeuern, und 1 Zaynhammer besteht, haben viele der Bewohner Brodt, deren sonstige Nahrung das Holzhauen ist. Diese Werke, sowie 1 Sägemühle, am obern Ende des Dorfes, treibt die kalte Bode, welche als ein mäßiger Bach durch den abhängig liegenden Ort rauscht. Kein Fahrweg, nur ein Fußsteig führt von Schierke auf den Brocken, welcher nach 1 St. in den von Wernigerode auf den Brocken führenden Fahrweg fällt. Aufwärts bringt man wohl $2\frac{1}{4}$ St. darauf zu. S. ist entfernt: von Wernigerode $3\frac{1}{2}$, von Elbingerode $2\frac{1}{2}$, von Glend $\frac{1}{2}$, von der Glashütte Jakobsbruch 1 St.

In der Nähe von S. findet man Felsengruppen von höchst wunderbarer Bildung, die eines Besuches werth sind, als: die Faupelsklippe, die Hölle, die Schnarcker, und die Feuersteinsklippen. Letztere, ganz nahe beim untern Ende des Dorfs, sind besonders sehenswerth. Man meint, die Ruine eines ungeheuren Riesenpallastes zu sehen. Dem Förster Herrn Haun, vordem in S., jetzt in Ilfenburg, hat man es zu danken, daß die Spitze der höchsten Felsenpyra-

mide bestiegen werden kann. Von dieser genießt man einer herrlichen Umsicht über Berge und Wälder des Harzes hinweg, tief in's Land hinein. — Die Schnarcker, zwei merkwürdige, aus Granitblöcken bestehende Felsenpyramiden, liegen auf Hannöverschem Boden, zwischen Schierke und Glend, von beiden $\frac{1}{2}$ St. entfernt, am Barenberge, dem östlichen Abhange des Wormberges. Ihr Anblick ist groß, und früher wurde man sehr davon überrascht, wenn man von Schierke herkam, dem Braunlager Fußsteige anfangs folgte, sich dann hinter der Braunlager-Klippe links wendete, und gerade durch den Wald auf sie zuging, wo man sie mit einem Male vor sich sah. Jetzt ist das anders. Alles Holz umher ist ohne Schonung weggehauen, nicht einmal eine Gruppe von Bäumen ließ man in ihrer Umgebung, daher nun kahl und nackt diese herrlichen Felsen da stehen, aus weiter Ferne her schon gesehen werden können, und der überraschende Anblick derselben für ein halbes Jahrh. verloren gegangen ist. In ihrer Form gleichen sie den Trümmern eines Triumphbogens, da der eine etwas überhängt, oder bogenförmig gestaltet ist. Sie haben eine Höhe von 70 und 80 Fuß, und liegen 42 Fuß von einander entfernt. Wahrscheinlich sind sie Ueberbleibsel aus jener Urzeit, wo der Brocken und seine Nebenberge noch aufrechtstehende, feste, ungetrennte Felsenkolosse waren, die jetzt durch Risse nach allen Richtungen hin, besonders durch wagerecht laufende, durchkreuzt werden. Beide besigen die seltsame Eigenschaft, eine Umkehrung der Magnetnadel nach dem entgegengesetzten Pole zu bewirken. Der verstorbene Amtskommissair Schröder in Wernigerode entdeckte dies

zuerst, und zwar an der Südseite des nördlichen Schnarchers, wo man auch, etwa 4 Fuß von der Grundfläche, die Figur einer Magnetnadel und den Buchstaben S., zur Bezeichnung des hier zuerst aufgefundenen Inversionpunktes, eingehauen findet. Auf Leitern, die mit eisernen Klammern befestigt sind, kann man diesen nördlichen Schnarcher besteigen, auf dessen Oberfläche eine zweite Stelle mit S. und v. Z. (v. Zach) bezeichnet ist, wo sich die Nadel schnell in Süden wendet, und hier wie angefesselt ist. Späterhin hat man noch mehrere ähnliche Punkte daran entdeckt, wo die Nadel mehr und weniger abweicht, nach Osten und Westen sich wendet, und auch an der Nordseite des andern Schnarchers, etwa 4 Fuß von der Grundfläche, zeigt sich eine gleiche, doch nicht so starke Abweichung der Nadel. Man schreibt gewöhnlich diese Erscheinung feine eingesprengten Punkten von Magneteisenstein zu, der sich oft in sehr kleinen Theilen im Gestein findet, und will dadurch die mehr und weniger Wirkung desselben auf die Nadel erklären. Diese Meinung scheint dadurch bestätigt, daß abgeschlagene Stücke von den magnetischen Stellen, besonders des nördlichen Schnarchers, diese Eigenschaft behalten; indessen sind wir doch noch zu wenig mit den Ursachen der magnetischen Kraft vertraut, als daß diese Meinung für mehr als einen bloßen Versuch, diese Eigenthümlichkeit der Schnarcher zu erklären, gelten könnte. — Auf der Höhe des nördlichen Schnarchers hat man ein schönes Bild des nahen Bröckengebirges. — Von den Schnarchern bis zu dem merkwürdigen Felsen: Sösethor, ist nur $\frac{1}{2}$ St.

Schluff — ein Wirthshaus und Viehhof am Wege von Andreasberg und Clausthal, 1 St. von ersterem entfernt. — Ein Wernigeroder Viehhof gleiches Namens liegt $\frac{1}{2}$ St. über Schierke, an dem Bache: „die schwarze Schluff.“ Zum Unterschiede von jenem heißt dieser auch die schwarze Schluff.

Schulenberg — ein kleines Dörfchen im Fürstenthum Grubenhagen, und im Schulenberger Thale, bei dem das weiße Wasser sich mit der Schalkke vereinigt. — Eine kleine halbe St. östlicher im Thale liegt die nun eingestellte Schulenberger Silberhütte, am weißen Wasser. Sie wurde 1702 angelegt. Die sonst von ihr verschmolzenen Erze werden jetzt auf den Altnauer, Lautenthaler und Frankenscharner Hütten verschmolzen. Unter der S. Hütte, bei der Langenthalsbrücke, fängt das Okerthal an. Von Oker ist S. $2\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Schwenda — ein Stolberg = Stolberg'sches Dorf von 103 H. mit 600 Einw. Die Kirche, von Penther gebaut, hat im Kleinen viel Aehnlichkeit mit der Dresdner Frauenkirche. In der Krumschlacht, einem engen tiefen Thale, durch das man auf dem Wege von S. nach Rottleberode kommt, wurden ehemals Kupferbergwerke betrieben. Jetzt wird hier Flußspath gefördert, und befinden sich bei dem Flußschachte, dem einzigen Fundorte des wahren dichten Flusses im Harze, mehrere Taggebäude und auch eine Schwingenkunst. — S. ist $1\frac{1}{4}$ St. von Stolberg und $2\frac{1}{4}$ St. von Harzgerode entfernt. — Nahe bei S. fängt der Gemeinewald an, ein ansehnlicher, im Stolberg = Stolberg'schen liegender Walddistrict, welcher 7 Gemeinen gehört.

Von dem Jagdhaufe, das in diesem Walde liegt, hat man eine treffliche Umsicht in die goldene Aue und nach Thüringen. Der Weg von Harzgerode nach Ustrungen führt dabei weg. Der Gemeinewald enthält sehr guten Eisenstein, daher mehrere Gruben hier, Anhalt-Bernburg'scher Seits, auf Eisenstein betrieben werden. Merkwürdig sind die darin vorkommenden schönen Stücke braunen Glaskopfs, zuweilen goldgelb angelaufen. Als Seltenheit ist hier gebiegenes Kupfer in Rotheisenstein fein eingesprengt vom Herrn Bergrath Zinken im Mägdesprung entdeckt worden, aber nur in wenigen Exemplaren vorhanden.

Seesen — eine Landstadt an der Kleinen Schildau, und Sitz eines Kreisamts im Braunschweigschen Harzdistricte, theilt sich in die Ober- und Unterstadt, und enthält in 227 ziemlich regelmäßig gebauten Häusern 2266 Einw. Bei Herrn Steigerthal logirt man am besten. — Ein altes Schloß, der ehemalige Wohnsitz der Edlen von Seesen, zwei Kirchen und zwei Güter sind hier. Eine in ihrer Art einzige Stiftung ist die jüdische Erziehungsanstalt, welche der Präsident Jakobson 1801 errichtete, die nach ihm Jakobeschule heißt. 4 jüdische und 6 christliche Lehrer sind dabei angestellt. Vierundzwanzig Kinder werden aus dem Fond, womit der edle Stifter seine Anstalt dotirte, unterhalten; außer diesen aufgenommene Kinder zahlen 150 Thaler Erziehungs- und Kostgeld. Man versäume nicht, dieses Institut zu besuchen, das sein Daseyn einer seltenen Humanität verdankt, und durch Bemühungen der Lehrer, be-

sonders des Directors, Herrn Hofrath Schott, ein ächtes Beförderungsmittel höherer Moralität unter der israelitischen Nation ist.

Dicht bei S. ist seit einigen Jahren eine Badeanstalt bei einer Schwefelquelle eingerichtet worden, wo man auch, und besser als in S., logirt. — Die Heerstraßen nach Frankfurt, Nürnberg und Holzwinden vereinigen sich in S., und verschaffen dem Orte viel Nahrung. Auch ist eine wichtige Postexpedition da.

S. ist ein sehr alter Ort, der seinen Namen wahrscheinlich von den beiden, südwärts der Stadt gelegenen, jetzt größtentheils zugeschlemmten Erdfällen oder Seen hat. Um 974 schenkte Kaiser Otto II. prädium Seehusa der Abtei Ganderšheim. Diese vermehrte ihre Besitzungen hier nach und nach so, daß sie die Verwaltung derselben einem eigenen Ministerialen überließ, woraus in der Folge ein Eigenthum der Edlen v. Seesen entstand, welche sich späterhin Grafen nannten. Im J. 1152 kam Seesen an Heinrich den Löwen, indem er es von Ganderšheim zu Lehn nahm. — S. scheint auf einem Grunde zu liegen, der durch das Auspühlen unterirdischer Gewässer große Höhlungen bekommen hat, daher Erdfälle sehr häufig sind. Man sieht deren 15 um Seesen herum. Der letzte entstand 1760. — Auf dem Hühnenschildberge, $\frac{3}{4}$ St. oberhalb S. am Lautenthaler Wege, liegen die Trümmer der Burg Schildberg, welche ein Jagdschloß der Herzoge von Sachsen, besonders Heinrich des Finklers, dann ein Eigenthum derer von Clauenburg, und hernach derer von Steinberg gewesen seyn soll. Als

legtere ausstarben, fiel sie als eröffnetes Lehn an das Stift Gandersheim, welches sie gegen Hilprechts = Iddehausen u. s. w. 1148 an Graf Herrmann von Homburg vertauschte, dann eigene, davon genannte, Edle hatte. Heinrich der Löwe erhielt sie, sowie S., im Jahre 1152 mit der Erbschaft, die er vom Grafen Winzenburg bekam. Seesen hat oft von Feuerbrünsten gelitten, zuletzt im Jahre 1825, wo 193 Häuser abbrannten. — Auf dem Schildberge, zwischen S. und Bornhausen, stand ein Kloster, in dessen Nähe, auf dem sogenannten Silberhohl, der Botaniker *Vaccinium oxycoccos* findet. Auch findet man noch alte Pingen von ehemals hier betriebnem Kupferschieferbergbau. — S. ist von Gandersheim und Staufenburg 2, von Osterode 4 St. entfernt.

Selkenthal. Unter allen Thälern des Harzes ist das Selkenthal unstreitig das schönste; denn diese stete Abwechselung von sanften und rauhen, belebten und wilden Parthieen, von Bildern der Vorwelt, und Werkstätten eines thätigen Lebens und einer ununterbrochenen Regsamkeit, findet man in einer solchen Vereinigung und in solcher Ausdehnung in keinem andern Harzthale wieder. Und alle diesen Schmuck kann man im Wagen und zu Fuß auf ebenem Wege bequem genießen. Es fehle daher nie im Plane einer vollständigen Harzreise dieses Thal, das sich bei dem Städtchen Güntersberge im Anhalt-Bernburgschen anfängt, und bei dem Preussischen Dorfe Meisdorf endet, ungefähr 6 Stunden lang ist, und von der Selke durchflossen wird. Die einzelnen Orte und sehenswerthen Punkte darin, worunter die vorzüglichsten Strasberg, Alexisbad, und Mäg-

desprung sind, findet man unter ihren Namen beschrieben, und in ihrer Reihenfolge, oben S. 34, aufgeführt.

Sieber — im Fürstenthume Grubenhagen, ist ein von Fuhrleuten und Holzarbeitern bewohntes Dorf von 54 H. mit 460 Einwohnern, das an der Sieber in dem schönen Sieberthale liegt, und von Herzberg $1\frac{1}{2}$, von Andreasberg 2 St. entfernt ist. In der Schenke sind gewöhnlich gute Forellen zu haben. — Um S. herum findet man eine Menge alter Halden und Schlackenhausen, Spuren ehemaliger Hüttenwerke, hier in Königshof und Schlust. — Das Flüsschen Sieber entspringt am Bruchberge, in der Nachbarschaft der Ober, durchfließt das 5 St. lange, nach ihm benannte Sieberthal, tritt bei Herzberg aus dem Harze, und vereinigt sich bei Hattorf mit der Ober.

Siebigeroide — ein Dorf in der Preussischen Grafschaft Mannsfeld. Es enthält eine Königliche Försterei, ein Freigut, eine Filialkirche von Kloster=Mannsfeld, 60 Feuerstellen, und 300 Einwohner, von denen sich viele durch Arbeiten in dem $\frac{1}{2}$ St. davon entfernten Mühlensteinbruche, welcher gesehen zu werden verdient, nähren. Der Stein, der da gebrochen wird, gleicht völlig dem Kyffhäuser Mühlensteine, und enthält, wie jener, in einer rothen verhärteten Sandsteinmasse, Fragmente von Quarz, Granit, und Porphyr, die durch ihre abgerundete Figur den langen Aufenthalt in Wasserströmen beweisen. Auch ansehnliche Stücke versteinerten Holzes finden sich darin. — Mannsfeld ist $\frac{3}{4}$ St. von S. entfernt. Die Straße von da nach Sangerhausen geht durch.

Siptenfelde — ein Dorf mit einem herrschaftlichen Gute im Anhalt-Bernburg'schen von 100 Feuerstellen und 500 Einw., das im Jahre 1663 vom Fürsten Wilhelm zu Anhalt-Bernburg-Harzgerode angelegt ward. Von Harzgerode ist es 1 gute Stunde entfernt.

Sonnenbergerhaus — ein Forst- u. Wirthshaus an der Chaussée von Clauenthal nach Andreasberg, am Fuße des Sonnenberges, zwischen dem Dammhause und dem Dberteiche. Dieser ist $\frac{1}{2}$ St., Andreasberg $1\frac{1}{2}$ St. davon entfernt.

Sophienhof — ein Jagdhaus, nebst Meierei, Försterei, Schenke, und 4 Holzhäusern, $1\frac{1}{2}$ St. von Ilfeld, in dem zur Graffschaft Hohenstein gehörigen Forste, welchen die Grafen von Wernigerode in der Theilung der Stolberg'schen Besitzungen erhielten. Vordem hieß es Schmerplatz, wie noch jetzt das Forstrevier heißt. Gewöhnlich wohnt ein Forst-officiant da, welcher die Aufsicht auch über das Rothesütter und Hufthaler Revier hat. Diese 3 Reviere, worin Sophienhof, Rothesütte, und Hufhaus liegen, halten 22,595 □Morgen Waldes, und heißen: „Hohensteinscher, zum Amte Hohenstein gehöriger Forst.“ Die Gerichte des Grafen nennen sich: zum Forstamte Sophienhof. In Hinsicht der vorkommenden rechtlichen Gegenstände sitzen demselben Wernigerodesche Beamte bei.

Sorge — ein kleines Dorf an der warmen Bode, von 24 H., das zur Graffschaft Hohenstein, Preussischen Antheils gehört. — Das dasige Eisenhüttenwerk, bis 1826 königlich, jetzt eine Privatbesitzung, besteht aus 1 Hohofen, 1 Frischhammer, und 1 Weißblechhammer. Ersterer liegt $\frac{1}{4}$ St. von

den übrigen Werken entfernt, bei Voigtsfelde. — S. ist von Hasselsfelde und Braunlage 2, von Tanne $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt.

Sperberheyer Damm. Um dem öfteren Mangel an Aufschlagewasser für die Maschinen des Burgstädter = Zuges bei Claußthal abzuheffen, und den Gerlachsbach als eine beständige Quelle in die Claußthaler Teiche leiten zu können, wurde im Jahre 1733 durch das Sperberheyer Thal ein Damm aufgeführt, wodurch die Berge: der Bruchberg, und der Tränkeberg, in Verbindung kamen. Dieser Damm ist 8 Fachter hoch, 22 Fachter unten, und 8 Fachter oben breit, und 200 Ruthen lang. Ueber ihn wird der Gerlachsbach in einen Graben, der lange Graben genannt, bis in den oberen Haus = Herzberg Teich, zusammen in einer Länge von $1\frac{1}{2}$ St., geleitet. Neben demselben läuft auf dem Damme hin ein bequemer Weg für Fußgänger, von Claußthal nach Andreasberg. Der Bau dieses Dammes und Grabens geschah im Jahre 1734 und kostete an 30,000 Thlr. Das an ihm, 2 Stunden von Claußthal, gelegene Haus: der Dammkrug, bewohnt der Aufseher dieser Wasserleitung.

Spiegelshaus — ein unbewohntes Jagdhaus im Gernroder Forste des Herzogthums Anhalt = Bernburg, 1 St. von Gernrode entfernt. Der Fürst Friedrich Albrecht zu Anhalt = Bernburg ließ es in den 80er Jahren des vorigen Säkulums erbauen, und nannte es nach einem Domdechant von Spiegel in Halberstadt, der sich oft bei ihm der Jagd wegen hier aufhielt: Spiegelshaus. In dem dabei liegenden umzäun-

ten Bezirke werden im Spätherbste oft große Sauhegen gehalten.

Spiegelstuf — ein Jagdhaus, 1766 erbaut, an der Ilse in der Grafschaft Wernigerode, welches, sowie das Spiegelshaus, nach einem Dombdchant v. Spiegel so genannt ward. Der Fußsteig von Ilsenburg nach dem Brocken läuft daran weg, und fällt nicht weit davon in den Fahrweg. Aufwärts hat man bei Sp. die kleinere Hälfte des Weges nach dem Brocken zurückgelegt, bis wohin man noch 3 St. braucht, indem man von hier dem Fahrwege folgt. Wer gut steigen kann, und das Schneeloch sehen will, kann von hier aus den 1 Stunde näheren Fußweg durch das Schneelocher Thal auf den Brocken nehmen. Ein gut unterrichteter Führer ist aber nöthig.

Spiegelthal. Dieses Thal zeigt sich $\frac{1}{2}$ St. nördlich vor Zellerfeld vorbei, und findet man darin eine Menge Halben, 3 Zellerfelder Pochwerke, und 4 Bergwerksteiche.

Stangerode — ein v. Kniggisches Dorf in der Preuß. Grafschaft Mannsfeld, von 78 H. mit 500 Einwohnern. Die Eine und die Leine fließen durch. Die Kirche ist eine Filia von Alterode. — Harzgerode ist 2, Hettstedt 3, Harkerode $1\frac{1}{4}$ St. von St. entfernt.

Staufenburg — bei Bittelde. Am äußersten westlichen Ende des Harzes, in dem zum Braunschweigischen Fürstenthum Wolfenbüttel gehörigen Amte Staufenberg, liegen auf einem hohen Kalbberge die Ruinen der Burg Staufenburg, die wahrscheinlich Kaiser Heinrich I. erbaute. Er hielt sich wenigstens sehr oft, aus Neigung zur Jagd und zum Vogelfange,

hier auf. Sein Andenken wird noch durch die hier gelegene Heinrichshöhe, wo er seinen Vogelheerd gehabt haben soll, und den Heinrichswinkel, einen verrufenen, nach Gittelbe führenden Paß, erhalten. In der Folge kam die Burg an die Grafen v. Katlenburg, und nach deren Aussterben, 1112, an Heinrich den Löwen. Nachher war sie der Aufenthalt mehrerer Fürsten des Hauses Braunschweig, und wurde auch verschiedenen Wittwen desselben zum Leibgedinge angewiesen. In der Mitte des 16ten Jahrhunderts lebte hier Eva v. Trott, Geliebte Herzog Heinrich d. j. von Braunschweig. Sie war Hofdame der Herzogin, und da Heinrich sie als solche nicht ohne Zwang lieben konnte, so wurde sie unter irgend einem Vorwande vom Hofe entfernt und nach Haus gesendet. In Gandersheim mußte sie erkranken und — sterben. Es erfolgte öffentliche Beerdigung, und man hielt sie am Hofe für todt, während sie auf Staufenburg unbemerkt lebte. Heinrich hielt sich nun oft hier auf, und zeugte sieben Kinder mit ihr, die den Namen von Kirchberg führten. Im Jahre 1541 starb sie hier. Vierzig Jahr später war Staufenburg der Kerker einer Lebtissin v. Gandersheim, Margarethe von Warberg, die wegen unerlaubter Liebe bis an ihren, 1588 erfolgten, Tod eingemauert ein Vergehen hier bereuen mußte, dem zu widerstreben die Natur ihr die Kraft versagt hatte. — Späterhin wurde St. die Wohnung eines Pachtbeamten. Als vor etwa 120 Jahren die Wirthschaft nach dem Vorwerke Lichtenhagen, unter der St. an der Ofteroder Straße, verlegt ward, brach man die St. größtentheils ab, und errichtete hier von den Materialien neue Gebäude. Seit

der Zeit heißt dieses Vorwerk die neue Staufenburg, und die Burg verfiel. Die Umfassungsmauern sieht man noch, sowie einen an 80 Fuß hohen Thurm. Die Aussicht von den Ruinen auf Gittelde hinab, nach dem Herzberger Schlosse und auf das Eichsfeld, ist sehr angenehm.

Stecklenberg. Versteckt zwischen Bergen liegt dieses zum Preussischen Fürstenthum Halberstadt gehörige D. von 50 Feuerstellen, 270 Einw., und einem königlichen Gute. — Ein Instrumentenmacher, Sanderhof, wohnt hier, welcher Flügel- und tafelförmige Instrumente verfertigt. Dicht über dem Dorfe liegt die Ruine der Stecklenburg, deren geborstener Thurm sich schon seit 50 Jahren seitwärts neigt. Wer diese Beste erbaute, weiß man nicht; aber am Ende des 13ten Jahrhunderts war sie Eigenthum der nun erloschenen Familie von Hoym, welche in dieser Gegend viel besaß. Vor hundert Jahren war sie schon verlassen. Was hierzu die Veranlassung gab, ist unbekannt. Sie verfiel, und nur die Kirche blieb noch bis 1740 Bethaus des Dorfes.

Seitwärts über der Stecklenburg liegen die Ruinen der großen Lauenburg, welche aus zwei Burgen bestand. Die eine liegt sehr hoch, ihr morscher Thurm ragt weit hervor, und hat man bei ihm einen herrlichen Blick in die umliegende Gegend, auf Berge und eine unbegrenzte Ebene, bis zu den Ufern der Elbe, wo das emporsteigende Magdeburg mit seinem hohen Dome, sowie das Schloß in Zerbst, deutlich sich zeigen. Die andere Burg liegt niedriger. Ihre Ueberbleibsel sind nur noch Grundmauern, von Wald und Gebüsch überzogen. Ohne

Führer findet man diese — die eine Vorveste der höher liegenden gewesen seyn mag — nicht. Wann, und durch wen beide entstanden, weiß man nicht. In der Mitte des 12ten Jahrhunderts, wo sie von Heinrich dem Löwen zerstört wurde, war sie Eigenthum der Pfalzgrafen von Sommerschenburg. Nach Heinrichs Tode kam sie an Otto v. Wittelsbach. Im J. 1290 ließ sie Rudolph der Habsburger, der mit allem Ernste dem Faustrechte ein Ende machen wollte, zerstören. In der Mitte des 13ten Jahrhunderts gehörte sie dem Stifte Queblinburg. Hundert Jahre später besaßen sie die benachbarten Grafen von Heimburg und Reinstein lehnswise. Wann und wodurch sie unterging, ist auch nicht bekannt. — Stecklenberg ist von Queblinburg $1\frac{1}{2}$, von Gernrode $\frac{3}{4}$ St. entfernt. Wer nach der Rosstrappe von hier will, besteige die Georgshöhe 1 St., gehe von da nach dem Tanzplage, und dann hinab nach der Blechhütte.

Steigerthal — Dorf von 53 H. in dem Stolberg-Stolberg'schen Amte Neustadt unter'm Hohenstein. Man findet in seiner Nähe mehrere Naturmerkwürdigkeiten. So bricht rings um den Ort dichter Gyps, oder Alabaster, in 21 verschiedenen Sorten. Nicht weit vom Orte wird ein ziemlich starker Bach von einer Kalkschlotte (Höhle) verschlungen, und kommt tausend Schritte davon ungleich stärker hervor, so daß er mehrere Mühlen treibt. $\frac{1}{4}$ Stunde südlich, nach Urbach zu, liegt an der Nordseite eines beträchtlichen Berges das Försterloch, eine aus 11 kleinen Abtheilungen bestehende Höhle. Wenn sie auch nicht mit der Biels- oder Baumanns-Höhle zu

vergleichen ist, so ist sie doch immer eines Besuches werth. — Vor mehreren Jahren wurde bei St. ein verkalktes Elephantenge-
rippe ausgegraben, das der Forstbediente in St. noch stückweise
besitzt. Die Hüftkugeln haben $\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser, und das
stärkste Ende eines Zahnes 6 Zoll. — Dicht an der durch St.
von Nordhausen nach Stolberg laufenden Straße liegen Reste
der Kirche eines im Bauernkriege zerstörten Dorfes „Liebigen-
rode“, dessen ganze Feldmark noch jetzt der Kirche in St. lehnt;
und eine ähnliche Ruine des auch damals zerstörten Dorfes
„Hühnsdorf“ (Hunoldsdorf) liegt am Wege nach Neustadt, nörd-
lich. Beider Dörfer Einw. siedelten sich bei St. an. — Die Flur
von St. ist eine Heimath des Stinksteins und des Esparsette-
Klee's. Um und in St. ist ein ungesund, gypsinteriges
Wasser; gleichwohl werden die Eingeborenen 80 und mehrere
Jahre alt. — Von Nordhausen und Neustadt ist St. 1, von
Stolberg 2 St. entfernt.

Steina. In der Nähe dieses zum Fürstenthum Gru-
benhagen gehörigen Dorfes, das von Lauterberg $1\frac{1}{2}$ St. ent-
fernt ist, ragt ein gewaltiger schroffer und freistehender Kalk-
steinfelsen, der **Römerstein** genannt, hoch und prächtig
hervor. Wie die Teufelsmauer an der Nordseite des Harzes,
läßt die Sage auch ihn vom Teufel aufgerichtet, und den Cu-
lenstein, eine ähnliche Felsmasse zwischen Steina und Lauterberg,
durch den Bösen von hier dahin geschleudert seyn.

Steinmühle — auch Fuhrbachsmühle. Sie liegt am
Fuhrbache, im Stolberg = Wernigerodeschen Antheile der Graf-
schaft Hohenstein, in einem romantischen Thale. Der Weg von

Rothesütte nach Nordhausen läuft vorbei, und führt, gleich über der Mühle, zwischen hohen Felsen hin, die stets den Einsturz zu drohen scheinen. — Rothesütte ist $\frac{1}{2}$, Appenrode 1 St. davon entfernt.

Steinrenner-Hütte. Diese 1788 angelegte Hannöversche Eisenhütte liegt $\frac{1}{2}$ St. von Andreasberg, in einem engen Thale zwischen steilen, düstern Bergen, da wo sich zwei Thäler und mit ihnen 2 Gewässer, die Steinrenne und die Sieber, vereinigen. Sie besteht nur aus 1 Hohofen, daher bloß Roheisen, wöchentlich ungefähr 200 bis 230 Ctr., von ihr producirt wird. Förmerei wird nicht getrieben. In ihrem Thale liegen die vorzüglichsten der für sie und die Königshütte betriebenen Eisensteinsgruben, als: die St. Michaelszeche, deren reicher Glaskopf 50 bis 60 Pfund Eisen im Ctr. enthält. Alles um diese Grube herum, der Bergmann selbst, ist von dem feinen Rotheisenstein (Blutstein) roth gefärbt. Ferner die Gruben: Neuesglück, obere Steinrenne, und mittlere Steinrenne, die wichtigsten, und wegen ihrer angenehmen Lage und Größe die interessantesten. Am ganzen Eisensteinsberge bricht rother Glaskopf auf Gängen in Grauwacke. Auch findet man hier dichten und saftigen Rotheisenstein, und ausgezeichnet schönen Rotheisenrahm, welcher bisweilen als Ueberzug auf krystallischem Kalkspathe vorkommt.

Stempeda — gewöhnlich Stempe, ein Stolberg-Stolberg'sches Dorf am Krebsbache, an der Straße von Stolberg nach Nordhausen. Es enthält in 48 H. 248 Einw., und ein dem Amthofe in Kottleberode beigegebenes gräfliches

Vorwerk nebst Schäferei. Von Stolberg ist es $1\frac{1}{4}$, und von Nordhausen $2\frac{1}{2}$ St. entfernt. Die Gegend umher ist sehr angenehm, ergiebig an Getreide, und hinter dem Dörfchen findet man hohe, einen seltenen Anblick gewährende weiße Alabasterfelsen. Zechstein findet sich hier auch, und zwar in niedrigen Felsen anstehend. Eine halbe St. von St. liegt die Heimkehle (s. Rottleberode).

Sternhaus — ein Jagdhaus im Anhalt-Bernburg'schen, das im Walde, an der von Gernrode nach Harzgerode laufenden Chaussée und an dem von Ballenstedt nach Victorshöhe führenden Wege liegt. Den Namen erhielt es von den von ihm aus nach verschiedenen Richtungen in den Wald gehauenen Alleen. Von Ballenstedt ist es $1\frac{3}{4}$, von Gernrode $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt.

Stiege — ein Flecken im Districte Blankenburg des Herzogthums Braunschweig, von 162 H. mit 1200 Einw. Eine Poststraße von Hasselfelde nach Nordhausen geht im Winter durch, und die Hassel fließt dabei weg. — Das sehr alte Schloß war im 13ten und 14ten Jahrhunderte ein gefürchtetes Raubnest, und noch sieht man darin schreckliche Gefängnisse. In der Folge erbauten die Grafen von Blankenburg-Reinstein neben demselben ein Jagdhaus, worin sie bis 1594 oft wohnten. Das alte Schloß war lange Zeit der Wohnsitz des Dekonomie-Beamten, der das herrschaftliche Gut gepachtet hatte. Im Jahre 1818 brannten die Wirthschaftsgebäude desselben ab. Seitdem ist das Dekonomieamt zwischen Stiege und Hasselfelde, wo schon eine Schäferei stand, neu aufgebaut worden, und

das Schloß wird nun vom Forstbedienten bewohnt. Nöstlich vom Orte liegt eine große, im 30jährigen Kriege errichtete und im 7jährigen wieder erneuerte Schanze. Von ihr 500 Schritte südwestlich stand das Kloster Sellkirche, von dem noch Vertiefungen zu sehen sind. — Die Einwohner von St. sollen am längsten der Religion ihrer Väter, dem altdeutschen Opfer- und Gözendienste, treu geblieben seyn. — St. ist von Hasselfelde 1, von Güntersberge $1\frac{1}{2}$, von Benneckenstein 3, von Blankenburg 4 Stunden entfernt.

Stolberg — in einem engen Thale zwischen hohen Bergen liegend, ist der Wohnsitz der Grafen zu Stolberg = Stolberg, und enthält in 430 Q. 2000 Einwohner. — Gute Gasthöfe sind: „das deutsche Haus“ und „das weiße Roß“, beide am Markte. — Das gräfliche Schloß liegt auf einem Berge, an dessen Fuße sich die Stadt in drei Strahlen theilt, daher sie Dr. Luther mit einem fliegenden Vogel verglich. Auf dem Schlosse findet man eine nicht unbedeutende Gewehrkammer, sowie einen kleinen, dem Gözen Krodo ähnlichen, ehernen Gözen, der unter dem Schlosse ausgegraben wurde. Die kleine Kapelle ist eben so geschmackvoll wie sämtliche Zimmer verziert. Die an 48,000 Bände starke Bibliothek enthält eine überaus vollständige, vielleicht einzige Sammlung von Leichenpredigten. — Unter dem Schlosse liegt die Stadtkirche mit einer sehr guten Orgel und dem Erbbegräbnisse der gräflichen Familie; weiter unten, am Markte, die große guteingerichtete Stadtschule. Das Waisenhaus und die Armenverpflegungsanstalten sind gut. Ein Schützenhaus liegt bei der verlassenen Gottesackerkirche. —

Einige kleine Bäche kommen in St. zusammen, und bilden unterhalb der Stadt die Tyra. — Der Fruchthandel, gegen 80 Leinenweber und Drellmacher, und die gewöhnlichen städtischen Gewerbe, machen die Nahrung des Orts aus. Getreide kann wegen Mangel an Länderei nicht gebaut werden, und erst seit zwanzig Jahren benugt man die nahen steilen Berge zum Kartoffelbau. — Die gute Sorte Würste, welche hier verfertigt wird, heißt zum Scherze „Stolberger Lerchen“, weil sich dieser Vogel hier nicht aufhält, und das äußerst wohlschmeckende Wasser des Klingelbrunnens, einer Felsenquelle hinter dem Waisenhause, gab Veranlassung zu dem Sprichworte: daß wer davon getrunken, Stolberg nicht wieder verlassen könne. — Eine historische Merkwürdigkeit von St. ist: daß Thomas Münzer, der bekannte Bauern = Aufwiegler, hier geboren wurde. Das Haus steht noch, nicht weit vom Markte in der Niedergasse, dem sogenannten Reichhause gegenüber, und ist eines der ältesten der Stadt. — Entferntere, des Besuches werthe, Punkte bei St. sind: Tannengarten, ein gräßliches Jagdhaus, 1 St. von Stolberg, mitten im Walde im Jahre 1810 erbaut. Mannigfache Anlagen umgeben es so anspruchlos als geschmackvoll, und wer von Breitenstein herkommt, und mit einem Male das Ganze mit seinen schattenartigen Tannenalleen und Pavillons unter den herrlichsten hohen Buchen erblickt, glaubt sich in einen Zauberhain versetzt. Von Stolberg führt ein angenehmer Weg dahin, den man wenigstens zum Theil besuchen muß, wenn man nicht nach Tannengarten will. Ferner: Eichenforst und Ronneberg, mit vorzüglich schönen Umsichten.

(s. diese Art.). — Das in und um St. befindliche Gebirge ist ein einfacher Schiefer von dunkelgrauer und braunrother eisenschlüssiger Farbe, der sehr fest ist. Außerdem findet man an merkwürdigen Mineralien folgende: Bergkrystall, Bleiglanz, ausgezeichnet schöne braune Blende auf dem verlassenen silbernen Nagel, schönen krystallisirten Flußspath auf der Luise, Kupferkies, Schwerspath und späthigen Eisenstein. Beim Ausgange des sehr schönen Thales nach Rottleberode hin legen die Flözgebirgsanlagen an. Nahe dabei setzen Trümmer vom schönsten reichsten Eisenglanze auf. Dieses Thal, durch welches die Chaussée nach Rottleberode und Nordhausen läuft, wird durch eine Papier-, eine Walk-, eine Pulver-, eine Delmühle, eine Ziegelhütte, und andere Gebäude mehr, die in einiger Entfernung von einander liegen, anmuthig belebt.

Das gräfliche Haus Stolberg blüthete ehemals in 2 Hauptlinien, der Harz-, und der Rhein-Linie. Die erstere starb 1631 aus, und alle jetzigen Zweige des Hauses stammen von der letzteren ab. Ihr gemeinsamer Stammvater starb 1638, worauf die Wernigerodische und die Stolberg'sche Linie entstanden. Erstere theilte sich wieder in die Wernigerodische, Schwarza'sche und Gebernsche, von denen die letztere in den Fürstenstand erhoben wurde, aber gleich der Schwarza'schen ausgestorben ist. Die Stolberg'sche zerfällt seit 1706 in die Stolberg'sche und Rosla'sche. Sie besitzen die Graffschaften Stolberg und Rosla am mittägigen Harze, von ungefähr 8 □ M. Größe, mit 2,444 Feuerstellen, 13,000 Einwohnern (nach der neuesten Zählung), und 100,000 Thlr. Einkünften,

bis 1815 unter Sächsischer, jetzt unter Preussischer Hoheit; außerdem noch einen Theil der ehemaligen Grafschaft Hohenstein, welcher angrenzt, unter Hannöverscher Hoheit. Von diesem Ganzen gehören jeder der Linien 4 Aemter mit etwa 8000 E. Neustadt ist $2\frac{1}{2}$, Ilfeld $3\frac{1}{2}$, Harzgerode und Nordhausen, wohin Chaussée führt, 4 St. von St. entfernt.

Strassberg — ein Stolberg = Stolberg'sches Dorf an der rechten Bergwand des Selkenthals und an der Selke, welche hier das Anhalt = Bernburg'sche vom Stolberg'schen scheidet. Außer der, nach dem Plane des berühmten Penther, in einem einfachen guten Style gebauten Kirche enthält es 146 H. mit 818 Einwohnern. Im Jahre 1815 brannten hier 40 Häuser ab. — Das Silberbergwerk bei St., das vom Herzoge zu Anhalt = Bernburg als Gewerke besessen wird, war ziemlich vom Anfange bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts ergiebig und berühmt. Die hiesigen Gänge setzen ansehnlich in die Tiefe. So wurde z. B. auf dem Stück Auf bei 83 Fachter Seiger-teufe noch auf Erz gebaut, und zwar Kostenträglich. Die Geschicke führen überhaupt viel Bleiglanz, der auch das eigentliche Object des Bergbaues hier ist. Nächstdem finden sich hier an bemerkenswerthen Fossilien: Arsenikkies, Bergkrystall, Fahlerz, Flußspath, Kupferkies, gemeiner Quarz, auch, als Uebergang in grauen Amethyst, Spatheisenstein nebst mehreren Eisensteinfor-ten, und Wolfram in seltener Krystallisation. Auf der Halbe der Grube Stück Auf findet sich auch Feldspathporphyr mit verschie- denen Erzen, woraus hervorgehen mögte, daß entweder ein Lager von Porphyr in der Nähe der Gänge, oder derselbe als

Gangmasse sich findet. Nähere Aufschlüsse sind für jetzt darüber nicht zu erhalten, da die Grube seit lange auflässig ist. Sämmtliche Erze sind leichtflüßig, und haben hier das Eigene, daß sie allezeit nur entweder um oder neben und zwischen späthigen Eisenstein brechen, weshalb dieser späthige Eisenstein den sichersten Begleiter zum Erze macht. Unweit St. findet man einen guten Grauwacken- und Kalksteinbruch. Die Grauwacke ist hier besonders schön anzutreffen; dergleichen Kalkspath, nebst schwarzer Blende und Amethyst. Zum Behufe des Bergwerks sind vortreffliche Wasserleitungen, nebst 8 Teichen und einer Schmelzhütte mit 5 Oefen, einem Pochwerke und einem Laboratorio, auch gewerkschaftlichen Hause, vormalß angelegt, und, was die Hüttenwerke betrifft, noch anzutreffen. Für den jetzigen Betrieb des Hauptschachtes in der Glasebach ist eine Schwingekunst gebaut. — Der Auerberg, den man von hier am bequemsten besteigt, ist $\frac{5}{4}$, Stolberg 2, Harzgerode $1\frac{1}{2}$, Glintersberge 1 Stunde von St. entfernt. — Gegen St. über, am andern Ufer der Selke, liegt das Bernburg'sche Dorf Lindenbergh, von 18 Häusern und 90 Einwohnern.

Sulzhayn — Dorf von 76 H., in das v. Spiegel'sche Gericht Werna gehörig, welches im Umfange des Stolberg-Stolberg'schen Amtes Neustadt unterm Hohenstein liegt. — Eine aus 19 Häusern bestehende, ihm einverleibte Kolonie, die in einem neben demselben sich hinziehenden Thale hinter dem Sackberge liegt, heißt: der Heiland. Sie hat diesen Namen von einer ehemaligen Kapelle St. Salvator. — Die Sülze, ein Bach, von welchem S. den Namen führt, fließt durch,

und fällt unter Wülferode in die Sorge. — Vor allen Hohenstein'schen Ortschaften hat S. das Eigene, daß Jeder sein Feld, Wiesen und Holz in einem Striche fort, meistens hinter seinem Hause und Hofe angehend, bis an die Grenze vor Elrich liegen hat. Rademacherholz wird hier viel zubereitet und nach Nordhausen verfahren; auch wohnen viele Juden daselbst. Von Elrich ist es 2 Stunden entfernt.

L a n n e — Pfarrdorf an der warmen Bode, im Braunschweig'schen Districte Blankenburg, von 103 H. und 420 E. Das Eisenhüttenwerk hier ist herrschaftlich, und besteht aus 1 Hohenofen, 2 Frischfeuern, und 1 Zaynhammer. Es verarbeitet Hüttenroder und Lanneschen Eisenstein. Für den Mineralogen sind die Eisensteinsbaue am Hasselhäu und der Schaaftrift merkwürdig, und die nun wieder in Betrieb gesetzten Giepenbacher Gänge. Auf letzteren beiden finden sich in den oberen Teufen weißes und Vitriol = Bleierz, Blende, und manches andere interessante Fossil. Auch ist eine Sägeschmiede da. Die Poststraße von Halberstadt über Elbingerode u. s. w. geht hier durch, sowie auch die neue Harzstraße aus Sachsen über Stolberg, Hasselfelde nach Harzburg. Urkunden aus der Mitte des 13ten Jahrhunderts erwähnen schon des Orts L., der hundert Jahre später Hüttenwerke hatte. — L. ist von Benneckenstein, wohin Chauffée führt, 1, und 2 Stunden von Elbingerode entfernt.

Teufelsmauer — ein schmaler Bergzug, der bei Blankenburg anhebt, und bis nach dem Dorfe Timmenrode sich fortzieht. Er besteht aus Quadersandstein, der mit vielen san-

digen Eisenabern, und mit Klüften voll Thon und Farbenerde durchzogen ist, enthält merkwürdige Muschel- und Blätter-Abdrücke, wird als vorzüglicher Sandstein gebrochen, zu allerlei Behuf verarbeitet, und auch ausgeführt. Seine Klippen ragen in grotesken Gestalten, auf dem Rücken des Bergzugs, Heidelberg genannt, hervor, und gleichen einer von ungeheuern Quadrern aufgeführten Mauer so täuschend, daß das Volk ihn die Teufelsmauer nannte, und die Erzählung davon fabelte: der Teufel habe sie in der Absicht aufgeführt, die Herrschaft über die Erde mit Gott zu theilen, um sie theils als Grenze der beiden Gebiete anzunehmen, theils die Verkündiger der Lehre Jesu aus seinem Theile dadurch zurück zu halten. Bei Timmenrode hört die T. zwar auf, allein in denselben Streichen, von S. W. nach S. D., kommt sie bei Reinstedt, Rieder und Ballenstedt wieder vor. — Eine zweite Teufelsmauer giebt es in der Nähe des Tanzplatzes. (s. Thale.)

Thale. Vor der Mündung des Bodethales und an der Bode liegt dieses Preussische Dorf, das von Ballenstedt 3, von Blankenburg und Queblinburg $1\frac{1}{2}$ St. entfernt ist, 200 H. mit 1400 E. zählt, und worin ein Gut der Familie v. d. Bussche sich befindet, dessen schöne Wohngebäude am Ufer der Bode die Landschaft gar reizend schmücken. — Der Wörfel'sche Gasthof ist ziemlich gut. — Wo die, 1788 erbaute, Kirche steht, stand bis 1365 die zerstörte Burg Wendthal, von Kaiser Heinrich I. gegen die Wenden erbaut. — Auch ein Nonnenkloster: Wendhusen, war in früherer Zeit hier, zu dessen Gebäuden wahrscheinlich der Thurm gehörte, der noch als Ueberbleibsel des neuesten

Baues aus dem 14ten Jahrhunderte auf dem, vormal's Hartwig'schen, jetzt auch von dem Busscheschen Gute steht. — Im Garten dabei, wahrscheinlich der Klosterkirchhof, sind noch einige sehr alte Grabsteine. — Am Kalkberge, dicht an der Bode, findet man viele Versteinerungen, besonders Abdrücke von Muscheln. — Auf dem Kahlenberge, besonders auf dem Berge: der gelbe Hof, hat man herrliche Ansichten. — Das Schlachtfeld von Barmstedt, wo Siegfried, Pfalzgraf am Rhein, dem Kaiserlichen General, Grafen Hoyer von Mannsfeld, im Jahre 1113 eine Schlacht lieferte, in welcher dieser blieb, ist nur $\frac{1}{2}$ St. nördlich von Th. entfernt.

Von Thale $\frac{1}{4}$ St. entfernt liegt, dicht am Eingange in's Bodethal und an der Bode, ein Eisen- und Blechhüttenwerk, mit 2 Frischfeuern, 1 Schwarzblechhammer, 1 Eisenwalzwerke, 1 Nagelprägen- und Kochgeschirrfabrik, dem Hüttenmeister Herrn Bennighaus gehörig. Dabei ist ein guter Gasthof. Von hier aus besucht man die schönste aller Harzparthieen, die *Rosttrappe* mit dem Bodethale und dem Tanzplazze. Diese wildeste Gegend des ganzen Harzes, die etwas Schweizerisches hat, muß von Keinem, bei dem das Anschauen der wundervollen Natur freudige Erinnerungen erweckt, ungesehen bleiben. Aber in ihrem vollen Umfange muß man sie beschauen, um den Genuß ganz zu haben, den sie in so reichlichem Maße gewährt. Zur Erlangung desselben hat seit einer Reihe von Jahren der Oberforstmeister in Thale, Herr v. Bülow, wesentlich beigetragen. Sinn für Naturgenuß, Liebe für diese Gegend, und der Wille, den Reisenden diese großen Ansichten bequemer, als es

früher geschehen konnte, genießen zu lassen, vereinigten sich glücklich mit den Dienstverhältnissen, zur Ueberwindung großer Schwierigkeiten, und er führte aus, was schon oft als ein unerreichbarer Wunsch geäußert ward. Ihm danken wir alle die Wege und Brücken, auf denen man überall mit Bequemlichkeit die merkwürdige Natur hier beschauen und so tief, als es überhaupt möglich ist, in dieses wundervolle schöne Thal eindringen kann, was früherhin unmöglich war. Wer nun diese große Pracht = Parthie ganz genießen will, gehe zuerst auf die Roßtrappe, von da den Zickzackweg in's Thal der Bode hinab bis zum Kessel oder dem sogenannten Falle der Bode, kehre dann im Thale zurück bis zu dessen Mündung, und steige an dieser rechts hinan auf den Tanzplatz.

Auf die Roßtrappe führt ein etwas steiler Fußweg. Wer fahren will, kann dieß auf einem Umwege bis zur Hälfte des Weges, oder bis dahin, wo eine Restaurationsbude steht. Ist jener, der Fußsteig, größtentheils zurückgelegt, so wird man für die gemachte Anstrengung reichlich belohnt durch eine höchst glücklich gedachte Anlage. Vom Wege führt nämlich links ab ein Fußsteig zu einer aus der Bergwand herauspringenden Granitpyramide von etwa 50 Fuß Höhe. Diese ersteigt man auf einer Treppe, und genießt dann oben, wie in der Luft schwebend, durch umgebende Brustwehren gesichert, einer köstlichen Aussicht ins Land, ins tiefe Bodethal und auf das Hüttenwerk. Ich nenne diesen einzigen Standpunkt: „Bülowshöhe“ und wer wird nicht gern hierin einstimmen, um das Andenken an den Mann zu bewahren, dem wir diesen herrlichen Standpunkt

verdanken. Weiterhin findet der Wanderer Gelegenheit, in der erwähnten Bretterbude sich zu erfrischen. Für Wagen ist sie das Ziel der Fahrt; denn von hier kann man nur zu Fuß weiter kommen. Einige hundert Schritte nordwärts ist der Friedrich = Wilhelmsplatz, mit einer angenehmen Aussicht nach Blankenburg hin.

Von der Bretterbude führt ein ziemlich ebener Weg — von dem man rechts hinan nach den wenigen Ruinen der Winzenburg, die im 12ten Jahrhunderte hier stand, gelangen kann — auf die Roßtrappe. Diesen Namen führt eine Felsenwand, welche aus dem Gebirge heraustritt, und an drei Seiten, bis zu einer Tiefe von 5 — 600 F., abgeschnitten ist. Die Breite der obern Fläche, welche man bestiegt, beträgt zuletzt 4 bis 6 Fuß. Der Blick in das tiefe, von der Bode durchbrauste, sich hin und her windende Thal, und auf dessen gewaltige Felsenufer, ist unbeschreiblich groß, majestätisch und Staunen erregend; sowie er rückwärts in das flache Land, bis zu den Thürmen von Magdeburg hin, sanft und lieblich ist. Nur gegenüber auf dem Tanzplage, und auf dem Ziegenrücken bei Oker, sonst wohl nirgends am Harze, wird man eine solche Vereinigung sanfter und wildromantischer Naturgemälde auf ein und derselben Stelle, nur durch eine kleine Wendung herbeigeführt, wieder finden. — Von großer Wirkung ist hier der Knall eines losgeschossenen Gewehrs. Wohl zehnmal, von dem einen zum andern Felsenufer zurückgeworfen, hört man den Schall wieder. Leider ist dieses Schießen hier zu andern Zwecken so gemißbraucht worden, daß es jetzt ohne Erlaubniß nicht ge-

schehen darf, wenn man sich nicht Unannehmlichkeiten aussetzen will.

Auf der Spitze des Roßtrappenfelsens ist eine Vertiefung von entfernter Aehnlichkeit mit dem Abdrucke eines Pferdehufes. Sie gab zur Benennung der Stelle, sowie zu der alten Volkssage Veranlassung: daß sie durch ein Pferd entstanden, auf welchem eine von ihrem Liebhaber verfolgte Prinzessin über die Bode weg bis auf die Felsmauer gegenüber gesetzt sey. Möge sie dem Zufalle oder der Kunst ihr Daseyn verdanken, von sehr hohem Alter ist sie gewiß.

Von der Roßtrappe steigt man den erwähnten Zickzackweg hinab in das Thal. Auf diesem verweist eine Tafel auf einen Seitenweg zur sogenannten Teufelsbrücke und zum Kessel oder Wasserfalle der Bode. Diesen Weg verfolge man; nicht nur den ganz unbedeutenden Bodefall zu sehen, der von jeher in unverdientem Rufe stand, sondern weil seine Umgebung schauerlich-prachtvoll ist. Sie ist dieß in einem so hohen Grade, daß wohl jeder Fremdling, besonders der aus flachen Landgegenden, sich hier beengt fühlen wird, wenn er, beim steten Brausen und Schäumen der Bode, von so riesigen, mit ihren spitzen und Einsturz drohenden, in den blauen Aether hinan starrenden, Felsenmauern sich ringsum eingeschlossen sieht, und der Ausgang aus diesem Felsengewirre ihm wie unmöglich erscheint. Die Thalwände rücken hier auf 20 bis 30 Fuß zusammen, und steigen so steil hinan, daß es zur Unmöglichkeit wird, von hier aus weiter aufwärts in diesem Felsenthale vorzubringen, das sich aber, nach einer kurzen Strecke, jenseits dieser Stelle,

wieder erweitert. Dieser wildeste Punkt im ganzen Harzgebirge, die engen Wege genannt, wird für den Geologen ein noch ganz besonderes Interesse haben. Seinem Auge werden, in Höhen bis zu 40 Fuß von der Thalsohle, die höchst merkwürdigen Auswaschungen in Granit nicht entgehen, auf welche Zinken zuerst aufmerksam gemacht hat. Eine kleine derselben, von wunderbarer Regelmäßigkeit, findet sich etwa 25 Fuß über der Thalsohle an der linken Wand, stromaufwärts zwischen dem Kessel und der Teufelsbrücke. Alle ähneln sie gothischen Spitzbogen oder runden Gewölbensichen, sind oft mehrere Fuß tief und an 12 Fuß hoch. Wenn die sattelförmigen, dammartigen und durchbrochenen Einsenkungen des höher liegenden Gebirgsniveaus noch nicht hinreichend ein früheres Aufstauen des Wassers beweisen sollten, so wird beim Anblick dieser Auswaschungen jeder noch übrige Zweifel schwinden und die Ueberzeugung da seyn: daß die Bode einen viel höhern Wasserstand, vielleicht Jahrtausende hindurch, hatte, und durch den in einer kaum denkbaren Reihe von Jahren fortgesetzten Sturz ihrer mächtigen Fluthen diese Auswaschungen, als sichtbare und unverkennbare Spuren im Kampfe mit dem Gesteine um einen friedlichen Durchgang, hinterließ. *)

Auf dem Wege zum Kessel kehrt man bis zu der erwähnten Tafel zurück, um nach einer andern Gegend des Thales hinab zu steigen, zu den Ufern der Bode. Hat man die dankenden Worte in Eisenguß, gewiß mit voller Zustimmung, gelesen, ist

*) Zinken in Karstens Archiv f. Mineralogie im 5ten B. 2tes Heft. S. 323.

man dann von einer Erfrischungsbude willkommen überrascht, und von einem sichern Stege an das rechte Ufer geleitet worden, so führt nun an diesem ein Weg den Fluß entlang. Hier erfährt man die herrlichsten Bilder der gewaltigen Felsenkolosse zu beiden Seiten, die mit jeder Beugung des Thales sich anders gestalten und gruppiren, sieht hoch über sich die Roßtrappenspitze, von der man zuvor in diese schwindelnde Tiefe mit Aengstlichkeit hinablickte, sieht nicht ohne Besorgniß Felsklumpen hangen, die eben herab zu stürzen drohen, nur eines Windstoßes zu bedürfen scheinen, um zu fallen, während sie vielleicht schon Jahrhunderte so lagen; erblickt in den Formen und Figuren der Felsen, auch ohne besonders starke Einbildungskraft, hier Mönchsgestalten, dort Burgruinen, hier Balken, dort Pyramiden, kurz, wird bei jedem Schritte veranlaßt, still zu stehen, umher zu schauen und zu staunen, und vergißt gern der geringen Beschwerde, ohne welche dieser im Harzgebirge einzige Gang nicht gemacht werden kann.

Am Ende dieses Weges, wo das Bobethal sich windet, führt rechts ein etwas steiler, ermüdender Fußweg nach dem *Danzplage*. Ein zweiter führt ganz aus dem Thale, und rechts um den Berg nach dem *Steinbache*, einem Thale, durch das die Straße nach Friedrichsbrunnen läuft. Wem es leicht wird, einen steilen Weg zu klimmen, verläßt die Fahrstraße bald, und steigt an dem Berge, die Winde, hinan, auf dem, wie Vertiefungen und Erdhügel noch zeigen, schon um das Jahre 1129 die *Homburg* stand, deren letzter Besitzer, Heinrich von Homburg, im Jahre 1445 von einem Grafen

von Eberstein erstochen seyn soll. Nicht weit davon führt der Weg durch eine lange gerade Linie auf einander gehäufte Steine, welche der Sage nach die Bestandtheile der Homburg gewesen wären, und die das Volk Teufelsmauer nennt.

Wer diesen beschwerlichen Weg nicht, lieber einen längern, aber bequemern nehmen will, den man selbst zu Pferde einschlagen kann, der verfolge die erwähnte Fahrstraße, im Steinbachthale, $\frac{1}{2}$ Stunde lang, bis dahin, wo bei einer Brücke ein gebahnter Fußsteig in den Wald führt, in welchem man allmählig aufwärts steigt, bis zum Plateau des Berges. Dieser Weg gewährt zugleich noch den Genuß: den größten Theil des, von herrlichen Felsengruppen eingefassten, Steinbachthales zu sehen, und bleibt daher der empfehlungswertheste. Ein Führer ist indessen bei jedem dieser drei Wege nöthig.

Der Blick vom Tanzplatze hinab in das tiefe Felsenthal der Bode, hinüber nach der Roßtrappe, und drüber, nach dem majestätisch hervortretenden Brockengebirge, sowie rechts auf eine ausgebreitete, reich geschmückte Landschaft, ist überaus schön und entzückend. Mit Recht streitet dieser Standpunkt um den Vorzug mit dem auf der viel niedrigeren Roßtrappe. Wer nicht Zeit hat, die ganze eben beschriebene Tour auf die Roßtrappe ins Thal und auf den Tanzplatz zu machen, der ersteige den Tanzplatz, und er wird das klarste Bild dieser einzigen Harzgegend empfangen.

Vom Tanzplatze aus wird man die Heuscheune am leichtesten besuchen können, da man sich ihr schon ziemlich genähert hat.

In strengen Wintern, wo die Bode mit Eis belegt ist,

wird das Bodethal aus der Nachbarschaft viel besucht, indem es dann mit großer Bequemlichkeit auf der Eisdecke geschehen kann, auf welcher man auch Holz auf Schlitten aus den hintersten Gegenden des Thales herausfährt. Der Anblick der beschneiten Felsen und der mit Reif überzogenen Bäume ist sehr schön.

Die Gebirgsart des Roßtrappfelsens und des Tanzplatzes ist Granit, welcher jedoch keine große Ausdehnung zeigt, nur bis zum Ramberge zu verfolgen ist, mit dem er zusammenhängt und die zweite Gebirgsparthie des Harzes bildet.

Der Botaniker findet manche schöne Pflanze auf dem Wege nach der Roßtrappe und um dieselbe, als: *Anthericum Liliago* und *ramosum*, *Litospermum atropurpureum*, *Trifolium rubens*, *Chrisocoma linosyris*, *Circaea alpina* (am Hirschbornsgrunde unten), *Verbascum phlomoides* und *Lichnilis*, *Lactuca perennis* (am Felsen nach dem Kessel zu), *Taxus baccata*, in Menge *cornus mascula*, das heilsame *Erythraea centaarium* (Tausendgüldenkraut), Orchideen und Kryptogamen aller Art.

Silkerode — ein Anhalt-Bernburg'sches Dorf von 37 H. und 170 Einw., das im Jahre 1683 angefangen wurde zu bauen, und auf einer vorher verwüsteten Dorfstelle steht, deren Name unbekannt ist. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, von der Viehzucht, und von den nahe gelegenen Eisensteingruben, wo Braunspath, Glanzeisenstein (Mohs), hier Stufstein genannt, rother Eisenrahm, und Glaskopf, dichter und ockeriger Rotheisenstein bricht, und wobei auch ein Zechen-

haus steht. Selenfossilien fanden sich hier 1821, und im J. 1824 wurde gebiegen Gold in Selenblei, zum Theil mit Palladium, gefunden. Besonders ist das, wiewohl seltene, Vorkommen von Nestern im Hauptschachte merkwürdig, welche Kobalt und Spießglanzbleierz, farniges Spießglanz, vielleicht auch in kleinen Theilen Silberspießglanz führen, welches der Silbergehalt oft vermuthen läßt. Die Gänge setzen hier in Grünstein auf, welcher kuppelförmig dem Thonschiefer aufgelagert ist, wie am südlichen Abhange des Harzes öfter vorkommt. — Von Harzgerode ist E. 2 St. entfernt. — Ganz nahe bei E. liegt, an der Eise, das Preussische Dorf *Abberode*, den Freiherrn von Friesen gehörig. Es zählt 42 H. mit 250 E. Seine Aecker liegen größtentheils im angrenzenden Bernburg'schen. Auch ist hier ein Vorwerk, Eigenthum des Herzogs v. Bernburg.

Timmenrode. Ein zum Braunschweig'schen Districte Blankenburg gehöriges Dorf von 68 H., 430 Einwohnern, und einem der Familie Walter gehörigen Gute. Die Teufelsmauer zieht sich an seiner nördlichen Seite hin. Sie zu ersteigen lohnt der Mühe. Besonders verdient die Stelle derselben, welche der Teufelskessel heißt, gesehen zu werden, in deren Nähe im 13ten Jahrhundert die *Rußburg* stand, von der man noch einen in den Felsen gehauenen Keller, den Brunnen, andere Spuren menschlicher Wohnungen, und ausgehauene Höhlen entdeckt, in denen sich wahrscheinlich bei schlechtem Wetter die Schildwachen bargen. Geht man von der *Rußburg* in den *Rußgrund* hinab, und steigt wieder ostwärts hinan, so kommt

man auf die Käseklippe, wo auch Wohnungen gestanden haben, und ein eingehauener Kessel noch sichtbar ist. In der Gegend umher, und besonders nach Gattenstedt zu, findet man fast in jedem Hügel Versteinerungen. T. ist von Blankenburg und Thale $\frac{3}{4}$, von Quedlinburg $2\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Trautenstein — Dorf im Braunschweig'schen Districte Blankenburg, das in 80 H. 452 Einw. enthält, an der Rapbode liegt, und von Hasselfelde 1 St. entfernt ist.

Trefseburg — ein kleines Dorf von 15 H. mit 90 E., im Braunschweig'schen Districte Blankenburg, das eine romantische Lage im Thale der Bode hat, und wo 2 Privat=Blankschmieden sind. Vordem wurden hier Kupferbergwerke betrieben, wovon man noch am rechten Felsufer der Bode den verfallenen Kunstgraben sieht. — Auf einer der Berghöhen über T., Trefseklippe genannt, findet man Spuren der Trefseburg, einer Befestigung des 12ten Jahrhunderts. Der Blick von ihr hinab in das Bodethal, das hier starke Krümmungen macht, ist schön. — Bei T. nimmt die Bode ihre vierte Hauptquelle, die Lupbode, auf. Blankenburg und Thale sind 2, Altenbrack 1 St. von T. entfernt. — Die hiesigen Grünsteinlager werden durch Schwärmer durchsetzt, welche Asbest, Kalk- und Bitterspath, Arinit und Ragenauge führen. Die Halben der Bergwerke geben noch einigen Magnet und Schwefelkies hier. Ersterer war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts unter dem Namen „Blankenburger Gesundheitsmarkasit“ noch bekannt. Am Wildsteine bei T. findet man den *Taxus baccata* in nicht unbedeutender Menge; in andern benachbarten Forsten ist er

seltener. — Von Drefeburg aus kann die 1 Stunde davon entfernte Heuscheune am bequemsten besucht werden.

Uelzigerode — ein Dorf von 54 H. mit 300 Einw. am Glockenbache, in der Preussischen Grafschaft Mannsfeld, das der Familie von Knigge gehört. Die Kirche ist eine Filia von Altenrode. Harkerode ist $\frac{1}{2}$, Harzgerode 3 Stunden davon entfernt.

Uftrungen — liegt am Fuße des gemeinen Waldes, in einem angenehmen weiten Thale, ist ein Stolberg = Rosla'sches Dorf von 181 H. mit 940 Einw. und 3 Glütern der Familie v. Ebra und v. Heringen. — Die H a s e l, welche auf dem gemeinen Walde entspringt und sich $\frac{1}{4}$ St. unter dem Orte in die Thyra ergießt, leicht zur außerordentlichen Stärke anschwillt und dann vielen Schaden anrichtet, fließt durch. — Maafter, oder dichter Gyps, bricht viel in den Umgebungen von U., auch findet man, nach dem gemeinen Walde hin, Ueberbleibsel eines alten, weitverbreiteten Bergbaues auf Kupferschiefer. — Unterhalb U., links am Wege nach Berga, liegt in einem engen Thale eine Ruine, die alte Bernecke genannt, welche der Sage nach ein Cistercienserkloster gewesen seyn soll. Man hat bei ihr eine angenehme Aussicht in das vorliegende Thal. Südlich zeigen sich hier Spuren von Braunkohlen. — Westlich, eine kleine St. von U., ist die Höhle: das Diebsloch. Sie hat 3 Hauptabtheilungen, in welchen man Kalkspathkrystalle, einen mit vielem Glimmer vermischten rothen Letten, und faserigen Kalksinter antrifft. Ob diese Höhle noch weitere Fortgänge hat, ist noch nicht untersucht. U. ist von Rottleberode $\frac{3}{4}$, von

Rosla 2½ St. entfernt. Der Weg, welcher südlich von u. an einem steilen Berge nach Giersbach führt, heißt der Todtenweg, weil nach einer in früheren Kriegen hier vorgefallenen Schlacht die Todten und Verwundeten zum Theil auf diesem Wege nach Rottleberode gebracht wurden.

Victorshöhe. *) Auf dem höchsten Punkte des Ramberges steht ein offener hölzerner Thurm, und dabei die Wohnung eines Forstauffsehers, bei dem man Erfrischungen haben, auch Pferde unterbringen, aber nicht übernachten kann. Dieser Thurm heißt Victorshöhe. Ihn ließ der Herzog von Anhalt-Bernburg im Jahre 1829 erbauen, um den Genuß einer herrlichen, weiten Umsicht Freunden der Natur zu bereiten. Eine bequeme Treppe von 104 Stufen führt auf seine Plattform, wo man über dem Walde erhaben, durch nichts beschränkt, einer Umsicht genießt, die Jeden höchst überraschen und erfreuen wird. Ihr großer Umfang ergiebt sich aus den Angaben, daß man gegen Süden den Thüringer Wald, gegen Osten bis zum Hubertusberge zwischen Coswig und Wittenberg, und gegen Norden bis in die Gegend von Wolfenbüttel sieht. Gegen Westen begrenzen den Blick die Berge bei Hohegeiß, und das Brockengebirge, das bei heller Morgen- und Abendbeleuchtung sich wunderschön darstellt. Auf dieser weiten Fläche von 15 bis 20 Meilen im Durchmesser findet man die Städte: Magdeburg, Halberstadt, Queblinburg, Dardesheim, Bernburg, Harzgerode, vielleicht hundert Dörfer, und sieht die Thürme von Aschersleben, Ballenstedt, Cöthen, Dessau, Zerbst, Merseburg

*) s. das Titellkupfer.

Biereichenhaus — ein Jagdhaus im Hohenstein'schen Forste, dem Grafen zu Stolberg = Bernigerode gehörig. Es liegt auf dem Zwergsberge, $\frac{1}{2}$ St. von Rothesütte, mitten im Walde, und wird gewöhnlich nur im Frühjahr zur Zeit der Auerhahnspfalz besucht.

Boikmanerode — ist der Name einer wüsten Dorfstätte bei Harzgerode im Anhalt = Bernburg'schen, welche deshalb hier erwähnt wird, weil auf einer dabei befindlichen Anhöhe im Walde, unter einer großen Linde, der Justizbeamte von Harzgerode jährlich zweimal, um Walpurgis und Michaelis, ein freies öffentliches Klage = und Rügegericht, nach alter deutscher Weise, hält. Bierzehn Tage zuvor wird der Tag des Gerichts an die angrenzenden Preussischen Aemter Rammelburg und Endorf, zur Bekanntmachung an diejenigen ihrer Amtsunterthanen, welche sich aus denselben vor diesem Gerichte stellen müssen, gemeldet. Am Gerichtstage begiebt sich der Beamte, begleitet von dem Actuarium, dem Schöppen, dem Amts = Revenuen = Cassen = Receveur, und einer Folge mit geladenem Gewehre aus der Bürgerschaft von Harzgerode hinaus auf jene Stelle, wo sich nun aus den umliegenden Orten Alle, die im Bernburg'schen begütert sind, oder da zu Lehn gehen, einfinden, nach gehegtem und ausgerufenen Gerichte ihre Klagen anbringen, und zugleich auch die gewöhnlichen Abgaben entrichten müssen. Hierauf wird eine besondere Feld = und Polizei =, auch die Forst = Ordnung vorgelesen. Vorfallende Zwistigkeiten müssen auf der Stelle abgethan werden. Wer vor diesem Gerichte erscheinen muß und ausbleibt, wird das erste Mal mit $3\frac{1}{2}$ Gr. bestraft; bleibt

er öfter aus, so werden seine Aecker verkreuzt und wird ihre Benutzung bis zur Ausföhnung ihm untersagt.

Walbeck — Dorf von 52 H. und der Sitz eines Amtes in der Preussischen Grafschaft Mannsfeld, das der Familie von d. Busche gehört. Das Schloß derselben mit seinem Garten ist geschmackvoll eingerichtet, sowie weit umher schöne Obst-Plantagen angelegt sind. Von Harkeode und Hettstedt ist W. 1, von Mannsfeld 2 St. entfernt.

Waldbaus — ein Jagdhaus des Grafen zu Stolberg-Rosla, das mitten im Walde auf einem großen, runden, freien Platze liegt, von welchem eine lange durch den Wald gehauene Allee eine Aussicht nach Thüringen hinein giebt. Der Weg von Ronneberg nach Hohenstein durchkreuzt diese Allee.

Walkenried — ein Braunschweig'scher Flecken an der Wieha, im Districte Blankenburg, von 50 Feuerstellen mit 350 Einw. und dem Siege eines Kreisgerichts, wo man im Gasthose „zum goldenen Löwen“ gut aufgenommen ist. Zwar schon 1 St. von den letzten Bergen des Harzes entfernt, verdient es dennoch einen Besuch, wegen der überaus schönen Ruinen eines vormaligen Cistercienser Mönchsklosters, welche ein sprechender Beleg von der Erhabenheit und Größe deutscher Baukunst sind, und eines Jeden Erwartung befriedigen, wo nicht übertreffen werden. Es verdankte dieses Kloster seine Entstehung der Gräfin Adelheid v. Klettenberg, einer Tochter Ludwigs v. Pohra, welche es um das J. 1127 erbauen ließ, und mit Mönchen aus dem Benedictinerorden, nachher mit Cisterciensern, besetzte und ansehnlich dotirte. Durch die Freigebigkeit der Kaiser und

Päbste erhielt es vorzügliche Privilegien, und durch die Stimmung des Zeitgeistes so ansehnliche Güter, Curien und Stiftshöfe in der Nähe, daß deren Zahl auf 39 angewachsen seyn soll. Dieser Reichthum veranlaßte, daß es schon hundert Jahre nach seinem Entstehen abgebrochen und von Neuem weit schöner, größer und mit einer Pracht wieder aufgebaut wurde, daß achtzig Jahre darüber verflossen, bis das große schöne Werk fertig war, dessen Ruinen wir jetzt noch bewundern. Die drei schönsten Fragmente, welche noch stehen, sind die Reste der Kirche, welche 274 Fuß lang, 117 breit, bis an das Dach 74 hoch war, und 36 starke Säulen hatte. Wegen dieses großen Umfanges, den die noch stehenden beiden Enden der Kirche bezeugten, galt sie lange als die vorzüglichste in Deutschland. Im Bauernkriege zerstörte das wüthende Gesindel, 1525, ihren hohen Thurm, wobei sie sehr beschädigt ward. Der Gottesdienst wurde jedoch bis 1570 noch darin gehalten. Als aber immer mehr davon einfiel, mußte man, der Gefahr wegen, Vieles abbrechen. Von ihren schönen Quadern sind nach und nach die Kirche in der Neustadt zu Nordhausen, die Garnisonkirche in Blankenburg, die Kirchen in den Dörfern Wosleben, Steina, Gudersleben, und Mackenrode, das Hospital und das Jagdhaus „der Wildenhof“ in Walkenried erbaut worden, woraus man sich einen Begriff von der Größe dieser Kirche, von welcher dessen ungeachtet noch so beträchtliche Theile stehen, machen kann. Die ersten Voigte des Klosters waren die Grafen v. Klettenberg, nach ihrem Aussterben die Grafen zu Hohenstein. 1457 mußten die Herzöge von Sachsen, im Namen des Reichs, Schuß-

herren des Klosters werden. 1568 hatte Chursachsen den Oberschuß, und die Hohensteiner waren Unterschuhherren. 1574 trat ersteres diese Schußgerechtigkeit dem Bischöfe von Halberstadt, einem Braunschweig'schen Prinzen, ab, welcher mit Einwilligung des Domkapitels die Anwartschaft auf die Herrschaft Lohra und Klettenberg, worin Walkenried lag, und die Oberschußgerechtigkeit darüber seinem Vater, dem Herzoge Julius von Braunschweig, übergab. Als bald darauf, im J. 1593, die Hohensteinschen Grafen ausstarben, nahm Braunschweig Walkenried in Besitz. Im Jahre 1556 gingen Abt und Konvent zur Augsburg'schen Konfession über, und verwandelten das Kloster in eine Knabenschule, in welcher Verfassung es bis 1629 blieb, wo die Uebermacht der Kaiserlichen in Niedersachsen dem Kloster neue Ordensglieder gab, die es aber schon 1631 wieder verließen. Im Westphälischen Frieden wurde es als ein säkularisirtes Stift dem Hause Braunschweig erblich zugetheilt.

Durch die noch vollständigen Kreuzgänge des Klosters, in welchem man auf ältern und neuern Leichensteinen geht, gelangt man in die jetzige Kirche des Orts, welche vordem die Kapitelsstube des Klosters war. Hier war das Erbbegräbniß der Grafen zu Hohenstein. Man findet darin das Bild der Stifterin des Klosters in Stein, und unter mehreren alten Monumenten das des letzten Hohensteiners, sowie das des Herzogs Ernst des Jüngern von Braunschweig, der es mit Thomas Münzern zu thun hatte. Seine Figur ist knieend dargestellt. Die von einem Schäfer geschnigte Kanzel ist wenigstens ein

Denkmal von Ausdauer bei einer Arbeit. — Ueber den Kreuzgängen wird die Torturkammer und die Lutherfalle — durch welche Luther umkommen sollte, die ihm aber durch einen vorausgelaufenen Hund, der in die Versenkung fiel, verrathen wurde — gezeigt; doch sind das alles unbedeutende Gemäcker. Die beste Ansicht von den Ruinen hat man vom Kupferberge. Neben den Klosterruinen ist ein herrschaftliches Gut, und dahinter der Wildenhof, ein Jagdhaus. Auch ist ein Hospital für 9 Arme, sowie eine Postexpedition in Walkenried. — In den Kalkbergen bei W. sind viele Schlotten, von denen man mehrere Zwerglöcher nennt. Viele Teiche bei W. liefern die schönsten Fische. Von Spaziergängen ist der auf den Berg, das Himmelreich genannt, von wo man auf der einen Seite den fast ganz von hohen, schroffen Gypsfelsen eingeschlossenen großen Teich Itel überblickt, der seinen Abfluß durch unterirdische Kanäle hat, und auf der andern nach Ellrich und dem Harzgebirge sieht, sehr genussreich. — Von Ellrich und Zorge ist W. 1 St. entfernt.

W e g e h a u s — ein einzelner Gasthof im Anhalt=Bernburg'schen, an der Straße von Harzgerode nach Wipper und Sangerhausen.

W e i n g a r t e n l o c h — eine Höhle, welche $\frac{3}{4}$ Stunden von Lauterberg, unweit des Dorfes Rüyei, in einem Gypsfelsen von unbedeutender Höhe, liegt. Ihr Eingang ist ein schönes weites und tiefes Gewölbe, das aber mit Felsstücken, die von der Decke herabgestürzt sind, ganz belegt ist. Das Eindringen in dieselbe ist beschwerlich und gefährlich, da man größtentheils kriechen muß, auch die Luft darin immer verdorben ist.

Mehrere, die sie besuchten, sollen den Tod darin gefunden haben. Ihre Höhe, vom Mundloche bis zur Grundlinie des tiefsten Punktes, beträgt $18\frac{1}{2}$ Fachter, die Länge, vom Mundloche bis zu dem Punkte, wohin die Messung geschehen konnte, 56 Fachter. In der umliegenden Gegend fabelt man viel von Schätzen, die darin zu finden wären. Einer unverbürgten Sage zu Folge soll sie dadurch entstanden seyn, daß die zum Bau des Klosters Walkenried benöthigten Steine hier gebrochen wurden, was jedoch ein Irrthum zu seyn scheint. Vor ihrem Eingange ist ein großer Erdfall.

Wei ß b l e c h h ü t t e — ein Viehhof im Braunschweig'schen Districte Blankenburg, am Wege von Tanne nach Braunlage. Er führte vormals den Namen Goldhausen, und lag $\frac{1}{4}$ Stunde seitwärts. Dagegen stand auf ihrer jetzigen Stelle eine Blechhütte. Als diese im Anfange des 18ten Jahrhunderts einging, wurde der Viehhof dahin verlegt, und hieß nun Weißblechhütte. Von Tanne ist W. 1, von Braunlage $\frac{3}{4}$ St. entfernt.

W e n d e f u r t. Im Braunschweig'schen Districte Blankenburg, tief zwischen hohen Bergen, liegen im Thale der Bode ein Wegehaus, Viehhof, Mühle, Försterhaus und Blankeschmiede, welche diesen Namen führen. Die Straße von Blankenburg nach Hasselfelde und Nordhausen geht durch, und führt hier eine 1735 erbaute steinerne Brücke über die Bode. — W. hat wahrscheinlich seinen Namen von den Wenden, die hier über die Bode gegangen sind. Von Altenbrack ist W. 1, von Blankenburg 2, und von Neuwerk 1 St. entfernt.

W e r n a — ein Dorf mit einem Gute in dem Spiegel von

Diefenberg'schen Gerichte gleiches Namens, das hier seinen Sitz hat, die Dörfer Werna, Sulzhayn, die Vorwerke Wülferode und Bischofrode enthält, und im Bezirke des Stolberg = Stolberg'schen Amtes Neustadt unterm Hohenstein liegt. Es zählt 53 Feuerstellen und viele Juden. Das Wasser: die Sülze, und die Straße von Nordhausen nach Ellrich laufen durch. — Die bekannte Grotte: die Kelle, ist nur $\frac{1}{4}$ Stunde davon entfernt. — Nicht weit von W., nach Appenrode zu, geht das mit Achat = und Kalcedon = Kugeln regelmäßig angefüllte Mandelsteinsflöz zu Tage aus, und wird hier als Mergel mit Vortheil benutzt. Man findet daher nicht nur in der Mergelgrube, sondern auch auf den gemergelten Keckern Kugeln von der Größe einer Büchsenkugel bis zu der eines Balles. — Von Ellrich ist W. 1 kleine Stunde entfernt.

Wernigerode. Stadt und Hauptort der Grafschaft gleiches Namens, und Residenz der Grafen zu Stolberg = Wernigerode. Es liegt an der Nordseite des Harzes in einer angenehmen Gegend, zählt in 1929 H. 6000 Einw., und wird von der Holzemme bewässert. — Gute Gasthöfe sind: „der schwarze Hirsch“, „das deutsche Haus“, und „der weiße Hirsch“ am Markte.

Wer das Innere des sehr hoch liegenden Schlosses sehen will, meldet sich bei der Ausgeberin. Von vorzüglichem Interesse darin ist eine Sammlung der Bildnisse der Grafen des Hauses Stolberg, in der Abstammung von Botho (†1538) an, für die regierenden Grafen aller Linien vollständig, womit der Speisesaal geziert ist, und welche, in Hinsicht der Nebenglieder,

immer noch vermehrt wird. Unter dem Schloßhose ist ein Wasserbehälter, der durch eine, 1730 angelegte, Wasserleitung in thönernen Röhren gefüllt wird. Ihr erster Wasserfangkasten, an der Elbingeroder Grenze, nahe der Heerstraße, ist in gerader Linie zwar nur $\frac{5}{8}$ Meilen vom Schlosse entfernt; der Lauf des Wassers beträgt aber, wegen der vielen Krümmungen, die er nehmen muß, bis auf den Schloßhof 3881 rheinländische Ruthen, also 2 Meilen.

Wer auf den 3 Schloßern: in Ballenstedt, Blankenburg, und hier war, kann sagen: auf den schönsten Aussichtspunkten am mitternächtlichen Harze gewesen zu seyn; aber schwer mögte es werden, zu bestimmen, welchem der Vorzug gebühre, da alle so reich als mannigfaltig sind. Kein Reisender möge daher unterlassen, den hohen Schloßberg zu ersteigen, denn die Aussicht ist sehr ausgebreitet und schön, der Blick über die bebaueten Thäler nach dem Brocken hin ganz besonders reizend. — Der Schloßberg macht mit mehreren andern an ihn grenzenden Bergen den mit einer Mauer oder einem Gatter umgebenen Thiergarten aus, worin Wild ist, und die Lusthäuser: Ernestinen- und Augusten-Haus, liegen.

Am Fuße des Schloßberges ist der Lustgarten, welchen der Gärtner auf Ersuchen öffnet. In einem Saale des darin befindlichen großen Gebäudes, das früher Drangeriehaus war, ist die gräfliche Bibliothek, welche an 40,000 Bände zählt, und manche Seltenheit enthält. Das ältere theologische, sowie das historische Fach sind am stärksten besetzt. Von der Bibelsammlung, die sich auf 2000 Stück beläuft, worunter ver-

schiedene seltene Ausgaben sind, ist ein gedrucktes Verzeichniß da. Der Katalog dieser Bibliothek ist in Hinsicht seiner mechanischen Einrichtung wie der der Wolfenbüttler. Seine Bände liegen auf einem beweglichen walzenförmigen Gestelle, das man fort-drehen, und so jeden Band vor sich bringen kann, ohne ihn von der Stelle zu nehmen. — Auch das Naturalienkabinet ist hier aufgestellt, welches vorzüglich in Mineralien des Harzes und an Conchilien bedeutend ist.

Von den 4 Kirchen der Stadt enthält die Frauenkirche ein Gemälde von Bernhard Rhode: Christus am Kreuze, und die Silvesterkirche alte gräfliche Epitaphien.

Die Hauptnahrung der Einwohner von W. ist Branntweinbrennerei, Bierbrauerei, Kornhandel nach dem Gebirge, Holzhandel, Tuch- und Zeugmachen. Auch beschäftigen eine Taback- und eine Sichorien-Fabrik Viele.

Herrliche Ansichten der Umgebungen von W. hat man auf allen Höhen und Bergen um dasselbe. Eine der schönsten ist südöstlich auf dem Bergrücken, die 12 Morgen genannt, welche man in $\frac{3}{4}$ Stunden erreicht, und die man nicht unbesucht lassen muß. An diesen Bergrücken lehnt sich ein kegelförmiger Berg, worauf einst die Haarbürg stand, deren Ursprung und Untergang im Dunkel der frühesten Zeit verhüllt liegen; indessen scheint letzterer schon vor dem 14ten Jahrhunderte erfolgt zu seyn. Zwei tiefe Gräben sind die einzigen Zeugen, daß hier eine Burg stand.

Dicht an W. liegen, an der Holzemme, die zusammenhängenden Dörfer Hasserode und Friedrichsthal.

Beide enthalten 151 H. mit 1013 Einwohnern. Ersteres war um die Burg der alten Herren von Hasserode, Erbmar- schälle des Stifts Halberstadt, erbaut. Am Ende desselben, $\frac{3}{4}$ Stunde von W., liegt ein der v. Waiz'schen Familie gehö- riges Blaufarbenwerk, das seinen Kobalt aus dem Siegenschen erhält, und nahe bei Hasserode findet man noch Ueberreste des Augustiner- Eremiten- Klosters Himmelpforte, das 1525 im Bauernkriege zerstört ward. Ein lohnender Spaziergang von Hasserode ist der nach der Gegend: die Teufelsburg, zu den Wasserfällen, welche die Holzemme bildet, von denen beson- ders der obere schön ist. Der Weg dahin ist gut gebahnt. — Letzteres, Friedrichsthal, ist eine im J. 1786 angelegte Kolonie, dicht vor W. anfangend. Die nur $\frac{1}{3}$ □Meile große Herrschaft Hasserode, welche mitten im Bernigerodeschen liegt, ist aus einem Bezirke entstanden, welchen die Grafen von Bernigerode, im Jahre 1410, dem Magistrate in W. abtraten, von dem ihn Preußen 1694 titulo sequestrationis an sich nahm, und 1714 auch die Gerechtsame des Grafen daran sich abtreten ließ. Seit 1822 ist sie wieder an das Haus Berni- gerode zurückgekommen.

Die Grafschaft Bernigerode ist 3 Meilen lang, etwas über 2 M. breit, und hat einen Flächeninhalt von $4\frac{3}{4}$ □Meil. Sie war ein Brandenburgisches Lehen, und steht unter Preussischer Landeshoheit. In früheren Zeiten hatte sie eigene, davon ge- nannte, Grafen, welche sie 1268 den Markgrafen von Bran- denburg, nach Aussterben der Askaniischen Herrscher aber dem Erzstifte Magdeburg zu Lehn auftrugen. Als diese Grafen 1429

ausstarben, fiel sie, durch Verwandtschaft mit diesem ausgestorbenen Geschlechte, und durch die 1414 von dem Magdeburger Erzbischof erhaltene Gesamtmtehand, an die Grafen von Stolberg. Die ganze Grafschaft, worin sich, mit Ausschluß der Kirchen, im Jahre 1831 2499 Feuerstellen und 15,772 E. befanden, enthält: 1 Stadt nebst Vorstadt, 1 Flecken, 12 Dörfer, 5 Rittergüter, 11 herrschaftliche Vorwerke, 6 Forstreviere, gegen 70 Mühlen, 2 Eisenhütten, 2 Kupferhämmer, 1 Glashütte, 1 Pulvermühle, und 3 Papiermühlen. Das Waldbrevier beträgt 55,000, und das Feldebrevier 49,000 Morgen. Ihre Einkünfte werden zu 150,000 Thaler angegeben. Die Regalien und Hoheitsrechte des regierenden Grafen werden durch eine Regierung, ein Consistorium, eine Kammer, ein Forst- und ein Bergamt verwaltet, welche alle ihren Sitz in W. haben. Außer der Grafschaft Wernigerode besitzt der Graf noch, unter Hannöverscher Hoheit, den auf der Mittagsseite des Harzes gelegenen Hohensteinschen Forst, ein Theil der alten Grafschaft Hohenstein, von welcher der Stolberg-Stolberg'schen Linie das platte Land oder das Amt Neustadt gehört. Auch ist er noch Besitzer von zwei Herrschaften im Preussischen Sachsen und in der Wetterau.

Wer zu Wagen von W. auf den Brocken will, kann entweder über Altenrode, Drübeck u. Isenburg durch das Isenthal u. s. w. (s. Isenburg), oder über Darlingerode, Dehrenfelde und Plessenburg, oder über die drei Annen, Hohne und die Glashütte Jakobsbruch, fahren. Der erstere Weg ist der interessantere und durchaus gut. Der zweite ist der bessere, auch der nächste,

und eigends zum Brockenfahrwege bei Errichtung des Brocken-Wirthshauses eingerichtet. In Dehrenfelde erhält man, gegen Erlegung von 6 Gr., einen Schlüssel zur Deffnung der den Weg sperrenden Schlagbäume, welcher auf der Plessenburg abgegeben wird, indem man 2 Gr. zurückerhält. Der Abzug wird als Wegegeld gerechnet. Der dritte erhält dadurch Interesse, daß er zur Glashütte, der einzigen im Harze, führt. Auf allen drei Wegen, welche sich weiterhin vereinigen, kann man bis vor die Thür des Brockenhauses fahren, bei dem es an Stallung nicht fehlt. Wer den eigenen Wagen nicht nehmen will, kann in W. sogenannte Brockenwagen, für 5 bis 6 Personen eingerichtet, nebst 4 Pferden erhalten. Dafür wird gewöhnlich gegen 17 bis 19 Thlr. mit Einschluß des Trinkgeldes verlangt; doch läßt man sich handeln. Beim Wirth im deutschen Hause in W. kann man solche Wagen erhalten. Jedem, der fahren will, rathe ich, hin den dritten, zurück den ersten Weg zu nehmen.

Wer zu Pferde diese Wege verfolgt, wird wohl thun, sie nicht zu verlassen und abgehenden Fußsteigen nicht zu folgen, weil diese öfters über Klippen oder sumpfsige Stellen führen, wo man nicht weiter kommen oder versinken würde. Wer den ersteren verfolgt, muß beim Anfange der Wasserfälle der Ilse absteigen, den Fußweg an diesen hingehen, und die Pferde bis Spiegelslust führen lassen, wo er wieder mit ihnen zusammentrifft. Wessen Pferd nicht scheu ist, kann auch den Fußweg reiten, welcher über den Eisenstein führt und unter No. 1. der Fußwege sogleich näher angegeben werden wird.

Für Fußgänger giebt es folgende Wege:

1. Der erstere der Fahrwege über Altenrode, Drübeck und Isenburg, an der Ilse entlang, beim Isensteine, den Wasserfällen der Ilse und Spiegelstust vorbei; oder: von Isenburg auf den Isenstein und den neuen, nach den Wasserfällen führenden Fußweg. Beide sind sehr reizend, sind bequem, da sie immer unterhalten werden, und verdienen daher vor allen den Vorzug. Ich würde anrathen: den ersten hin, und den letzten zurück zu nehmen; zu diesem gebraucht man 5 bis 6, zu jenem 4 bis 5 Stunden. Man kommt, wenn man Isenburg verlassen hat, bis zum Isensteine bei 1 Baynhamer, 2 Mühlen, 1 Hammerhütte, 2 Schneidemühlen, 3 Drathhütten und 1 Blank schmiede vorbei, und erhält von den Wasserfällen der Ilse, die dem Wanderer entgegen stürzen, das schönste Bild, besonders in der Morgenbeleuchtung.

2. Ueber Isenburg, den Isenstein und Plessenburg, den man in 4 Stunden zurücklegt.

3. Ueber Hasserode durch das Dumkühlenthal und an der wilden Gegend, die Hölle genannt, vorbei, über das Mollenhaus und den Renneckenberg. Aufwärts geht man diesen Weg, auf dem man vielen kleinen Wasserfällen der Holzemme begegnet, in 4 Stunden. Oder, statt durch das Dumkühlenthal, durch das Sandthal, den Wolfsweg hinan, nach dem Neustädter Häu, nach dem Mollenhaus u. s. f., welcher Weg etwas bequemer ist.

4. Ueber Schierke im Schuppenthale hinauf, über den

Quitschenhäu und das Brockenbette, welcher aufwärts 6 St. erfordert.

5. Ueber Friedrichsthal am Eisenberge durch, bei Darlingerode nördlich vorbei, über Dehrenfelde und Plessenburg. Ein ganz angenehmer, 4 bis 5 Stunden langer Weg; doch ohne besondere Auszeichnung.

6. Ueber die drei Annen, die Hohne und die Glashütte zum Jakobsbruch. Dieser Weg ist nicht zu steil, und erfordert 4 bis 4½ Stunde.

Daß man alle diese Wege abwärts in kürzerer Zeit zurücklegt, versteht sich. Man wähle aber welchen man wolle, und reise auf welche Art es sey, so ist es immer rathsam, einen Boten mitzunehmen, mit welchem man jedoch wegen des Lohns vorher unterhandeln muß. Hat er etwas zu tragen, so erhält er mehr, als wenn er nur Wegweiser ist. Auch ist es nöthig, ihm den Weg, welchen man gehen will, zu bestimmen. Es sind diese Boten sehr verwöhnt, und es gilt ihnen gleich, ob der Reisende den schönern Weg macht oder nicht, wenn sie ihn nur auf dem kürzesten zum Ziele bringen. Sie führen daher, wenn man es ihnen überläßt, nur die Wege, welche die nächsten sind. Besonders ist dieß der Fall bei dem Wege, von dem sie abrathen, und den sie als ungangbar schildern, weil er eine Stunde länger ist.

In der Bestimmung der Zeit, wann man von Wernigerode oder von Isenburg den Gang nach dem Brocken antreten soll, fehlen die meisten Reisenden. Gewöhnlich kommen sie nach Mittag, auch noch später, in einem der beiden Orte an. Nun

den von Wurmb und Schmalfuß gehörig. Die kleine Leine fließt durch. Nicht weit davon ist eine Wernigerodesche Kupferhütte, welche einer Gewerkschaft überlassen ist, auf der das gemeinschaftliche Stolberg'sche Bergamt seine Sitzungen hat. Im Kupferschiefer dieser Gegend finden sich häufig Fischabdrücke. — W. ist von Rosla 1 Stunde entfernt.

Wieda — Dorf im Braunschweigschen Districte Blankenburg, an dem Wasser: die Wieda, welches sich bei Wofleben in die Zorge ergießt. Es enthält, außer den öffentlichen und Hüttengebäuden, 140 Feuerstellen mit 800 Einw. Das herrschaftliche Hüttenwerk besteht aus einem Hohenofen, 2 Frischfeuern, und 1 Zaynhammer. Im 16ten Jahrhundert legte hier ein Boigtländer: Hans Sieme, den ersten Hohenofen am Harze an. In frühern Jahrhunderten hatte W. berühmte und auch Quecksilber = Bergwerke, wovon man sonst am Harze keine Spuren findet. Im Silberbache, welcher sich in die Wieda ergießt, findet man zuweilen Geschiebe von hochrothem Zinnober, welcher, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf Eisensteins = oder Riesgängen vorgekommen ist. Das alte Quecksilberbergwerk hieß: Zinnoberzeche Sonnenglanz. — Aus dem großen Holzmagazine in W. geht jährlich für mehrere tausend Thaler Holz in's Ausland. Auch sind 2 Schleifmühlen da. — Die Einwohner haben wenig Land, aber etwas Gartenbau und einen guten Viehstand. Sie nähren sich meistens vom Holzhauen und den Hüttenarbeiten. Zwischen W. und Neuhof lag die Sachsenburg, eine Burg Heinrich des Löwen. Unterhalb W. finden sich in dem verwitterten Porphyr Nieren von

Achat und Kalcedon. Von Walkenried ist W. $1\frac{1}{4}$ Stunde entfernt.

Wiedefeld — vordem Weidfeld, eine herrschaftliche Meierey, im Hannöverschen Amte Elbingerode, von Elbingerode 2, von Tanne $\frac{3}{4}$, und von Benneckenstein 1 Stunde entfernt.

Wienrode — Dorf von 55 H. mit 330 Einw., im Braunschweig'schen Districte Blankenburg. Der Silberbach fließt durch, und fällt unweit Thale in die Bode. Am Fuße des bei W. gelegenen Küsterberges findet man in einem Gypsbruche sogenannte Roggen- und Schlüsselsteine. Im Wienroder Forste sind vortreffliche Steinbrüche.

Wieserode — ein von der Assenburg'sches Dorf, von 34 H. mit 150 Einw. Von Harkerode ist es $\frac{3}{4}$, von Harzgerode $2\frac{1}{2}$, von Meisdorf, wovon es Filial ist, 1 Stunde entfernt.

Wildemann — eine der sieben Bergstädte des Hannöverschen Harzes, welche eingeklemmt zwischen hohen Bergen im Thale der Innerste liegt. Sie wurde im Jahre 1529 zu bauen angefangen, und zählt jetzt 1108 Einw. in 141 H. Unter dem hohen Berge sieht man das neue Mundloch des 13 Lachter=Stollens, der hier Adolfsstollen genannt worden ist, sowie an der Innerste das des 13 Lachter=Stollens. Beide dienen noch jetzt für den Zellerfelder und Clausthaler Bergbau. Auf dem ersteren ist eine englische Wagenförderung auf einem eisernen Schienenwege für die Erzförderung der Grube St. Joachim vorgerichtet. Der Bergbau bei Wildemann ist zwar

jetzt unbeträchtlich, doch sind daselbst noch 2 Pochwerke im Betriebe. Feld- und Gartenbau giebt es, wegen Mangel an Acker, hier nicht. — Von Zellerfeld ist es 1, von Grund $1\frac{1}{2}$, und von Lautenthal 2 St. entfernt.

Wildenplag — oder Wildenhaus, ein Braunschweig'sches Viehhaus, unweit des Ahrenberges an der Straße von Harzburg nach Zellerfeld, bei welchem sich die Füllen des Harzburger Gestütes aufhalten und in der Gegend umher weiden. Es dient dem Hirten derselben zur Wohnung, und steht im Winter leer.

Wilhelmshof — ein Forsthaus, vorher ein Vorwerk, und früher eine Stuterei, im Anhalt-Bernburg'schen, an der Straße von Harzgerode nach Ascherleben. Fürst Wilhelm zu Anhalt-Bernburg-Harzgerode erbaute es im Jahre 1682.

Willerode — ein königliches Vorwerk in der Preussischen Grafschaft Mannsfeld. Nicht fern davon, zwischen Greifenhagen und Braunrode, liegt eine Windmühle, bei der man eine überaus weite Aussicht hat.

Wimmelrode — ein Dorf in der Preussischen Grafschaft Mannsfeld von 27 H. mit 140 Einw., 1 Stunde v. Mannsfeld entfernt.

Windhausen — ein Ritteritz und Kirchdorf im Gerichte gleiches Namens, das im Umfange des zum Braunschweig'schen Harzdistricte gehörenden Amtes Staufenburg liegt und der Familie von Koch gehört. Ueber dem Dorfe, durch welches das Grundner Wasser fließt, zeigen sich noch Ueberbleibsel der einst sehr festen, von Markgraf Friedrich von Meissen zerstörten

Windhäuser-Burg oder Windenburg. Das Gericht Windhausen war in älteren Zeiten ein Eigenthum derer von Oldershausen, von denen es an die von Gittelde, dann an die Jagemanns, und endlich an seine jetzigen Besitzer gekommen ist.

Wolfsberg — $1\frac{1}{2}$ Stunde von Straßberg liegt dieses Stolberg = Rosla'sche Dorf von 41 H., einem gräflichen Vorwerke, und 221 Einw. Dicht dabei liegen noch wenige Reste eines ehemaligen Schlosses Wolfsburg. Nahe bei W. liegt die Graf = Tost = Christianszeche, die einzige Spießglanzgrube im nördlichen Deutschland. Gemeiner Quarz ist die Gangmasse, in welcher blättriges Grauspießglanzerz, Spießglanzoker, Federerz, und, als Seltenheit, auch rothes Kauschgelb vorkommt. Die Grube wird von dem Herzoge zu Anhalt = Bernburg betrieben. Auf der Halde werden die Spießglanzerze in einem Schmelzhaufe zu antimonium crudum durch einen Saigerprozeß verschmolzen.

Wolfs hagen — ein Braunschweig'sches Kirchdorf von 203 Feuerstellen mit 786 Einwohnern, das von Bergen und Holzungen ganz eingeschlossen, und von einigen Seiten her nur dann erst sichtbar ist, wenn man dicht davor steht. Es scheint daher die Sage: daß während des ganzen 7jährigen Krieges kein Franzose dahin gekommen, weil sie es nicht bemerkt gehabt, nicht ganz ungegründet zu seyn.. Die Gemeinde besitzt kein Ackerland, aber schöne Wiesen. Viehzucht, Hüttenfuhren, Kohlenbrennen und Holzschlagen sind ihre Nahrungszweige. Im Dorfe selbst finden sich Ueberbleibsel zweier zerstörter Schlösser, wovon die Stellen „der Wall“ und „die Burg“

heißen. Vordem wurde bei W. starker Bergbau betrieben, der gewerkschaftlich war. Wahrscheinlich aus Mangel an nöthiger Oekonomie ging er zu Grunde. An edlen Gängen fehlt es der Gegend nicht. Von Lautenthal und Langelsheim ist W. 1 St. entfernt.

Wormgraben — so heißt eine Wasserleitung im Bernigerodischen, welche schon vor Jahrhunderten angelegt wurde, um die ober- und unterhalb Bernigerode liegenden Del- und Mahlmühlen, sowie auch Bernigerode selbst mit Wasser zu versehen. Im Jakobsbruche werden ihre Quellen gefangen, und in einem 1 St. langen Kanale an den Hohnekluppen weggeführt. Hinter Hohne erhält sie den Namen *Zilligerbach*, welcher um Röscherode und Bernigerode herumfließt und dann in die Holzemme fällt. Wegen ihres Nutzens müssen alle bis nach Derenburg befindlichen Wassergewerke zur Erhaltung derselben beitragen.

Ziegelkrug — ein Gasthof, vordem eine Ziegelhütte, 1 kleine Stunde von Claußthal und $2\frac{1}{4}$ St. von Osterode, an der Straße von dem einen dieser Orte zum andern. Dabei liegt der zu den Claußthaler Pochwerken gehörende Prinzenteich, und der höchste Berg dieser Gegend: der Heiligenstock, an dessen Abhange eine sehr grobkörnige Breccienähnliche Grauwacke in beträchtlichen Schichten zwischen dem Thonschiefer vorkommt.

Ziegelrode — ein Dorf in der Preussischen Grafschaft Mannsfeld, von 38 Feuerstellen mit 230 Einwohn., welche größtentheils von den benachbarten Bergwerken leben. Von Mannsfeld ist es 1 Stunde entfernt.

Zorge — auf der Südseite des Harzes liegt dieses lange Braunschweigische Pfarrdorf in einem angenehmen, von hohen Bergen gebildeten langen Thale, das die Zorge durchfließt, welche bei Wosleben die Wieda, bei Sachswerfen die Bähre aufnimmt, bei Nordhausen vorbeifließt, und bei Heringen sich in die, der Saale und Elbe zufließende, Helme ergießt.

Ein gutes Gasthaus ist: „zum Stift Walkenried.“ — Zorge hat 170 Häuser mit 1300 Einwohnern, die sich vom Berg- und Hüttenbau, vom Holzhauen, Kohlenwesen, und von der Viehzucht nähren. Das herrschaftliche Eisenhüttenwerk, — auf welchem der eiserne Obelisk, von 73 F. Höhe und 846 Ctr. Gewicht, gegossen ist, welcher 1822 den 1806 und 1815 gestorbenen Herzögen von Braunschweig (für die Summe von 20,597 Thlr.) vor der Stadt Braunschweig errichtet wurde — ist das wichtigste unter allen Braunschweig'schen. Es besteht aus 2 Hohenöfen, 3 Frischfeuern, 1 Zaynhammer, 1 Drathzuge, und 1 Blechhammer, welche alle Sorten von Eisen und Drath von vorzüglicher Güte liefern. Auch ist ein Dreh- und Bohrwerk da, sowie eine Maschinenwerkstätte, in welcher Dampfmaschinen, Buchdruckerpressen, Cylindergebläse u. s. w. gefertigt werden. Ueberhaupt ist die Gießerei eine der besten des Harzes. Ein Holzmagazin ist beträchtlich, und die Sägemühle hat 3 Sägen. Auf dem kleinen Staufenberg, südlich bei Z., stand ein berühmtes, im 30jährigen Kriege von den Schweden zerstörtes Raubschloß, das Staufenburg hieß, von dem man zwei tiefe Burggraben sieht. Der Sage nach erscheint alle sieben Jahre auf der

Jungfernklippe unter der Staufenburg eine Jungfrau, holde Lieder singend. Eine gute Uebersicht des Ortes hat man beim Glockenthurme, der am Fuße des sehr hohen Berges: „Hohe Harz“ genannt, liegt.

3. verdankt seine Entstehung einer Kupferhütte, die um das Jahr 1570 angelegt wurde. Die Eisensteinsgruben, durch die der Ort in Aufnahme kam, sind in neuern Zeiten stark betrieben, und ihr Bau ist sehr vervollkommenet worden. — In der Gegend von 3. kommen an Mineralien vor: ausgezeichnete safriger Kalkstein von weißer und rother Farbe, (unterm Kirchberge) sehr schöner Rotheisenstein, dergleichen Steinmark und Taspis. Auf der Grube Brummerjahn und auf der obern Jeremiashöhe im Steigerthaler Reviere findet man seit 1828 Selenblei.

3. ist von Hohegeiß 1, von Walkenried und Ellrich $1\frac{1}{2}$, von Ilfeld $3\frac{1}{2}$, von Sachsa 2 Stunden entfernt.



Uebersicht der Höhenmessungen aus dem Harze.

In der ersten Ausgabe dieses Taschenbuchs waren die Höhenmessungen aus dem Harze bei jedem sie betreffenden Orte oder Berge angegeben. Da sich aber die Resultate solcher Vermessungen seitdem gemehrt haben, und frühere mir erst bekannt geworden sind, so schien es mir passender, sie an einander zu reihen, und alphabetisch geordnet mitzutheilen. Hieraus ist die nachfolgende Uebersicht entstanden, in welcher freilich manche Angabe zu Zweifeln Veranlassung geben mögte.

Alle Höhen sind über dem Spiegel der Ostsee berechnet. Nur wo ein anderer Punkt als der tiefste angenommen wurde, ist solches ausdrücklich bemerkt.

		Pariser Fuß.	Berechnet von
Andreasberg,	Grube Andreaskreuz (Hängebanke des Treib-	1698	Billefosse.
	schachts dieser Grube)		
	Mundloch des tiefen Grünhirschlerstollens hinter	1398	Marksch. Mess.
	dem Galgenberge bei Andreasberg . . .		
Agnesberg,	Mundloch des Sieberstollens bei Andreasberg	1194	Marksch. Mess.
	am Sieberberge über Königshof . . .		
Appenrode,	Berg im Thiergarten hinter dem Schlosse Wer-	1212	Billefosse.
	nigerode, einige Metres unter der Spitze des	834	Billefosse.
Brocken,	Berges, wo vordem ein Pavillon stand. .	3268	de Lüc.
	bei Ilfeld	3275	Erleben.
		3276	v. Lindenau.
		3316	Winkler.
		3360	Hofer.
		3368	Karsten.
	3471	August.	
	3480	Fr. Schulz.	

Brocken,

	Pariser Fuß.	Berechnet von
	3486	Willefosse.
	3489	Lafius.
	3496	Silberschlag.
	3528	Zöllner.
	3528	v. Gerßdorf.
	3541	Gauß.
	3562	Annal. d. Phys.
	3562	Plac. Heinrich.
	3572	Rosenthal.
	3616	v. Desfeld.
	3624	Lachmann.
	3633	Lindemann.
	3640	Winkler.
	4030	v. Steinwehr.
über Achtermannshöhe	840	v. Steinwehr.
über Heinrichshöhe	302	Silberschlag.
= =	361	v. Steinwehr.
= Ilfenburg	2722	Silberschlag.

		Pariser Fuß.	Berechnet von
Brocken,	über Ilfenburg	2637	Zimmermann.
		—	Schröder.
	2820 rheinl. Fuß.		Rosenthal.
	über Nordhausen	3303	Rosenthal.
	= Oberbrück	1072	de Lüc.
		1038	Mylus.
	über Bernigerode	3069	Silberschlag.
		3168	Schröder.
Borkenkrug, Bruchberg,	. . . . .	2466	Willefosse.
	. . . . .	3018	Willefosse.
		2725	Casius.
	über Achtermannshöhe	120	
	über dem Wormberg	65	
	über Oberbrück	320	
Brandhey, Braunlage,	Berg bei Braunlage	1812	Willefosse.
	. . . . .	1692	Willefosse.
	. . . . .	1642	Casius.
	. . . . .	1766	Rosenthal.

		Pariser Fuß.	Berechnet von
Braunlage,	über Nordhausen	1122	Rosenthal.
Benneckenstein	. . . . .	1458	Willefosse.
Blankenburg	beim innern Schloßthore	1038	Willefosse.
	beim Lühnerthore	732	Willefosse.
	im untern Theile	657	v. Gerßdorf.
Benzingerode,	. . . . .	762	Willefosse.
Clausthal,	im Amthause	1955	de Lüc.
	. . . . .	1758	Willefosse.
	. . . . .	1740	Rosenthal.
	über Göttingen	1338	Willefosse.
	= Hannover	1542	Willefosse.
	= Nordhausen	1311	Rosenthal.
	= Osterode	1113	
	unterm Brocken	1749	
	Mundloch d. Rabenstollens auf d. Rosenhöfer Zuge	1452	Marksch. Mess.
	Ziegelhütte bei Clausthal	1638	Willefosse.
	Grube Caroline auf d. Burgstädter Zuge b. Claus-		
	thal (Hängebank des Treibschachts der Grube)	1830	Willefosse.

Clausthal,

Grube Dorothee auf dem Burgstädter Zuge bei
Clausthal (Hängebank d. Treibschachts d. G.)

Pariser
Fuß.

Berechnet von

1824

Willefosse.

Grube Herzog Georg Wilhelm, ebendas. (eben so)

1722

Marksch. Mess.

Grube St. Lorenz, ebendasselbst

1698

Marksch. Mess.

Grube Oberer Thurm Rosenhof, auf dem Ro-
senhöfer Zuge, (eben so)

1692

Willefosse.

Grube hangender alter Seegen, auf dem Rosen-
höfer Zuge, (eben so)

1686

Marksch. Mess.

Mundloch des Fürstenstollens, ebendas. im Claus-
thaler Pochthale beim 4ten Pochwerke

1566

Willefosse.

Mundloch des Frankenscharner Stollens im
Zellerfelder Thale hinter der Bremerhöhe

1452

Marksch. Mess.

Frankenscharner Hütte

1422

Marksch. Mess.

Tieffter Punkt im Ober Thurm Rosenhof, Ro-
senhöfer Zug bei Clausthal

182

Marksch. Mess.

Dietrichskopf,

Berg zwischen Lauterberg und Wieda

1848

Willefosse.

Eichelberg,

Berg zwischen Grund und Clausthal

1638

Willefosse.

Elbingerode,

.

1422

Willefosse.

CCC

		Pariser Fuß.	Berechnet von
Elbingerode,	. . . . .	1623	Casius.
Glend,	. . . . .	1398	Willefosse.
Ellrich,	. . . . .	822	Willefosse.
Eulenstein,	Berg zwischen Steina u. der Königshütte, 050 von Lauterberg	1302	Willefosse.
Eversberg,	Berg bei Hohegeiß	2058	Willefosse.
Feuersteine, die	. . . . .	2680	Willefosse.
Frankensch. H.,	bei Clausthal	1422	Willefosse.
Friedrichshöhe	. . . . .	1530	Willefosse.
Gittelde,	. . . . .	610	Casius.
	Eisenhütte	666	Willefosse.
Goßlar,	. . . . .	938	v. Gersdorf.
		751	Rosenthal.
	das Clausthor	822	Willefosse.
	im Zehnten am Vitusthore	798	Willefosse.
	Mundloch des tiefen Julius Fortunatusstollen bei Goßlar vor dem Breienthore bei der Gose	744	Marksch. Mess.

		Pariser Fuß.	Berechnet von
Grund,	Rathhaus	984	Billefosse.
	Mundloch des tiefen Georgstollens	906	Billefosse.
Hasselfelde, Heiligenstock, Heinrichshöhe,	. . . . .	1356	Billefosse.
	Berg zwischen Clausthal und Osterode	1752	Billefosse.
	. . . . .	3168	Billefosse.
Herzberg,	. . . . .	3231	v. Gerödorf.
	Berg bei Ilfeld	3163	Lasius.
	. . . . .	1393	Lasius.
	über Ilfeld	1494	Rosenthal.
Herzberg, Hohegeiß,	das Städtchen	688	Rosenthal.
	. . . . .	762	Billefosse.
	. . . . .	1748	Lasius.
	vor der Kirche auf der Spitze des Berges	1914	Billefosse.
	beim Hospital am Fuße des Berges	1704	Billefosse.
	über Nordhausen	1221	Rosenthal.
Hüttenrode,	= Braunlage	82	Rosenthal.
	= Zorge	858	Rosenthal.
	. . . . .	1580	= =

	Pariser Fuß.	Berechnet von
Ilfeld,	822	Rosenthal.
.	705	Lasius.
.	900	Billefosse.
das Wirthshaus	852	Billefosse.
am Fuße des Burgberges, am Ufer der Bähre	814	Billefosse.
Ilfenburg, auf dem Waldhose	831	v. Gersdorf.
beim Gasthause	732	Billefosse.
.	751	Lasius.
über Wernigerode	348	Silberschlag.
Rahlenberg, Berg bei Zellerfeld, nordöstlich	2167	Lasius.
.	2184	
über Clauenthal	430	
Raulberg, Berg bei Ilfeld	1572	Rosenthal.
.	1477	Lasius.
Rönigerode, bei Ilfeld	780	Billefosse.
Rönigshütte,	900	Billefosse.
Ryffhäuser,	1353	Rosenthal.
über Wittenberg	1307	Charpentier.

		Pariser Fuß.	Berechnet von
Lautenthal,	Hängebalken des Treibschachts der schwarzen Grube bei Lautenthal	1290	Mark. Mess.
	Mundloch des Lautenthaler Hoffnungstollens (zur Bockswiese) über Lautenthal an der Laute	1272	Mark. Mess.
	Mundloch des tiefen Sachsenstollens unter Lau- tenthal an der Innerste	984	Mark. Mess.
	Tiefster Punkt der Grube Maassnen b. Lautenth.	114	Mark. Mess.
Lauterberg,	Hängebank des Treibschachts der Grube Lutters Segen bei Lauterberg	1266	Mark. Mess.
	Hängebank des Treibschachts der Grube Luise Christiane bei Lauterberg	1248	Mark. Mess.
	Hängebank des neuen Gesamtschachts	1080	Billefosse.
	Mundloch des Lauterberger tiefen Stollens	930	Mark. Mess.
Lassfelde,	. . . . .	589	Lassius.
	. . . . .	588	Mark. Mess.
29 Marmorühle, Neuhof, Neustadt,	bei Rübeland	1218	= =
	unter Scharzfels	804	Billefosse.
	unter'm Hohenstein	828	Billefosse.

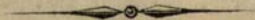
		Pariser Fuß	Berechnet von
Neustadt,	unter Harzburg, das Salzwert Julius-		
	Hall	864	Billefosse.
Nordhausen,	im Hause des Predigers Mock	529	Rosenthal.
	im obern Theile	657	v. Gerßdorf.
Oderbrück,	. . . . .	2382	Billefosse.
	. . . . .	2408	Lasius.
	über Nordhausen	1854	Rosenthal.
Oberteich,	Spiegel	2190	Billefosse.
Okerhütte,	. . . . .	696	Billefosse.
Osterode,	an der Göse, am Nordheimer Thore	627	Lasius.
	. . . . .	708	Billefosse.
Plessenburg,	. . . . .	1632	Billefosse.
Quedlinburg,	. . . . .	433	v. Gerßdorf.
Ramberg,	über'm Spiegelshause 470 rheinl. Fuß,	—	Schulze.
	über'm Sternhause 510 = =	—	Schulze.
	über'm Mägdesprunge bei'm		
	Gasthose 1040 = =	—	Schulze.
	über der Mägdetrappe 743 = =	—	Schulze.

		Pariser Fuß.	Berechnet von
R a m b e r g,	über Ballenstedt, mittlere		
	Höhe der neuen Straße	870 rheinl. Fuß.	Schulze.
	über Harzgerode	691 " "	Schulze.
		2120	Harzfreund.
R a m m e l s b e r g,	. . . . .	1914	1829. No. 31.
	. . . . .	1820	Villefosse.
	über Goslar	1011	Lasius.
	Hängebank d. Lüdersitter Schachts im Rammelsb.	1254	Hausmann.
	Hängebank des Rahnekuhler Schachts	1248	Mark. Mess.
	Haus des Oberbergmeisters am Fuße	972	Villefosse.
	Mundloch des obern Julius Fortunatus-Stollens	888	Villefosse.
	Tiefster Punkt im Rammelsberger Bergwerke	468	Mark. Mess.
	. . . . .	475	Mark. Mess.
	. . . . .	475	Rosenthal.
R i e d e r,	. . . . .	475	Rosenthal.
R o t h e h ü t t e,	. . . . .	1332	Villefosse.
	über Nordhausen	1100	Rosenthal.
R o t h e f ü t t e,	unter dem Brocken	1866	Rosenthal.
	. . . . .	1656	Villefosse.

		Pariser Fuß.	Berechnet von
Sachsa,	am Ufer des Baches	942	Billefosse.
Seesen,	. . . . .	584	Easius.
		636	Billefosse.
Scharzfelds,	Schloß, höchster Punkt	1242	Billefosse.
	Dorf	840	Billefosse.
Schierke,	unter der Eisenhütte	1758	Billefosse.
Schulenberg,	Neues Schulenberger Pochwerk, Schulenberger Zug im Zellerfeldschen	1284	Billefosse.
	. . . . .	1566	Billefosse.
Sophienhof,	. . . . .	1758	Billefosse.
Sperbesheyer	. . . . .	1002	Billefosse.
Dammhaus	. . . . .	1428	Billefosse.
Steina,	Berg bei Wendesfurt an der Bode	1560	Billefosse.
Steinberg,	. . . . .	1086	Billefosse.
Stiege,	Schloßthor	918	Billefosse.
Stolberg,	Spiegel des durchfließenden Wassers	1356	Billefosse.
Tanne,	. . . . .	1464	Billefosse.
Tanzplatz,	. . . . .	

		Pariser Fuß.	Berechnet von
Thale,	Blechhütte dabei	630	Billefosse.
Lilleba,	Dorf	420	Billefosse.
	über Wittenberg	399	Charpentier.
Timmenrode,	. . . . .	708	Billefosse.
Waltenried,	. . . . .	900	Billefosse.
Warteberg,	Berg bei Sachsa	1302	Billefosse.
Wendefurt,	. . . . .	990	Billefosse.
Wernigerode,	höchster Punkt des Schloßberges	1110	Billefosse.
	Vorstadt Köschenrode	744	Billefosse.
	. . . . .	748	v. Geräsdorf.
	. . . . .	319	Lasius.
Wieda,	Spiegel der Wieda	1080	Billefosse.
Wildemann,	Mundloch d. 19 Lachterstollens am Treppenberge, dem Rathhause von Wildemann gegenüber	1236	Markt. Mess.
	Mundloch des 13 Lachterstollens bei der Wildemann- männer Mühle an der Innerste	1158	Markt. Mess.
Winterberg,	der kleine	2682	Billefosse.
Wormberg,	. . . . .	2667	Lasius.

		Pariser Fuß.	Berechnet von
Wormberg,	. . . . .	2880	Billefosse.
	über der Achtermannshöhe	55	
Zellerfeld,	St. Johanneß-Grube im Zellerfelder Hauptzuge, (Hängebank des Treibschachts der Grube) . .	1872	Mark. Mess.
	Grube Herzog August, nördlich von Zellerfeld, (Hängebank des Treibschachts der Grube) . .	1698	Mark. Mess.
	Grube King u. Silberschnur, rheinischer Weinschacht, Zellerfelder Hauptzug, (eben so)	1662	Billefosse.
	Mundloch des Hahnenklee'er Stollens über der Stockenmühle	1524	Mark. Mess.
	Mundloch des Krumbacher Stollens auf d. Bockswieser Zuge unter d. untern Krumbacher Teiche	1398	Mark. Mess.
Zorge,	. . . . .	984	Billefosse.
	. . . . .	910	Lastus.
	über Nordhausen	377	Rosenthal.
Zwieselberg,	Berg bei Stolberg	1302	Billefosse.



Register.

	Seite		Seite
Abbensteinsklippe	108	Bärnrode	71
Abberode	298	Bäumlersklippe	179
Abzucht	144	Ballenstedt	71
Achtermannshöhe	56	Barbis	76
Agnesdorf	56	Basthütte	253
Ahlshurg	57	Bauerngraben	92
Ahrensberg	57	Bauersberg	76
Alexisbad	57	Baumannshöhle	258
Alexisbrunnen	60	Bäumlersklippe	179
Allrode	61	Behre	173
Altenau	61	Behrthal	173
Altenbrack	63	Benneckenstein	76
Altenrode	64	Benzingerode	77
Alterode	65	Beringerbad	133
Andreasberg	65	Bernecke	300
Anhalt	68	Bielshöhle	260
Annen, die drei	69	Bielstein	173
Apenke	109	Biesenrode	77
Arnstein	154	Birkenfeld	257
Astfeld	69	Birkemoor	77
Astfelder Hütten	185	Biskaborn	78
Auerberg	69	Blankenburg	78
Auerhahn	71	Bockswiese	87
Badenhausen	71	Bode	88

	Seite		Seite
Bobfeld	253	Dankerode	121
Böfenshof	113	Darlingerode	64
Borkenkrug	108	Dasenburg	157
Braunlage	89	Diebsloch	300
Braunrode	90	Dietersdorf	122
Braunschwende	90	Drübeck	122
Breitenbach	91	Ebersburg	122
Breitenstein	91	Ecker	123
Breitungen	91	Eckerkrug	123
Brocken	93	Eichenforst	124
Brocken, der Kleine	107	Eine	266
Brockenfeld	107	Einhornloch	205
Brockenkrug	108	Einhornshöhle	165
Brockenthor	106	Eisloch	247
Brunnenbachsmühle	108	Elbingerode	124
Büchenberg	125	Elend	254
Bülowshöhe	291	Elendsburg	254
Bündheim	209	Elrich	127
Buntenbock	109	Endorf	128
Camshlacken	109	Erichsburg	128
Carlswerk	191	Ernstburg	129
Catharinenhütte	196	Falkenstein	197
Cattenstedt	109	Faupelsklippe	266
Christianenhaus	110	Festenburg	129
Christinenklippe	261	Feuersteinsklippen	266
Claus	110	Fischkötze	125
Claus bei Goslar	145	Försterloch	279
Clausthal	110	Frankenscharnerhütte	115
Conradsburg	120	Frauenstein	205
Crimmerode	121	Freiheit	229
Dammkrug	275	Friedrichsrode	129

	Seite		Seite
Friedrich = Wilhelmsplatz	292	Haarburg	312
Friedrichsbrunn	129	Haberfeld	132
Friedrichsdorf	132	Häckersloch	247
Friedrichshammer	129	Hänichen	153
Friedrichshöhe	129	Hahne s. Hayn	
Friedrichshof	157	Hahnesfeld s. Haynesfeld	
Friedrichshohenberg	130	Hahnenklee	153
Friedrichsthal	313	Hahnenkötze	125
Friesdorf	130	Hanskühnenburg	153
Fuhrbachsmühle	280	Harkerode	154
Gartenhaus	199	Hartenberg	125
Gegensteine	75	Hartwigerode	90
Gemeinewald	269	Harzburg bei Neustadt	207
Georgshöhe	130	Harzburg bei Ilfeld	174
Georgstollen	149	Harzgerode	155
Gerade Butter	190	Hasel	300
Gernrode	130	Hasselsburg	123
Gittelde	133	Hasselfelde	156
Glashütte	171	Hasserode	312
Gorenzen	134	Hayde	248
Gose	140	Hayn	157
Goslar	135	Haynsfeld	158
Gotteßbelohnung	196	Haynrode	158
Gräfenhagensberger Feld	125	Heidelberg	289
Gräfenstuhl	148	Heiland	287
Grane	153	Heimburg	158
Greifenhagen	148	Heimkehle	256
Großleinungen	148	Heinrichsburg	193
Grünthal	148	Heinrichshöhe	106
Grund	149	Hermannsacker	160
Güntersberge	152	Hermerode	160

	Seite		Seite
Herrhausen	160	Isenstein	176
Herzberg	160	Isenthal	176
Heuscheune	165	Innerste	180
Hexenaltar	101	Johannishütte	174
Herenbrunnen	101	Zuliusshall	207
Herenteich	107	Zuliusshütte	185
Hilfenschwende	166	Kahlenberg, ein Berg .	181
Himmelgarten	215	Kahlenberg, Viehhof .	181
Himmelpforte	313	Kaltebirke	181
Hirschhörner	184	Kalteloch	247
Hohegeiß	166	Kelle	181
Hohenstein	211	Kleinleinungen	148
Hohne	168	Klingenhagen	183
Hohneklippen	168	Klinkerbrunnen	165
Holzemme	169	Klostermühle	59
Homburg	295	Königerode, Vorwerk .	183
Horla	169	Königerode, Dorf, . . .	183
Hübichenstein	151	Königsberg	183
Hünenburg	71	Königsburg	252
Hüttenrode	169	Königshof im Sieberthale	184
Hufhaus	171	Königshof im Bodethale	252
Hühnsdorf	280	Königshütte	188
Hungersee	92	Königskrug	184
Jacobsbruch	171	Kohnstein	214. 218
Jagdhaus	270	Krummschlacht	269
Jberg	151	Rucksburg	298
Zettenhöhle	165	Ryffhausen	251
Jsburg	174	LandmannsKlippen . . .	168
Jfeld	171	Lange	184
Jlfe	178	Langelshheim	184
Jlfsenburg	175	Laubhütte	149

	Seite		Seite
Lauenburg	278	Mühlenthal	127
Lautenthal	185	Neinstedt	203
Lauterberg	186	Neu = Aßeburg	201
Leimbach	196	Neudorf	203
Leimufermühle	68	Neuhütte bei Baden =	
Leinungen, Gr. = u. Klein =	148	hausen	71. 133
Lezbach	189	Neuhütte an der Bode	253
Lichtenhagen	277	Neueschenke	204
Liebigenrode	280	Neuhaus	235
Lindenberg	287	Neuhof	204
Loch, Kaltes	247	Neuplatendorf	206
Lonau	162	Neuschloß	184
Ludwigshütte	63	Neustadt unt. d. Harzburg	207
Lüdershof	252	Neustadt unterm Hohen =	
Luisenhaus	80	stein	210
Lukashof	252	Neuwerk	212
Lupbode	88	Niebersachswerfen	213
Lutter	190	Nordhausen	215
Mägdesprung	190	Oberödorf	220
Mandelholz	253	Ober	220
Mannsfeld	194	Oberbrück	220
Marmormühle	213	Oberhaus	223
Meisdorf	197	Oberteich	220
Meiseberg, Jagdhaus	199	Oehrenfelde	223
Meiseberg, Bergwerk	203	Oker, der Ort	224
Michaelstein	199	Oker, das Wasser	228
Möllendorf	201	Okerthal	226
Mönchsmühle	200	Opperode	75
Molkenhaus	201	Osterfeld	226
Molmerschwende	201	Osterode, Stadt	228
Morungen	202	Osterode, Dorf	234

	Seite		Seite
Pansfelde	234	Rothenburg	251
Passbruch	234	Rotheröckchen	255
Petershütte	233	Rotheshütte	255
Pfaffenberg	203	Rottleberode	255
Plessenburg	235	Rübeland	257
Popperode	248	Rüdigersdorf	262
Quedlinburg	235	Saalstein	132
Querstenberg	244	Sachsa	262
Rabenskopf	263	Sachsenstein	263
Rabau	248	Sägemühle	123
Ramberg	303	Salza	263
Rammelburg	248	Sangerhausen	263
Rammelsberg	140	Schächtermühle	265
Ramser = Sägemühle	249	Scharfenstein	265
Rapbode	88	Scharzfeld	205
Regenstein	83	Scharzfels	204
Rehberger Graben	221	Scherenberg	233
Reinstein	83	Schiebelutter	190
Reisfaus	249	Schielo	265
Renneckenberg	249	Schierke	266
Rieder	249	Schildberg	271
Riesenbeck	250	Sch'ecke	226
Rinderstall	250	Schluf	269
Riggerode	249	Schmerplaz	274
Robishayn	250	Schnabelburg	218
Römerstein	280	Schnarcher	267
Rohmker Marmorlippe	227	Schneeloch	101
Ronneberg	250	Schneidewasser	62
Rosla	251	Schöneburg	64
Rosstrappe	290	Schreckenfelsen	261
Rotheshütte	252	Schreibbergerhütte	253

	Seite		Seite
Schulenberg	269	Stecklenberg	278
Schulenrode	207	Steigerthal	279
Schwarze = Schlust	269	Steina	280
Schwenda	269	Steinbach	295
Schwiederschwende	122	Steinbrücken	249
Seesen	270	Steinkirche	206
Selke	153	Steinmühle	280
Selkenmühle	68	Steinrennerhütte	281
Selkensicht	198	Stempeda	281
Selkenthal	272	Sternhaus	282
Sieber	273	Stiege	282
Siebigeroide	273	Stolberg, Stadt	283
Silberhütte, Victor =		Stolberg, Burg	255
Friedrichs =	61	Strasberg	286
Siptenfelde	274	Struvenburg	77
Söse	109	Stubenberg	131
Sösthor	90	Suderode	132
Sonnebergerhaus	274	Sülze	287
Sophienhof	274	Sulzhayn	287
Sophienhütte	185	Susannenburg	125
Sorge	274	Tännichen	126
Sperberheyer = Damm	275	Tanne	288
Sperrlutter	190. 222	Tannengarten	284
Spiegelhaus	275	Tanzplatz	295
Spiegelklust	276	Teichhütte	133
Spiegelthal	276	Teufelsbrücke	293
Stahlsberg	74	Teufelskanzel	101
Stangerode	276	Teufelsmauer	288
Staufenburg bei Bittelbe	276	Teufelsmühle	303
Staufenburg bei Sorge	325	Thale	289
Staufenburg, neue	278	Tilkerode	297

	Seite		Seite
Limmenrode	298	Wiedefeld	321
Lidianshöhle	199	Wiegerödorf	175
Lorfhaus	108	Wienrode	321
Lrautenstein	299	Wieserode	321
Lreppenstein	228	Wildebmann	321
Lreseburg	299	Wildenhaus	322
Lrogfurter Brücke	125	Wildenplaz	322
Uelzigerode	300	Wilhelmshof	322
Ustrungen	300	Willerode	322
Victor = Friedrichs = Sil-		Wimmelrode	322
berhütte	61	Windhausen	322
Victorshöhe	301	Winterberg	151
Viereichenhaus	304	Winzenburg	292
Voigtsefelde	275	Wippra	248
Vogtslust	113	Wolfesberg	323
Volkmannrode	304	Wolfeshagen	323
Volkmarst Keller	200	Wolkenhäuschen	100
Walbeck	305	Wormgraben	324
Waldhaus	305	Wormke	254
Waltenried	305	Wurmberg	89
Wegehaus	308	Zehling	75
Weingartenloch	308	Zellerfeld	118
Weißblechhütte	309	Zeterklippen	249
Wendefurt	309	Ziegenberg	74
Wendhusen	289	Ziegenkopf	83
Werna	309	Ziegenloch	214
Wernigerode	310	Ziegenrücken	226
Wernrode	148	Ziegelkrug	324
Westerberg	177	Ziegelrode	324
Wickerode	319	Zilligerbach	324
Wieda	320	Zorge	325

Verbesserungen.

Seite 65 lies Alterode für Altenrode.

= 253 = Papenberg für Kapenberg.

= 257. Zeile 9. von oben muß das „au ch“ weg.





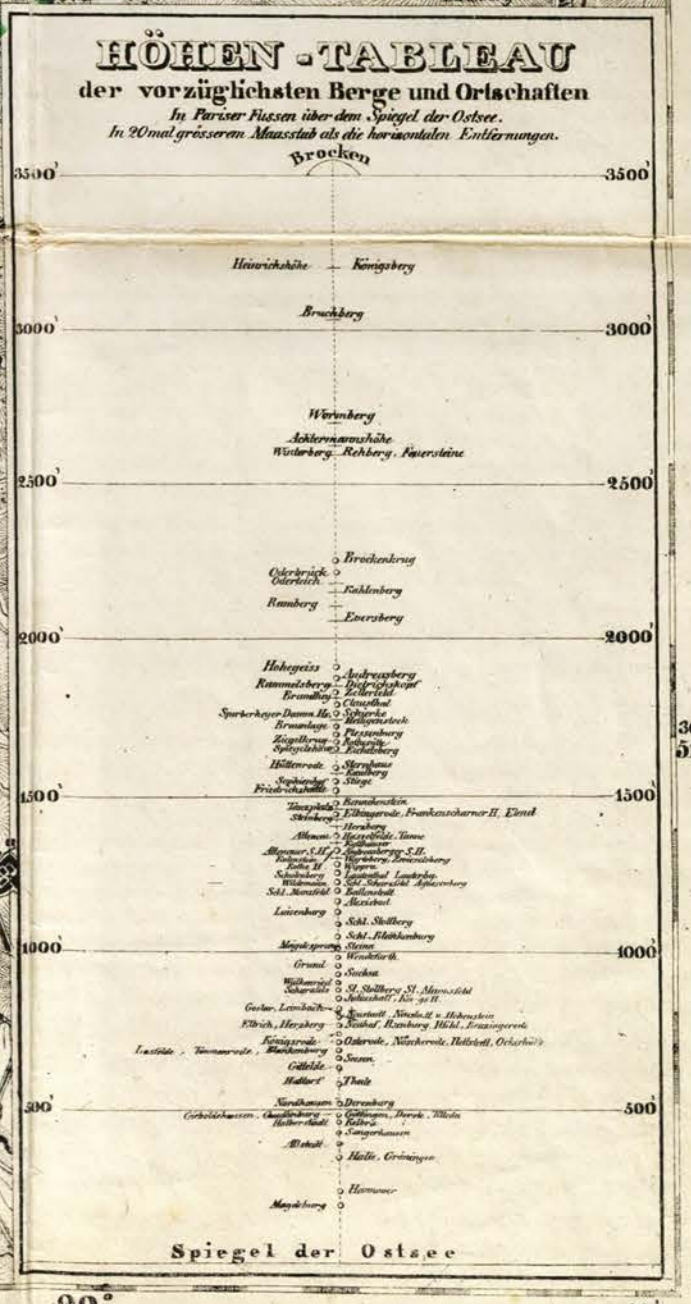
SCHRIFT UND ZEICHEN ERKLÄRUNG

STÄDTE von 10000 u. mehr Einwohnern. **Flecken** nach ihren Grundrissen
 STÄDTE von 5000 bis 10000 Einw. **Dorf mit Kirche**
 Städte von 1000 bis 5000 Einw. **Dorf ohne Kirche**

Einzelne Gehöfte. Hs. Haus. Ch.Hs. Chaussee Haus. F.Hs. Först. Haus. H. Hülle
 S.H. Silberhütte. K.H. Kupferhütte. E.H. Eisenhütte. Kr. Krug. * Mühle
 O. Oelmühle. P. Papiermühle. P. Pulvermühle. S.M. Sägemühle. W.M. Walkmühle.
 Br. Brücke. B. Berg. B. Bach. Th. Thal. Vo. Vorwerk. * Windmühle. W. Warthe
 Chaussee. Hauptwege. Nebenwege. Kunstgraben. Eisen. Höhlen. Wald.
 Wiesen

Farben Erklärung
 Königr. Preussen. Herzogth. Braunschweig
 Königr. Hannover. Herzogl. Anhalt. Gebiet
 Fürstl. Schwarzb. Gebiet

Maassstab von 2 geographischen oder deutschen u. Hannoverischen Landmassen
 a 1069 Preussischen od. 1625 Braunsch. Ruthen.
 Maassstab von 2 Preussischen Meilen a 2000 Ruthen



Topographische Charte
HARZ-GEBIRGE
 Nach den neusten und besten Hülfsmitteln entworfen und gezeichnet
 von
G. v. Seehausen
 1840
MAGDEBURG
 bei Wilhelm Heinrichshofen
 In Stein gestochen u. gedruckt im lithographischen Inst. von
Ferdinand Seiffert
 in **MAGDEBURG**

H. Rössler grav.

